J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

7tes — 9tes Bändchen.

Der Letzte der Mohikaner.

Erster Theil.

Vierte Auflage.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Der Letzte
der
Mohikaner.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1757.

Von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Heinrich Döring.

Erster Theil.

Vierte Auflage.

Frankfurt am Main, 1845.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Bayerische Staatsbibliothek München

P. o. germ. 18058

„Sei mir nicht abhold meiner Farbe wegen,
Der Schattentracht des heißen Sonnenstrahls."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der Leser, welcher dies Werk in der Erwartung zur Hand nimmt, ein erdichtetes und romantisches Gemälde von Ereignissen darin zu finden, die sich nie wirklich zutrugen, wird es wahrscheinlich unbefriedigt weglegen. Dies Buch ist nichts anders, als was sein Titel ankündigt — eine Erzählung. Da es indeß Gegenstände betrifft, welche vielleicht nicht allgemein verständlich sein möchten, namentlich phantasiereichen Personen, unter denen vielleicht einige in dem Glauben, daß dies Werk nur eine Dichtung sei, versucht werden möchten es zu lesen: so muß dem Verfasser sehr daran gelegen sein, einige Dunkelheiten in den historischen Anspielungen aufzuklären. Er hält dies um so mehr für seine Pflicht, da ihm schon öfters manche bittere Erfahrung gelehrt hat, daß, wie unwissend auch immer das Publikum in irgend einer Sache sei, ehe sie ihm zur Beurtheilung vorgelegt ward, doch in dem Augenblicke, wo sie vor diesen furchtbaren Richterstuhl tritt, sowohl Alle, als jeder Einzelne, wie durch eine Art von

Inspiration, mehr davon wissen, als selbst derjenige, der sie zuerst ans Licht stellte. Gleichwohl dürfte es, in geradem Widerspruche mit diesem unbestrittenen Faktum, für den, der ein Werk schreibt oder den Plan dazu entwirft, höchst mißlich und unsicher sein, sich auf die Erfindungskraft irgend eines Andern, statt auf seine eigene zu verlassen. Daher soll nichts, was sich füglich erklären läßt, in Dunkel gehüllt bleiben. Eine solche Art zu schreiben würde nur jener Klasse von Lesern ein besondres Vergnügen einflößen, die, sonderbar genug, lieber ihre Zeit verlieren, um Bücher zu machen, als ihr Geld ausgeben, um welche zu kaufen. Mit dieser vorläufigen Erklärung seiner Gründe, die ihn bewogen, so viele unverständliche Worte schon an der Schwelle seines Unternehmens vorzubringen, geht der Verfasser nunmehr an seine Aufgabe. Wie sich von selbst versteht, soll nichts oder braucht nichts angeführt zu werden, womit irgend Jemand, auch bei der flüchtigsten Kenntniß der indianischen Alterthümer, nicht schon vertraut ist.

Die größte Schwierigkeit, womit derjenige zu kämpfen hat, der sich mit dem Studium der indianischen Geschichte beschäftigt, ist die äußerste Verwirrung, welche in den Namen herrscht. Erinnert man sich indeß, daß die Engländer, Holländer und Franzosen sich als Eroberer in dieser Hinsicht gleiche Freiheiten herausnahmen, daß die Eingebornen selbst sich nicht nur verschiedener Sprachen

und sogar verschiedener Dialekte dieser Sprache bedienen, sondern auch gern ihre Benennungen vervielfältigen, so ist diese Schwierigkeit mehr ein Gegenstand des Bedauerns, als der Verwunderung. Was für andere Mängel indeß auch in diesem Buche vorhanden sein möchten, so hofft der Verfasser doch, daß man die etwaige Dunkelheit darin einzig diesem wahren Umstande beimessen werde.

Die Europäer fanden die weite Region, welche zwischen dem Penobskot, dem Potomak, dem atlantischen Meere und dem Missisippi liegt, in dem Besitz eines Volks, welches einen und denselben Ursprung hatte. An einem oder ein Paar Punkten dieser ungeheuren Strecke mögen vielleicht ihre Grenzen etwas weiter ausgedehnt oder durch die benachbarten Völker beschränkt worden sein; allein im Allgemeinen war dies der Umfang ihres Gebiets. Der Geschlechtsname dieses Volks war „Wapanachki;" doch nannten sie sich selbst „Lenni Lenape," d. h. ein „unvermischtes Volk." Weit überschreiten würde der Verfasser seine Kenntnisse, wenn er auch nur die Hälfte der Gemeinden oder Stämme aufzählen wollte, in die dieses Volk sich wieder unter sich abtheilte. Jeder Stamm hatte seinen eigenen Namen, seine Häuptlinge, seine Jagdgehege und häufig auch seine eigene Mundart. Wie weiland die Feudal-Fürsten führten sie Kriege unter sich und übten mehrere Vorrechte der Souveränität aus. Doch bewahrten sie die

Ansprüche auf eine gemeinschaftliche Abkunft, eine ähnliche Sprache, und das moralische Interesse, welches so treu und wunderbar durch ihre Traditionen erhalten ward. Ein Zweig dieses zahlreichen Volkstamms wohnte an einem reizenden Flusse, damals unter dem Namen „Lenape wihittuck" bekannt, wo das „lange Haus" oder das große Versammlungsfeuer der Nation, einer allgemeinen Uebereinkunft zu Folge, errichtet werden durfte.

Der Stamm, welcher die Gegend besaß, die jetzt den südwestlichen Theil von Neu-England und den östlich vom Hudson liegenden Theil von Neu-York ausmacht, und selbst den weiter südlich gelegenen Landstrich inne hatte, war ein mächtiges Volk, die Mahikanni oder gewöhnlich Mohikaner genannt. Dies letztere Wort ist von den Engländern in „Mohegan" verderbt worden.

Die Mohikaner theilten sich zwar unter sich wieder in mehrere kleine Stämme, doch als Sprößlinge eines und desselben größern Stamms machten sie insgesammt ihren Nachbaren, welche das „lange Haus" besaßen, den Vorzug der ältern Abkunft streitig. Der Anspruch indeß, der „älteste Sohn" ihres „Großvaters" zu sein, ward ihnen freiwillig zugestanden. Natürlich wurden die ursprünglichen Bewohner dieser Gegend zuerst von den Weißen verdrängt. Die Wenigen, die jetzt noch übrig geblieben sind, leben meist unter andern Stämmen zerstreut, und von ihrer

frühern Macht und Größe ist ihnen nichts geblieben, als die traurige Erinnerung daran.

Der Stamm, welcher die heiligen Bezirke des Versammlungshauses bewachte, zeichnete sich Jahrhunderte lang durch den schmeichelhaften Namen der „Lenape“ aus; seitdem indeß die Engländer den Namen ihres Flusses in „Delaware“ veränderten, wurden sie nach und nach unter dem Namen „Delawarer“ bekannt. In dem Gebrauch dieser Benennungen beobachteten indeß die Eingebornen einen sehr zarten Unterschied. Diese Schatten von ehemaligen Namen sind noch jetzt in ihrer Sprache vorhanden und in ihren wechselseitigen Mittheilungen verflochten, wodurch ihre Beredsamkeit oft einen Anstrich von Pathos und Energie erhält.

Mehrere hundert Meilen längs den nördlichen Grenzen der Lenape hatte ein andres Volk seinen Sitz, jenem ähnlich in Bezug auf seine Unterabtheilungen, seine Abstammung und Sprache. Seine Nachbarn nannten es die „Mengwe.“ Diese nördlichen Wilden waren gleichwohl eine Zeitlang minder mächtig und nicht so eng verbunden, als die Lenape. Um diesem Uebelstande zu begegnen, schlossen fünf ihrer mächtigsten und tapfersten Stämme, die dem Versammlungshause ihrer Feinde am nächsten wohnten, ein Bündniß zu gegenseitigem Schutze; und in der That sind dies die ältesten vereinigten Republiken,

deren die Geschichte Nordamerika's gedenkt. Diese Stämme waren die Mohaker, die Oneidaer, die Seneka's, die Kajugen und die Onondagaer. In späterer Zeit wurde noch ein herumstreifender Trupp ihres Hauptstammes, welcher „der Sonne näher gezogen war," zurückberufen und ihm die Theilnahme an allen ihren politischen Rechten zugestanden. Dieser Stamm, die „Tuskarora," vermehrte sich so beträchtlich, daß die Engländer den Namen: die fünf Nationen, den sie dem Bund ertheilt hatten, in sechs veränderten. Man wird übrigens im Verfolge dieser Erzählung sehen, daß das Wort „Nation" bisweilen nur einer Gemeinde, mitunter aber auch einem ganzen Volke im ausgebreitetsten Sinn des Worts beigelegt wird. Die Mengwe wurden öfters von ihren indianischen Nachbarn die „Maquas" genannt, auch nicht selten, im verächtlichen Sinne „Mingoes." Die Franzosen gaben ihnen den Namen „Irokesen," der wahrscheinlich aus einem Worte ihrer eignen Sprache verfälscht ist.

Aus einem zuverlässigen, doch schmachvollen Berichte lernen wir die Mittel kennen, durch welche es den Holländern auf der einen Seite und den Mengwe's auf der andern gelang, die Lenape's zu bereden, ihre Waffen niederzulegen, ihre Vertheidigung gänzlich den Letztern zu überlassen, und nach dem bildlichen Ausdrucke der Eingebornen „Weiber" zu werden. Die Politik der Holländer war nur auf Sicher-

heit berechnet, wie großmüthig sie auch immerhin gewesen sein mag. Von diesem Augenblicke läßt sich der Untergang der größten und gebildetsten Nation Indiens datiren, welche innerhalb des Gebiets der jetzigen vereinigten Staaten von Nordamerika wohnte. Geplündert von den Weißen, von den Wilden gemordet und unterdrückt, hielten sie sich noch eine Zeitlang in der Nähe ihres Versammlungsfeuers auf, bis sie endlich in einzelnen Trupps eine Zuflucht in den westlichen Wildnissen suchten. Wie die Flamme einer sterbenden Lampe schien ihr Ruhm am glänzendsten, als er seinem Erlöschen nahe war.

Noch Manches ließe sich erwähnen über dies merkwürdige Volk, besonders über seine spätere Geschichte; doch liegt dies außerhalb dem Plan des gegenwärtigen Werks. Mit dem Tode des frommen ehrwürdigen und erfahrenen Heckewelder ist ein Schatz von Belehrungen über diesen Gegenstand verloren gegangen, der sich vielleicht nie wieder in einem Individuum auf diese Weise vereinigt findet. Er arbeitete lange mit Eifer zu ihrem Besten, nicht nur um ihren Ruf zu rechtfertigen, sondern auch ihren moralischen Zustand zu verbessern.

Mit dieser kurzen Einleitung über seinen Gegenstand übergibt der Verfasser sein Werk dem Leser. Gleichwohl fordert Aufrichtigkeit, wo nicht Gerechtigkeit, von seiner Seite die nachfolgende Erklärung. Wohlmeinend räth er

nämlich allen jungen Damen, deren Ideenkreis sich gewöhnlich nur auf die vier Wände eines bequemen Putzzimmers beschränkt, allen einzelnen Herren von einem gewissen Alter, wo man sich vor kalten Winden in Acht nehmen muß, und endlich allen Geistlichen, falls ihnen dies Buch in die Hände fiele, es ungelesen zu lassen. Er räth dies den jungen Damen, weil sie das Werk gewiß empörend nennen würden; den jungen Herren, weil ihr Schlaf dadurch beunruhigt werden möchte, und der ehrwürdigen Geistlichkeit, weil sie ihre Zeit füglich besser anwenden könnte.

Erstes Kapitel.

Mein Ohr ist offen und mein Herz bereit;
Nichts Schlimmeres, als irdischen Verlust,
Kannst du mir melden. — Ist mein Reich verloren?
Shakspeare.

Es war ein eigenthümlicher Zug in den Kriegen der nordamerikanischen Colonien, daß die Mühseligkeiten und Gefahren der Wildniß erst überwunden werden mußten, ehe die friedlichen Heere mit einander in mörderische Berührung kamen. Eine weite und, dem Anscheine nach, undurchdringliche Grenze von Waldungen schied die Besitzungen der feindlichen Provinzen Frankreichs und Englands. Der kräftige Colonist und der geübte Europäer, der an seiner Seite focht, kämpften oft Monate lang mit reißenden Strömen, und bahnten sich einen Weg durch die unebenen Gebirgspässe, um eine Gelegenheit zu finden, wo sie ihren Muth in einem mehr kriegerischen Kampfe zeigen könnten. Doch mit der Geduld und Selbstverläugnung der erfahrenen kriegerischen Eingebornen wetteifernd, lernten sie bald jedes Hinderniß besiegen; und kein Winkel in den Wäldern schien so dunkel, kein geheimer Platz so einsam zu sein, um vor den Ueberfällen derer verschont zu bleiben, die ihr Blut zum Pfand gesetzt hatten, ihre Rache zu sättigen, oder die kalte und selbstsüchtige Politik der entfernten Monarchen Europa's aufrecht zu erhalten.

Vielleicht kann kein Bezirk in dem weiten Umfange der dazwischen liegenden Grenzen ein lebhafteres Gemälde von der Grausamkeit und Kühnheit der wilden Kriege jener Zeit liefern, als die Gegend, welche zwischen dem Hauptstrom des Hudsons und den benachbarten Seen liegt.

Die Erleichterungsmittel, welche die Natur hier dem Zuge der Kämpfer darbietet, waren zu sichtbar, um verabsäumt zu werden. Der langgedehnte Strom des Champlain-Sees erstreckt sich von den Grenzen Kanada's bis tief in die benachbarte Provinz Neu-York hinein, und bildet dort einen natürlichen Weg über die halbe Breite des Landstrichs, den die Franzosen nothwendig behaupten mußten, um ihre Feinde zu schlagen. Nahe an seinem südlichen Ende empfängt er die Gewässer eines andern Sees, dessen Fluthen so klar sind, daß die Missionäre der Jesuiten sie ausschließlich wählten, um die bildliche Reinigung der Taufe zu vollbringen. Der See erhielt davon den eigenthümlichen Namen des heiligen Sakraments. Die weniger eifrigen Engländer glaubten seinen unentweihten Quellen eine hinlängliche Ehre zu erweisen, indem sie ihnen den Namen ihres regierenden Fürsten, des zweiten aus dem Hause Hannover ertheilten. Beide vereinigten sich, den unbeschützten Besitzern seiner waldigen Umgegend ihr angebornes Recht auf dessen ursprünglichen Namen Horikan zu rauben.

Durch zahllose Eilande fortströmend und von Bergen eingeschlossen, breitet sich der „heilige See" ein Dutzend Meilen weiter nach Süden aus. Mit der hohen Fläche, die sich dort dem weiten Laufe des Wassers entgegenstellt, beginnt ein langer Bergrücken, der auf einer gleichen Meilenstrecke zu den Ufern des Hudson und zwar an einen

Punkt führt, wo der Fluß, wenn auch nicht frei von den gewöhnlichen Hindernissen der reißenden Ströme, doch zur Zeit der Fluth schiffbar wird.

Während der Verfolgung ihrer gewagten Pläne zum Widerstande, war der rastlose Unternehmungsgeist der Franzosen selbst bis in die entfernten und gefährlichen Schluchten der Allegany=Gebirge gedrungen. Es ließ sich daher leicht denken, daß ihr zum Sprüchwort gewordener Scharfsinn nicht die natürlichen Vortheile der eben beschriebenen Gegend übersehen würde. Sie wurde in der That der blutige Schauplatz, auf welchem die meisten Schlachten um den Besitz der Colonien geliefert wurden. Festungen wurden errichtet an den verschiedenen Punkten, welche die Heerstraße bestreichen; sie wurden genommen und abermals genommen, geschleift und wieder erbaut, je nachdem der Sieg lächelte oder die dringende Noth es erheischte. Während der Landmann sich von den gefährlichen Pässen in die sichern Grenzen seiner ältern Colonien zurückzog, sah man Heere, stärker, als die, welche öfters dem Scepter der Mutterlande zu Gebote gestanden hatten, sich selbst begraben in jene Wälder, aus denen sie nur als ein Haufe von Gerippen wieder hervorkamen, den Sorge verzehrt oder Niederlage muthlos gemacht hatte.

Wiewohl man die Künste des Friedens in dieser unglücklichen Gegend nicht kannte, so waren doch ihre Wälder mit Menschen bevölkert. Die Thäler und Schluchten tönten wieder von den Klängen kriegerischer Musik, und das Echo der Berge wiederholte das Gelächter oder muthwillige Geschrei manches tapfern und sorglosen Jünglings, der in dem Mittag seines Lebens dahin eilte, um in die lange Nacht der Vergessenheit hinüber zu schlummern.

In diese Zeit des Kampfs und Blutvergießens fallen die Ereignisse, welche wir schildern wollen, in das dritte Jahr des Krieges, den England und Frankreich zuletzt um den Besitz eines Landes wagte, das glücklicher Weise weder der einen, noch der andern von diesen Mächten zu Theil werden sollte.

Die Schwäche seiner nach dem Auslande geschickten Anführer und der unglückliche Mangel an Energie bei den Berathschlagungen im Innern hatte den Charakter Großbritaniens von der stolzen Höhe herabgestürzt, auf welche er sich durch die Talente und den Unternehmungsgeist seiner frühern Krieger und Staatsmänner gestellt hatte. Nicht länger gefürchtet von seinen Feinden, verloren seine Untergebenen fast das heilsame Vertrauen auf Selbstachtung. Die Colonisten, wiewohl unschuldig an jener Schwäche, und auf einer zu niedrigen Stufe stehend, um bei jenen Fehlgriffen thätig mitwirken zu können, wurden doch die natürlichen Theilnehmer. Sie hatten erst vor Kurzem aus jenem Lande, das sie wie eine Mutter verehrten, ein auserlesenes Heer, welches sie für unbesiegbar hielten, angeführt durch einen Chef, der aus einem Trupp geübter Krieger wegen seiner seltenen militärischen Talente gewählt worden war, durch eine Handvoll Franzosen und Indianer zerstreut gesehen. Von völliger Vernichtung wurde es nur gerettet durch die Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart eines virginischen Knaben, dessen reiferer Ruhm sich seitdem mit dem steten Einfluß der Moral und Rechtschaffenheit bis an die äußersten Grenzen des Christenthums verbreitet hat. Eine weite Grenzstrecke war durch dieses unerwartete Unglück verödet worden, und wesentlichen Uebeln gingen tau-

send eingebildete Gefahren voran. Die bestürzten Colonisten glaubten das Geheul der Wilden mit jedem Windstoß zu hören, der aus den grenzenlosen Waldungen nach Westen zu hervordrang. Der furchtbare Charakter ihrer unbarmherzigen Feinde vermehrte über alle Maßen die natürlichen Schrecken des Krieges. Zahllose neuere Gemetzel lebten noch in ihrer Erinnerung; auch gab es nicht leicht ein Ohr in den Provinzen, das nicht mit Begier der Erzählung von irgend einer furchtbaren mitternächtlichen Mordthat zugehorcht hätte, bei welcher die Eingebornen der Wälder die vorzüglichste und grausamste Rolle gespielt hatten. Wenn der leichtgläubige und erschreckte Wanderer die Unsicherheit und die Schrecken der Wildniß schilderte, so gerann das Blut des Furchtsamen in seinen Adern, und selbst in mehr gesicherten größern Städten warfen Mütter einen ängstlichen Blick auf ihre schlummernden Kinder. Kurz, der vergrößernde Einfluß der Furcht fing an, alle Gründe der Vernunft zu vernichten und diejenigen, welche sich ihrer Männlichkeit hätten erinnern sollen, zu Sclaven der niedrigsten aller Leidenschaften zu machen. Selbst die, welche noch das meiste Vertrauen und die größte Standhaftigkeit besaßen, fingen an zu glauben, daß der Ausgang des Kampfes zweifelhaft werden könne; und stündlich vermehrte sich jene verworfene Klasse, welche schon im Voraus alle Besitzungen der englischen Krone in Nordamerika von ihren christlichen Feinden erobert oder verheert sah durch die Ueberfälle ihrer unbarmherzigen Verbündeten.

Als daher in dem Fort, welches die südliche Grenze des Bergrückens zwischen dem Hudson und den Seen deckte, die Nachricht einlief, daß man Montcalm mit einer Armee,

„zahllos wie die Blätter an den Bäumen," den Champlain hinauf habe anrücken sehen, so zeigte sich in der Art, wie man die Wahrheit dieser Nachricht einräumte, mehr der Widerwille von Personen, welche die Künste des Friedens lieben, als die ernste Freude, die der Krieger empfindet, wenn die Feinde so nahe sind, daß er sie mit seinem Schlage erreichen kann. Die Nachrichten waren an einem Sommerabend durch einen indischen Läufer überbracht worden, der zugleich von Munro, welcher das Festungswerk an dem Ufer des heiligen Sees befehligte, ein dringendes Gesuch um schnelle und mächtige Verstärkung mittheilte. Es ist bereits erwähnt worden, daß die Entfernung zwischen diesen beiden Posten nicht völlig fünf (englische) Meilen betrug. Der rauhe Pfad, der ursprünglich ihre Communications-Linien bildete, war für die Wagen erweitert worden, so daß der Weg, den der Sohn des Waldes in zwei Stunden durchwanderte, von Truppen, mit ihrer nöthigen Bagage, füglich zwischen dem Auf- und Untergang der Sonne an einem Sommertage zurückgelegt werden konnte. Die treuen Diener der englischen Krone hatten einer von diesen Waldvesten den Namen William Henry und der andern den des Forts Edward gegeben, jede nach einem Lieblingsprinzen des regierenden königlichen Hauses benennend. Der vorhin erwähnte schottische Veteran behauptete die erste mit einem Regiment von regulären Truppen und einigen aus den Provinzen — eine Zahl, die in der That bei weitem zu klein war, um der furchtbaren Macht, mit welcher Montcalm sich dem Fuß seiner Verschanzungen nahte, die Spitze bieten zu können. An den letztern lag gleichwohl General Webb, welcher die königlichen Armeen in den nördlichen

Provinzen mit einem Corps von mehr als fünftausend Mann königlicher Truppen befehligte. Durch die Vereinigung der verschiedenen Detaschements, welche unter seinem Befehle standen, hätte dieser Offizier beinahe eine zweifache Zahl von Streitenden den unternehmenden Franzosen entgegenstellen können, die sich mit einem nicht viel stärkern Heere so weit von ihren Reserven hinweggewagt hatten.

Allein ihr gesunkenes Glück hatte den Einfluß, daß Offiziere und Soldaten eher geneigt schienen, die Annäherung ihrer furchtbaren Gegner innerhalb ihrer Festungswerke zu erwarten, als die Fortschritte ihres Zugs zu hemmen und, mit dem glücklichen Beispiel der Franzosen beim Fort du Quesne wetteifernd, dem weiteren Vordringen durch einen kühnen Angriff Einhalt zu thun.

Nachdem das erste Erstaunen über jene Nachricht sich ein wenig gelegt hatte, verbreitete sich ein Gerücht durch das verschanzte Lager, wlches sich längs dem Rande des Hudson erstreckte und eine Reihe von Außenwerken der Hauptfestung bildete. Ein auserwähltes Detaschement von fünfzehnhundert Mann, hieß es, sei bestimmt, nach dem Fort William Henry, dem Posten an dem nördlichen Ende des Bergrückens, mit Tagesanbruch auszurücken. Was Anfangs nur Gerücht war, wurde bald zur Gewißheit, da aus dem Quartiere des Oberbefehlshabers an die einzelnen Corps die Ordre erging, sich zum schleunigen Abmarsch bereit zu halten. Aller Zweifel über die Absicht Webb's verschwand jetzt, und eine oder ein Paar Stunden lang sah man nichts, als eilige Fußtritte und bestürzte Gesichter. Der Neuling in der Kriegskunst lief von einem Ort zum andern, seine eigene Zurüstungen durch den zu heftigen

und etwas verwirrten Eifer verzögernd, während der mehr geübte ältere Krieger seine Anordnungen mit einer Ueberlegung traf, welche jeden Schein von Eile verschmähte. Seine bedächtigen Züge und sein unruhiges Auge verriethen gleichwohl hinlänglich, daß er eben kein sehr großes Wohlgefallen an dem bis jetzt unversuchten und gefürchteten Kriege der Wildniß fand. Endlich sank die Sonne glorreich hinter die fernen westlichen Berge, und als die Dunkelheit ihren Schleier um den einsamen Ort zog, verminderte sich das Geräusch der Zurüstungen. Das letzte Licht verschwand endlich in dem Zimmer irgend eines Offiziers; die Bäume warfen ihre dunkeleren Schatten über die Verschanzungen und den fluthenden Strom, und in dem Lager herrschte bald eine so tiefe Stille, wie in der weiten ringsum sich erhebenden Waldung.

Den am vorigen Abend ertheilten Befehlen gemäß, wurde der tiefe Schlaf der Armee durch das Wirbeln der Lärmtrommeln unterbrochen, deren schallendes Echo in der feuchten Morgenluft von jeder Aussicht des Waldes her ertönte, als eben der Tag die rauhen Umrisse der nahegelegenen hohen Tannen an dem lichten und wolkenlosen östlichen Himmel zu zeichnen begann. In einem Augenblicke war das ganze Lager in Bewegung; der geringste Soldat sprang aus seinem Winkel hervor, um seine Kameraden scheiden zu sehen und an der Aufregung und den Vorfällen des Augenblicks Theil zu nehmen. Die einfache Schlachtordnung der ausgewählten Truppen war bald bewerkstelligt. Während die regulären und geübteren Soldaten des Königs stolz nach dem rechten Flügel marschirten, nahmen die mit wenigen Ansprüchen begabten Colonisten

ihre bescheidnere Stellung auf dem linken mit einer Gewandtheit ein, die ihnen durch lange Uebung zur andern Natur geworden war. Die Patrouillen zogen ab; starke Bedeckungen gingen vor und hinter den schwerfälligen Fuhrwerken, auf welche die Bagage gepackt war, und ehe das graue Morgenlicht vor den Strahlen der aufgehenden Sonne verschwand, hatte sich das Hauptcorps der Streiter in eine Colonne zusammengezogen und verließ das Lager mit einem Anscheine von hoher militärischer Haltung, welcher die schlummernden Besorgnisse manches Neulings verscheuchte, der sich zum ersten Male in den Waffen versuchte. Während im Angesichte ihrer sie bewundernden Kameraden die Krieger in stolzen Reihen die strengste Schlachtordnung beobachteten, bis die Töne ihrer Querpfeifen in der Entfernung immer schwächer erklangen, schien der Wald endlich die lebendige Masse zu verschlingen, welche sich langsam seinem Schooß genähert hatte.

Die tiefsten Klänge der sich entfernenden und verschwundenen Colonne erreichten jetzt nicht mehr das Ohr des Horchenden, und der letzte Nachzügler war bereits nicht mehr sichtbar. Allein es wiesen sich noch die Anstalten zu einer andern Abreise vor einem mit mancherlei Bequemlichkeiten versehenen Zimmer von ungewöhnlicher Größe, vor welchem jene Schildwachen auf- und abgingen, die, wie man wußte, die Person des englischen Generals bewachten. An dieser Stelle sah man ein halbes Dutzend Pferde versammelt, von denen wenigstens zwei, nach ihrem Sattelzeuge zu urtheilen, für Personen weiblichen Geschlechts bestimmt waren, von einem Range, bei dem es nicht gewöhnlich war, sich so weit in die Wildnisse des Landes zu begeben.

Ein drittes Roß trug den Schmuck und die Wappen eines Stabsoffiziers; während die übrigen, von Schabracken und Felleisen beschwert, offenbar bestimmt waren, so viele Geräthe aufzunehmen, als man zur Bequemlichkeit oder zum Vergnügen für nöthig erachtete. In einer ehrerbietigen Entfernung von dieser ungewöhnlichen Scene, hatten sich mehrere Gruppen neugieriger Zuschauer versammelt, von denen einige die Race und den Körperbau des muthigen Kriegsrosses bewunderten, während andere die Zurüstungen mit der einfältigen Verwunderung gewöhnlicher Neugier anstaunten. Von dieser letztern Klasse machte indeß ein Mann durch seine Gesichtsbildung und sein Benehmen eine merkwürdige Ausnahme, indem er weder bloß neugierig, noch offenbar unwissend zu sein schien.

Die Person dieses merkwürdigen Individuums war wenigstens seltsam, wenn man sie auch nicht auf eine besondere Weise ungestaltet nennen konnte. Dieser Mann hatte alle Knochen und Gelenke anderer Menschen, doch ohne gehöriges Verhältniß. Stand er, so ragte seine Gestalt über seine Kameraden hervor, und gleichwohl schien er im Sitzen wieder zu der gewöhnlichen Größe unsers Geschlechts herabzusinken. Derselbe Widerspruch in seinen Gliedmaßen schien durch seinen ganzen Körperbau zu herrschen. Sein Kopf war breit, die Schulter schmal, seine Arme lang und schlotternd, während seine Hände klein, wenn nicht zart waren. Seine Schenkel und Beine waren dünn, fast hager, doch außerordentlich lang, und seine Kniee würde man ungeheuer genannt haben, wären sie nicht verdunkelt worden durch die noch breiteren Grundlagen, auf welchen der obere Bau dieser seltsamen Menschengestalt ruhte. Der schlecht geordnete und

unüberlegte Anzug dieses Wesens diente nur dazu, seine Unbehülflichkeit noch auffallender zu machen. Ein himmelblauer Rock, mit kurzen und breiten Schößen und einem niedrigen Kragen, entblößte einen langen dünnen Hals und noch längere und dünnere Beine, welche hinlänglichen Stoff zu den boshaftesten Anmerkungen hätten darbieten können. Seine untere Bekleidung bestand aus gelbem Nanking, der sich eng anschloß und an seinen Knieen durch breite Schleifen von weißem Bande befestigt war, welche zum Theil abgenutzt und beschmutzt waren. Bunte baumwollene Strümpfe und Schuhe, an deren einem sich ein versilberter Sporn befand, vollendeten das untere Costüm dieser Gestalt, an der keine Krümme und keine Höcker verborgen, sondern im Gegentheil durch die Eitelkeit oder Einfalt des Besitzers absichtlich hervorgehoben war. Unter der Klappe einer unförmlichen beschmutzten Westentasche von gewirkter Seide, mit verblichenen Silberschnüren verziert, ragte ein Instrument hervor, welches in solcher militärischen Umgebung leicht für irgend ein unheilbringendes, unbekanntes Kriegsgeräth hätte gehalten werden können. So klein es war, hatte dies ungewöhnliche Werkzeug die Neugierde der meisten Europäer in dem Lager erregt, wiewohl sie gesehen hatten, daß mehrere Bewohner der Provinzen es nicht nur ohne Furcht, sondern wie etwas ihnen völlig Bekanntes handhabten. Ein breiter Hut mit Krämpen, wie er von den Geistlichen vor etwa dreißig Jahren getragen ward, überragte die ganze Figur und gab dem gutmüthigen, doch etwas einfältigen Gesichte eine gewisse Würde, deren es offenbar bedurfte, um das Gewicht eines hohen und außerordentlichen Selbstvertrauens zu unterstützen.

Während der große Haufe seitwärts von den Reisefertigen stand, aus ehrerbietiger Scheu vor dem Quartier des General Webb, wandelte der eben beschriebene Mann stolzen Schritts unter den Dienern umher, welche mit den Pferden warteten, freimüthig sein Lob oder seinen Tadel über die letzteren äußernd, je nach dem sie ihm mißfielen oder seinen Beifall hatten.

„Dies Thier, möchte ich fast schließen, ist nicht von hiesiger Zucht, sondern ist aus fremden Ländern, oder vielleicht von der kleinen Insel über dem blauen Wasser her!“ sagte er mit einer Stimme, eben so merkwürdig durch die Milde und Sanftheit ihres Tons, als es seine Person wegen ihres seltnen Körperbaues war. „Ich kann von diesen Dingen mitsprechen, und Prahlen ist meine Sache nicht; denn ich bin da drunten an den Häfen gewesen, an dem, der an der Mündung der Themse liegt und von der Hauptstadt Altenglands seinen Namen hat, und an dem Hafen, der den Zusatz des „Neuen“ führt. Und da hab' ich die Zweimaster und Brigantinen gesehen, die ihr Zugvieh versammelten, wie es einst in Noah's Arche geschah; denn sie lagen zur Abfahrt nach Jamaika bereit, um dort Tauschhandel mit vierfüßigen Thieren zu treiben. Aber nie hab' ich ein Thier gesehen, das so völlig dem Kriegsroß in der heiligen Schrift entsprach, von dem es heißt: „Es wandelt daher im Thal und jauchzet in seiner Kraft; es geht den gewaffneten Männern entgegen. Es spricht unter den Trommeten: Ha! Ha! Es wittert die Schlacht von ferne, den Donnerruf und das Frohlocken der Heerführer.“ Das Geschlecht der Rosse Israel's scheint sich bis auf unsre Zeit fortgepflanzt zu haben; meint Ihr nicht, Freund?“

Da keine Antwort auf diese ungewöhnliche Anrede erfolgte, die, mit der ganzen Stärke einer vollen und wohlklingenden Stimme gesprochen, wohl einige Beachtung verdient hätte, so wandte er, der sich auf diese Weise der Sprache der heiligen Schrift bedient hatte, sich zu der schweigenden Gestalt, die er absichtslos angeredet, und fand einen neuen und mächtigen Gegenstand der Verwunderung in dem Wesen, das seinem Blick begegnete. Seine Augen fielen auf die schweigende und starre Gestalt des indianischen Läufers, der am vorigen Abend die unwillkommenen Nachrichten dem Lager überbracht hatte. Obgleich in einem Zustande vollkommener Ruhe und dem Anschein nach mit charakteristischer Gleichgültigkeit die Bewegung und das Geräusch rings umher betrachtend, mischte sich doch in die Ruhe des Wilden ein mürrischer Trotz, der vielleicht die Aufmerksamkeit von erfahrenern Augen gefesselt hätte, als diejenigen waren, die ihn jetzt offen anstarrten. Der Eingeborne trug die Streitaxt und das Messer seines Stamms, und gleichwohl glich er in seinem Aeußern nicht völlig einem Krieger; im Gegentheil, seine Person hatte den Anschein einer gewissen Nachlässigkeit, wie sie nach großer, kurz vorhergegangener Anstrengung zu erfolgen pflegt, und er schien noch nicht Muße gefunden zu haben, jenen Anschein wieder zu beseitigen. Die Farben auf seinem nach Art der Krieger bemalten Gesichte, hatten sich auf dem trotzigen Antlitz vermischt und machten seine schwarzbraunen Gesichtszüge noch wilder und zurückstoßender, als wenn die Kunst eine Wirkung versucht hätte, welche bloß durch Zufall hervorgebracht worden war. Sein Auge allein, welches wie ein funkelnder Stern unter düstern Wolken hervorblitzte,

zeigte sich in seinem Zustande angeborner Wildheit. Einen einzigen Augenblick begegnete sein forschender und doch vorsichtiger Blick dem Auge des Andern, das ihn verwundert betrachtete. Dann wandte er sich halb schlau, halb verächtlich hinweg, und blickte starr empor, als ob er die ferne Luft durchdringen wollte.

Es ist schwer zu sagen, was dieses kurze und schweigende Verhältniß zwischen zwei so seltsamen Männern dem Weißen vielleicht für Bemerkungen entlockt haben würde, wäre nicht seine lebhafte Neugierde durch andere Gegenstände wieder gefesselt worden. Eine allgemeine Bewegung unter den Dienern und ein leiser Ton von sanften Stimmen verkündete die Annäherung derjenigen, deren Gegenwart es bedurfte, um den Zug in Bewegung zu setzen. Der offenherzige Bewunderer des Kriegsrosses wich sogleich zu einer kleinen, magern Stute mit einem langen, dünnen Schweife zurück, welche auf dem verwelkten Rasenplatze in der Nähe des Lagers weidete. Mit dem einen Ellbogen auf die leinene Decke gelehnt, welche die Stelle eines Sattels vertrat, ward er ein Zuschauer der Abreise, während ein Füllen an der entgegengesetzten Seite seines Pferdes ruhig sein Morgenmahl einnahm.

Ein junger Mann in der englischen Uniform führte zwei Frauenzimmer, welche, wie man aus ihrem Anzuge sah, bereit waren, die Beschwerden einer Reise in die Wälder zu theilen, zu den für sie bestimmten Rossen. Eine der Frauen und zwar die jugendlichste dem Ansehn nach, wiewohl Beide noch jung waren, vergönnte den vorübergehenden Anblick ihres blendend weißen Gesichts, des schönen goldgelben Haars und der lichten blauen Augen, als sie

kunstlos die Morgenluft an ihrem grünen Schleier vorübergehen ließ, der von ihrem Biberhut langsam herabsank. Das Roth, welches sich noch über den Tannen am Himmel zeigte, war nicht glänzender oder zarter, als das ihrer Wangen; und der anbrechende Tag nicht freundlicher, als das beseelte Lächeln, welches sie dem Jüngling schenkte, der ihr in den Sattel half. Die andere Dame, welcher gleichfalls die Aufmerksamkeiten des jungen Offiziers zu Theil wurden, verbarg ihre Reize vor dem Anblick der Soldaten mit einer überlegten Sorgfalt, die sich vielleicht für eine fünf Jahre ältere Erfahrung besser geschickt hätte. Man konnte indeß sehen, daß ihre Person, wenn auch mit eben dem ausgezeichneten Ebenmaß gebildet, welches ihr durch den Reiseanzug, den sie trug, nichts von ihrer Anmuth entzog, doch eher voller und ausgebildeter war, als die Gestalt ihrer Begleiterin.

Kaum waren diese Damen zu Pferde, als ihr Begleiter sich gewandt in den Sattel seines Kriegsrosses schwang. Alle drei verbeugten sich nun vor Webb, der höflich ihre Abreise an der Schwelle seiner Behausung erwartete, und, ihre Pferde umwendend, ritten sie langsam, von ihrer Dienerschaft begleitet, nach dem nördlichen Eingange der Verschanzungen. Als sie diese kurze Strecke zurücklegten, ließ sich keine Stimme unter ihnen hören; nur ein halblauter Ausruf entschlüpfte der jüngern Dame, als der indianische Läufer bei ihnen unerwartet vorbeieilte und ihnen auf der Heerstraße voranging. Obgleich diese plötzliche und überraschende Bewegung des Indianers dem andern Frauenzimmer keinen Ton entlockte, so öffnete doch bei der ersten Ueberraschung ihr Schleier seine Falten und

verrieth einen unbeschreiblichen Blick von Mitleid, Verwunderung und Schrecken, als ihr schwarzes Auge den emsigen Bewegungen des Wilden folgte. Die Locken dieser Dame waren glänzend schwarz, wie das Gefieder der Raben. Ihr Teint war nicht brünett, er schien vielmehr in die Farbe des reichlichen Bluts getaucht, das bereit schien, überall aus seinen Grenzen herauszutreten. Und doch war weder etwas Unedles, noch Mangel an Schattirung in einer Gesichtsbildung zu erblicken, die man sehr regelmäßig, würdevoll und ausgezeichnet schön nennen konnte. Sie lächelte, als bedaure sie ihre augenblickliche Vergeßlichkeit, und zeigte bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Zähnen, die durch ihr blendendes Weiß das reinste Elfenbein beschämt haben würden. Hierauf wieder ihren Schleier in Ordnung bringend, senkte sie ihr Antlitz und ritt schweigend weiter, wie Jemand, der, in Gedanken verloren, auf das, was um ihn her vorgeht, wenig achtet.

Zweites Kapitel.

Sola, sola, ho, ha, ho, sola!
Shakspeare.

Während die eine der liebenswürdigen Frauen, mit welchen wir den Leser flüchtig bekannt gemacht haben, tief in Gedanken verloren war, hatte sich die andere schnell von der leichten Bestürzung erholt, welche den Ausruf veranlaßte, und, über ihre eigene Schwäche lächelnd, wandte sie sich scherzend zu dem jungen Manne, der ihr zur Seite ritt.

„Sind dergleichen Gespenster häufig in den Wäldern,

Heyward? Oder ist dies Gesicht eine besondere, zu unsern Gunsten veranstaltete Unterhaltung? Ist das letztere der Fall, so muß die Dankbarkeit unsern Mund verschließen; im erstern Falle aber werden Cora und ich nöthig haben, sich reichlich mit dem Vorrathe angestammten Muths zu versehen, dessen wir uns rühmen, selbst ehe wir noch dem gefürchteten Montcalm begegnen."

„Jener Indianer ist ein Laufbote unseres Heers, und in der Meinung seines Volks mag er für einen Helden gelten," erwiederte der junge Offizier, an den sie sich gewandt hatte. „Er hat sich freiwillig erboten, auf einem wenig bekannten Pfade uns schneller und folglich angenehmer nach dem See zu geleiten, als wenn wir den langsamen Bewegungen der Colonne folgen.

„Ich kann ihn nicht leiden," sagte die Lady, theils scheinbar, doch mehr wirklich vor Schreck zurückschaudernd. „Sie kennen ihn vermuthlich, Duncan, oder würden Sie sich sonst so freiwillig seiner Führung anvertrauen?"

„Sagen Sie lieber, Alix, daß ich Sie derselben nicht anvertrauen würde," erwiederte der junge Mann mit Nachdruck. „Ich kenn' ihn, sonst würd' ich ihm mein Vertrauen nicht schenken, am wenigsten in diesem Augenblick. Er soll überdies aus Kanada gebürtig sein, und gleichwohl hat er unsern Freunden, den Mohakern, gedient, die, wie Sie wissen, eine der sechs verbündeten Nationen sind. Wie ich gehört habe, ward er durch einen seltsamen Vorfall zu uns gebracht, bei dem Ihr Vater selbst interessirt war, und wobei der Wilde hart behandelt ward. Doch ich habe die unbedeutende Erzählung vergessen. Genug, daß er nun unser Freund ist."

und etwas verwirrten Eifer verzögernd, während der mehr geübte ältere Krieger seine Anordnungen mit einer Ueberlegung traf, welche jeden Schein von Eile verschmähte. Seine bedächtigen Züge und sein unruhiges Auge verriethen gleichwohl hinlänglich, daß er eben kein sehr großes Wohlgefallen an dem bis jetzt unversuchten und gefürchteten Kriege der Wildniß fand. Endlich sank die Sonne glorreich hinter die fernen westlichen Berge, und als die Dunkelheit ihren Schleier um den einsamen Ort zog, verminderte sich das Geräusch der Zurüstungen. Das letzte Licht verschwand endlich in dem Zimmer irgend eines Offiziers; die Bäume warfen ihre dunkeleren Schatten über die Verschanzungen und den fluthenden Strom, und in dem Lager herrschte bald eine so tiefe Stille, wie in der weiten ringsum sich erhebenden Waldung.

Den am vorigen Abend ertheilten Befehlen gemäß, wurde der tiefe Schlaf der Armee durch das Wirbeln der Lärmtrommeln unterbrochen, deren schallendes Echo in der feuchten Morgenluft von jeder Aussicht des Waldes her ertönte, als eben der Tag die rauhen Umrisse der nahegelegenen hohen Tannen an dem lichten und wolkenlosen östlichen Himmel zu zeichnen begann. In einem Augenblicke war das ganze Lager in Bewegung; der geringste Soldat sprang aus seinem Winkel hervor, um seine Kameraden scheiden zu sehen und an der Aufregung und den Vorfällen des Augenblicks Theil zu nehmen. Die einfache Schlachtordnung der ausgewählten Truppen war bald bewerkstelligt. Während die regulären und geübteren Soldaten des Königs stolz nach dem rechten Flügel marschirten, nahmen die mit wenigen Ansprüchen begabten Colonisten

ihre bescheidnere Stellung auf dem linken mit einer Gewandtheit ein, die ihnen durch lange Uebung zur andern Natur geworden war. Die Patrouillen zogen ab; starke Bedeckungen gingen vor und hinter den schwerfälligen Fuhrwerken, auf welche die Bagage gepackt war, und ehe das graue Morgenlicht vor den Strahlen der aufgehenden Sonne verschwand, hatte sich das Hauptcorps der Streiter in eine Colonne zusammengezogen und verließ das Lager mit einem Anscheine von hoher militärischer Haltung, welcher die schlummernden Besorgnisse manches Neulings verscheuchte, der sich zum ersten Male in den Waffen versuchte. Während im Angesichte ihrer sie bewundernden Kameraden die Krieger in stolzen Reihen die strengste Schlachtordnung beobachteten, bis die Töne ihrer Querpfeifen in der Entfernung immer schwächer erklangen, schien der Wald endlich die lebendige Masse zu verschlingen, welche sich langsam seinem Schooß genähert hatte.

Die tiefsten Klänge der sich entfernenden und verschwundenen Colonne erreichten jetzt nicht mehr das Ohr des Horchenden, und der letzte Nachzügler war bereits nicht mehr sichtbar. Allein es wiesen sich noch die Anstalten zu einer andern Abreise vor einem mit mancherlei Bequemlichkeiten versehenen Zimmer von ungewöhnlicher Größe, vor welchem jene Schildwachen auf- und abgingen, die, wie man wußte, die Person des englischen Generals bewachten. An dieser Stelle sah man ein halbes Dutzend Pferde versammelt, von denen wenigstens zwei, nach ihrem Sattelzeuge zu urtheilen, für Personen weiblichen Geschlechts bestimmt waren, von einem Range, bei dem es nicht gewöhnlich war, sich so weit in die Wildnisse des Landes zu begeben.

Ein drittes Roß trug den Schmuck und die Wappen eines Stabsoffiziers; während die übrigen, von Schabracken und Felleisen beschwert, offenbar bestimmt waren, so viele Geräthe aufzunehmen, als man zur Bequemlichkeit oder zum Vergnügen für nöthig erachtete. In einer ehrerbietigen Entfernung von dieser ungewöhnlichen Scene, hatten sich mehrere Gruppen neugieriger Zuschauer versammelt, von denen einige die Race und den Körperbau des muthigen Kriegsrosses bewunderten, während andere die Zurüstungen mit der einfältigen Verwunderung gewöhnlicher Neugier anstaunten. Von dieser letztern Klasse machte indeß ein Mann durch seine Gesichtsbildung und sein Benehmen eine merkwürdige Ausnahme, indem er weder bloß neugierig, noch offenbar unwissend zu sein schien.

Die Person dieses merkwürdigen Individuums war wenigstens seltsam, wenn man sie auch nicht auf eine besondere Weise ungestaltet nennen konnte. Dieser Mann hatte alle Knochen und Gelenke anderer Menschen, doch ohne gehöriges Verhältniß. Stand er, so ragte seine Gestalt über seine Kameraden hervor, und gleichwohl schien er im Sitzen wieder zu der gewöhnlichen Größe unsers Geschlechts herabzusinken. Derselbe Widerspruch in seinen Gliedmaßen schien durch seinen ganzen Körperbau zu herrschen. Sein Kopf war breit, die Schulter schmal, seine Arme lang und schlotternd, während seine Hände klein, wenn nicht zart waren. Seine Schenkel und Beine waren dünn, fast hager, doch außerordentlich lang, und seine Kniee würde man ungeheuer genannt haben, wären sie nicht verdunkelt worden durch die noch breiteren Grundlagen, auf welchen der obere Bau dieser seltsamen Menschengestalt ruhte. Der schlecht geordnete und

unüberlegte Anzug dieses Wesens diente nur dazu, seine Unbehülflichkeit noch auffallender zu machen. Ein himmelblauer Rock, mit kurzen und breiten Schößen und einem niedrigen Kragen, entblößte einen langen dünnen Hals und noch längere und dünnere Beine, welche hinlänglichen Stoff zu den boshaftesten Anmerkungen hätten darbieten können. Seine untere Bekleidung bestand aus gelbem Nanking, der sich eng anschloß und an seinen Knieen durch breite Schleifen von weißem Bande befestigt war, welche zum Theil abgenutzt und beschmutzt waren. Bunte baumwollene Strümpfe und Schuhe, an deren einem sich ein versilberter Sporn befand, vollendeten das untere Costüm dieser Gestalt, an der keine Krümme und keine Höcker verborgen, sondern im Gegentheil durch die Eitelkeit oder Einfalt des Besitzers absichtlich hervorgehoben war. Unter der Klappe einer unförmlichen beschmutzten Westentasche von gewirkter Seide, mit verblichenen Silberschnüren verziert, ragte ein Instrument hervor, welches in solcher militärischen Umgebung leicht für irgend ein unheilbringendes, unbekanntes Kriegsgeräth hätte gehalten werden können. So klein es war, hatte dies ungewöhnliche Werkzeug die Neugierde der meisten Europäer in dem Lager erregt, wiewohl sie gesehen hatten, daß mehrere Bewohner der Provinzen es nicht nur ohne Furcht, sondern wie etwas ihnen völlig Bekanntes handhabten. Ein breiter Hut mit Krämpen, wie er von den Geistlichen vor etwa dreißig Jahren getragen ward, überragte die ganze Figur und gab dem gutmüthigen, doch etwas einfältigen Gesichte eine gewisse Würde, deren es offenbar bedurfte, um das Gewicht eines hohen und außerordentlichen Selbstvertrauens zu unterstützen.

Während der große Haufe seitwärts von den Reisefertigen stand, aus ehrerbietiger Scheu vor dem Quartier des General Webb, wandelte der eben beschriebene Mann stolzen Schritts unter den Dienern umher, welche mit den Pferden warteten, freimüthig sein Lob oder seinen Tadel über die letzteren äußernd, je nach dem sie ihm mißfielen oder seinen Beifall hatten.

„Dies Thier, möchte ich fast schließen, ist nicht von hiesiger Zucht, sondern ist aus fremden Ländern, oder vielleicht von der kleinen Insel über dem blauen Wasser her!“ sagte er mit einer Stimme, eben so merkwürdig durch die Milde und Sanftheit ihres Tons, als es seine Person wegen ihres seltnen Körperbaues war. „Ich kann von diesen Dingen mitsprechen, und Prahlen ist meine Sache nicht; denn ich bin da drunten an den Häfen gewesen, an dem, der an der Mündung der Themse liegt und von der Hauptstadt Altenglands seinen Namen hat, und an dem Hafen, der den Zusatz des „Neuen“ führt. Und da hab' ich die Zweimaster und Brigantinen gesehen, die ihr Zugvieh versammelten, wie es einst in Noah's Arche geschah; denn sie lagen zur Abfahrt nach Jamaika bereit, um dort Tauschhandel mit vierfüßigen Thieren zu treiben. Aber nie hab' ich ein Thier gesehen, das so völlig dem Kriegsroß in der heiligen Schrift entsprach, von dem es heißt: „Es wandelt daher im Thal und jauchzet in seiner Kraft; es geht den gewaffneten Männern entgegen. Es spricht unter den Trommeten: Ha! Ha! Es wittert die Schlacht von ferne, den Donnerruf und das Frohlocken der Heerführer.“ Das Geschlecht der Rosse Israel's scheint sich bis auf unsre Zeit fortgepflanzt zu haben; meint Ihr nicht, Freund?“

Da keine Antwort auf diese ungewöhnliche Anrede erfolgte, die, mit der ganzen Stärke einer vollen und wohlklingenden Stimme gesprochen, wohl einige Beachtung verdient hätte, so wandte er, der sich auf diese Weise der Sprache der heiligen Schrift bedient hatte, sich zu der schweigenden Gestalt, die er absichtslos angeredet, und fand einen neuen und mächtigen Gegenstand der Verwunderung in dem Wesen, das seinem Blick begegnete. Seine Augen fielen auf die schweigende und starre Gestalt des indianischen Läufers, der am vorigen Abend die unwillkommenen Nachrichten dem Lager überbracht hatte. Obgleich in einem Zustande vollkommener Ruhe und dem Anschein nach mit charakteristischer Gleichgültigkeit die Bewegung und das Geräusch rings umher betrachtend, mischte sich doch in die Ruhe des Wilden ein mürrischer Trotz, der vielleicht die Aufmerksamkeit von erfahrenern Augen gefesselt hätte, als diejenigen waren, die ihn jetzt offen anstarrten. Der Eingeborne trug die Streitart und das Messer seines Stamms, und gleichwohl glich er in seinem Aeußern nicht völlig einem Krieger; im Gegentheil, seine Person hatte den Anschein einer gewissen Nachlässigkeit, wie sie nach großer, kurz vorhergegangener Anstrengung zu erfolgen pflegt, und er schien noch nicht Muße gefunden zu haben, jenen Anschein wieder zu beseitigen. Die Farben auf seinem nach Art der Krieger bemalten Gesichte, hatten sich auf dem trotzigen Antlitz vermischt und machten seine schwarzbraunen Gesichtszüge noch wilder und zurückstoßender, als wenn die Kunst eine Wirkung versucht hätte, welche bloß durch Zufall hervorgebracht worden war. Sein Auge allein, welches wie ein funkelnder Stern unter düstern Wolken hervorblitzte,

zeigte sich in seinem Zustande angeborner Wildheit. Einen einzigen Augenblick begegnete sein forschender und doch vorsichtiger Blick dem Auge des Andern, das ihn verwundert betrachtete. Dann wandte er sich halb schlau, halb verächtlich hinweg, und blickte starr empor, als ob er die ferne Luft durchdringen wollte.

Es ist schwer zu sagen, was dieses kurze und schweigende Verhältniß zwischen zwei so seltsamen Männern dem Weißen vielleicht für Bemerkungen entlockt haben würde, wäre nicht seine lebhafte Neugierde durch andere Gegenstände wieder gefesselt worden. Eine allgemeine Bewegung unter den Dienern und ein leiser Ton von sanften Stimmen verkündete die Annäherung derjenigen, deren Gegenwart es bedurfte, um den Zug in Bewegung zu setzen. Der offenherzige Bewunderer des Kriegsrosses wich sogleich zu einer kleinen, magern Stute mit einem langen, dünnen Schweife zurück, welche auf dem verwelkten Rasenplatze in der Nähe des Lagers weidete. Mit dem einen Ellbogen auf die leinene Decke gelehnt, welche die Stelle eines Sattels vertrat, ward er ein Zuschauer der Abreise, während ein Füllen an der entgegengesetzten Seite seines Pferdes ruhig sein Morgenmahl einnahm.

Ein junger Mann in der englischen Uniform führte zwei Frauenzimmer, welche, wie man aus ihrem Anzuge sah, bereit waren, die Beschwerden einer Reise in die Wälder zu theilen, zu den für sie bestimmten Rossen. Eine der Frauen und zwar die jugendlichste dem Ansehn nach, wiewohl Beide noch jung waren, vergönnte den vorübergehenden Anblick ihres blendend weißen Gesichts, des schönen goldgelben Haars und der lichten blauen Augen, als sie

kunstlos die Morgenluft an ihrem grünen Schleier vorübergehen ließ, der von ihrem Biberhut langsam herabsank. Das Roth, welches sich noch über den Tannen am Himmel zeigte, war nicht glänzender oder zarter, als das ihrer Wangen; und der anbrechende Tag nicht freundlicher, als das beseelte Lächeln, welches sie dem Jüngling schenkte, der ihr in den Sattel half. Die andere Dame, welcher gleichfalls die Aufmerksamkeiten des jungen Offiziers zu Theil wurden, verbarg ihre Reize vor dem Anblick der Soldaten mit einer überlegten Sorgfalt, die sich vielleicht für eine fünf Jahre ältere Erfahrung besser geschickt hätte. Man konnte indeß sehen, daß ihre Person, wenn auch mit eben dem ausgezeichneten Ebenmaß gebildet, welches ihr durch den Reiseanzug, den sie trug, nichts von ihrer Anmuth entzog, doch eher voller und ausgebildeter war, als die Gestalt ihrer Begleiterin.

Kaum waren diese Damen zu Pferde, als ihr Begleiter sich gewandt in den Sattel seines Kriegsrosses schwang. Alle drei verbeugten sich nun vor Webb, der höflich ihre Abreise an der Schwelle seiner Behausung erwartete, und, ihre Pferde umwendend, ritten sie langsam, von ihrer Dienerschaft begleitet, nach dem nördlichen Eingange der Verschanzungen. Als sie diese kurze Strecke zurücklegten, ließ sich keine Stimme unter ihnen hören; nur ein halblauter Ausruf entschlüpfte der jüngern Dame, als der indianische Läufer bei ihnen unerwartet vorbeieilte und ihnen auf der Heerstraße voranging. Obgleich diese plötzliche und überraschende Bewegung des Indianers dem andern Frauenzimmer keinen Ton entlockte, so öffnete doch bei der ersten Ueberraschung ihr Schleier seine Falten und

verrieth einen unbeschreiblichen Blick von Mitleid, Verwunderung und Schrecken, als ihr schwarzes Auge den emsigen Bewegungen des Wilden folgte. Die Locken dieser Dame waren glänzend schwarz, wie das Gefieder der Raben. Ihr Teint war nicht brünett, er schien vielmehr in die Farbe des reichlichen Bluts getaucht, das bereit schien, überall aus seinen Grenzen herauszutreten. Und doch war weder etwas Unedles, noch Mangel an Schattirung in einer Gesichtsbildung zu erblicken, die man sehr regelmäßig, würdevoll und ausgezeichnet schön nennen konnte. Sie lächelte, als bedaure sie ihre augenblickliche Vergeßlichkeit, und zeigte bei dieser Gelegenheit eine Reihe von Zähnen, die durch ihr blendendes Weiß das reinste Elfenbein beschämt haben würden. Hierauf wieder ihren Schleier in Ordnung bringend, senkte sie ihr Antlitz und ritt schweigend weiter, wie Jemand, der, in Gedanken verloren, auf das, was um ihn her vorgeht, wenig achtet.

Zweites Kapitel.

Sola, sola, ho, ha, ho, sola!
Shakspeare.

Während die eine der liebenswürdigen Frauen, mit welchen wir den Leser flüchtig bekannt gemacht haben, tief in Gedanken verloren war, hatte sich die andere schnell von der leichten Bestürzung erholt, welche den Ausruf veranlaßte, und, über ihre eigene Schwäche lächelnd, wandte sie sich scherzend zu dem jungen Manne, der ihr zur Seite ritt.

„Sind dergleichen Gespenster häufig in den Wäldern,

Heyward? Oder ist dies Gesicht eine besondere, zu unsern Gunsten veranstaltete Unterhaltung? Ist das letztere der Fall, so muß die Dankbarkeit unsern Mund verschließen; im erstern Falle aber werden Cora und ich nöthig haben, sich reichlich mit dem Vorrathe angestammten Muths zu versehen, dessen wir uns rühmen, selbst ehe wir noch dem gefürchteten Montcalm begegnen."

„Jener Indianer ist ein Laufbote unseres Heers, und in der Meinung seines Volks mag er für einen Helden gelten," erwiederte der junge Offizier, an den sie sich gewandt hatte. „Er hat sich freiwillig erboten, auf einem wenig bekannten Pfade uns schneller und folglich angenehmer nach dem See zu geleiten, als wenn wir den langsamen Bewegungen der Colonne folgen.

„Ich kann ihn nicht leiden," sagte die Lady, theils scheinbar, doch mehr wirklich vor Schreck zurückschaudernd. „Sie kennen ihn vermuthlich, Duncan, oder würden Sie sich sonst so freiwillig seiner Führung anvertrauen?"

„Sagen Sie lieber, Alix, daß ich Sie derselben nicht anvertrauen würde," erwiederte der junge Mann mit Nachdruck. „Ich kenn' ihn, sonst würd' ich ihm mein Vertrauen nicht schenken, am wenigsten in diesem Augenblick. Er soll überdies aus Kanada gebürtig sein, und gleichwohl hat er unsern Freunden, den Mohakern, gedient, die, wie Sie wissen, eine der sechs verbündeten Nationen sind. Wie ich gehört habe, ward er durch einen seltsamen Vorfall zu uns gebracht, bei dem Ihr Vater selbst interessirt war, und wobei der Wilde hart behandelt ward. Doch ich habe die unbedeutende Erzählung vergessen. Genug, daß er nun unser Freund ist."

„Ist er meines Vaters Feind gewesen, so kann ich ihn noch weniger leiden!“ rief das nun wirklich erschrockene Mädchen. „Wollen Sie nicht mit ihm sprechen, Major Heyward, daß ich seine Stimme höre. Es mag thöricht sein; aber Sie haben oft gehört, daß ich meinen Glauben von den Tönen der menschlichen Stimme abhängig mache.“

„Es würde vergeblich sein, und höchst wahrscheinlich nur durch einen Ausruf beantwortet werden. Wiewohl er Englisch verstehen mag, so gibt er sich, wie viele seines Volks, den Schein einer gänzlichen Unwissenheit in dieser Sprache, und am wenigsten wird er sich herablassen, jetzt darin zu sprechen, wo der Krieg die äußerste Behauptung seiner Würde fordert. — Aber er steht still! Der geheime Pfad, auf dem wir unsere Reise fortsetzen sollen, ist ohne Zweifel in der Nähe.“

Die Beemuthung des Major Heyward war richtig. Als sie die Stelle erreichten, wo der Indianer stehen blieb, wies er in das Dickicht, welches die Heerstraße umgab, und ein schmaler und dunkeler Pfad war sichtbar, welcher mit einiger Unbequemlichkeit einer Person Platz vergönnte.

„Hier liegt also unser Weg,“ sagte der junge Mann mit leiser Stimme. „Zeigen Sie kein Mißtrauen, oder Sie locken selbst die Gefahr herbei, die Sie zu fürchten scheinen.“

„Was meinst du, Cora?“ fragte die zögernde Schöne: „wenn wir mit den Truppen reisten, obgleich uns ihre Gegenwart lästig fallen könnte, sollten wir uns nicht über unsere Sicherheit beruhigter fühlen?“

„Sie sind zu wenig bekannt mit den Kunstgriffen der Wilden, Alix,“ sagte Heyward, „und übersehen so den Ort der wirklichen Gefahr. Wenn Feinde überhaupt schon bis

zu dem Bergrücken vorgedrungen wären, was keineswegs wahrscheinlich ist, da unsere Patrouillen noch umherstreifen, so werden sie sicher die Colonne einschließen, wo die meisten Schädel zu holen sind. Der Weg der Truppen ist bekannt, während der unsrige, der erst vor einer Stunde beschlossen ward, noch ein Geheimniß ist."

„Sollten wir dem Menschen nicht trauen, weil seine Sitten nicht die unsern, und seine Haut schwarz ist?" fragte Cora kaltblütig.

Alix trug kein weiteres Bedenken, und indem sie ihrem Pferde einen leichten Schlag mit der Reitgerte versetzte, sprengte sie zuerst neben den dünnen Zweigen der Gebüsche hin, und folgte dem Läufer auf dem dunkeln und verschlungenen Pfade. Der junge Mann betrachtete die Dame, welche zuletzt gesprochen, mit starrer Bewunderung, und ließ selbst ihre anmuthige, wiewohl gewiß nicht schönere Gefährtin unbegleitet, während er emsig bemüht war, dem Frauenzimmer, welches wir Cora genannt haben, einen Weg zu bahnen. Es schien, als ob die Diener vorläufig unterrichtet worden wären; denn sie folgten, statt in das Dickicht hineinzudringen, der Heerstraße, welche die Colonne eingeschlagen hatte. Diese Maßregel war, wie Heyward behauptete, von dem Scharfsinn ihres Führers ertheilt worden, um die Zeichen der Spuren zu vermindern, wenn vielleicht einige Wilde aus Kanada sich so weit von ihrem Heer in den Hinterhalt legen sollten. Mehrere Minuten lang erlaubte die Enge ihres Wegs kein ferneres Gespräch. Bald aber verließen sie den breiten Saum des niedern Gehölzes, das sich längs der Heerstraße hinzog, und gelangten unter das hohe, doch dunkle Laubgewölbe des

Waldes. Hier war ihr Fortschreiten weniger unterbrochen, und in dem Augenblicke, wo ihr Führer bemerkte, daß die Damen ihren Pferden mehr Freiheit geben konnten, bewegte er sich in kurzem Trabe vorwärts, der den sicher gehenden Pferden einen starken, aber bequemen Paß vergönnte. Der junge Mann hatte sich umgewendet, um mit der schwarzäugigen Cora zu sprechen, als die entfernten Klänge von Roßhufen, an den Wurzeln des holzigen Weges hinter ihnen klirrend, Heyward veranlaßten, sein Pferd anzuhalten. Seine Begleiter hielten in demselben Augenblicke die Zügel an und machten Halt, um einen Aufschluß über diese plötzliche Unterbrechung zu erhalten.

Einige Augenblicke darauf sah man ein Füllen, wie einen Damhirsch, durch die geraden Tannenstämme schlüpfen, und gleich nachher ward die Gestalt des im vorigen Kapitel beschriebenen ungeschlachten Mannes sichtbar, der sein mageres Thier zu einer Schnelligkeit antrieb, die es kaum länger ertragen konnte, ohne zu stürzen. Auf dem kurzen Wege von den Quartieren des General Webb bis zu ihrer Begleitung hatte sich den Reisenden keine Gelegenheit dargeboten, die Gestalt zu betrachten, die sich ihnen jetzt näherte. Besaß dieser Mann die Macht, jedes Auge zu fesseln, wenn er sich in seiner glorreichen Höhe zu Fuß zeigte, so war seine Anmuth als Reiter eben so bemerkenswerth. Ungeachtet die eine bespornte Ferse unaufhörlich die Seiten seiner Stute berührte, so war doch der stärkste Lauf, den er erreichen konnte, ein kurzer Galopp mit den Hinterschenkeln, den die vordern in zweifelhaften Momenten unterstützten, obgleich sie sich im Allgemeinen mit einem hüpfenden Trabe begnügten. Vielleicht brachte die Schnel-

ligkeit des Wechsels von einem dieser Schritte zu dem andern eine optische Täuschung hervor, welche die Kräfte des Thiers vergrößern mochte. Wenigstens vermochte Heyward, dessen geübtes Auge leicht die Güte eines Pferdes erkannte, mit allem Scharfsinn nicht zu entscheiden, durch welche Art von Bewegung sein Verfolger den in vielfachen Krümmungen verschlungenen Weg mit so ausdauernder Kühnheit zurücklegte.

Die Betriebsamkeit und die Bewegungen des Reiters waren nicht minder merkwürdig, als die seines Rosses. Bei jeder veränderten Schwenkung des letztern erhob jener seine lange Figur in den Steigbügeln, und brachte auf diese Weise, durch die unziemliche Verlängerung seiner Schenkel, ein so plötzliches Wachsen und Wiederabnehmen seines Körpers hervor, daß dadurch jede Hypothese über seine wirkliche Größe vereitelt wurde. Fügt man hinzu, daß zufolge der einseitigen Anwendung des Sporns, die eine Seite der Stute sich schneller fortzubewegen schien, als die andere, und daß die geplagte Seite durch unabläßige Schläge mit dem zottigen Schweife bemerkbar ward, so wäre das Gemälde von Roß und Reiter vollendet.

Die Furchen, welche sich um die schöne offene und männliche Stirn Heyward's gezogen hatten, fingen nach und nach an zu verschwinden, und er verzog seine Lippen zu einem leichten Lächeln, als er den Fremden erblickte. Alix that sich eben nicht Gewalt an, ihre Lustigkeit zu mäßigen, und selbst das schwarze, nachdenkende Auge Cora's erglänzte von einer Laune, welche mehr die Gewohnheit, als die Gemüthsbeschaffenheit ihrer Gebieterin unterdrückte.

„Suchen Sie Jemand hier?“ fragte Heyward, als der

Fremde ihm so nahe gekommen war, daß er seine Eile mäßigen mußte. „Ich will hoffen, daß Sie kein Ueberbringer schlimmer Nachrichten sind!“

„So ist es!“ erwiederte der Fremdling, indem er mehrmals seinen dreieckigen Castorhut schwenkte, um in der eingeschlossenen Luft des Waldes eine Bewegung zu verursachen. Er ließ auf diese Weise seine Zuhörer in Zweifel, welche von den Fragen Heyward's er eigentlich beantwortet habe. Als er indeß sein Gesicht abgekühlt und wieder Athem geschöpft hatte, fuhr er fort: „Ich höre, daß Sie nach William Henry reiten. Da ich selbst auf dem Wege dahin begriffen bin, so schloß ich, gute Gesellschaft würde unsern beiderseitigen Wünschen entsprechen.“

„Die Verschiedenheit der Stimmen würde hier einen ungerechten Maßstab abgeben,“ entgegnete Heyward. „Wir sind Drei, während Sie Niemanden, als sich selbst zu befragen haben.“

„Nicht ungerechter, als wenn einem jungen Herrn die Sorge und Obhut von zwei jungen Damen zur Last fallen soll,“ sagte der Andere in einem halb einfältigen, halb beißenden Tone. „Wenn er indeß ein wahrer Mann ist, und sie wahre Weiber, so werden sie einander stets entgegen sein, und wo irgend die Meinungen getheilt sind, stets der seinigen beipflichten. So haben Sie also nicht Einen mehr zu befragen, als ich.“

Das schöne Mädchen senkte ihr lachendes Auge auf den Zaum ihres Pferdes herab, und die leichte Röthe ihrer Wangen verwandelte sich in ein dunkles Hochroth; während die Farbe ihres Begleiters sich bis zur Bläße veränderte, als er langsam voran ritt, wie Jemand, dem diese Zusammenkunft bereits lästig war.

„Wenn Sie sich nach dem See begeben, so haben Sie Ihren Weg verfehlt," sagte Heyward stolz; „die Heerstraße liegt wenigstens eine halbe Meile hinter uns."

„So ist es," erwiederte der Fremdling, nicht zurückgeschreckt durch diesen kalten Empfang. „Ich habe mich zu Edward eine Woche aufgehalten, und ich müßte stumm sein, wenn ich mich nicht nach dem Wege erkundigt hätte, den ich einschlagen muß. Wäre ich aber stumm, so hätte auch mein Fragen ein Ende."

Halb vor sich hinlächelnd, wie Jemand, dem die Bescheidenheit verbot, die Bewunderung eines seinen Zuhörern völlig unverständlichen Witzes offner an den Tag zu legen, fuhr er mit geziemendem Ernste fort: „Es ist nicht klug gehandelt für Einen meines Amts, wenn er sich mit denen zu vertraut macht, denen er gute Lehren geben soll. Deßhalb folg' ich nicht dem Heereszuge, und habe mich entschlossen, einem Gentleman, wie Sie sind, Gesellschaft zu leisten, damit unser Ritt durch gesellige Mittheilung angenehmer werde."

„Ein höchst eigenmächtiger, wenn nicht voreiliger Entschluß!" rief Heyward, welcher nicht wußte, ob er seinem zunehmenden Unwillen Luft machen, oder dem Fremden gerade ins Gesicht lachen sollte. „Aber Sie sprechen von guten Lehren und von einem Amte; sind Sie vielleicht dem Provinzial-Corps beigesellt als ein Lehrer in der edlen Kunst des Angriffs und der Vertheidigung? Oder sind Sie vielleicht gar Einer, der krumme Linien und Winkelzüge macht, unter dem Vorwande, die Mathematik zu erklären?"

Der Fremde betrachtete den Fragenden einen Augenblick mit starrer Verwunderung, und antwortete dann, während

sich jedes Zeichen von Selbstgefälligkeit in einem Ausdruck von feierlicher Demuth verlor:

„Von Angriff ist hoffentlich auf beiden Seiten nicht die Rede, und was die Vertheidigung anlangt, so brauche ich keine, da ich mit Gottes Gnade keine offenbare Sünde begangen habe, seit ich ihn zuletzt um seine Vergebung anflehte. Die Anspielung mit den krummen Linien und Winkelzügen versteh' ich nicht, und ich überlasse das Erklären und Auslegen denen, die vorzugsweise zu diesem heiligen Amte berufen sind. Ich mache auf keine höhere Gaben Anspruch, als auf eine geringe Kenntniß der glorreichen Kunst, die Bitte und Danksagung in den Psalmen abzusingen."

„Der Mann ist offenbar ein Schüler Apollo's!" rief die erheiterte Alix, welche sich wieder von ihrer augenblicklichen Bestürzung erholt hatte, „und ich nehme ihn unter meinen besondern Schutz. Verbannen Sie diese Runzeln, Heyward! Haben Sie Mitleid mit meinem neugierigen Ohr und gönnen Sie ihm, mit uns zu reisen. Ueberdieß," fügte sie mit leiser und flüchtiger Stimme hinzu, indem sie einen Blick auf die entfernte Cora warf, die den Fußtritten ihres schweigenden doch mürrischen Führers folgte, „überdieß haben wir so vielleicht einen Freund erhalten, der unsre Kräfte im Fall der Noth verstärkt."

„Glauben Sie, Alix, daß ich diejenigen, die ich liebe, diesem geheimen Pfade anvertrauen würde, wenn ich dächte, daß eine solche Noth stattfinden könnte?"

„Nein, nein! Ich denke auch nicht gerade an Gefahr; aber dieser Fremdling unterhält mich, und wenn er Musik im Kopfe hat, so lassen Sie uns nicht grämlich seine Gesellschaft zurückweisen." Sie deutete den Pfad entlang mit

ihrer Reitgerte, während ihr Auge mit dem jungen Manne in einem Blick zusammentraf, den derselbe im ersten Augenblick zu verlängern zögerte, dann aber, dem milden Einfluß nachgebend, sein Pferd spornte und sich mit ein Paar Sprüngen wieder an Cora's Seite befand.

„Es freut mich, Euch zu treffen, Freund," sagte das Mädchen, indem sie dem Fremden mit der Hand winkte, mitzureiten, während sie ihr Pferd wieder antrieb. „Parteiische Verwandte haben mich beinahe überredet, daß ich in einem Duett keine ganz schlechte Rolle spiele, und wir erheitern unsre Reise, wenn wir diesem Lieblingshange nachgeben. Einem Wesen, das so unwissend in der Musik ist, wie ich, kann es zum besondern Vortheil gereichen, die Ansichten und Erfahrungen eines Meisters in dieser Kunst zu vernehmen."

„Es erfrischt den Geist, wie den Körper, zur gehörigen Zeit sich an der Melodie der Psalmen zu ergötzen," erwiederte der Meister des Gesangs, indem er ohne Bedenken ihren Wink befolgte, sich der Gesellschaft anzuschließen. „Nichts erheitert das Gemüth mehr, als solch eine geistreiche Vereinigung. Doch vier Stimmen sind nöthig, um eine vollkommene Melodie hervorzubringen. Sie besitzen alle Merkmale eines sanften und vollen Discants; ich kann mit einiger Anstrengung einen vollen Tenor bis zur höchsten Note hinaufführen. Aber wir brauchen Alt und Baß. Jener königliche Offizier, der Bedenken trug, mich in seine Gesellschaft aufzunehmen, könnte den Baß übernehmen, wenn sich anders nach dem Ton seiner Stimme im gewöhnlichen Gespräch ein Urtheil fällen läßt."

„Urtheilt nicht zu rasch und übereilt nach dem äußern

Schein," sagte die Lady lächelnd. „Wiewohl Major Heyward dergleichen tiefe Töne gelegentlich annehmen kann, so eignet sich doch seine natürliche Stimme besser zu einem weichen Tenor, als zu dem Baß, den Ihr hörtet."

„Er ist also erfahren in der Kunst des Psalmensingens?" fragte ihr einfältiger Gefährte.

Alix fühlte sich zum Lachen geneigt; doch gelang es ihr, den Ausbruch ihrer Lustigkeit zu unterdrücken. „Ich fürchte," war ihre Antwort, „er ist mehr dem weltlichen Gesang zugethan; das unruhige und wechselvolle Soldatenleben ist wenig geeignet, die Neigung zu ernsthaften Dingen zu wecken."

„Des Menschen Stimme," erwiederte ihr Begleiter, „ward ihm, wie seine übrigen Talente, verliehen, daß er sie brauchen, doch nicht mißbrauchen solle. Niemand kann von mir behaupten, daß ich je meine Gaben vernachläßigt hätte. Ich danke Gott, daß, wiewohl ich schon meine Jugend, dem Könige David gleich, der Musik gewidmet habe, doch nie ein roher Vers meine Lippen entweiht hat."

„Ihr habt Euch also auf den heiligen Gesang beschränkt?"

„So ist es. Wie die Psalmen David's jede andere Sprache übertreffen, so ist der von den Schriftgelehrten und Weisen des Landes ihnen angepaßte Chorgesang über alle weltlichen Lieder erhaben. Glücklicher Weise kann ich sagen, daß ich nichts, als die Gedanken und die Wünsche des Königs von Israel selbst ausspreche; denn wenn auch die Zeiten darin irgend eine kleine Veränderung verlangen, so übertrifft doch die Version, welche wir in den Colonien von Neu-England gebrauchen, alle übrigen durch ihre Fülle, Genauigkeit und geistliche Einfalt so sehr, daß sie dem

großen Werke des begeisterten Dichters so nahe wie möglich kommt. Ich verweile nie an irgend einem Orte schlafend oder wachend, ohne ein Exemplar dieses begeisterten Werkes bei mir zu haben. Es ist die sechs und zwanzigste Ausgabe, welche zu Boston im Jahr unsers Herrn 1744 unter dem Titel erschienen ist: Die Psalmen, Hymnen und geistlichen Gesänge des neuen Testaments, in englische Verse übersetzt, zur öffentlichen und häuslichen Erbauung und zum Troste der Gottesfürchtigen, hauptsächlich in Neu-England."

Während dieser Lobrede auf dieses seltene poetische Product der einheimischen Dichter zog der Fremde das Buch aus der Tasche, und nachdem er eine in Eisen gefaßte Brille auf die Nase gesetzt hatte, eröffnete er das Werk mit einer Sorgfalt und Ehrfurcht, welche seinem heiligen Inhalte angemessen war. Dann brachte er, ohne weitere Einleitung oder Apologie, das bereits früher beschriebene Werkzeug an seinen Mund und ließ einen hohen, gellenden Ton erklingen, während gleich darauf seine Stimme eine Octave tiefer erscholl. Er begann nun die nachfolgenden Verse zu singen in vollen, süßen und melodischen Tönen, welche der Musik, der Poesie und selbst der unruhigen Bewegung seines Pferdes Trotz boten.

O seht, wie es erfreut,
Wie ist es so belohnend,
Sieht man in Einigkeit
Brüder beisammen wohnend.

Es gleicht dem heil'gen Oel,
Das sich herniedersenkte
Von Aron's Haupt und Bart,
Und seine Kleider tränkte.

Den Gesang dieser künstlichen Strophen begleitete der

Fremde mit einem regelmäßigen Erheben und Senken der rechten Hand, während bei dem letztern seine Finger einen Augenblick auf den Blättern des kleinen Werkes ruhen blieben. Hob er dagegen die Hand empor, so machte er eine Schwenkung, die schwerlich ein Nichteingeweihter je hoffen dürfte, nachahmen zu können. Es schien, als ob eine lange Uebung diese Art der Begleitung nothwendig gemacht hätte; denn sie hörte erst mit dem Schluß des letzten Verses auf.

Eine solche Veränderung der bisherigen Stille und Einsamkeit des Waldes mußte nothwendig zu den Ohren Derjenigen dringen, welche nur eine kleine Strecke voraus waren. Der Indianer murmelte Heyward einige Worte in gebrochenem Englisch zu, und dieser wandte sich an den Fremdling, ihn unterbrechend, um vor der Hand seinen musikalischen Leistungen ein Ziel zu setzen.

„Wenn wir auch nicht in Gefahr sind," sagte Heyward, „so gebietet doch schon die gewöhnliche Klugheit, durch diese Wildniß so ruhig, wie möglich, zu reisen. Verzeihen Sie mir daher, Alix, wenn ich Ihre Belustigung vor der Hand vermindere, indem ich diesen Herrn ersuche, seinen Gesang bis zu einer bessern Gelegenheit aufzuschieben."

„Sie vermindern mein Vergnügen in der That," erwiederte das lose Mädchen; „denn nie hört' ich eine unwürdigere Verbindung von Musik und Sprache, als mir vorhin zu Ohren drang. Ich hatte mich schon in eine gelehrte Untersuchung vertieft über die Ursachen dieses Mangels an Uebereinstimmung zwischen Ton und Sinn, als Sie, Duncan, den Zauber meiner Träumereien durch Ihren Baß zerstörten!"

„Ich weiß nicht, was Sie meinen Baß nennen," sagte Heyward, offenbar empfindlich über ihre Bemerkung; „aber

so viel weiß ich, daß Ihre und Cora's Sicherheit mir bei weitem mehr werth ist, als irgend eine vollständige Symphonie von Händel." Er schwieg, und plötzlich sein Haupt nach einem dichten Gebüsch hinwendend, heftete er das Auge argwöhnisch auf ihren Führer, der mit unverändertem Ernst seine Schritte fortsetzte. Der junge Mann lächelte verächtlich vor sich hin, als er einsah, er habe sich getäuscht und eine hell schimmernde Waldbeere für den glänzenden Augapfel eines kecken Wilden gehalten. Er ritt weiter, und setzte das Gespräch fort, das durch diesen vorübergehenden Gedanken unterbrochen worden war.

Major Heyward hatte sich getäuscht, als sein jugendlicher und edelmüthiger Stolz es über ihn vermochte, einen einzigen Augenblick seine thätige Wachsamkeit zu unterdrücken. Die Gesellschaft war kaum einige Schritte bei dem Gebüsche vorbei, als die Zweige, welche das Dickicht bildeten, behutsam niedergebogen wurden, und ein menschliches Antlitz, so keck und trotzig, als Wildheit und ungezähmte Leidenschaften es machen konnten, den sich entfernenden Schritten der Reisenden nachsah. Ein Strahl des Frohlockens erleuchtete die dunkelfarbigen Züge des Waldbewohners, als er der Spur seiner beabsichtigten Schlachtopfer nachblickte, welche sorglos vorwärts ritten. Die schlanken und anmuthigen Gestalten der Frauenzimmer folgten unter den Bäumen den Krümmungen ihres Pfades, und hinter ihnen zeigte sich die männliche Figur Heyward's. Die gestaltlose Person des Singmeisters war verdeckt durch die zahllosen Baumstämme, welche in düstern Reihen zwischen ihm und den Uebrigen emporstiegen.

Drittes Kapitel.

Als man noch nicht diese Felder gebaut,
Da rauschten die Flüsse frisch und voll,
Und durch die weiten Waldungen laut
Der liebliche Ton der Gewässer scholl;
Die Ströme brausten, die Bäche spielten,
Und schattige Quellen erquickten und kühlten.
Bryant.

Während wir den argwohnlosen Heyward und seine ihm vertrauenden Gefährten noch tiefer in einen Wald dringen lassen, der so verrätherische Bewohner enthielt, bedienen wir uns der schriftstellerischen Freiheit, die Scene einige Meilen mehr westwärts von dem Orte zu verlegen, wo wir die Personen dieser Geschichte zuletzt gesehen haben.

An jenem Tage sah man zwei Männer an den Ufern eines kleinen, doch reißenden Stromes, etwa eine Tagereise von dem Lager Webb's, verweilen, welche auf das Erscheinen einer abwesenden Person oder auf die Annäherung irgend eines unerwarteten Ereignisses zu harren schienen. Das weite Laubdach der Wälder dehnte sich bis zum Rande des Flusses hin, und über dem Wasser hinaushängend, lieh es dem schwärzlichen, glasähnlichen Strome eine noch dunklere Farbe. Die Strahlen der Sonne fingen bereits an schwächer zu leuchten, und die Hitze des Tages hatte sich vermindert, als die kühlern Dünste der Quellen aus ihren Laubbetten emporstiegen und sich mit der Atmosphäre vermischten. Noch immer herrschte indeß an dem einsamen Orte jenes ängstliche Schweigen, welches die drückende Schwüle einer amerikanischen Landschaft im Juli charakterisirt. Es ward

nur unterbrochen durch die leisen Stimmen der erwähnten Männer, durch den trägen Schlag eines erwachenden Waldspechts, durch den unharmonischen Ton irgend einer Elster, oder durch das dumpfe Rauschen eines fernen Wasserfalls.

Diese schwachen und abgebrochenen Töne waren indeß den Waldbewohnern zu bekannt, um ihre Aufmerksamkeit von dem interessantern Gegenstande ihres Gesprächs abzulenken. Während der eine von diesen müßigen Wanderern sich durch die rothbraune Haut und den wilden Putz als einen Eingebornen der Wälder kenntlich machte, verrieth unter der Hülle seiner rohen und fast wilden Kleidung der Andere eine lichtere, wiewohl von der Sonne verbrannte und lang verblichene Gesichtsfarbe, die auf eine europäische Abstammung schließen ließ. Der Erstere saß auf dem Ende eines bemoosten Stammes, und seine Stellung vergönnte ihm, die Wirkung seiner ernstlichen Sprache durch die ruhigen, doch ausdrucksvollen Geberden eines im Wortwechsel begriffenen Indianers zu erhöhen. Sein Körper, fast unbekleidet, bot ein furchtbares Bild des Todes dar durch die Mischung von weißer und schwarzer Farbe, mit welchen er ihn bemalt hatte. Sein kahl geschorner Kopf, auf welchem, außer dem bekannten Büschel mitten auf der Hirnschale, kein Haar verschont worden war, zeigte keinen Schmuck von irgend einer Art, eine einzige Adlerfeder ausgenommen, welche von seinem Wirbel über die linke Schulter herabhing. Eine Streitaxt und ein Scalpirmesser, von englischer Arbeit, steckten in seinem Gürtel, während ein kurzes Feuergewehr, demjenigen ähnlich, womit die Weißen ihre Bundesgenossen unter den Wilden zu bewaffnen pflegen, nachlässig quer über seinem entblößten und nervigten

Knie lag. Die gewölbte Brust, die vollkommenen Glieder und die ernste Haltung dieses Kriegers schienen anzudeuten, daß er seine höchste Lebenskraft erreicht hatte, wiewohl sich keine Spur von dem Abnehmen derselben zeigte.

Die Gestalt des Weißen, den unbekleideten Theilen nach zu urtheilen, schien die eines Menschen, der Mühseligkeiten und Anstrengungen von frühester Jugend an ertragen hatte. Sein Körper, obgleich muskulös, war eher schwach, als stark und voll; aber jede Nerve und Muskel schien gespannt und abgehärtet durch unabläßige Arbeit und Kampf mit Gefahren. Er trug ein grünes Jagdkleid, mit verblichenem Gelb eingefaßt, und eine Sommermütze von glatt geschornem Fell. In seinem Gürtel steckte ebenfalls ein Messer, jedoch keine Streitaxt. Seine Mocassins oder Halbstiefel waren nach Art der Eingebornen bunt verziert. Die übrige Bekleidung seiner Beine bestand aus einem Paar Gamaschen von Bocksleder, an den Seiten mit Schnüren besetzt, und über dem Knie mit der Sehne eines Hirsches festgebunden. Eine Jagdtasche und ein Pulverhorn vollendete seinen persönlichen Putz; doch lehnte eine sehr lange Büchse, welche die Waldbewohner durch die Theorie der Weißen belehrt, für das gefährlichste aller Feuergewehre hielten, an einem jungen Stamme. Das Auge des Jägers oder Kundschafters, welche von beiden er auch sein mochte, war klein, lebhaft, keck und unruhig, und rollte, während er sprach, nach allen Seiten umher, als ob er ein Wild ausspähe, oder die plötzliche Erscheinung irgend eines verborgenen Feindes fürchte. Ungeachtet dieser Zeichen des Argwohns war sein Gesicht nicht nur ohne Verstellung, sondern es trug in dem Augenblicke, wo wir ihn auftreten sahen, selbst den Ausdruck offener Redlichkeit.

„Selbst Eure alten Ueberlieferungen sprechen in diesem Fall zu meinen Gunsten, Chingachgook,“ sagte er, sich in der Sprache ausdrückend, welche unter den ehemaligen Bewohnern der Gegend zwischen dem Hudson und dem Potomak allgemein bekannt war, und von der wir dem Leser eine freie Uebersetzung liefern, ohne indeß die Eigenthümlichkeiten des Individuums und der Sprache gänzlich zu verwischen. „Eure Väter kamen vor Sonnenuntergang quer über den großen Strom, bekämpften die Bewohner unserer Gegend und eroberten das Land; und die meinigen kamen von dem rothen Morgenhimmel über den Salzsee und benahmen sich fast auf dieselbe Art, wie die Euren. Laßt Gott die Sache entscheiden, und Freunde ihre Worte darüber sparen.“

„Meine Väter kämpften mit den nackten rothen Männern,“ erwiederte der Indianer finster in derselben Sprache. „Ist denn kein Unterschied, Hawk-eye, zwischen der steinernen Pfeilspitze unserer Krieger und der bleiernen Kugel, womit Ihr tödtet?“

„Es ist doch Verstand in einem Indianer, wenn ihm auch die Natur eine rothe Haut gab!“ sagte der Weiße, den Kopf schüttelnd, wie Jemand, bei dem ein solcher Anruf an seine Gerechtigkeit nicht vergeblich war. Einen Augenblick schien er zu fürchten, daß er den Kürzeren ziehen würde; dann aber sich wieder sammelnd, beantwortete er den Einwurf seines Gegners so gut, wie es seine beschränkte Kenntniß erlaubte. „Ich bin kein Gelehrter,“ sagte er, „aber nach dem zu urtheilen, was ich auf der Reh- und Einhörnchen-Jagd von den Burschen da unten gesehen habe, sollt' ich meinen, ein Feuergewehr in der Hand ihrer Vor-

fahren wäre nicht so gefährlich gewesen, als ein Bogen von Nußbaum und ein mit Kiesel zugespitzter Pfeil, mit indischer Umsicht gespannt und mit einem indischen Arme abgedrückt."

„Ihr habt die Geschichte von Euern Vätern gehört," erwiederte der Andere, mit stolzer Verachtung die Hand vor sich hinbewegend. „Was sagen Eure alten Leute? Erzählen sie den jungen Kriegern, daß sie, die bleichen Gesichter, mit den rothen Männern zusammen trafen, die mit den Farben des Kriegers bemalt und nur bewaffnet waren mit dem steinernen Beil oder der hölzernen Flinte?"

„Ich bin kein von Vorurtheilen befangener Mann," entgegnete der Kundschafter, indem er mit geheimem Wohlgefallen die verblichene Farbe seiner knöchernen und nervigten Hand betrachtete; „noch bin ich Einer, der mit seinen natürlichen Vorzügen prahlt, wiewohl der schlimmste Feind, den ich auf Erden habe — und das ist ein Irokese — nicht wagen soll, zu läugnen, daß ich ein ursprünglicher Weißer bin. Auch gesteh' ich zu, daß meine Landsleute sich mancher Mittel bedienen, die ich, als ein redlicher Mann, nicht billigen kann. Es gehört zu ihren Gewohnheiten, dasjenige, was sie gethan und gesehen haben, in Büchern aufzuzeichnen, statt daß sie es in ihren Ortschaften erzählen sollten, wo man einen feigen Prahler gerade zu ins Gesicht Lügen strafen, und der brave Soldat seine Kameraden zu Zeugen aufrufen kann für die Wahrheit seiner Worte. Zufolge dieser schlechten Gewohnheit kann leicht ein Mann, der zu gewissenhaft ist, um seine Zeit unter den Weibern mit Erlernung der Namen von schwarzen Zeichen zu verschwenden, nie etwas hören von den Thaten seiner Väter, und daher nicht seinen Stolz darin setzen, sie

übertreffen zu wollen. Was mich betrifft, so denk' ich, daß alle Bumppos schießen konnten; denn mir ist eine natürliche Richtung des Feuergewehrs eigen, die gewiß von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt sein muß, da uns, wie unsere heiligen Urkunden melden, alle guten und bösen Gaben von oben verliehen worden sind; wiewohl ich nicht für jeden Andern gut sagen will, daß es ihm eben so gehe. Doch jedes Ding hat seine zwei Seiten. Daher frage ich dich Chingachghook: Was ereignete sich, als unsere Väter zuerst zusammentrafen?"

Eine augenblickliche Stille erfolgte, während welcher der Indianer stumm da saß. Dann aber, von der Würde seines Amtes ergriffen, begann er seine kurze Erzählung mit einer Feierlichkeit, welche dazu dienen sollte, die Wahrheit seines Vortrags zu verstärken.

„Höre mich an, Hawk-eye, und dein Ohr soll keine Lüge erfahren. Ich melde dir, was meine Väter erzählt und was die Mohikaner gethan haben." Er hielt einen Augenblick inne, und während er einen vorsichtigen Blick auf seinen Begleiter warf, fuhr er auf eine halb fragende, halb bejahende Weise fort: „Fließt dieser Strom zu unsern Füßen nicht nach dem Sommer hin, bis seine Fluthen salzig werden, und er wieder aufwärts fließt?"

„Es läßt sich nicht läugnen, daß deine mündlichen Ueberlieferungen in diesen beiden Dingen Wahrheit enthalten," erwiederte der Weiße; „denn ich bin dort gewesen und habe mich selbst davon überzeugt. Warum indeß Wasser, das so süß im Schatten ist, in der Sonne bitter wird, weiß ich nicht, und bin nie im Stande gewesen, mir diesen Wechsel zu erklären."

„Doch das Zurückfließen?“ entgegnete der Indianer, der seine Antwort mit jener Art von Interesse erwartete, das Jemand bei der Bekräftigung eines Zeugnisses fühlt, über welches er selbst erstaunt, während er es als wahr anerkannt. „Die Väter Chingachgook's haben nicht gelogen!“

„Die heilige Schrift ist nicht wahrer, und sie ist doch das Wahrste, was es gibt. Man nennt dieses Zurückströmen die Fluth, und die Sache ist leicht erörtert und an und für sich klar. Sechs Stunden lang strömt das Wasser in den Fluß hinein, und sechs Stunden wieder heraus. Und der Grund davon ist dieser: Wenn es höheres Wasser in der See gibt, als im Flusse, so ergießt es sich in denselben so lange, bis der Fluß wieder höher wird, und dann strömt es wieder heraus.“

„Die Gewässer in den Wäldern und in den großen Landseen strömen abwärts, bis sie so flach da liegen, wie meine Hand,“ sagte der Indianer, indem er dieselbe in horizontaler Richtung vor sich hinstreckte, „und dann fließen sie nicht weiter.“

„Das wird kein ehrlicher Mann läugnen,“ versetzte der Kundschafter, etwas empfindlich über das Mißtrauen gegen seine Erklärung des Geheimnisses der Fluth. „Ich gebe zu, daß es nach dem verjüngten Maßstabe, und wo das Land eben ist, seine Richtigkeit hat. Allein es kommt bei allen Dingen auf den Maßstab an. Nun ist nach verjüngtem Maßstabe die Erde flach, nach dem vergrößerten aber ist sie rund. Auf diese Weise mögen Teiche und Sümpfe und selbst die großen Landseen mit fließendem Wasser still stehen, wie dies wirklich der Fall und uns beiden aus Erfahrung bekannt ist. Doch wenn Wasser sich über eine

große Strecke, wie das Meer, ausbreitet, kann es da, wo die Erde rund ist, vernünftiger Weise ruhig bleiben? Eben so gut kannst du erwarten, daß der Strom an dem Ufer jener schwarzen Klippen still liege, von denen wir etwa eine halbe Meile entfernt sind. Und gleichwohl sagt dir dein eignes Ohr, daß er sich in eben diesem Augenblick brausend über sie hinwegstürzt."

Wenn die Philosophie seines Begleiters den Indianer nicht befriedigte, so hielt er es doch unter seiner Würde, seinen Unglauben zu verrathen. Er hörte zu, wie Jemand, der einer bessern Ueberzeugung Raum gibt, und setzte seine Erzählung in seinem frühern feierlichen Tone fort:

„Wir kamen von dem Orte, wo die Sonne Nachts verborgen ist, über große Ebenen, wo die Büffel leben, bis wir endlich den großen Strom erreichten. Dort kämpften wir mit den Alligewis, bis die Erde sich von ihrem Blute röthete. Von dem Rande des großen Stroms bis zu den Ufern des Salzsees begegnete uns keiner mehr. Dann trafen wir die Maquas. Wir sagten, das Land solle unser sein, von der Stelle an, wo das Wasser nicht weiter den breiten Strom aufwärts fließt, bis zu einem zwanzig Tagreisen nach dem Sommer hinströmenden Flusse. Das Land, welches wir als Krieger erobert, behaupteten wir als Männer. Wir trieben die Maquas in die Wälder zu den Bären; sie schmeckten kein Salz, als ihre Thränen; sie angelten keinen Fisch mehr aus dem großen See; wir warfen ihnen nur die Gräten vor."

„Dies Alles hört' ich bereits, und glaub' es," sagte der Weiße, als er bemerkte, daß der Indianer schwieg;

„allein es war lange vorher, ehe die Ergländer in diese Gegend kamen."

„Eine Tanne wuchs damals, wo dieser Kastanienbaum jetzt steht. Die ersten bleichen Gesichter, welche sich uns zeigten, sprachen kein Englisch. Sie kamen in einem großen Kahn. Damals, Hawk-eye," fuhr er fort, seine tiefe Bewegung nur dadurch verrathend, daß er seine Stimme zu jenen Gutturaltönen herabsinken ließ, welche seine Sprache mitunter höchst wohlklingend machten — „damals, Hawk-eye, waren wir nur Ein Volk und wir waren glücklich. Der Salzsee gab uns seine Fische, der Forst sein Wild, die Luft ihre Vögel. Wir nahmen Weiber, die uns Kinder gebaren, verehrten den großen Geist, und hielten die Maquas entfernt von den Tönen unserer Triumphgesänge."

„Weißt du irgend etwas über deine eigene Familie in jener Zeit?" fragte der Weiße. „Doch du bist für einen Indianer ein rechtlicher Mann! Deine Väter mögen tapfere Krieger und weise Männer bei dem Versammlungsfeuer gewesen sein, da du, wie ich glaube, ihre guten Eigenschaften geerbt hast."

„Mein Stamm ist der Ahnherr von ganzen Nationen," sagte der Eingeborne. „Das Blut der Helden fließt in meinen Adern, und da soll es für immer bleiben. Die Holländer landeten und gaben meinen Landsleuten das Feuerwasser; sie tranken, bis Himmel und Erde sich zu begegnen schienen, und glaubten thöricht, den großen Geist gefunden zu haben. Damals verloren sie ihr Land. Sie wurden allmählich von dem Ufer zurückgetrieben, und ich, der ich ein Häuptling und Fürst bin, habe die Sonne seitdem nie anders als durch die Bäume scheinen gesehen, und noch nie die Gräber meiner Väter besucht."

„Gräber versetzen den Geist in eine feierliche Stimmung," entgegnete der Kundschafter, ziemlich bewegt über das ruhige Leiden seines Gefährten, „und bestärken oft einen Menschen in seinen guten Vorsätzen. Was mich selbst betrifft, so erwart' ich, daß meine Gebeine unbegraben bleiben, um in den Wäldern zu bleichen, oder von den Wölfen umhergezerrt zu werden. Doch wo findet man deinen Stamm, der schon eine Reihe von Sommern her zu seinen Verwandten nach Delaware kam?"

„Wo man die Blüthen dieser Sommer findet! Sie sind dahin, verwelkt, eine nach der andern! So sind auch Alle meines Stamms, einer nach dem andern, in das Land der Geister hinübergegangen. Ich stehe auf dem Gipfel des Berges und muß hinabsteigen ins Thal; und wenn Uncas einst meinen Schritten folgt, so ist Niemand mehr übrig von dem Blut der Fürsten; denn mein Knabe ist der Letzte der Mohikaner."

„Uncas ist hier!" sagte eine andere Stimme, in demselben Gutturaltone, dicht an seiner Seite. „Wer fragt nach Uncas?"

Der Weiße zog sein Messer aus der ledernen Scheide, und seine Hand fuhr, bei dieser plötzlichen Unterbrechung, unwillkührlich nach der Büchse. Der Indianer aber saß ruhig da, ohne sein Haupt bei den unerwarteten Tönen umzuwenden.

Gleich darauf ging ein junger Krieger zwischen ihnen mit geräuschlosen Schritten vorbei, und setzte sich an das Ufer des reißenden Stroms. Kein Ausruf der Verwunderung entschlüpfte dem Vater; auch ward mehrere Minuten lang weder eine Frage gethan, noch eine Antwort ertheilt.

Jeder schien den Augenblick abzuwarten, wo er sprechen konnte, ohne eine weibische Neugier oder kindische Ungeduld zu verrathen. Der Weiße schien an ihrem Betragen ein Beispiel zu nehmen; er ließ die Hand von dem Feuergewehr wieder zurück sinken, und blieb still in sich gekehrt. Endlich wandte Chingachghook die Augen langsam nach seinem Sohne und fragte:

„Wagen die Maquas wieder, die Spuren ihrer Tritte in diesen Wäldern sehen zu lassen?"

„Ich bin ihnen auf der Spur gewesen," erwiederte der junge Indianer, „und ich weiß, daß ihre Zahl so groß ist, als die Finger meiner beiden Hände; allein sie verbergen sich wie feige Memmen."

„Die Diebe lauern auf Schädel und auf Beute!" sagte der Weiße, den wir nach der Sitte seiner Begleiter Hawkeye genannt haben. „Jener geschäftige Franzose Montcalm wird seine Spione noch bis in unser Lager senden, um zu erfahren, welchen Weg wir einschlagen."

„Es ist genug!" erwiederte der Vater, sein funkelndes Auge nach der untergehenden Sonne richtend. „Sie sollen vertrieben werden, wie das Wild aus den Gebüschen, Hawkeye, laß uns unser Abendbrod einnehmen, und morgen den Maquas zeigen, daß wir Männer sind."

„Ich bin gleich bereit zu dem Einen, wie zu dem Andern," entgegnete der Kundschafter. „Aber um mit den Irokesen zu fechten, ist es nöthig, die Auflauerer zu entdecken; und um zu essen, muß man erst Wild haben. Sprecht vom Teufel, und er ist gewiß nicht weit! Da bewegt sich ein Paar von den stärksten Hirschgeweihen, die ich in dieser Jahreszeit gesehen habe, den Hügel hinunter!

Nun, Uncas," fuhr er, halb flüsternd fort und mit einer Art von innerm Lachen, wie Jemand, der gelernt hat, auf seiner Hut zu sein, „ich will meine Tasche, dreimal mit Pulver gefüllt, verwetten, daß ich den Hirsch zwischen die Augen treffe, und zwar näher dem rechten, als dem linken Auge."

„Das ist unmöglich!" sagte der junge Indianer, indem er zu seinen Füßen mit jugendlichem Ungestüm aufsprang. „Man sieht ja nichts, als die Spitze seines Geweihs!"

„Es ist ein Knabe," versetzte der Weiße, mit dem Kopfe schüttelnd, während er sich zu dem Vater wandte. „Meint er, daß ein Jäger, wenn er einen Theil von einem Thier sieht, nicht sagen könne, wo sich die übrigen befinden?"

Sein Gewehr richtend, wollte er eben einen Beweis von der Fertigkeit geben, auf die er sich so viel zu gut that, als der Krieger ihm mit der Hand auf die Waffe schlug, und sagte: „Hawk-eye, willst du gegen die Maquas fechten?"

„Diese Indianer kennen die Natur der Wälder, wie durch Instinct," erwiederte der Kundschafter, indem er sein Gewehr sinken ließ und sich hinwegwandte, wie Jemand, der seinen Irrthum einsieht. „Ich muß den Rehbock Eurem Pfeile überlassen, Uncas; sonst könnten wir ein Thier tödten, blos um die Spitzbuben, die Irokesen damit zu füttern."

In dem Augenblicke, wo der Vater diese Aufforderung durch eine ausdrucksvolle Geberde der Hand begleitete, warf sich Uncas auf die Erde und näherte sich dem Thier kriechend mit vorsichtigen Bewegungen. Als er sich einige Schritte weit von dem Schlupfwinkel befand, legte er mit der äußersten Sorgfalt einen Pfeil auf den Bogen, während

sich das Geweih bewegte, als spüre der Eigenthümer desselben die Nähe eines Feindes. Gleich darauf hörte man den gellenden Klang des Bogens, ein weißer Streif fuhr in die Gebüsche, und der verwundete Rehbock stürzte aus seinem Hinterhalte dicht vor den Füßen seines verborgenen Feindes nieder. Den Hörnern des wüthenden Thiers ausweichend, sprang Uncas auf die Seite und stach ihm das Messer durch die Kehle, während der Rehbock, nach dem Rande des Stromes eilend, niederstürzte und die Fluthen eine große Strecke weit mit seinem Blute färbte.

„Das war mit indianischer Gewandtheit vollbracht!" sagte der Kundschafter, mit vieler Zufriedenheit innerlich lachend. „Es war ein artiger Anblick, wenn man gleich mit einem Pfeil nur in der Nähe schießen kann und eines Messers bedarf, um das Werk zu vollenden."

„Ha!" rief sein Gefährte, sich plötzlich umwendend, wie ein Jagdhund, der die Fährte des Wildes wittert.

„Bei Gott, da ist ja eine ganze Heerde!" sagte der jagdliebende Kundschafter, dessen Augen vor Begierde nach seiner Lieblingsbeschäftigung zu funkeln anfingen.

„Wenn sie sich so weit nähern, daß eine Kugel sie erreichen kann, so will ich eins von den Thieren schießen, und wenn alle sechs Nationen hier in der Nähe lauerten. Was horchst du denn, Chingachgook? Mein Ohr haben die Wälder taub gemacht."

„Hier ist nur ein Wild, und das ist todt," sagte der Indianer, indem er sich mit dem Körper niederbeugte, bis sein Ohr beinahe den Erdboden berührte. „Ich höre aber Fußtritte!"

„Vielleicht hatten die Wölfe jenen Rehbock in das Gebüsch getrieben, und verfolgen nun seine Spur."

„Nicht doch; die Pferde der Weißen nahen!" erwiederte der Andere, indem er sich selbst mit Würde erhob und wiederum seinen Sitz auf dem Baumstamme mit all seiner frühern Fassung einnahm. „Hawk-eye, es sind deine Brüder; sprich du mit ihnen."

„Das will ich, und in einem Englisch, worauf der König sich nicht schämen dürfte, zu antworten," versetzte der Jäger, in der Sprache redend, mit der er sich brüstete. „Aber ich sehe nichts, ich höre weder die Töne von Menschen noch von Thieren. Es ist seltsam, daß ein Indianer die Töne der Weißen besser kennen sollte, als ein Mann, der, wie selbst seine Feinde gestehen müssen, keinen falschen Blutstropfen hat, wenn er auch lang genug unter den Rothhäuten gelebt haben mag, um verdächtig zu sein. Ha! da kracht etwas, wie ein dürrer Stecken — jetzt hör' ich die Gebüsche rauschen — ja, ja, es sind Tritte — ich hielt es für den Sturz des Wassers. Aber da kommen sie selbst — Gott bewahre sie vor den Irokesen!"

Viertes Kapitel.

Geh'! nicht verlassen sollst du diesen Hain,
Bis ich für die Beleid'gung mich gerächt.
Shakspeare's Sommernachtstraum.

Kaum waren diese Worte dem Munde des Spähers entschlüpft, als der Anführer der Partei, deren herannahende Fußtritte das wachsame Ohr des Indianers ver-

nommen hatte, wirklich sichtbar ward. Ein gebahnter Pfad, wie ihn das Wild auf seinen gelegentlichen Durchzügen zurückzulassen pflegte, wand sich durch ein kleines nicht sehr entferntes Thal, und traf mit dem Strome gerade an dem Punkte zusammen, wo der Weiße und seine rothen Gefährten sich gelagert hatten. Diese Spur verfolgend, näherten sich die Reisenden, welche auf so ungewöhnliche Weise die Stille des Waldes unterbrochen hatten, langsam dem Jäger, der an der Spitze seiner Verbündeten bereit stand, sie zu empfangen.

„Wer naht sich?" fragte der Kundschafter, seine Büchse nachläßig über den linken Arm werfend, und den Vorderfinger der rechten Hand an den Drücker legend, wobei er gleichwohl jeden Anschein von Drohung zu vermeiden suchte. „Wer naht sich, den Thieren und Gefahren der Wildniß entgegengehend?"

Gläubige Bekenner der Religion, Freunde der gesetzlichen Ordnung und des Königs," erwiederte der, welcher dem Zug voranritt. „Menschen, die mit Anbruch des Tags in dem Schatten dieser Wälder ohne Nahrungsmittel umherzogen und zugleich erschöpft sind von ihrem Wege."

„So habt Ihr Euch verirrt," unterbrach ihn der Jäger, „und habt gefunden, wie hülflos man ist, wenn man nicht weiß, ob man sich links oder rechts wenden soll?"

„Ihr habt Recht. Säuglinge sind nicht abhängiger von ihren Wärterinnen, als wir, die wir Erwachsene sind, von unserm Führer; und man kann jetzt wohl sagen, daß wir nur die Gestalt von Menschen, nicht ihre Einsicht besitzen. Wißt Ihr, wie weit es ist bis zu einem königlichen Posten, William Henry genannt?"

„Ha! Ha!“ rief der Kundschafter, in ein lautes Gelächter ausbrechend, wiewohl er augenblicklich diese Töne unterdrückte und seiner Lustigkeit auf eine Weise Raum gab, die ihn nicht der Gefahr aussetzte, von irgend einem lauernden Feinde gehört zu werden. „Ihr seid so weit von der Spur entfernt, als ein Jagdhund, wenn der Horican zwischen ihm und dem Wild läge! Nach William Henry? Wenn Ihr Freunde des Königs seid und Geschäfte in der Armee habt, so wär' es wohl am besten, Ihr ginget längs dem Strom hinab nach Edward, und legtet Webb die Sache vor, der dort zögert, während er in die engen Päße eindringen und die frechen Franzosen über den Champlain in ihre Höhlen zurücktreiben sollte.“

Ehe der Fremde auf diesen unerwarteten Vorschlag etwas erwiedern konnte, sprengte ein anderer Ritter seitwärts durch das Gebüsch und lenkte sein Roß auf den Fußsteig, seinem Begleiter gegenüber.

„Wie weit haben wir denn bis Fort Edward?“ fragte der neue Sprecher. „Den Ort, wohin wir uns nach Eurem Rath begeben sollen, verließen wir diesen Morgen, und unsere Bestimmung ist der Quell des Sees.“

„Da müßt Ihr Eure Augen verloren haben, eh' Ihr Euern Pfad verlort; denn der Weg über den Bergrücken ist wenigstens zwei Ruthen breit im Walde ausgehauen, und es ist eine so prächtige Straße, als irgend eine in London, oder als die vor dem Palaste des Königs selbst.“

„Wir wollen nicht über die Vortrefflichkeit des Weges streiten,“ erwiederte Heyward lächelnd, denn er war es, wie der Leser gewiß bereits errathen hat. „Es ist genug, wenn ich Euch sage, daß wir uns einem indianischen Boten

überließen, der uns einen nähern, wiewohl versteckten Pfad führen wollte, und daß wir durch seine vorgebliche Kenntniß der Gegend getäuscht worden sind; mit einem Wort: wir wissen nicht, wo wir uns befinden."

„Ein Indianer sollte sich in den Wäldern verirrt haben?" sagte der Kundschafter, zweifelhaft den Kopf schüttelnd. „Die brennende Sonne auf den Gipfeln der Bäume, die vollen Ströme, das Moos an jedem Ufersrand muß ihm sagen, in welcher Gegend der Polarstern Nachts stehen wird. Die Wälder sind voll Fährten des Wildes, welche nach den Strömen und nach Plätzen hinlaufen, die Jedermann kennt. Es ist seltsam, daß ein Indianer sich zwischen dem Horican und der Krümmung des Stromes verirren sollte. Ist er ein Mohawker.

„Nicht von Geburt, wiewohl er in jenen Stamm aufgenommen ist. Ich glaube, sein Geburtsort liegt weiter nördlich, und er ist einer von denen, welche Ihr Huronen nennt."

„Ha!" riefen die beiden Begleiter des Kundschafters, welche während dieses Gesprächs unbeweglich und gleichgültig gegen das, was um sie her vorging, dagesessen hatten, jetzt aber mit großer Hast und Lebhaftigkeit aufsprangen.

„Ein Hurone!" wiederholte der dreiste Kundschafter, abermals sein Haupt bedenklich schüttelnd. Das ist ein diebisches Geschlecht! Er mag aufgenommen sein, von wem er wolle; man kann aus einem Huronen nie etwas Besseres machen, als einen Auflauerer und Vagabunden. Wenn Ihr Euch der Obhut eines Menschen aus dieser Nation anvertrauet habt, so wundere ich mich nur, daß Ihr nicht mit noch mehreren zusammengerathen seid."

„Damit hat es keine Gefahr, da William Henry noch so viele Meilen entfernt ist. Ihr vergeßt, was ich Euch vorhin sagte: daß unser Führer jetzt ein Mohawker ist, und daß er in unsern Truppen dient.“

„Und ich sage Euch: Wer als Mingö geboren ist, der stirbt auch als Mingo!“ erwiederte der Andere mit festem Tone. „Ein Mohawker! Nein, da lob' ich mir einen Delawarer oder einen Mohikaner. Ihnen kann man trauen. Und wenn sie fechten wollen, was sie freilich nicht alle thun möchten, da sie sich von ihren listigen Feinden, den Maquas, haben zu Weibern machen lassen, — aber wenn sie fechten, dann seht nach einem Delawarer oder Mohikaner, wenn Ihr einen Krieger sehen wollt.“

„Genug davon,“ sagte Heyward ungeduldig; „ich wünsche nicht den Charakter eines Mannes zu untersuchen, den ich kenne, und der Euch ein Fremdling sein muß. Ihr habt aber noch meine Frage nicht beantwortet, wie weit wir von der Hauptarmee zu Edward entfernt sind.“

„Das scheint davon abzuhängen, wer Eurer Führer ist. Man sollte denken, solch ein Pferd, wie dieses hier, könnte wohl eine gute Strecke zwischen Sonnen-Auf- und Niedergang zurücklegen.“

„Ich wünsche keinen Streit mit eitlen Worten, Freund,“ sagte Heyward, seine Unzufriedenheit unterdrückend und in einem sanften Tone sprechend. „Wenn Ihr mir die Entfernung bis Fort Edward angeben und mich dahin geleiten wollt, so soll Euer Dienst nicht unbelohnt bleiben.“

„Wenn ich dieß wirklich thue, wie weiß ich, ob ich nicht einen Feind, einen Spion Montcalm's zur Armee geleite? Nicht Jeder, der Englisch spricht, ist ein ehrlicher Mann.“

„Wenn Ihr unter den Truppen dient, von denen Ihr, wie ich glaube, eine Streifwache seid, so müßt Ihr das 60ste Regiment des Königs kennen.“

„Das 60ste! Ihr könnt mir nur wenig von den königlichen Amerikanern erzählen, was ich nicht schon wüßte, wenn ich gleich ein Jagdkleid statt eines rothen Rockes trage.“

„Gut! So müßt Ihr unter andern den Namen des Majors von diesem Regimente kennen.“

„Den Major!“ unterbrach ihn der Jäger, seinen Körper hervorhebend, wie Jemand, der stolz ist auf das ihm geschenkte Vertrauen. „Wenn Jemand in dieser Gegend den Major Effingham kennt, so bin ich's.“

„Dies Corps hat mehrere Majors; der Herr, den Ihr nennt, ist der älteste. Ich spreche von dem jüngsten unter allen, von dem, welcher die Compagnien in der Besatzung zu William Henry befehligt.“

„Ja, ja! Ich habe gehört, daß ein junger, sehr reicher Mann aus einer der südlichen Provinzen die Stelle erhalten hat. Er ist sehr jung — offenbar zu jung, um einen solchen Rang zu behaupten und Männern vorgezogen zu werden, deren Haare anfangen bleich zu werden; und gleichwohl sagt man, daß er ein erfahrner und tapferer Soldat ist.“

„Was er auch immer sein mag, oder wie sehr man ihn durch seinen Rang ausgezeichnet, er spricht jetzt mit Euch, und Ihr habt demzufolge keinen Feind zu fürchten.“

Der Kundschafter betrachtete Heyward einen Augenblick mit Erstaunen; dann zog er seine Mütze, und antwortete in einem minder zuversichtlichen, doch noch immer zweifelhaften Tone: „Ich habe gehört, daß ein Trupp diesen Morgen aus dem Lager nach dem Seeufer aufgebrochen ist.“

„Ihr habt recht gehört; allein ich zog einen nähern Weg vor, der Kenntniß des erwähnten Indianers vertrauend.“

„Und er täuschte Euch und entwich dann?“

„Keins von Beiden, wie ich glaube; offenbar nicht das letztere, denn er befindet sich noch hinter uns.“

„Ich hätte Lust, mich nach der Creatur umzusehen. Ist es ein ächter Irokese, so erkenn' ich ihn an dem schelmischen Blick und an den Farben auf seinem Gesichte,“ erwiederte der Kundschafter, während er an Heyward's Pferde vórüberschritt und den Weg hinter der Stute des Singmeisters einschlug, deren Füllen den Stillstand benutzt hatte, um den mütterlichen Nahrungsbeitrag einzutreiben. Seitwärts an den Gebüschen hinschleichend, traf er einige Schritte weiter die Frauen, welche den Erfolg der Unterhandlung ungeduldig nnd nicht ohne Besorgniß erwarteten. Hinter diesen hatte sich der Läufer au einen Baum gelehnt, und behielt bei der strengen Beobachtung des Kundschafters eine feste unveränderte Miene; doch war sein Blick so düster und wild, daß er an und für sich Furcht einflößen konnte. Zufrieden mit seiner Ausforschung verließ der Jäger ihn bald. Als er bei den Frauen wieder vorbei kam, blieb er einen Augenblick stehen, um ihre Schönheit zu betrachten, und beantwortete das Lächeln und Nicken der Alix mit einem offenbar vergnügten Blicke. Von da gelangte er an die Seite der Stute, und nachdem er sich eine Minute lang vergeblich bemüht, den Charakter ihres Reiters zu erforschen, schüttelte er den Kopf und kehrte zu Heyward zurück. „Ein Mingo ist und bleibt ein Mingo, und da ihn Gott einmal so geschaffen hat, so können ihn weder die Mohawker, noch irgend ein anderer Stamm verändern.“ Bei diesen Worten

nahm er wieder seinen frühern Platz ein. „Wären wir allein," sagte er, „und Ihr wolltet dies edle Roß der Barmherzigkeit der Wölfe Nachts überlassen, so könnt' ich Euch selbst den Weg nach Edward in einer Stunde zeigen; denn so weit liegt es nur von hier. Aber mit den Damen in Eurer Gesellschaft ist es unmöglich."

„Weshalb denn? Sie sind ermüdet, aber es kommt ihnen auf einen Ritt von einigen Meilen nicht an."

„Es ist eine offenbare Unmöglichkeit!" wiederholte der Kundschafter mit entschlossener Miene. „Ich würde nicht eine Meile weit in diesen Wäldern gehen, wenn die Nacht einbricht, in Gesellschaft jenes Läufers, und wenn ich dabei das beste Gewehr in den Colonien gewinnen könnte. Sie wimmeln von versteckten Irokesen, und Euer zweideutiger Mohawker weiß sie zu gut zu finden, als daß ich ihn zu meinem Begleiter wählen sollte."

„Denkt Ihr so?" sagte Heyward, sich in dem Sattel vorwärts biegend, während er den Ton seiner Stimme in ein Flüstern verwandelte. „Ich gestehe, ich bin auch nicht frei von Argwohn geblieben, wiewohl ich ihn zu verbergen suchte und mir, hinsichtlich meiner Begleiter, den Schein eines Vertrauens gab, das ich nicht fühlte. Eben, weil ich ihn im Verdacht hatte, wollt' ich ihm nicht länger folgen, und ließ ihn, wie Ihr seht, hinter mir."

„Ich wußte, daß er ein Betrüger war, so wie ich ihn erblickte!" entgegnete der Kundschafter, den Finger bedächtig an die Nase legend. „Der Dieb lehnt sich an den Fuß eines jungen Baumes, den Ihr über die Gebüsche könnt hervorragen sehen; sein rechter Schenkel steht in gerader Linie mit dem Stamme des Baumes und" — fügte er

hinzu, auf sein Gewehr klopfend, „ich kann ihn treffen von da, wo ich stehe, zwischen dem Knöchel und dem Knie, mit einem einzigen Schuß, wodurch seinem Herumtreiben in den Wäldern, wenigstens einen Monat lang, ein Ziel gesetzt wird. Ging ich zu ihm zurück, so würde der listige Schelm etwas Verdächtiges ahnen und, wie ein erschrecktes Wild, zwischen den Bäumen fortschlüpfen."

„Ich wünsche nicht, daß Ihr es thut; er kann unschuldig sein, und mir ist diese That zuwider. Wenn ich indeß von seiner Verrätherei überzeugt wäre —"

„Man kann sicher auf die Schurkerei eines Irokesen rechnen," sagte der Kundschafter, seine Büchse mit einer Art von unwillkührlicher Bewegung vorwärts streckend.

„Halt!" unterbrach ihn Heyward; „thut es nicht! Wir müssen auf einen andern Plan denken; — und gleichwohl habe ich vielfache Gründe zu glauben, daß der Schurke mich getäuscht hat."

Der Jäger, der schon auf den Befehl seines Obern die Absicht aufgegeben hatte, den Läufer lahm zu schießen, schien einen Augenblick nachzusinnen, und machte dann eine Bewegung, nach welcher sogleich seine beiden rothen Gefährten zu ihm traten. Sie sprachen sehr eifrig mit einander in der delawarischen Sprache, wiewohl in halb lautem Tone; und aus den Geberden des Weißen, die sich öfters auf den Gipfel des jungen Baumes richteten, ward es offenbar, daß er nach dem Aufenthalte ihres verborgenen Feindes hinwies. Seine Gefährten verstanden bald seine Wünsche, und ihre Büchsen bei Seite stellend, entfernten sie sich auf entgegengesetzten Seiten des Pfades, und begruben

sich in dem Dickicht mit so vorsichtigen Bewegungen, daß ihre Schritte kaum hörbar waren.

„Nun geht Ihr zurück,“ sagte der Jäger, sich wiederum zu Heyward wendend, „und haltet den Burschen im Gespräche fest; diese Mohikaner werden ihn fangen, ohne ihm die Schminke zu verderben.“

„Nein,“ entgegnete Heyward stolz, „ich will mich selbst seiner bemächtigen.“

„Pah! was vermöchtet Ihr zu Pferde gegen einen Indianer in den Gebüschen?“

„So will ich absteigen.“

„Glaubt Ihr, daß, wenn er einen Eurer Füße aus dem Steigbügel sieht, er abwarten würde, bis der andere ihm nachfolgte? Wer in die Wälder kommt und es mit den Eingebornen zu thun hat, der muß sich indianischer Kunstgriffe bedienen, wenn er in seinen Unternehmungen glücklich sein will. Reitet also hin und sprecht offen mit dem Ungläubigen, und thut so, als ob Ihr ihn für den treusten Freund hieltet, den Ihr auf Erden habt.“

Heyward bereitete sich, ihm zu willfahren, obgleich er gegen das ihm übertragene Amt den lebhaftesten Abscheu fühlte. Jeder Augenblick drang ihm gleichwohl die Ueberzeugung von der bedenklichen Lage auf, in welche er durch seine eigene furchtlose Zuversicht die ihm anvertrauten unschätzbaren Wesen verwickelt hatte. Die Sonne war bereits verschwunden, und die Wälder, plötzlich ihres Lichts beraubt, nahmen eine düstere Farbe an, welche ihn erinnerte, daß die Stunde, in der die Wilden gewöhnlich ihre grausamsten Handlungen der Rache und Feindseligkeit beginnen, eilig heranrücke. Durch diese plötzlichen Besorgnisse

aufgeregt, verließ er den Kundschafter ohne Antwort, während dieser sich sogleich in ein lautes Gespräch mit dem Fremden einließ, der sich so ohne alle Umstände in die Gesellschaft der Reisenden diesen Morgen eingedrängt hatte. Im Vorübergehen sprach Heyward seinen edlen Begleiterinnen mit wenigen Worten Muth zu, und freute sich, sie, wenn auch ermüdet von den Anstrengungen dieses Tages, doch von jedem Argwohn frei zu finden, daß ihre jetzige Verlegenheit etwas anders sei, als die Folge des Zufalls. Während er sie mit Grund glauben ließ, daß er sich nur mit einer Berathschlagung über ihren künftigen Weg beschäftigte, spornte er sein Roß und zog die Zügel wieder an, als das Thier ihn in kurzer Zeit nach dem Platz gebracht hatte, wo der trotzige Läufer noch immer an dem Baume lehnte.

„Du siehst, Magua," sagte er, indem er versuchte, eine unbefangene und zutrauliche Miene anzunehmen, „daß die Nacht uns rings umzieht, und gleichwohl sind wir William Henry nicht näher, als heute früh, wo wir mit Sonnenaufgang das Lager Webb's verließen. Du hast den Weg verfehlt, und mir ist es nicht besser gegangen. Doch glücklicher Weise haben wir einen Jäger getroffen, — du kannst ihn mit dem Singmeister sprechen hören, — der bekannt ist mit den Fährten des Wildes und mit den Nebenpfaden der Wälder. Er verspricht, uns an einen Ort zu führen, wo wir sicher bis zum Morgen ruhen können."

Der Indianer richtete sein funkelndes Auge auf Heyward und fragte in seinem unvollkommenen Englisch: „Ist er allein?"

„Allein!" antwortete zögernd Heyward, dem Betrug zu neu war, um nicht einige Verlegenheit zu verrathen.

„O nein! allein sicher nicht, Magua; denn du weißt ja, daß wir bei ihm sind."

„So kann also le Renard Subtil gehen," erwiederte der Läufer, indem er kaltblütig sein kleines Ränzel aufhob, das zu seinen Füßen gelegen hatte; „und die bleichen Gesichter wollen keinen Andern, als nur von ihrer eigenen Farbe sehen."

„Gehen? — Wen nennst du denn le Renard Subtil?"

„Es ist der Name, den seine Vorfahren aus Kanada Magua gegeben haben," entgegnete der Läufer, mit einer Miene, welche seinen Stolz auf die Auszeichnung verrieth, wiewohl er wahrscheinlich gänzlich unwissend war über den Charakter, den diese Benennung mit sich führte. „Nacht und Tag sind le Renard Subtil gleich, wenn Munro auf ihn wartet."

„Welchen Bericht will dann le Renard Subtil dem Befehlshaber von William Henry in Betreff seiner Töchter abstatten? Wird er es wagen, dem hitzigen Schotten zu melden, daß seine Kinder ohne Führer sind, wiewohl Magua einen abzugeben versprach?"

„Der Graukopf hat eine laute Stimme und einen langen Arm," versetzte der Läufer, „aber wird le Renard Subtil ihn in den Wäldern hören oder fühlen?"

„Doch was werden die Mohawker sagen? Sie werden ihm Weiberröcke anziehen, und ihn heißen, unter den Weibern zu bleiben; denn man kann ihm nicht mehr das Geschäft eines Mannes anvertrauen."

„Le Renard Subtil kennt den Pfad zu den großen Seen, und kann die Gebeine seiner Väter finden," antwortete der ungerührte Läufer.

„Genug, Magua!“ sagte Heyward. „Sind wir nicht Freunde? Was sollen diese kränkenden Worte zwischen uns Beiden? Munro hat dir für deine Dienste, wenn du sie vollbracht, ein Geschenk versprochen, und ich bleibe in Betreff eines zweiten dein Schuldner. Gönne daher deinen müden Gliedern Ruhe, und öffne dein Ränzel, um zu essen. Wir haben einige Augenblicke übrig; laß sie uns nicht, wie zänkische Weiber, durch Geschwätz verschwenden. Wenn die Damen sich erfrischt haben, wollen wir unsern Weg fortsetzen.“

„Die bleichen Gesichter machen sich zu Hunden ihrer Weiber,“ murmelte der Indianer in seiner Muttersprache; „wenn sie essen wollen, müssen ihre Männer die Streitaxt ablegen, um sie in ihrer Trägheit zu bestärken.“

„Was sagst du?“ fragte Heyward.

„Le Renard Subtil sagt: es ist gut!“

Der Indianer richtete jetzt seine Augen scharf auf Heyward's offenes Antlitz; als er indeß seinem Blick begegnete, wandte er sich schnell hinweg, und während er sich bedächtlich auf die Erde setzte, zog er den Ueberrest irgend eines frühern Mahls hervor und fing an zu essen, nachdem er zuvor langsam und vorsichtig rings umher geblickt hatte.

„So ist's recht!“ fuhr Heyward fort. „Morgen früh wird le Renard Subtil neue Kräfte und gestärkte Augen haben, um den Pfad zu finden.“ Er schwieg; denn Laute, wie das Knistern dürrer Aeste und das Rauschen der Blätter, ließen sich in den nahegelegenen Gebüschen hören. Augenblicklich sich aber wieder sammelnd, fuhr er fort: „Wir müssen fort, ehe die Sonne aufgeht, oder Montcalm trifft uns auf dem Wege und schneidet uns vor der Festung ab.“

Magua's Hand sank von seinem Munde herab, und wiewohl er seine Augen auf den Boden heftete, wandte er den Kopf seitwärts. Seine Nasenlöcher waren weit offen, und seine Ohren schienen selbst mehr aufrecht, als gewöhnlich zu stehen, wodurch er fast das Ansehn einer Bildsäule erhielt, welche gespannte Aufmerksamkeit darstellen soll.

Heyward, der seine Bewegungen mit einem wachsamen Auge beobachtete, zog nachläßig den einen Fuß aus dem Steigbügel, während er eine Hand nach der Bärendecke seiner Pistolenhulfter ausstreckte. Jede Bemühung, den Punkt zu entdecken, auf welchen sich die Augen des Läufers vorzüglich richteten, blieb fruchtlos, da sein zitternder Blick nicht einen Augenblick auf einem besondern Gegenstande zu verweilen und doch zu gleicher Zeit sich kaum zu bewegen schien. Während Heyward zögerte, was er thun solle, stand le Renard Subtil vorsichtig auf, doch mit einer so langsamen Bewegung, daß diese Veränderung nicht das mindeste Geräusch hervorbrachte. Heyward fühlte, daß es ihm nunmehr oblag, zu handeln. Er schwang sich daher aus dem Sattel und stieg ab, mit dem Entschlusse, sich seines verrätherischen Begleiters zu bemächtigen. In Betreff des Erfolgs verließ er sich auf seine eigene Kraft, um indeß unnöthigem Lärm vorzubeugen, behielt er noch immer eine Miene von Ruhe und Freundschaft.

„Le Renard Subtil ißt ja nicht," sagte er, indem er sich des Namens bediente, der dem Indianer am schmeichelhaftesten zu klingen schien. „Sein Korn ist nicht gut gedörrt und scheint trocken. Ich will es einmal untersuchen; vielleicht findet sich unter meinen eignen Lebensmitteln Etwas, was seiner Eßlust zusagt."

Magua hielt das Ränzel hin, um dem Anerbieten zuvorzukommen. Er litt es selbst, als ihre Hände zusammentrafen, ohne die mindeste Bewegung zu verrathen oder seine aufmerksame Stellung zu verändern. Als indeß Heyward's Finger sanft über seinen nackten Arm hinglitten, schlug er die Hand des jungen Mannes empor, und einen durchdringenden Schrei ausstoßend, als er unter ihr hinwegschoß, stürzte er sich mit einem einzigen Sprunge in das gegenüberliegende Dickicht. Gleich darauf erschien die Gestalt Chingachgook's in den Gebüschen, die ihm wie ein Gespenst ins Gesicht blickte, und quer über den Pfad ihm rasch nacheilte. Einen Augenblick später erscholl der laute Ruf des Uncas, und der Wald wurde von einem plötzlichen Blitzstrahl erleuchtet, den der durchdringende Knall von des Jägers Büchse begleitete.

Fünftes Kapitel.

In einer solchen Nacht
Schlüpft' über'm Thaue Thisbe furchtsam hier
Und sah des Löwen Schatten eher als ihn.
Shakspeare's „Kaufm. v. Venedig."

Die plötzliche Flucht seines Führers und das wilde Geschrei der Verfolger waren Ursache, daß Heyward einige Augenblicke erstaunt und unthätig stehen blieb. Es fiel ihm indeß bald ein, wie wichtig es sei, sich des Flüchtlings zu versichern, und er sprengte durch die ihn umgebenden Gebüsche, sein Pferd rasch antreibend, um bei dieser Jagd behülflich zu sein. Kaum hatte er aber hundert

Schritte zurückgelegt, als er die drei Waldbewohner bereits von ihrer fruchtlosen Verfolgung zurückkehren sah.

„Warum habt Ihr so schnell den Muth verloren?“ fragte Heyward; „der Schurke muß sich hinter einem von diesen Bäumen verborgen haben, und wir können uns seiner noch bemächtigen. Wir sind nicht sicher, während er frei herumstreift.“

„Wollt Ihr dem Winde eine Wolke nachschicken?“ erwiederte mißvergnügt der Kundschafter. „Ich hörte den Satansgesellen über das dürre Laub hinschlüpfen wie eine schwarze Schlange, und da ich ihn gerade über jener hohen Tanne flüchtig zu Gesichte bekam, spannte ich den Hahn und drückte ab, aber — es war nichts. Betrachtet einmal diesen Sumachbaum; seine Blätter sind roth, wiewohl Jeder weiß, daß er im Juli gelb blüht.“

„Es ist das Blut Subtil's. Er ist verwundet, und kann vielleicht noch fallen.“

„Nein, nein!“ erwiederte der Kundschafter, diese Meinung entschieden mißbilligend. „Ich verletzte ihm vielleicht nur die Haut, aber das Geschöpf entschlüpfte nun um so schneller. Eine Flintenkugel wirkt auf ein laufendes Thier, wenn sie daran vorüberstreift, eben so viel, wie einer Eurer Sporen auf ein Pferd; das heißt, sie ermuntert nur, geschwinder zu laufen, und bringt Leben in den Körper, statt es zu rauben.“

„Wir sind aber vier starke Leute gegen einen Verwundeten.“

„Seid Ihr Eures Lebens überdrüssig?“ unterbrach ihn der Kundschafter. „Jene rothe Teufel würde Euch unter die geschwungenen Streitärte seiner Kameraden locken, eh'

Ihr Euch noch auf der Jagd erhitzt hättet. Es war eine unüberlegte Handlung von einem Manne, der so oft geschlummert hat, wenn das Kriegsgeschrei in der Luft ertönte, sein Gewehr in der Nähe eines Hinterhaltes abzufeuern. Aber dieses Mal war es eine so natürliche Versuchung. Kommt, Freunde! wir wollen unsern Ort verändern, und zwar auf eine Weise, wodurch die List des verschmitzten Mingo auf eine falsche Spur geräth, oder unsere Schädel vertrocknen vor Montcalm's Zelte im Winde, ehe sich morgen die Sonne senkt."

Diese furchtbare Erklärung, welche der Kundschafter mit der kalten Zuversichtlichkeit eines Mannes aussprach, der die Gefahr völlig begriff, während er nicht fürchtete, ihr entgegen zu treten, diente dazu, Heyward an die Wichtigkeit des ihm übertragenen Amtes zu erinnern. Während seine Augen umherschweiften und sich vergeblich bemühten, die Finsterniß zu durchdringen, die sich unter dem Laubgewölbe des Waldes vermehrte, fühlte er sich gleichsam von aller menschlichen Hülfe abgeschnitten und seine widerstandslosen Begleiter der Barmherzigkeit ihrer grausamen Feinde preisgegeben, die, wie Raubthiere, wahrscheinlich nur warteten, bis die zunehmende Dunkelheit ihre Schläge noch tödtlicher machte. Seine aufgeregte Phantasie, durch das zweifelhafte Licht getäuscht, verwandelte jedes sich bewegende Gebüsch oder den Ueberrest eines umgestürzten Baumes in menschliche Gestalten, und mehrere Male glaubte er die furchtbaren Gesichter seiner lauernden Feinde zu unterscheiden, welche aus ihren Schlupfwinkeln mit rastloser Aufmerksamkeit auf die Bewegungen seiner Gefährten hervorblickten. Als er aufwärts sah, bemerkte er, daß die dünnen

Wolkenflecken, welche der Abend an dem blauen Himmel gemalt hatte, bereits den schwächsten Anstrich ihrer Rosenfarbe verloren hatten, während der eingeschlossene Strom, der an der Stelle, wo er stand, vorüber floß, nur an der dunkeln Grenze seiner waldigen Ufer zu erkennen war.

„Was ist nun zu thun?“ sagte er, seine Hülflosigkeit in einer so drückenden Lage tief fühlend. „Verlaßt mich nicht, um Gotteswillen! Bleibt, um die zu vertheidigen, welche ich begleite, und sagt frei, was Ihr als Belohnung dafür verlangt.“

Seine Gefährten, die sich seitwärts in der Sprache ihres Stammes unterredeten, beachteten nicht diesen plötzlichen und ernsten Aufruf. Obgleich ihr Gespräch in leisen und vorsichtigen Tönen geführt ward, die man beinahe ein Flüstern nennen konnte, so unterschied doch Heyward, der sich jetzt näherte, deutlich den lebhaften Ton des jüngern Kriegers von den bedächtigen Reden der ältern. Es war klar, daß sie sich über die Eigenthümlichkeit einer Maßregel stritten, welche das Wohl der Reisenden nahe betraf. Seinem großen Antheil an dem Gegenstande ihres Gesprächs nachgebend und ungeduldig über einen Verzug, der mit so vieler Gefahr verbunden zu sein schien, näherte sich Heyward immer mehr der düstern Gruppe in der Absicht, sein Anerbieten der Belohnung bestimmter auszudrücken; als der Weiße, mit der Hand eine Bewegung machend, als ob er den bestrittenen Punkt zugäbe, sich hiwegwandte und in einer Art von Selbstgespräch auf Englisch sagte:

„Uncas hat Recht! Es wäre keine männliche Handlung, solche harmlose Geschöpfe ihrem Schicksal zu überlassen. — Wollt Ihr diese zarten Blumen vor dem Biß der schlimmsten

Schlangen bewahren, Gentleman, so habt Ihr keine Zeit zu verlieren und müßt einen raschen Entschluß fassen!"

„Wer zweifelt daran? Hab' ich mich nicht schon erboten." —

„Richtet Euer Gebet an den, der uns Weisheit verleihen kann, die List der Teufel, welche die Wälder füllen, zu umgehen," unterbrach ihn der Kundschafter; „und spart Euer Anerbieten des Geldes, da Ihr vielleicht nicht so lange lebt, um es zu erfüllen, noch ich, um Vortheil davon zu ziehen. Dieser Mohikaner und ich wollen thun, was in unsern Kräften steht, um diese Blumen, welche, so süß sie sind, nicht für die Wildniß geschaffen wurden, vor Schaden zu bewahren; und das soll geschehen ohne Hoffnung auf irgend einen andern Lohn, als den, welchen Gott rechtschaffenen Handlungen immer verleiht. Zuvor aber müßt Ihr mir zwei Dinge versprechen, sowohl in Eurem, als Eurer Freunde Namen; sonst könnten wir, ohne Euch zu dienen, uns selbst nur schaden."

„Nennt diese Punkte."

„Der Eine ist: Euch still zu verhalten, wie diese schweigenden Wälder, — möge sich ereignen, was da wolle; der zweite: den Ort, wohin wir Euch führen wollen, auf ewig vor jedem Sterblichen geheim zu halten."

„Ich will mein möglichstes thun, diese beiden Bedingungen zu erfüllen."

„So folgt mir; denn die Minuten, die wir verlieren, sind uns kostbarer, als einem getroffenen Wilde das Herzblut."

Heyward konnte durch die wachsenden Schatten der Nacht die ungeduldige Geberde des Kundschafters unterscheiden, und folgte schnell seinen Fußtritten nach dem Platze, wo er den übrigen Theil seiner Gefährten zurück-

gelassen hatte. Als er die ihn erwartenden, besorgten Frauen traf, machte er sie kurz bekannt mit den Bedingungen ihres neuen Führers und mit der Nothwendigkeit, jede Besorgniß zu verscheuchen und sich einer augenblicklichen und ernsten Anstrengung hinzugeben. Obgleich seine beunruhigende Mittheilung nicht ohne geheimen Schrecken vernommen ward, so gelang es doch seinem ernstlichen und nachdrucksvollen Tone, den vielleicht die Beschaffenheit ihrer Gefahr unterstützte, daß sie ihre Nerven anspannten, um irgend eine unvorhergesehene und ungewöhnliche Prüfung zu bestehen. Schweigend und ohne augenblicklichen Verzug, gestatteten sie ihm, ihnen beim Absteigen vom Pferde behülflich zu sein, und sie begaben sich nun schnell zum Ufer des Stromes hinab, wo der Späher den übrigen Theil der Gefährten, mehr durch die Wirksamkeit seiner ausdrucksvollen Geberden, als durch irgend eine Anrede versammelt hatte.

„Was fangen wir nun mit diesen stummen Geschöpfen an," murmelte der Weiße, auf dem die ganze Verantwortlichkeit ihrer fernern Bewegungen zu lasten schien." Es wäre Zeitverlust, ihnen die Kehlen zu durchschneiden und sie in den Strom zu stürzen. Lassen wir sie indeß hier, so geben wir dadurch den Mingo's zu verstehen, daß sie nicht weit suchen dürfen, um ihre Eigenthümer zu finden."

„So befreie man sie von ihren Zügeln, und lasse sie in den Wäldern umherstreifen," meinte Heyward.

„Nicht doch; es wäre besser, die Satansbrut irre zu führen, und sie glauben zu machen, sie müßten in ihrer Verfolgung der Eile eines Pferdes gleichkommen. Ja, ja,

das wird die Feuerkugeln ihrer Augen blenden! Chingach— Pst! Was bewegt sich in dem Gebüsche?"

„Das Füllen."

„Das Füllen wenigstens muß sterben!" murmelte der Kundschafter, die Mähne des hurtigen Thiers ergreifend, die schnell seiner Hand entschlüpfte. „Uncas, deine Pfeile!"

„Halt!" rief der Besitzer des verurtheilten Thieres mit lauter Stimme, ohne auf die flüsternden Töne, deren sich die Uebrigen bedienten, zu achten. „Verschont das Füllen Mirjams! Es ist der zarte Sprößling einer treuen Mutter und wird wissentlich nichts verderben."

„Wenn Menschen um das einzige Leben kämpfen, das Gott ihnen geschenkt hat," sagte der Kundschafter ernst, „so scheint selbst ihr eignes Geschlecht ihnen nicht mehr zu sein, als die Thiere des Waldes. Wenn Ihr noch einmal sprecht, so überlass' ich Euch der Gnade der Maquas. Nimm deinen Pfeil Uncas und triff gut, wir haben nicht Zeit zu einem zweiten Schuß."

Die leisen murmelnden Töne seiner drohenden Stimme waren kaum hörbar, als das verwundete Füllen, sich zuerst auf den Hinterfüßen bäumend, vorwärts auf die Kniee niederstürzte. Chingachghook stieß ihm sein Messer rasch durch die Kehle, und die Bewegung des kämpfenden Thiers hemmend, stürzte er es in den Strom hinab, von dessen Wogen es fortgeführt ward, während man deutlich hörte, wie es mit dem verschwindenden Leben nach Athem schnappte. Diese offenbar grausame That, welche indeß die Nothwendigkeit erheischte, ergriff das Gemüth der Reisenden wie eine furchtbare Warnung vor der Gefahr, in der sie sich befanden, und die noch erhöht ward durch die ruhige und

feste Entschlossenheit derer, welche bei diesem Auftritt thätig waren. Die Schwestern schauderten und drängten sich näher an einander, während Heyward unwillkührlich die Hand an eine der Pistolen legte, welche er gerade aus ihren Hulftern gezogen hatte, als er zwischen seine Pflegbefohlnen und die dichten Schatten trat, welche einen undurchdringlichen Schleier vor das Dickicht des Waldes zu ziehen schienen.

Die Indianer zögerten gleichwohl einen Augenblick, sie ergriffen die Zügel, und führten die erschreckten und widerstrebenden Rosse in das Flußbett hinab.

Nicht weit vom Ufer wandten sie sich, und wurden bald verborgen durch einen vorspringenden Felsen, unter welchem sie sich in einer dem Lauf des Stromes entgegengesetzten Richtung fortbewegten. Unterdessen zog der Kundschafter einen Kahn von Baumrinde aus seinem verborgenen Orte unter einigen niedern Gebüschen hervor, deren Zweige mit den Fluthen des Stromes hinwogten, und nöthigte schweigend die Frauen hineinzusteigen. Sie folgten ohne Zögern, wiewohl sie manchen furchtsamen und ängstlichen Blick hinter sich warfen in das immer zunehmende Dunkel, welches jetzt wie eine schwarze Scheidewand längs dem Rande des Stromes lag.

Als Cora und Alix sich gesetzt hatten, hieß der Späher, ohne einen Blick auf das Element zu werfen, Heyward, die eine Seite des schwachen Fahrzeuges unterstützen, und während er selbst sich an die andre stellte, brachten sie es gegen den Strom hinauf, begleitet von dem niedergeschlagenen Besitzer des todten Füllens. Auf diese Weise schritten sie eine große Strecke fort, und beobachteten ein Schweigen, welches nur durch das Plätschern des Wassers oder durch

das leise Geräusch, welches ihre eigenen behutsamen Fußtritte verursachten, unterbrochen ward. Heyward überließ die Lenkung des Kahns unbedingt dem Kundschafter, welcher sich dem Ufer näherte oder sich davon entfernte, um die Felsenklippen oder tiefern Stellen des Stromes zu vermeiden. Er that dieß mit einer Fertigkeit, welche seine Kenntniß des Wegs, den sie nahmen, bewies. Dann und wann hielt er still, und mitten unter der athemlosen Stille, welche das dumpfe, doch wachsende Rauschen des Wasserfalls nur noch mehr bezeichnete, horchte er mit gespannter Aufmerksamkeit auf jeden Ton, der sich in den schlummernden Wäldern erheben mochte. Als er sich versichert hatte, daß Alles ruhig war, und er selbst mit Hülfe seiner geübten Sinne kein Zeichen von herannahenden Feinden entdecken konnte, schritt er wieder langsam und vorsichtig weiter. Endlich erreichten sie einen Punkt in dem Strome, wo Heyward's umher spähendes Auge sich auf eine Gruppe von schwarzen Gegenständen heftete, welche sich an einer Stelle versammelt hatten, wo das höhere Gestade einen tiefern Schatten auf die dunkeln Fluthen warf. Zögernd, weiter vorzudringen, machte er seinen Begleiter darauf aufmerksam.

„Hm!“ erwiederte ruhig der Kundschafter, „die Indianer haben dort die Thiere verborgen. Das Wasser läßt keine Spur zurück, und das Auge einer Eule würde geblendet werden durch die Dunkelheit einer solchen Höhle.“

Die ganze Gesellschaft war bald wieder vereinigt, und eine abermalige Berathung fand Statt zwischen dem Kundschafter und seinen neuen Gefährten, während welcher diejenigen, deren Geschick von der Treue und Ehrlichkeit dieser unbekannten Waldbewohner abhing, einige Muße gewannen, ihre Lage genauer zu betrachten.

Der Strom war von hohen und schroffen Felsen eingeschlossen, von denen einer über den Fleck herüberhing, wo der Kahn ruhte. Da diese Felsen wieder von schlanken Bäumen überragt wurden, welche an dem Rande des Abhanges zu schwanken schienen, so erhielt der Strom das Ansehen, als ob er sich durch ein tiefes und enges Thal zöge. Unterhalb der seltsam aussehenden Steinmassen und buschigen Wipfel der Bäume, welche sich hier und da an dem gestirnten Zenith malten, lag Alles in schattigem Dunkel. Hinter ihnen schloß die Krümmung des Gestades bald die Aussicht durch die dunkle und waldige Grenze; doch an der Vorderseite und offenbar nicht sehr entfernt, schien das Wasser sich zum Himmel emporzuthürmen, von wo es in Höhlen hinabstürzte, aus denen jene dumpfen Töne hervorgingen, welche die Abendluft erfüllt hatten. Es schien in der That ein der Abgeschiedenheit geweihter Ort zu sein, und die Schwestern fühlten einen besänftigenden Eindruck zunehmender Sicherheit, als sie einen Blick auf die romantischen Schönheiten der Gegend warfen, die gleichwohl etwas Abschreckendes hatten. Eine allgemeine Bewegung unter ihren Führern rief sie indeß bald von der Betrachtung der wilden Reize, welche die Nacht zweifach dem Orte geliehen hatte, zu einem schmerzlichen Bewußtsein ihrer wirlichen Gefahr zurück.

Die Pferde waren durch einige zerstreute Sträucher verdeckt worden, welche aus den Felsenspalten hervorwuchsen, wo sie, in dem Wasser stehend, die Nacht zubringen sollten. Der Kundschafter hieß Heyward und seine trostlosen Mitreisenden sich in das vordere Ende des Kahnes zu setzen; er selbst stellte sich in das andere so aufrecht und fest, als ob er in einem aus festerm Material erbau-

ten Fahrzeug dahin steuere. Die Indianer lenkten vorsichtig ihre Schritte nach dem Platze zurück, den sie verlassen hatten, während der Späher, sein Ruder gegen einen Felsen stemmend, mit einem mächtigen Stoße das zerbrechliche Fahrzeug in die Mitte des unruhig wogenden Stromes trieb. Mehrere Minuten lang war der Kampf zwischen den leichten Wellenbläschen, über denen sie hinfuhren, und der heftigen Strömung hart und zweifelhaft. Da es ihnen verboten war, nur eine Hand zu regen, und sie sich beinahe zu athmen fürchteten, um nicht das schwache Fahrzeug der Wuth des Stromes preiszugeben, so beobachteten die ängstlichen Reisenden die schimmernden Fluthen mit fieberhafter Unruhe und Ungewißheit. Mehreremale glaubten sie durch die wirbelnde Springfluth vernichtet zu werden; aber stets wußte die Meisterhand ihres Steuermannes den Kahn geschickt wider den Strom zu lenken, und ihre Augen überblickten nur eine verworrene Masse des brausenden Elements, — so schnell durchschnitten sie dasselbe mit ihrem kleinen Fahrzeug. Eine lange, kräftige und, wie es den Frauen schien, verzweifelnde Anstrengung beschloß diese Scene. Alix hatte ihre Augen vor Schrecken geschlossen, weil sie von dem Strudel am Fuße des Wasserfalles verschlungen zu werden glaubte, als der Kahn an der Seite eines flachen Felsens stehen blieb, der mit dem Wasser in gleicher Linie lag.

„Wo sind wir, und was ist jetzt zu thun?“ fragte Heyward, welcher bemerkte, daß der Kundschafter zu rudern aufgehört hatte.

„Ihr befindet euch am Fuße des Glenn,“ erwiederte der Andere, indem er in der Nähe des Wasserfalles, wegen der Folgen unbesorgt, sehr laut sprach. „Das Nächste, was

wir zu thun haben, ist eine schnelle Landung, damit nicht der Kahn wieder abprallt und wir den beschwerlichen Weg, den wir beendigt, nochmals zurücklegen müssen. Es ist schwer, gegen den Strom zu rudern, und Fünfe sind eine zu große Zahl, um einen kleinen birkenen Kahn in der heftigen Bewegung der Wellen trocken zu erhalten. Begebt Euch Alle auf den Felsen dort, und ich will die Mohikaner mit dem Wildpret heraufbringen. Wer ohne Schädel schläft, hat's besser, als wer mitten im Ueberfluß Hunger leidet."

Seine Gefährten befolgten vergnügt diese Weisung. Als der letzte Fuß den Felsen berührte, verließ der Kahn wirbelnd seine bisherige Stelle, und man sah die schlanke Gestalt des Kundschafters einen Augenblick über die Fluthen dahingleiten, bis sie in dem undurchdringlichen Dunkel verschwand, welches auf dem Bette des Flusses ruhte. Von ihrem Führer verlassen, blieben die Reisenden einige Minuten lang in hülfloser Unwissenheit, und fürchteten selbst, sich längs den abgebrochenen Felsen fortzubewegen, da ein falscher Tritt sie leicht in eine der tiefen und brausenden Höhlen hinabstürzen konnte, in welche das Wasser von jeder Seite zu fluthen schien. Ihrer Ungewißheit wurden sie indeß bald überhoben; denn mit Hülfe der Eingebornen fuhr der Kahn bald wieder durch den tobenden Wirbel zurück, und hielt an der Seite des niedrigen Felsens, während sie dachten, der Kundschafter habe kaum so viel Zeit gehabt, zu seinen Gefährten wieder zurückzukehren.

„Nun sind wir befestigt und verproviantirt!" rief Heywart fröhlich," und können Montcalm und seinen Verbündeten Trotz bieten. Nun, meine wachsame Schildwache, könnt Ihr etwas von denen, die Ihr Irokesen nennt, auf dem festen Lande sehen?"

„Ich nenne sie Irokesen, weil mir jeder Eingeborne, der in einer fremden Sprache redet, als Feind gilt, mag er immerhin vorgeben, dem König zu dienen! Verlangt Webb Treu' und Glauben von einem Indianer, so halte er sich an die Stämme der Delawarer und schicke diese raubgierigen, betrügerischen Mohawker uud Oneidaer, sammt ihren sechs Schelmen-Nationen, zu denen sie ihrer Natur nach gehören, zu den ausländischen Franzosen."

„Da vertauschten wir ja einen kriegerischen Freund gegen einen unbrauchbaren. Denn, wie ich gehört, haben die Delawarer ihre Streitärte abgelegt und haben nichts dawider, wenn man sie Weiber nennt."

„Die Holländer und Irokesen sollten sich schämen, sie durch ihre Teufelskünste zu einem solchen Vertrag verleitet zu haben! Zwanzig Jahre lang kenn' ich sie schon, und einen Lügner nenn' ich den, der behauptet, daß feiges Blut in den Adern eines Delawarers fließe. Ihr habt ihre Stämme von dem Seeufer getrieben, und möchtet nun den Berichten ihrer Feinde gern Glauben beimessen, um Nachts desto ruhiger auf Eurem Kissen schlafen zu können. Nein, nein! mir ist jeder Indianer, der eine fremde Sprache spricht, ein Irokese, gleichviel, ob er ursprünglich aus Kanada oder aus York stammt."

Heyward sah ein, daß die starre Anhänglichkeit des Kundschafters an seine Freunde, die Delawarer oder Mohikaner (denn beide waren Zweige desselben zahlreichen Volks), wahrscheinlich einen unnützen Wortstreit herbeiführen möchte, und suchte daher das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken.

„Vertrag oder nicht Vertrag," sagte er, „ich weiß nur

zu gut, daß Eure beiden Begleiter da ein Paar tapfere und wachsame Krieger sind! Haben sie etwas von unsern Feinden gehört oder gesehen?"

„Ein Indianer ist ein Wesen, das man eher fühlt, als man es zu Gesicht bekommt," entgegnete der Kundschafter, indem er, das Wild nachlässig hinwerfend, den Felsen hinaufstieg. „Ich halte mich, wenn ich den Mingos auflaure, an bessere Zeichen, als die, welche man mit den Augen wahrnimmt."

„Sagen Euch denn Eure Ohren, daß sie unsern Schlupfwinkel ausgespürt haben?"

„Ungern möcht ich glauben, daß dem so wäre, wenn dies gleich ein Ort ist, den man mit Muth und Tapferkeit wohl gegen einen ziemlich starken Angriff vertheidigen könnte. Ich kann indeß nicht läugnen, daß die Pferde, als ich vorhin an ihnen vorüberging, sich so zusammendrückten, als witterten sie Wölfe, und der Wolf ist ein Thier, das sich gern in der Nähe der Schlupfwinkel von Indianern aufzuhalten pflegt, weil ihm dort der Abfall von dem Wilde, das sie erlegen, zu Theil wird."

„Ihr vergeßt den Rehbock zu Euren Füßen hier, der sie gelockt haben kann, falls sie nicht vielleicht dem todten Füllen einen Besuch gemacht haben. — Doch horch! was ist das für ein Geräusch?"

„Arme Mirjam!" murmelte der Fremde halb laut, „dein Füllen war bestimmt, räuberischen Thieren zur Beute zu dienen!"

Hierauf erhob er plötzlich, unter dem rastlosen Getöse der Wellen, seine Stimme und sang laut:

Die Erstgebornen im Aegyptenland,
Die Menschen und die Thier' schlug seine Hand,
Und es gelangte dieser Wunder Kunde
Zu Pharao's und seiner Diener Munde.

„Der Tod des Füllen liegt seinem Besitzer schwer auf dem Herzen," sagte der Kundschafter; „aber es ist ein gutes Zeichen, wenn Jemand etwas auf seine stummen Freunde hält. Seine Religion ist so beschaffen, daß er glaubt: was einmal geschehen soll, das geschieht auch, und bei einem solchen Trost wird er schwer zu überzeugen sein, daß es die Klugheit verlangt, ein vierfüßiges Thier zu tödten, wenn dadurch ein Menschenleben gerettet werden kann. — Es mag wohl so sein, wie Ihr sagtet," fuhr er fort, auf Heyward's letzte Bemerkung zurückkommend; „um so mehr haben wir Ursache, uns unser Fleisch und Abendbrod bald abzuschneiden, und dann das Gerippe den Strom hinunter treiben zu lassen. Sonst heult wahrlich das ganze Rudel hier um die Klippe herum uns Etwas vor und mißgönnt uns jeden Bissen, den wir zu Munde führen. Ueberdieß sind die verschmitzten Irokesen, wenn sie auch von der Delawarer=Sprache gerad' so viel verstehen, als wir von der Buchstabenschrift, doch gescheidt genug, um zu wissen, warum ein Wolf heult."

Der Kundschafter hatte, während er diese Bemerkung machte, mehrere nöthige Geräthschaften gesammelt, und verließ dann die Reisenden schweigend, in Begleitung der beiden Mohikaner, die mit instinctmäßiger Gewandtheit seine Absicht zu errathen schienen. Alle Drei schienen, Einer nach dem Andern, hinter einer dunkeln steilen Felsenwand zu verschwinden, welche einige Ellen von dem Uferrande abstand, und mit ihm ungefähr dieselbe Höhe hatte.

Sechstes Kapitel.

Manch Lied, das einst in Zion sanft erscholl,
Wählt er jetzt mit Bedacht, und spricht dann andachtsvoll:
„Auf! lasset uns verehren Gott den Herrn!“

Burns.

Heyward und seine weiblichen Begleiter waren, nicht ohne innere Unruhe, Zeugen von dieser geheimnißvollen Bewegung; denn, wenn auch das bisherige Benehmen des Weißen durchaus jeden Verdacht entfernte, so konnte doch sein ärmlicher Anzug, sein rauhes Wesen und die leidenschaftliche Art, womit er seinen Haß ausdrückte, zusammengenommen mit dem Charakter seiner stummen Gefährten, einiges Mißtrauen in Gemüthern erwecken, welche die indianische Verrätherei noch vor Kurzem beunruhigt hatte.

Der Fremde allein schien gleichgültig gegen Alles, was um ihn her vorging. Er saß auf einem Felsenvorsprung und gab kein anderes Zeichen des Lebens von sich, als wiederholte schwere Seufzer, welche seinen innern Kampf bewiesen. Verworrene und dumpfe Stimmen, wie von Menschen, welche unter der Erde einander zuriefen, wurden bald darauf hörbar, während ein blendender Lichtstrahl plötzlich die Augen der Außenstehenden traf, und ihnen auf einmal das gefürchtete Geheimniß dieses Ortes enthüllte.

Am äußersten Ende einer engen und tiefen Felsenhöhle, die durch die Perspective und die Art der Erleuchtung von sehr bedeutender Länge zu sein schien, saß der Kundschafter, einen lodernden Fichtenbrand in der Hand haltend. Der helle Schein der Flamme fiel in seiner ganzen Stärke auf

sein keckes, von der Sonne gebräuntes Gesicht und auf den Jagdanzug, wodurch die Gestalt dieses Mannes einen Anstrich von romantischer Wildheit erhielt, während, beim Tageslicht betrachtet, seine Eigenthümlichkeit nur in der seltsamen Kleidung, der eisernen Festigkeit seines Körperbaues und in der sonderbaren Mischung von lebhafter Beobachtungsgabe und ungemeiner Einfalt bestand, welche abwechselnd seine kräftigen Gesichtszüge belebten. Ein wenig mehr vorwärts stand Uncas, dessen ganze Figur durch seine Stellung und Nähe deutlich hervortrat. Die Reisenden betrachteten aufmerksam die aufrechte Haltung und schlanke Gestalt des jungen Mohikaners, dessen natürliche Bewegungen etwas Anmuthiges und Ungezwungenes hatten. Sein Körper war zwar mehr als gewöhnlich verdeckt durch ein besetztes grünes Jagdkleid, dem Anzuge des Weißen ähnlich; indeß sah man doch sein schwarzes, glänzendes und unerschrockenes Auge, das zugleich furchtbar und ruhig war, den kühnen Umriß seiner edeln und stolzen Züge, nur von ihrem natürlichen Roth gefärbt, und die erhabene, gewölbte Stirne, nebst all' den schönen Verhältnissen eines edlen Hauptes, das bis auf den Haarbusch kahl geschoren war. *)

Duncan und seine Gefährtinnen hatten hier zum ersten Male Gelegenheit, die scharfen Züge ihrer beiden indianischen Begleiter näher zu beobachten, und jedes Mitglied

---

*) Der indianische Krieger scheert seinen Kopf ganz kahl bis auf einen Haarbusch oben auf dem Schädel, den er stehen läßt, um seinem Ueberwinder das Abziehen der Kopfhaut zu erleichtern, als des einzigen Merkmals, welches dieser von seiner Waffenthat aufzuweisen hat.

der Gesellschaft fühlte sich von drückendem Argwohn befreit, als der stolze und feste, wiewohl wilde Ausdruck in den Zügen des jungen Kriegers seine Aufmerksamkeit fesselte. Zwar fühlten sie, daß seinen Geist wohl noch zum Theil die Nacht der Unwissenheit umhüllen mochte; indeß schien es ihnen nicht glaublich, daß er seine herrlichen Naturanlagen zu boshafter Verrätherei anwenden sollte.

Die freimüthige Alix bewunderte seinen offenen Blick und seine stolze Haltung, wie sie irgend eine kostbare Reliquie des griechischen Meißels, die durch ein Wunder Leben erhalten hätte, angestaunt haben würde; während Heyward, obgleich er schon öfters dergleichen vollendete Formen an den noch unverdorbenen Eingebornen wahrgenommen hatte, laut seine Bewunderung äußerte über dies tadellose Muster einer in allen ihren Theilen männlich schönen Gestalt.

„Ich könnte ganz ruhig schlafen," flüsterte ihm Alix zu, „wenn solch ein unerschrockener Jüngling von so edelmüthigem Ansehen mich bewachte. In der That, Duncan, so grausame Mordthaten und entsetzliche Marterscenen, so viel wir auch darüber gelesen und gehört haben, sind wohl nie vorgefallen, wenn Einer, wie dieser ist, dabei war!"

„Es ist allerdings ein seltnes und glänzendes Beispiel von der Vereinigung der herrlichen Eigenschaften, durch die sich dies eigenthümliche Volk auszeichnen soll," entgegnete Heyward. „Ich stimme mit Ihnen überein, Alix, und glaube, daß solche Stirn und Augen eher dazu geschaffen sind, Furcht einzuflößen, als zu betrügen. Hüten wir uns indeß vor einer Selbsttäuschung, indem wir noch eine andere Eigenschaft, die wir Tugend nennen, bei ihm in einem höhern Grade zu finden hoffen, als es sich mit

den Sitten und Begriffen eines Wilden verträgt. Wie glänzende Beispiele von großen Eigenschaften unter den Christen eine Seltenheit sind, so findet man sie auch bei den Indianern nur einzeln und ausnahmsweise, wiewohl, zur Ehre unserer gemeinschaftlichen Natur, keine von beiden Secten außer Stand ist, dergleichen Beispiele aufzustellen. Wir wollen daher hoffen, dieser Mohikaner werde unsern Wünschen entsprechen und sich, wie es sein Blick verspricht, als ein wackerer uud beständiger Freund zeigen."

„Nun spricht Major Heyward einmal, wie Major Heyward sprechen sollte," murmelte Cora. „Wer denkt noch an die Farbe seiner Haut, wenn er dieses Kind der Natur betrachtet?"

Ein kurzes und, wie es schien, verlegenes Stillschweigen folgte dieser charakteristischen Bemerkung. Es ward unterbrochen durch den lauten Zuruf des Kundschafters, hinein zu treten.

„Das Feuer fängt an, zu hell zu flammen," fuhr er fort, als sie seiner Aufforderung gehorcht hatten; „es könnte den Mingos zu unserm Verderben leuchten. Uncas, laß den Vorhang herab, damit die Schurken die dunkle Seite erblicken. Dies ist freilich keine Abendmahlzeit, wie sie ein Major von den königlichen Amerikanern billig erwarten könnte; indeß weiß ich, daß manche starke Detachements vergnügt waren, wenn sie nur ihr Wildpret roh und ohne weitere Zuthat essen konnten. Hier ist indeß, wie Ihr seht, Salz genug, um etwas rösten zu können. Dort sind für die Damen frische Sassafras-Zweige, die freilich nicht so prächtig sind, als ihre My-hog-guinea Stühle *), gewiß

*) Ein Wortspiel: My-hog-guinea für Mahagony! hog heißt ein Schwein. Anmerk. d. Uebers.

aber einen bessern Geruch geben, als irgend eine Schweinshaut, mag sie aus Guinea oder aus irgend einem Lande sein. — Kommt, Freund, grämt Euch nicht länger um das Füllen; es war ein unschuldiges Thier, und hatte noch nicht viel Ungemach erfahren. Sein Tod spart dem Geschöpfe manchen wunden Rücken und manchen müden Fuß!"

Uncas befolgte, was jener ihm geheißen, und als Hawkeye's Stimme schwieg, hörte man das Brausen des Wasserfalles nur noch wie das Rollen eines fernen Donners.

„Sind wir völlig sicher in dieser Höhle?" fragte Heyward, „und haben wir keinen Ueberfall zu befürchten? Ein einziger bewaffneter Mann am Eingange hat uns alle in seiner Gewalt."

Eine geisterähnliche Gestalt trat aus der Dunkelheit hinter dem Kundschafter hervor, und einen Feuerbrand ergreifend, hielt sie ihn gegen das hintere Ende ihres Zufluchtsortes. Alix stieß einen leisen Schrei aus, und selbst Cora sprang auf, als dieser furchtbare Gegenstand deutlicher beleuchtet ward; doch fühlten sie sich bald wieder beruhigt durch die Versicherung Heyward's, daß es nur ihr Begleiter Chingachghook sei, der, einen andern Vorhang hinwegziehend, ihnen zeigte, daß die Höhle zwei Ausgänge habe. Hierauf schritt er, mit dem Feuerbrande in der Hand, durch eine enge Felsenspalte, die mit dem engen Gange, in welchem sie sich befanden, einen rechten Winkel bildete, aber nicht, wie dieser, seitwärts, sondern nach oben zu offen war, und trat nun in eine andere Höhle, die sich von der ersten nicht wesentlich unterschied.

„So ein Paar alte Füchse, wie Chingachghook und ich," sagte Hawk-eye lachend, „werden nicht leicht in einem

Baue mit einem Loche gefangen. Ihr könnt leicht bemerken, wie vortheilhaft dieser Ort gelegen ist. Der Felsen besteht aus schwarzem Kalkstein, der, wie Jeder weiß, sehr weich ist. Auch gewährt er wohl, wo Laubholz und Fichten so selten sind, wie hier, kein ganz unbequemes Lager. Ihr müßt wissen, daß der Fall sonst einige Ellen weiter unterwärts war, zu seiner Zeit, wie ich wohl behaupten kann, einen so regelmäßigen und schönen Wasserspiegel bildend, als man nur irgend einen längs des Hudson findet. Aber das Alter richtet unter der Schönheit große Verwüstungen an, wie diese holden jungen Damen noch erst erfahren werden! Der Platz hat eine traurige Veränderung erlitten! Die Felsen sind voll Spalten und hier und da weicher, als an andern Stellen. Da hat denn das Wasser sich so lange tiefe Löcher hineingearbeitet, bis es endlich wohl einige hundert Fuß zurückgetreten ist, bald hier etwas hinwegspülend, bald dort etwas fortreißend, so daß die Form und der Zusammenhang der Wasserfälle verschwunden sind."

„An welcher Stelle derselben befinden wir uns?" fragte Heyward.

„Ei, wir sind noch auf der Stelle, wo die Vorsehung sie zuerst hin verlegte, wo sie aber, wie es scheint, zu widerspänstig waren, um zu bleiben. Der Felsen zeigte sich weicher an beiden Seiten, und so ließ denn das Wasser die Mitte des Flußbettes trocken liegen und spülte erst die beiden kleinen Höhlen hier aus, um uns darin verbergen zu können."

„Wir sind also auf einer Insel?"

„Allerdings. Auf zwei Seiten haben wir die Fälle neben uns, und hinter und vor uns den Fluß. Wär' es

Tag, so verlohnte es sich schon der Mühe, den Gipfel des Felsen zu ersteigen, damit Ihr dort das Treiben des Wassers sähet. Seine Bewegung ist völlig regellos; bald sprudelt es in die Höhe, bald stürzt es herab; hier springt es über die Steine, dort schießt es schnell zwischen ihnen hindurch; an einer Stelle ist es schneeweiß, an der andern grasgrün; an einigen Orten stürzt es sich in tiefe Höhlen, daß die Erde dröhnt und zittert, während es an andern wie ein Bach dahin rieselt, Wasserwirbel und Strudel in den alten Felsen aushöhlend, als wär' er nicht härter, als festgetretener Thon. Die ganze Beschaffenheit des Flusses scheint verändert worden zu sein. Anfangs fließt er so ruhig hin, daß man denken sollte, er werde, wie es bei andern der Fall ist, den Abhang herunter kommen. Plötzlich aber verändert er seine Richtung und prallt gegen das Gestade, ja an einzelnen Stellen scheint es sogar, als ob er rückwärts flösse, gleichsam unwillig, daß er die Wildniß verlassen und sich mit dem Salzwasser vermischen solle. — Ja, Fräulein, das feine, dem Spinnengewebe ähnliche Zeug, das Sie um den Hals tragen, ist, sag' ich Ihnen, grob und nicht besser, als ein Fischernetz, gegen die mannigfaltigen wunderlichen Figuren, welche der Fluß an einzelnen Stellen, die ich Ihnen zeigen kann, zu bildeu pflegt, gleichsam als woll' er, einmal von aller Ordnung abgewichen, sich in Allem versuchen. Aber wozu hilft ihm das Alles? Hat das Wasser eine Zeitlang, wie ein eigensinniger Mensch, seinen Willen gehabt, so vereinigt es dieselbe Hand, die es erschuf, wiederum in eine Masse, und wenige Ruthen unterwärts können Sie es ruhig der See zufließen sehen, wie es ihm von Anbeginn der Welt vorher bestimmt war."

Seine Zuhörer gewannen die erfreuliche Ueberzeugung von der Sicherheit ihres Schlupfwinkels durch die ungekünstelte Schilderung des Glenns, welche ihnen Hawk-eye lieferte; doch war ihr Urtheil über die wilden Schönheiten von dem seinigen sehr verschieden. Ihre Lage erlaubte es ihnen indeß nicht, lange mit ihren Gedanken bei den Reizen zu verweilen, welche die Natur darbietet; und da der Kundschafter es nicht für nöthig gefunden hatte, seine Küchengeschäfte, während er sprach, einzustellen, wiewohl er dann und wann mit einer Gabel die Richtung der schlimmsten Stellen in dem wildfluthenden Strome bezeichnete, so lenkten sie willig ihre Aufmerksamkeit auf die nöthige, obgleich gemeinere Betrachtung ihrer Abendmahlzeit.

Sie gewährte mit Hülfe einiger guten Speisen, welche Heyward, als sie die Pferde verließen, aus Vorsicht mitgenommen hatte, den müden Reisenden eine ungemeine Stärkung. Uncas wartete den Damen auf, jeden kleinen Dienst, der in seinen Kräften stand, mit einem Gemisch von Anstand und Aengstlichkeit verrichtend, welches Heyward sehr belustigte, da er wußte, daß dies eine gänzliche Abweichung von den indianischen Sitten war, die es den Kriegern nicht gestatten, sich zur Verrichtung irgend eines häuslichen Dienstes, besonders für Weiber, herabzuwürdigen. Da gleichwohl die Gebräuche der Gastfreundschaft unter ihnen heilig gehalten werden, so hatte diese kleine Herablassung von der männlichen Würde keinen lauten Tadel zur Folge. Wenn indeß einer der Uebrigen hinlängliche Muße gehabt hätte, ihn aufmerksamer zu beobachten, so würde es ihm nicht leicht entgangen sein, daß die Dienste des jungen Häuptlings nicht völlig unparteiisch waren.

Während er Alix die Kürbisflasche mit frischem Wasser und das Wildpret auf dem aus der Wurzel des Pfefferbaums künstlich verfertigten Teller mit vieler Freundlichkeit darbot, verweilte sein dunkles Auge, wenn er ihrer Schwester den gleichen Dienst erwies, auf ihrem schönen sprechenden Antlitz, und die stolzen, funkelnden Blicke, die er sonst umherzuwerfen pflegte, erhielten einen ungemein sanften Ausdruck. Ein Paar Mal war er genöthigt, zu sprechen, um die, welche er bediente, auf etwas aufmerksam zu machen. In solchen Fällen sprach er Englisch, zwar gebrochen und fehlerhaft, aber doch ganz verständlich, und wußte dieser Sprache durch seine tiefen Gutturaltöne einen solchen Wohlklang zu geben *), daß beide Mädchen ihn jedes Mal erstaunt und verwundert betrachteten. Während der Mahlzeit wurden nur wenige Worte gewechselt, die indeß dazu dienten, derselben den Anschein eines traulichen Verhältnisses zwischen den Theilnehmern zu geben.

Unterdessen hatte Chingachghook, dessen Ernst sich unverändert gleich blieb, sich dem Feuer näher gesetzt, wodurch die häufig auf ihn gerichteten unruhigen Blicke seiner Gäste besser im Stande waren, den natürlichen Ausdruck seines Gesichts von den künstlich gemalten Schreckenszügen darauf zu unterscheiden. Vater und Sohn schienen einander sehr ähnlich zu sein, bis auf den Unterschied, welchen Alter und erlittene Drangsale machten. Die Wildheit in dem Gesicht des Erstern schien jetzt zu schlummern, und jene unthätige Ruhe eingetreten zu sein, welche dem indianischen

---

*) Die Bedeutung der indianischen Worte hängt sehr oft von dem Ton und Nachdruck ab, der darauf gelegt wird.

Krieger eigen ist, wenn seine Fähigkeiten nicht von irgend einem höhern Lebenszweck in Anspruch genommen werden. Es ließ sich indeß aus den Blitzen, welche zuweilen über sein dunkles Antlitz hinfuhren, leicht schließen, daß es nur der geringsten Aufregung seiner Leidenschaft bedurfte, um der gräßlichen Malerei, die seine Feinde schrecken sollte, ihre volle Wirkung zu geben. Dagegen war das lebhaft umherblickende Auge des Kundschafters nur selten ruhig. Er aß und trank mit einer Begierde, die kein Gedanke an Gefahr zu stören vermochte; allein seine Wachsamkeit schien deßhalb nicht nachzulassen. Mehrere Male, wenn er eben die Kürbisflasche oder ein Stück Fleisch an den Mund bringen wollte, blieb er unbeweglich sitzen, den Kopf seitwärts wendend, als höre er irgend einen entfernten verdächtigen Ton. Diese Bewegung zog jedes Mal die Aufmerksamkeit der Gäste von der Betrachtung ihrer sonderbaren Lage ab und rief ihnen die traurigen Ursachen ins Gedächtniß zurück, durch welche sie in dieselben gerathen waren. Da indeß diese häufigen Pausen nie zu einer Bemerkung Anlaß gaben, so ging die dadurch bewirkte augenblickliche Unruhe bald wieder vorüber und wurde eine Zeitlang vergessen.

„Kommt, Freund,“ sagte Hawk-eye, indem er, als das Mahl sich zu Ende neigte, unter einem Haufen Laub ein Fäßchen hervorzog und sich an den ihm zur Seite sitzenden Fremden wandte, der seiner Kochkunst völlige Gerechtigkeit widerfahren ließ, „kostet einmal dieß Sprossenbier! Es wird alle Gedanken an das Füllen hinunterspülen, und erweckt neues Leben in Euch. Ich trink' auf bessere Freundschaft zwischen uns, und will hoffen, das Bischen

Pferdefleisch werde keinen Groll zwischen uns zurücklassen. — Wie heißt Ihr denn?"

„Gamut, — David Gamut," erwiederte der Singmeister, sich mechanisch den Mund wischend, um seinen Kummer mit einem reichlichen Schluck von des Waldbewohners stark duftendem und wohlverspündetem Getränk hinunterzuspülen.

„Ein sehr guter Name!" *) versetzte jener, tief Athem holend nach einem langen Zuge, der bewies, wie sehr er seine eigne Geschicklichkeit im Brauen bewunderte, „und, ich darf wohl sagen, gewiß ererbt von wackern Vorfahren. Ich bin ein Liebhaber von Namen, wiewohl die christlichen Gebräuche in dieser Hinsicht den Sitten der Wilden weit nachstehen. Die feigste Memme, die ich je gekannt habe, hieß Löwe, und seine Frau, Patience **) mit Namen, würde Euch mit ihrem Gezänk in weit kürzerer Zeit um Euer Gehör gebracht haben, als ein gejagter Hirsch braucht, um eine Ruthe weit zu laufen. Bei einem Indianer ist das nun aber eine Gewissensfache; was sein Name bedeutet, das ist er auch im Allgemeinen. Doch ist dieß nicht so zu verstehen, daß z. B. Chingachghook, was so viel, als eine große Schlange heißt, wirklich eine Schlange, groß oder klein, wäre, sondern nur, daß er der menschlichen Natur gemäß sich zu krümmen und zu winden weiß, daß er sich still verhält und seine Feinde trifft, wenn sie es am wenigsten erwarten. Worin besteht denn Euer Amt?"

„Ich bin ein unwürdiger Lehrer in der Kunst, die Psalmen abzusingen."

*) Gamut heißt die Scala oder Tonleiter in der Musik.

**) Geduld.

„Wie?"

„Ich gebe den Kindern der Miliz von Connecticut Unterricht im Singen."

„Ihr könntet wohl eine bessere Anstellung erhalten! Die jungen Spürhunde durchstreifen ohnedieß nur zu oft lachend und singend die Wälder, in denen sie nicht lauter Athem holen sollten, als ein Fuchs in seinem Bau. Könnt Ihr den Degen führen, oder wißt Ihr mit der Büchse umzugehen?"

„Gelobt sei Gott, daß ich nie veranlaßt ward, mich solcher Mordgeräthe zu bedienen!"

„So versteht Ihr Euch vielleicht auf Cirkel und Compaß, und könnt die Flüsse und Berge der Wildniß aufs Papier zeichnen, so daß die, die nach Euch kommen, alle Stellen durch die Namen wieder finden, die Ihr denselben gegeben habt?"

„Dergleichen Geschäfte treib' ich nicht."

„Aber Ihr habt doch ein Paar Beine, die wohl in kurzer Zeit eine tüchtige Strecke zurücklegen können! Ihr reiset am Ende dann und wann, mit Nachrichten für den General versehen, in der Gegend umher?"

„Das ist nie der Fall; nur meinem eigenen hohen Berufe folg' ich, der darin besteht, Unterricht zu ertheilen in der heiligen Musik."

„Ein sonderbarer Beruf!" murmelte Hawk-eye mit innerem Lachen, „wie ein Spottvogel das Leben hinzubringen, und alle hohen und tiefen Töne, die aus einer menschlichen Kehle kommen, durchzuhecheln. Doch, Freund, ich denke so: es ist nun einmal Euer Talent, und das muß man so gut gelten lassen, als wenn Ihr Euch aufs

Schießen oder auf sonst etwas Besseres versteht. Laßt uns einmal hören, was Ihr in dieser Hinsicht zu leisten vermögt; das ist die freundlichste Art, gute Nacht zu sagen. Denn es ist Zeit, daß die Damen sich zur Ruhe begeben, damit sie Kräfte sammeln zu der langen und beschwerlichen Reise, die wir morgen mit Tagesanbruch, ehe sich die Maquas regen, antreten wollen."

„Dazu bin ich mit vielem Vergnügen bereit," sagte David, seine in Eisen gefaßte Brille zurechtsetzend und sein geliebtes Büchlein hervorziehend, welches er Alix sogleich hinreichte. „Was kann schicklicher und tröstender sein, als wenn wir nach einem Tage, an dem wir so harte Kämpfe bestanden, durch einen Abendgesang Gott unsern Dank darbringen!"

Alix lächelte; doch erröthete und zögerte sie, als sie einen Blick auf Heyward warf.

„Thun Sie es immer!" flüsterte er ihr zu. „Sollte nicht dieser Antrag des würdigen Namensverwandten des Psalmisten in einem solchen Augenblicke Gewicht haben?"

Ermuntert durch diese Worte, folgte Alix den Eingebungen ihres religiösen Gefühls und ihrer Neigung für sanfte Musik, die sich schon früher sehr lebhaft geregt hatte. Das Buch war bei einer Hymne aufgeschlagen, die nicht übel auf ihre Lage paßte, und worin der Dichter, seinen Wunsch, den begeisterten König Israel's zu übertreffen, aufgebend, eine dem Inhalt angemessene Kraft und Würde entfaltete. Cora schien geneigt, ihre Schwester zu begleiten, und so begann der heilige Gesang, welchem indeß der gewissenhafte David die unerläßliche Einleitung mit dem gellenden Pfeifentone voranschickte.

Der Gesang war feierlich und langsam. Mitunter

erreichte der Ton, sich erhebend, den ganzen Umfang der vollen Stimme der reizenden Mädchen, welche sich über das kleine Buch mit frommer Andacht hinbeugten. Dann aber sank er wieder zu einer solchen Tiefe, daß das Rauschen des Wassers wie eine dumpfe Begleitung sich durch die Melodie hindurchzog. David's natürliche Anlage zur Musik und sein gutes Gehör wußte die Töne so zu moduliren, daß sie dem engen Raum der Höhle angemessen waren, in welcher jeder Riß und jede Spalte von dem belebenden Klange ihrer biegsamen Stimmen erfüllt ward.

Die Indianer blickten starr auf den Felsen hin, mit einer Aufmerksamkeit zuhörend, als wären sie in Stein verwandelt worden. Selbst die Gesichtszüge des Kundschafters, der, das Kinn auf die Hand gestützt, mit einem Ausdruck von kalter Gleichgültigkeit dasaß, schienen allmählich heiterer zu werden. Sein finsterer Blick verschwand nach und nach, und als nun ein Vers dem andern folgte, fühlte er seine eiserne Natur bezwungen und durch die Erinnerung sich in sein Knabenalter zurückversetzt, wo er oft ähnliche, wenn auch bei weitem nicht so liebliche Lobgesänge in den Niederlassungen der Colonisten gehört hatte. Seine umherspähenden Augen wurden feucht, und diesen scheinbar längst ausgetrockneten Quellen entrannen große, heiße Thränen, die Wangen benetzend, welche weit öfter dem Sturme des Himmels Trotz geboten hatten, als sie Zeugen von einer solchen Schwäche gewesen waren.

Die Sänger hielten eben einen jener tiefen, leise verhallenden Accorde aus, welche das Ohr mit so begierigem Entzücken einsaugt, gleichsam als fühl' es, daß es sie bald verlieren werde. Da erfüllte plötzlich ein Schrei von außen

Bayerische Staatsbibliothek München

her die Luft, welcher weder menschlich noch irdisch zu sein schien, und nicht nur bis in die tiefsten Winkel der Höhle, sondern auch in das innerste Herz aller Zuhörer drang. Gleich darauf trat eine so tiefe Stille ein, als wäre das wildtobende und brausende Wasser selbst durch eine so furchtbare und ungewöhnliche Störung in seinem Laufe gehemmt worden.

„Was war das?“ flüsterte Alix, nachdem sie eine Minute ängstlich geschwiegen hatte.

„Was war das?“ wiederholte Heyward laut.

Weder Hawk-eye, noch die Indianer gaben irgend eine Antwort. Sie horchten auf eine Weise, welche ihr eigenes Erstaunen ausdrückte, als erwarteten sie, daß der Ton sich wiederholen werde. Endlich sprachen sie sehr eifrig in der Delawarer Sprache mit einander, worauf Uncas, durch die innere versteckte Oeffnung der Höhle schreitend, sie äußerst vorsichtig verließ. Als er fort war, sagte der Kundschafter auf Englisch:

„Was dies ist oder was es nicht ist, darüber kann hier Niemand Auskunft geben, wiewohl zwei von uns diese Wälder schon länger als dreißig Jahre durchstrichen haben. Ich glaubte, es gäbe kein Geschrei, weder von einem Indianer, noch von einem Thier, das meine Ohren nicht schon gehört hätten; aber dieser Ton hat mir bewiesen, daß ich nur ein thörichter und eingebildeter Sterblicher war.“

„War es nicht vielleicht das Geschrei der Krieger, durch welches sie ihren Feinden Furcht einjagen wollen?“ fragte Cora, indem sie sich mit einer Fassung in ihren Schleier hüllte, die ihrer beunruhigten Schwester unbegreiflich war.

„Nein, nein; dies war schlimmer und schrecklicher! Es

war eine Art von übermenschlichem Tone, und wenn Ihr nur einmal das Kriegsgeschrei hören solltet, so würdet Ihr es gewiß nie wieder mit irgend etwas Anderem verwechseln. Nun Uncas!" sagte er in der Delawarer Sprache zu dem jungen Häuptling, der wieder in die Höhle trat, „was siehst du? Kann man den Schein unseres Feuers durch die Vorhänge erblicken?"

Die Antwort auf diese Frage, in derselben Sprache ertheilt, war kurz und, wie es schien, bestimmt.

„Es ist draußen nichts zu sehen," sagte Hawk-eye mit unwilligem Kopfschütteln, „und unser Schlupfwinkel ist noch in Dunkelheit begraben. Geht in die andere Höhle und versucht zu schlafen; denn Ihr habt es wohl nöthig, da wir lange vor Sonnenaufgang schon wieder auf den Füßen sein und den größten Theil des Weges nach Fort Edward zurücklegen müssen, während die Mingos noch ihr Morgenschläfchen halten."

Cora ging mit gutem Beispiel voran und bewies eine Fassung, welche die furchtsamere Alix überzeugte, wie nothwendig es sei, zu gehorchen. Ehe sie sich aber aus der Höhle entfernte, flüsterte sie noch Duncan den Wunsch zu, daß er ihnen folgen möchte. Uncas hob den Vorhang auf, um sie hindurch gehen zu lassen, und als die Schwestern sich umkehrten, um ihm für diese Aufmerksamkeit zu danken, erblickten sie den Kundschafter, der, den Kopf auf die Hand gestützt, vor den verlöschenden Feuerbränden in einer Stellung dasaß, welche nur zu deutlich verrieth, wie vertieft er war in Gedanken über die unerklärliche Unterbrechung, die ihre Abendandacht geendet hatte.

Heyward nahm einen brennenden Ast mit sich, der ein

düsteres Licht in die engen Räume ihres neuen Aufenthalts warf. Er befestigte ihn an einer schicklichen Stelle, und trat dann zu den Frauen, mit denen er, seitdem sie die freundlichen Wälle von Fort Edward verlassen hatten, sich zum ersten Mal wieder allein sah.

„Verlassen Sie uns nicht, Duncan," sagte Alix; „wir können an einem Orte, wie dieser ist, nicht schlafen, so lange noch der furchtbare Ton in unsern Ohren klingt."

„Erst wollen wir die Sicherheit unserer Festung untersuchen," entgegnete er, „und dann das Weitere besprechen."

Er näherte sich jetzt an dem hintern Ende der Höhle einem Ausgange, der, wie die übrigen, durch einen Vorhang verdeckt war, und als er die dicke Decke weghob, wehte ihm die frische und erquickende Luft von dem Wasserfalle entgegen. Ein Arm des Flusses strömte gerade zu seinen Füßen durch eine tiefe und enge Schlucht, wodurch sie, seiner Ansicht nach, von dieser Seite um so mehr vor jeder Gefahr sicher zu sein schienen, als nur wenige Ruthen höher der Strom mit äußerster Heftigkeit sich von Absatz zu Absatz schimmernd und glänzend hinabstürzte.

„Die Natur hat an dieser Seite eine undurchdringliche Scheidewand hingestellt," fuhr er fort, auf den senkrechten Abhang nach dem dunkeln Strome hin deutend, eh' er den Vorhang wieder herunter ließ; „und da Sie wissen, daß gute und treue Männer an der Vorderseite Wache stehen, so seh' ich keinen Grund, weßhalb der Rath unseres biedern Wirths nicht befolgt werden sollte. Cora wird sicher mit mir Einer Meinung sein, daß der der Schlaf Ihnen beiden sehr nothwendig ist."

„Cora gibt zu, daß Ihre Ansicht richtig ist; aber sie

kann dieselbe gleichwohl nicht befolgen," entgegnete die ältere Schwester, die sich neben Alix auf einem Lager von Sassafras niedergelassen hatte. „Es gibt noch andere Dinge, welche uns den Schlaf verscheuchen, wenn wir auch von dem Schrecken über diesen unerklärlichen Ton frei geblieben wären. Fragen Sie sich selbst, Heyward, ob Töchter wohl die Angst und Besorgniß eines Vaters vergessen können, dessen Kinder, er weiß nicht, wie oder wo, in einer solchen Wildniß, umringt von so vielen Gefahren, umherirren?"

„Er ist Soldat, und weiß genau zu berechnen, was uns in diesen Wäldern zustoßen kann."

„Er ist Vater, und nicht im Stande, sein Gefühl zu verläugnen."

„Welche Nachsicht bewies er nicht immer gegen alle meine Thorheiten! Wie zärtlich und bereitwillig war er, jeden meiner Wünsche zu erfüllen!" schluchzte Alix. „Wir sind recht selbstsüchtig gewesen, Schwester, zu solcher gefährlichen Zeit auf unserm Besuch zu bestehen!"

„Es war vielleicht zu voreilig von mir, ihn in einem so unruhigen Augenblicke so dringend um seine Einwilligung zu bitten; zeigen wollt' ich ihm indeß, daß, wie auch Andere ihn in seiner Bedrängniß vernachlässigen mögen, seine Kinder doch treu an ihm hängen."

„Als er von Ihrer Ankunft zu Edward hörte," sagte Heyward freundlich, „regte sich ein mächtiger Kampf zwischen Furcht und Liebe in seiner Brust, bei dem indeß die letztere, durch die lange Trennung, wo möglich, noch erhöht, bald den Sieg davon trug. Duncan, sprach er, es ist der Geist meiner hochherzigen Cora, der sie antreibt, und ich will ihre Erwartungen nicht täuschen. Wollte Gott, daß er,

dem die Aufrechthaltung der Gewalt unseres königlichen Herrn hier anvertraut ist, nur halb so viel Festigkeit, als sie, besäße."

„Sprach er denn nicht von mir, Heyward?" fragte Alix mit eifersüchtiger Unruhe. „Er vergaß gewiß seine kleine Else nicht ganz!"

„Das wäre unmöglich, da er sie so gut gekannt hat," entgegnete der junge Mann. „Er gab Ihnen tausend zärtliche Namen, die ich mir anzuführen nicht erlaube, ihre Gerechtigkeit gleichwohl von ganzem Herzen anerkennend. Einmal sagte er wirklich —"

Hier schwieg Duncan plötzlich; denn während er sein Auge auf Alix heftete, die sich mit der ganzen Innigkeit kindlicher Liebe zu ihm gewandt hatte, erklang abermals der starke und furchtbare Ton und machte ihn verstummen. Eine lange athemlose Stille trat ein, während welcher Einer den Andern anblickte, in der ängstlichen Erwartung, daß jener Klang sich wiederholen werde. Endlich wurde der Vorhang langsam emporgezogen, und der Kundschafter zeigte sich am Eingange mit einer Miene, welche deutlich verrieth, daß seine Festigkeit einem Geheimnisse zu weichen schien, welches sie mit einer unbekannten Gefahr bedrohte, der er bei all seiner Schlauheit und Erfahrung nicht begegnen konnte.

Siebentes Kapitel.

Sie schlafen nicht!
An jenen Klippen dort
Seh' ich die schauerliche Rotte sitzen. .
Gray.

„Es hieße, eine zu unserm Besten ertheilte Warnung vernachlässigen," sagte Hawk-eye, wenn wir uns hier noch länger verborgen hielten, während sich solche Töne im Walde hören lassen. Diese zarten Damen mögen bei einander bleiben, indeß ich und die Mohikaner auf dem Felsen Wache stehen. Hoffentlich wird uns dort ein Major vom sechzigsten Regiment gern Gesellschaft leisten."

„Ist denn die Gefahr so dringend?" fragte Cora.

„Wer die seltsamen Töne hervorbringt, und sie dem Menschen zur Warnung sendet, der allein kennt unsre Gefahr. Ich würde es für eine ruchlose Empörung gegen seinen Willen halten, wenn ich mich, bei solchen Warnungstönen in der Luft, in einer Höhle versteckte. Selbst die schwache Seele, die ihre Tage mit Singen zubringt, ist so aufgeregt worden durch jenen Schrei, daß er, wie er sagt, in die Schlacht zu gehen bereit ist. Wär' es indeß nur ein Kampf, so wäre das eine uns allen bekannte Sache, die sich leicht abmachen ließe. Allein ich habe stets gehört, daß es auf eine andere Art von Krieg deutet, wenn sich so furchtbare Töne zwischen Himmel und Erde hören lassen."

„Wenn die Veranlassung unseres Schreckens nur aus übernatürlichen Ursachen entspringt, so dürfen wir uns deßhalb nicht sehr beunruhigen," fuhr das unerschrockene

Mädchen fort. „Seid Ihr indeß auch sicher, daß unsere Feinde nicht irgend eine neue List ausgesonnen haben, damit der Sieg ihnen desto leichter gelinge?"

„Lady," erwiederte der Kundschafter feierlich, ich habe seit dreißig Jahren alle Töne in diesen Wäldern gehört, — habe darauf gehört, wie Jemand, dessen Leben und Tod oft nur von der Schärfe seines Gehörs abhängt. Da ist kein Winseln des Panthers, kein Pfeifen der Spottdrossel, noch irgend eine Erfindung der teuflischen Mingos, die mich noch täuschen könnte. Ich habe die Wälder wehklagen hören, wie Sterbliche bei großer Trübsal; habe so oft der Musik des Windes gehorcht, wenn er durch die verschlungenen Zweige der Bäume säuselte; ich habe den Blitz gehört, wie er, dem Krachen eines brennenden Holzstoßes gleich, durch die Luft zischte, Funken und zackige Flammen speiend; nie aber glaubte ich mehr zu hören, als den hohen Willen dessen, der mit den Werken seiner Hand spielt. Nun sind aber weder die Mohikaner, noch ich, der ich ein Weißer von untadelhafter Abstammung bin, im Stande, den eben vernommenen Schrei zu erklären. Wir halten ihn daher für ein zu unserm Besten gegebenes Zeichen."

„Es ist seltsam!" rief Heyward, seine Pistolen von dem Platze nehmend, wo er sie bei seinem Eintritt hingelegt hatte. „Mag es indeß ein Zeichen des Friedens oder des Krieges sein, man muß es nicht aus der Acht lassen. Zeigt mir den Weg, Freund; ich folg' Euch."

Aus der Höhle heraustretend, fühlten Alle den wohlthätigen Einfluß auf ihren Geist, als sie die eingeschlossene dumpfe Luft in ihrem Schlupfwinkel mit der frischen und stärkenden Atmosphäre vertauschten, welche um die Wirbel

und die Höhen des Wasserfalls säuselte. Ein starker Abendwind strich über die Oberfläche des Stromes hin und schien die herabstürzenden Gewässer in ihre Höhlen zurückzutreiben, aus denen ein heftiges und ununterbrochenes Geräusch emporscholl, gleich einem jenseit der Berge rollenden Donner. Der Mond war aufgegangen, und sein Licht schimmerte schon hier und da auf der Höhe des Wasserfalles; der untere Theil des Felsens aber, auf welchem sie standen, lag noch in tiefem Schatten. Außer den Tönen, welche das Rauschen der Gewässer hervorbrachte, und einem Luftzuge, der bald stärker, bald schwächer an ihnen vorüberstreifte, war die ganze Scene so ruhig, als Nacht und Einsamkeit sie nur machen konnten. Aller Augen schweiften fruchtlos nach dem jenseitigen Ufer, um dort irgend ein Zeichen des Lebens zu entdecken, wodurch sich die Ursache des Tones, der sie beunruhigte, erklären ließe. Aber ihren ängstlich umherspähenden Blick täuschte das trügliche Licht, oder er blieb auf kahlen Felsen oder hohen unbeweglichen Bäumen ruhen.

„Hier sieht man nichts, als die sanfte Stille eines freundlichen Abends," flüsterte Duncan. „Wie sehr würden wir eine solche Scene mit ihrer ruhigen Einsamkeit zu jeder andern Zeit bewundern, Cora! Stellen Sie sich vor, daß wir uns in völliger Sicherheit befänden. Dann würde gewiß das, was jetzt Ihre Furcht vermehrt, nur dazu beitragen, den Genuß —"

„Horch!" unterbrach ihn Alix.

Diese Mahnung war unnöthig. Abermals ertönte derselbe Schrei, wie aus dem Flußbette kommend. Nachdem

er die engen Felsenklüfte verlassen hatte, hörte man ihn in langsam dahinsterbenden Wellentönen im Walde verhallen.

„Vermag irgend Jemand unter uns, diesem Ton einen Namen zu geben?“ fragte Hawk-eye, als das letzte Echo sich in den Wäldern verlor: „er spreche, wenn er es kann; was mich anlangt, so bin ich überzeugt, daß dieser Klang nicht der Erde angehört.“

„Hier ist Jemand, der Euch von Eurem Irrthum befreien kann,“ sagte Duncan. „Ich kenne diesen Ton sehr gut; denn ich hab' ihn oftmals gehört auf dem Schlachtfelde und bei andern Veranlassungen, welche das Soldatenleben häufig herbeiführt. Es ist das furchtbare Angstgeschrei, das ein Pferd in dem Todeskampfe ausstößt; gewöhnlich preßt Schmerz, mitunter aber auch nur Furcht diesen Ton aus. Mein Roß ist entweder schon in den Klauen der Raubthiere des Waldes, oder es sieht die Gefahr herannahen, ohne ihr ausweichen zu können. Der Ton konnte mich in der Höhle wohl täuschen; hier aber im Freien bin ich überzeugt, daß ich mich nicht irre.“

Der Kundschafter und seine Gefährten hörten dieser einfachen Erklärung mit Aufmerksamkeit von Menschen zu, die eine neue Idee auffassen, doch zu gleicher Zeit sich nicht von einer ältern, tief eingewurzelten losreißen können, die ihnen ein unangenehmes Gefühl verursacht. Die beiden Letztern riefen ihr gewöhnliches und ausdrucksvolles „Hugh,“ als die Wahrheit des Gesagten ihnen einleuchtete, während der Erstere, nach einem kurzen Nachdenken, Folgendes erwiederte:

„Ich kann Euern Worten nicht widersprechen, da ich mich wenig auf Pferde verstehe, wiewohl man sie da, wo

ich geboren bin, in Menge findet. Die Wölfe streichen vermuthlich über ihren Köpfen am Ufer umher, und die armen Thiere rufen, so gut sie können, nach menschlicher Hülfe. — Uncas," sagte er in der Delawarer Sprache, „fahr' in dem Kahn hinüber, und schleudre einen Brand unter den Haufen; sonst gelingt es am Ende der Furcht, das zu thun, was die Wölfe nicht vermögen, und wir befinden uns morgen früh ohne Pferde, während es durchaus nöthig ist, so schnell, wie möglich, zu reisen."

Der junge Eingeborne war bereits in das Flußbett hinabgestiegen, um jenes Gebot zu erfüllen; als sich ein langes Geheul am Ufer des Stromes hören ließ, schnell nach der Tiefe des Waldes sich entfernend, als ob der plötzliche Schreck die Raubthiere vermocht hätte, ihre Beute freiwillig im Stiche zu lassen. Uncas kehrte mit instinctmäßiger Hast zurück, und die drei Waldmänner hielten wieder leise und ernst eine gemeinschaftliche Berathschlagung.

„Wir sind wie Jäger, denen die Kennzeichen am Himmel verloren gingen und die Sonne sich Tage lang verbarg," sagte Hawk-eye, indem er sich von seinen Begleitern hinwegwendete. „Jetzt erst fangen wir wieder an, die Spur unsers Weges zu erkennen und die Pfade frei von Dornen zu finden. Setzt Euch in den Schatten, den der Mond vom Ufer dort herwirft, — er ist stärker, als der unter den Tannen, — und laßt uns ruhig erwarten, was es Gott gefallen wird, uns zunächst zuzusenden. Sprecht nur flüsternd mit einander; überhaupt wär' es besser und vielleicht auch vernünftiger, wenn ein Jeder unter uns eine Zeit lang nur seinen eignen Gedanken nachhinge."

Der Ton des Kundschafters war ernst und ausdrucks-

voll, ohne indeß irgend ein Zeichen unmännlicher Furcht zu verrathen. Seine augenblickliche Schwäche schien im Gegentheil offenbar verschwunden, seit ihm ein Geheimniß aufgeklärt ward, das seine eigne Erfahrung nicht ergründen konnte; und wenn er gleich die wirkliche Gefahr ihrer jetzigen Lage sehr gut einsah, so war er doch bereit, einer jeden mit der Kraft seines kühnen Geistes Trotz zu bieten. Auch den Eingebornen schien dieß Gefühl eigen zu sein. Sie suchten sich Plätze, von welchen sie beide Ufer überblicken konnten, ohne selbst gesehen werden zu können. Unter solchen Umständen verlangte schon die gewöhnliche Klugheit von Heyward und seinen Gefährten, ebenfalls eine Vorsicht zu beobachten, welche aus einer so verständigen Quelle floß. Der junge Mann holte einen Bündel Sassafraszweige aus der Höhle, und indem er es in die Felsenspalte legte, welche die beiden Höhlen schied, bat er die beiden Schwestern, sich darauf zu setzen. Die Felsen schützten sie auf diese Weise vor jedem Geschoß, und ihre Besorgnisse verminderten sich durch Heyward's Versicherung, daß sie bei jeder herannahenden Gefahr gewarnt werden sollten. Er selbst nahm seinen Posten so ganz in der Nähe, daß er, ohne seine Stimme auf eine gefahrbringende Weise zu erheben, mit ihnen sprechen konnte. Indeß hatte David, nach dem Beispiel der Waldbewohner, sich so gut in der Felsenspalte versteckt, daß seine unförmlichen Glieder nicht mehr in's Auge fielen.

Auf diese Weise waren mehrere Stunden ohne Unterbrechung verflossen. Der Mond hatte das Zenith erreicht, und verbreitete sein mildes Licht über das liebliche Antlitz der beiden Schwestern, die Arm in Arm ruhig eingeschlum=

mert waren. Duncan warf Cora's weiten Shawl über die freundliche Gruppe, die er mit Wohlgefallen betrachtete, und wählte sich dann für sein eigenes Haupt ein Lager auf dem Felsen. David ließ schnarchende Töne hören, welche während dem Wachen seine zarten Ohren hätten beleidigen können; kurz Alle, außer Hawk-eye und den Mohikanern, verloren, in eine unwiderstehliche Schläfrigkeit versinkend, jede Idee von Bewußtsein. Allein die Aufmerksamkeit dieser wachsamen Beschützer ermüdete und schlummerte nie. Während sie unbeweglich da lagen, wie der Felsen, von dem jeder von ihnen nur ein Theil zu sein schien, schweiften ihre Augen unablässig längs dem dunkeln Saum von Bäumen umher, welche die benachbarten Ufer des schmalen Flusses begrenzten. Nicht ein Laut entschlüpfte ihnen, und wer sie aufs schärfste beobachtet hätte, würde sie kaum haben athmen hören. Offenbar gründete sich diese außerordentliche Vorsicht auf eine Erfahrung, welche durch keine Schlauheit ihrer Feinde mehr getäuscht werden konnte, und sie beobachteten dieselbe so lange, bis der Mond untergegangen war, und ein blasser Streif über den Gipfel der Bäume an einer etwas tiefer liegenden Krümmung des Stromes den Anbruch des Tages verkündete.

Jetzt zum ersten Male sah man Hawk-eye sich bewegen und den Felsen entlang zu Duncan kriechen, den er aus seinem tiefen Schlafe weckte.

„Es ist Zeit zum Aufbruch," flüsterte er; „weckt die Damen, und macht Euch bereit, in den Kahn zu steigen, sobald ich ihn zum Landungsplatze bringe."

„Habt Ihr eine ruhige Nacht gehabt?" fragte Heyward. „Was mich betrifft, so hat der Schlaf, glaub' ich, die Wachsamkeit überwunden."

„Alles ist noch ruhig, wie die Mitternacht. Seid still, aber macht hurtig.“

Duncan, der sich unterdessen völlig ermuntert hatte, hob sogleich den Schleier von der schlafenden Schönen hinweg. Cora hob bei dieser Bewegung die Hand empor, als wolle sie ihn zurückdrängen, während Alix mit sanfter lieblicher Stimme flüsterte: „Nicht doch, mein theurer Vater, wir waren nicht verlassen; Duncan war bei uns!“

„Ja, süße Unschuld,“ flüsterte der entzückte Jüngling, „Duncan ist hier, und so lange er Leben hat oder Gefahr droht, wird er dich nicht verlassen. — — Cora! Alix! erwacht! Es ist Zeit, aufzubrechen.“

Ein lauter Angstschrei der jüngern Schwester und ein rasches Aufspringen der ältern, welche, vom Schreck verwirrt, aufrecht vor ihm dastand, war die unerwartete Antwort, die er auf seinen Zuruf empfing. Denn kaum waren jene Worte Heyward's Lippen entflohen, als ein Geschrei und Getöse entstand, welches den Strom seines jugendlichen Blutes aus den pochenden Adern zum Herzen zurückdrängte. Es schien eine Minute lang, als wäre die Luft um sie her rings mit höllischen Dämonen angefüllt, die ihrer wilden Laune in diesen furchtbaren Tönen freien Lauf ließen. Das Geschrei kam nicht aus einer einzigen bestimmten Richtung, sondern vielmehr aus allen Gegenden des Waldes und wie die erschrockenen Hörer sich leicht einbildeten, aus den Höhlen des Wasserfalles, dem Felsen, dem Flußbette und selbst oben aus der Luft. David erhob seine lange Gestalt, und indem er bei diesem höllischen Lärm seine Ohren mit beiden Händen zuhielt, rief er:

„Woher kommt dieser schneidende Mißton? Hat sich die

Hölle aufgethan, daß ein Mensch Töne, wie diese, hervorzubringen vermag?"

Die hellen Blitze und der schnell folgende Knall von einem Dutzend Büchsen vom entgegengesetzten Ufer des Flusses stürzten den unglücklichen Singmeister, der sich so unvorsichtig der Gefahr bloßgestellt hatte, ohne Besinnung auf den Felsen hin, auf dem er so lange geschlummert hatte. Die Mohikaner erwiederten keck das furchterregende Geschrei ihrer Feinde, welche ein wildes Triumphgeheul erhoben, als sie Gamut fallen sahen. Die Blitze aus den Büchsen folgten sich schnell und ununterbrochen; allein beide Parteien waren zu geübt und zu erfahren, um auch nur ein Glied dem feindlichen Ziele bloßzustellen.

Duncan lauschte mit ängstlicher Erwartung, ob sich nicht Ruderschläge hören ließen, weil er nur in einer schleunigen Flucht Rettung erblickte. Der Fluß strömte glänzend mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit vorüber; aber der Kahn war auf seinen dunkeln Wellen nirgends zu erblicken. Er bildete sich schon ein, der Kundschafter habe sie in ihrer Noth verlassen, als aus dem Felsen unter ihm ein Feuerstrom hervorbrach und ein gellender Schrei, mit einem Angstgestöhne vermischt, ihm verkündete, daß der Todesbote, von Hawk-eye's mörderischer Waffe hinübergesandt, ein Schlachtopfer erreicht habe. Nach diesem geringen Verluste erfolgte ein schnelles Zurückziehen der Angreifenden, und allmählig ward der Ort wieder so still, wie er es vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten gewesen war.

Duncan nahm den günstigen Augenblick wahr, um zu David zu eilen und ihn nach der engen Felskluft hinzutragen, welche bisher den Schwestern Schutz verliehen hatte.

Einige Augenblicke später hatten sich Alle an diesem Orte versammelt, der wenigstens einigermaßen sicher zu sein schien.

„Der arme Teufel hat dießmal noch seinen Schädel gerettet!“ sagte Hawk-eye, kaltblütig mit der Hand über David's Kopf hinstreichend; „aber er ist auch zugleich ein Beispiel, daß ein Mensch mit einer zu langen Zunge geboren werden kann! Eine rechte Tollheit war es, auf einem kahlen Felsen den raubgierigen Wilden sechs Fuß Fleisch und Blut zu zeigen, und es nimmt mich nur Wunder, daß er mit dem Leben noch davon gekommen ist.“

„Ist er nicht todt?“ fragte Cora mit einer Stimme, deren gedämpfter Ton verrieth, wie mächtig ihr Kampf zwischen natürlichem Entsetzen und angenommener Festigkeit war. „Können wir dem Unglücklichen auf irgend eine Weise behülflich sein?“

„Nein, nein! es ist noch Leben in ihm, und wenn er etwas geschlummert hat, wird er wieder zu sich kommen und sich in Zukunft, bis sein letztes Stündlein schlägt, gewiß klüger benehmen,“ antwortete Hawk-eye, noch einen Seitenblick auf den leblosen Körper werfend, während er sein Gewehr mit bewunderungswürdiger Gewandtheit lud. „Trag' ihn hinein, Uncas, und leg' ihn auf den Sassafras. Je länger sein Schlaf dauert, desto besser für ihn; denn ich zweifle, ob eine Figur, wie die seinige, einen sichern Platz auf diesem Felsen findet; und Singen gilt nicht viel bei den Irokesen.“

„Ihr glaubt also, sie werden den Angriff erneuern?“ fragte Heyward.

„Glaubt Ihr, daß ein hungriger Wolf sich mit einem Bissen begnügen wird? Sie haben einen Mann verloren,

und es ist bei ihnen Sitte, nach einem Verlust oder ungünstigen Erfolg ihrer Ueberfälle sich zurückzuziehen. Bald aber werden sie wieder erscheinen, und schon neue Mittel finden, uns zu täuschen und unsere Schädel zu bekommen. — Unsere größte Hoffnung," fuhr er fort, sein rauhes Gesicht erhebend, über welches so eben ein Schatten von Besorgniß wie ein dunkles Gewölk zog, „kann nur darin bestehen, daß wir den Felsen so lange, wie möglich, halten, bis Munro uns eine Verstärkung an Truppen sendet. Wollte Gott, es geschähe bald und unter der Anführung eines Mannes, der genau bekannt ist mit den Sitten und Gebräuchen der Indianer."

„Sie hören, worauf unsere Hoffnung allein beruht, Cora," sagte Duncan, „und Sie wissen, daß sich von der Besorgniß und Erfahrung Ihres Vaters Alles erwarten läßt. Begeben Sie sich daher mit Alix in die Höhle, welche Sie wenigstens vor den mörderischen Büchsen unserer Feinde schützt. Aber Sie können dort auch zugleich der Regung Ihres sanftern Gefühls folgen, und sich der Pflege dieses unglücklichen Gefährten annehmen."

Die Schwestern folgten ihm in die äußere Höhle, wo David durch Seufzer zu erkennen gab, daß er wiederum zum Bewußtsein gelangt war. Nachdem Heyward den Verwundeten nochmals ihrer Sorgfalt empfohlen hatte, war er eben im Begriff, sie zu verlassen.

„Duncan!" rief Cora's zitternde Stimme, als er bereits bis an den Ausgang der Höhle gekommen war. Er blieb sogleich stehen, und sich umwendend, warf er einen Blick auf das Mädchen, deren hohe Röthe sich in Todtenbläſſe verwandelt hatte, während ihre bebenden Lippen die

Bewegung ihres Innern verriethen. Sie blickte ihm nach mit einem Ausdruck von inniger Theilnahme, der ihn sogleich wieder zu ihr zurückrief.

„Erinnern Sie sich, Duncan," fuhr sie fort, „wie nöthig unsere Sicherheit zu Ihrem eignen Wohl ist; bedenken Sie, daß das heilige Zutrauen eines Vaters auf Ihnen ruht und daß unsere Rettung nur von Ihrer Klugheit und Vorsicht abhängt! Mit einem Wort, erwägen Sie," fügte sie hinzu, während ihr verrätherisches Blut ihre Wangen bis zu den Schläfen mit einer glühenden Röthe bedeckte, „wie theuer Sie mit Recht Allen sind, die den Namen Munro tragen."

„Könnte irgend etwas in mir die Liebe zum Leben vermehren," sagte Heyward, während seine Augen unwillkührlich auf der jugendlichen Gestalt der schweigenden Alix ruhten, „so wär' es diese gütige Versicherung. Als Major vom 60sten Regiment muß ich, wie Ihnen unser biedrer Wirth sagen wird, ebenfalls an dem Kampfe Theil nehmen, wiewohl unsre Arbeit sehr leicht sein wird, da sie nur darin besteht, diese Bluthunde einige Stunden lang uns vom Leibe zu halten."

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ er die beiden Schwestern und verfügte sich zu dem Kundschafter und seinen Gefährten, welche noch immer in der sichern Schlucht zwischen den beiden Höhlen verweilten.

„Ich sage dir, Uncas," begann der Erstere, als Heyward sich ihnen näherte, „du nimmst immer zu viel Pulver. Daher wird durch den Stoß der Büchse meistens dein Ziel verrückt. Wenig Pulver, wenig Blei, und den Arm gehörig ausgestreckt! Da wird dir's selten fehlen, einem Mingo

den Todesschrei auszupressen. So hat mich's wenigstens die Erfahrung gelehrt. Aber kommt, Freunde, wir wollen uns in unsere Schlupfwinkel begeben; denn wer kann sagen, wann oder wo ein Maqua seine Streiche führen wird?"

Die Indianer verfügten sich schweigend nach ihren angewiesenen Posten in den Felsenklüften, von wo aus sie alle Wege zu dem Fuß der Wasserfälle übersehen konnten. Mitten auf der kleinen Insel hatte eine kleine Anzahl kurzer, verkrüppelter Fichten Wurzel geschlagen, dort ein Dickicht bildend, in welches sich Hawk-eye, von dem thätigen Duncan begleitet, mit der Schnelligkeit eines Hirsches stürzte. Hier versteckten sie sich, so gut es die Umstände erlaubten, hinter den Gesträuchen und Felsenstücken, welche auf dem Platze zerstreut umherlagen. Ueber ihnen stieg ein kahler, runder Felsen in die Höhe, auf allen Seiten von den Fluthen umrauscht, die sich dann auf die oben geschilderte Weise in die untern Abgründe stürzten. Da der Tag indeß angebrochen war, so boten die gegenüber liegenden Ufer nicht mehr eine verworrene Masse dar. Man konnte jetzt zwischen den Bäumen hindurchblicken und unter dem dunkeln Laubgewölbe der Fichten und Gebüsche die einzelnen Gegenstände erkennen.

Unter sorgfältiger Beobachtung verstrich eine geraume Zeit, ohne daß irgend etwas auf eine Wiederholung des Angriffs deutete, und Duncan überließ sich schon der Hoffnung, daß ihr Feuer eine für die Feinde unheilbringendere Wirkung gehabt hätte, als sie glaubten, und daß die Angreifenden gänzlich zurückgetrieben worden wären. Als er indeß diese Meinung gegen seinen Gefährten zu äußern wagte, antwortete Hawk-eye mit einem ungläubigen Kopfschütteln:

„Ihr kennt nicht die Natur eines Maqua, wenn Ihr glaubt, daß er sich so leicht zurückweisen lasse, ohne einen Schädel zu erbeuten! Hat auch nur Einer aus der Satansbrut diesen Morgen sein Geheul hören lassen, so sind doch gewiß vierzig dabei, und unsere geringe Zahl und unsere Lage ist ihnen zu gut bekannt, als daß sie ihre Jagd so bald aufgeben sollten. — Still! Seht einmal dort oben nach dem Wasser hin, gerade, wo es über die Felsen stürzt. Ich will kein Mensch sein, wenn die teuflischen Wagehälse nicht bis zur Höhle des Falles heruntergeschwommen sind, und wenn es unser Unstern will, so haben sie schon die Insel erreicht. Doch still! verhaltet Euch ruhig, Herr! oder die Haare werden Euch vom Hirnschädel weggeputzt sein, ehe man eine Hand umwendet."

Heyward steckte den Kopf aus seinem Schlupfwinkel hervor, und was er sah, konnte allerdings für ein Wunder von Keckheit und Gewandtheit gelten. Der Fluß hatte die Ecken des mürben Felsens so weit abgespült, daß der erste Absatz desselben nicht so steil und senkrecht war, als dieß bei Wasserfällen gewöhnlich ist. Ohne einen andern Führer, als den Lauf des Wassers, der nach der Spitze der Insel zuströmte, hatte ein Theil ihrer rachgierigen Feinde sich in den Strom gewagt und schwamm bis zu dieser Stelle herunter, von wo aus sie, vom Glück begünstigt, ihre ausersehenen Schlachtopfer leicht erreichen konnten.

Als Hawk-eye eben aufgehört hatte, zu sprechen, zeigten sich vier menschliche Häupter hinter einigen Treibholzstämmen, die an diesem kahlen Felsen hängen geblieben waren und sie wahrscheinlich zuerst auf den Gedanken gebracht hatten, daß ihr kühnes Unternehmen ausführbar sei. Bald

darauf erblickten sie noch einen fünften Kopf über dem äußersten grünen Rande des Wasserfalles, der nicht weit entfernt von der Grenze der Insel schwamm. Der Wilde kämpfte mächtig, um an den sichern Ort zu gelangen, und begünstigt durch die glänzenden Wellen, streckte er schon einen Arm aus nach den ihm entgegengereichten Händen seiner Gefährten, als ihn der wirbelnde Strom wieder fortriß und in die Luft schleuderte. Mit ausgestreckten Armen und starrem, unbeweglichem Auge emporblickend, ward er durch einen plötzlichen Sturz in den tiefen, gähnenden Abgrund versenkt. Ein einzelner wilder Schrei der Verzweiflung übertönte das dumpfe Rauschen des Wasserfalles, und gleich darauf war Alles wieder still wie im Grabe.

Sein Edelmuth trieb Duncan, hervorzubrechen und dem hülflosen Unglücklichen zu Hülfe zu eilen; aber er fühlte sich durch die Eisenhand des ungerührten Kundschafters zurückgehalten.

„Wollt Ihr uns gewissen Tod herbeiführen, wenn Ihr den Mingos verrathet, wo wir verborgen liegen?" sagte Hawk-eye finster. „Wir haben so eine Ladung Pulver erspart, und unsere Munition nimmt schon ab, wie der Athem eines gehetzten Wildes! Schüttet frisches Pulver auf Eure Pistolen! Der Wassernebel, der vom Falle hieher kommt, kann leicht das Zündkraut feucht machen. Haltet Euch bereit zum Handgemenge, indeß ich beim ersten Anlauf feuere!"

Er steckte bei diesen Worten den Finger in den Mund und sein langes gellendes Pfeifen wurde von den untern Felsen, wo die Mohikaner Wache standen, beantwortet. Duncan bemerkte, als dieser Ton durch die Luft scholl, daß

einige Köpfe über das zerstreut umherliegende Treibholz hervorblickten; sie verschwanden indeß eben so schnell wieder, als sie sich gezeigt hatten. Seine Aufmerksamkeit ward jetzt durch einen leisen raschelnden Ton hinter sich gefesselt, und als er den Kopf umwandte, sah er, daß Uncas sich kriechend näherte und nur noch einige Schritte von ihm entfernt war. Hawk-eye redete in der Delawarer Sprache mit dem jungen Häuptling, der sich mit außerordentlicher Vorsicht und unerschütterlicher Kaltblütigkeit auf seinen Posten stellte. Für Heyward war dies ein Augenblick fieberhafter Unruhe und ängstlicher Erwartung, während der Kundschafter die gute Gelegenheit wahrnahm, seinem jüngern, weniger erfahrnen Gefährten eine Vorlesung zu halten über die Kunst, sich der Feuergewehre mit Nutzen und Vorsicht zu bedienen.

„Unter allen Waffen," begann er, „ist wohl die Büchse, wenn sie mit einem hinlänglich langen Lauf versehen, gut ausgebohrt und von weichem Metall ist, die gefährlichste, versteht sich, wenn sie von einer geschickten Hand geführt wird. Es bedarf aber eines starken Arms, eines scharfen Auges und einer gehörigen Ladung, wenn alle ihre Vorzüge sich zeigen sollen. Die Büchsenmacher müssen nur eine geringe Kenntniß ihres Gewerbes haben, wenn sie ihre Vogelflinten und kurzen Sattel —"

Hier unterbrach ihn Uncas durch ein leises, aber ausdrucksvolles: „Hugh!"

„Ich sehe sie wohl, Knabe, ich sehe sie!" fuhr Hawk-eye fort; „sie sammeln sich zu einem Anlaufe, sonst würden sie wohl ihre schwarzen Rücken noch hinter dem Treibholz verstecken. Doch laß sie nur kommen!" fügte er hinzu:

„der Anführer soll seinem Tode nicht entgehen, und wenn es Montcalm selbst wäre!“

In diesem Augenblicke wurden die Wälder von einem abermaligen Geschrei erfüllt, und bei diesem Signal sprangen vier Wilde aus ihrem Schlupfwinkel hinter dem Treibholze hervor. Heyward fühlte eine brennende Begierde ihnen entgegenzustürzen, — so mächtig war die Wirkung dieses peinlichen Augenblicks; allein er wurde durch das überlegte, vorsichtige Beispiel, welches ihm der Kundschafter und Uncas gaben, von diesem Entschlusse zurückgehalten. Ihre Feinde sprangen mit wildem Geschrei, in hohen Sätzen, über die schwarzen Felsstücke, welche beide Parteien von einander trennten, und waren nur noch eine geringe Strecke entfernt, als Hawk-eye's Büchse sich langsam aus dem Gebüsch erhob und ihre tödtliche Ladung abfeuerte. Der vorderste Indianer that einen Sprung wie ein getroffener Hirsch und stürzte mit dem Kopfe voran in die Felsenklüfte der Insel.

„Jetzt, Uncas!“ rief der Kundschafter, sein langes Messer ziehend, während seine rollenden Augen vor Wuth funkelten; „nimm den heulenden Satan da hinten aufs Korn; die beiden Andern sind uns dann gewiß!“

Uncas befolgte diesen Befehl, und es blieben nur noch zwei Feinde zu überwinden. Heyward hatte eine seiner Pistolen Hawk-eye gegeben und so gemeinschaftlich stürzten sie nun einen kleinen Abhang hinunter, ihren Feinden entgegen. Sie schossen zu gleicher Zeit ihre Gewehre los; aber beide fehlten.

„Ich wußt' es ja und hab' es vorhergesagt!“ murmelte der Kundschafter, die kleine Waffe verächtlich weit

über den Wasserfall hinwegschleudernd. „Kommt, ihr blutigen Höllenhunde! Ihr trefft hier einen Mann von reiner Abkunft!“

Die Worte waren kaum seinen Lippen entflohen, als ihn ein Wilder von riesenmäßiger Gestalt mit der grimmigsten Miene anfiel. In demselben Augenblicke befand sich auch Duncan bereits mit dem andern im Handgemenge. Mit der größten Gewandtheit war Hawk-eye und sein Gegner bemüht, den gegenseitig emporgehobenen Arm zu umklammern und abzuwehren, in welchem das Todesmesser blinkte. Fast eine Minute lang standen sie, einander starr ins Auge blickend und die äußerste Kraft ihrer Muskeln aufbietend, um den Sieg davon zu tragen. Er ward endlich den starken Sehnen des Weißen zu Theil, da die Glieder des Eingebornen weniger abgehärtet waren. Der Arm des letztern wich allmählig der Kraft des Kundschafters, die sich zu verdoppeln schien, und plötzlich seine bewaffnete Hand der Umklammung seines Feindes entreißend, stieß er ihm den scharfen Stahl durch die nackte Brust ins Herz.

Unterdessen ward Heyward in einen noch gefahrvollern Kampf verwickelt. Sein schwacher Degen war gleich beim ersten Angriffe zerbrochen. Jedes andern Vertheidigungsmittels beraubt, blieb ihm nur die Hoffnung, durch körperliche Stärke und Entschlossenheit den Sieg davon zu tragen. Mangelte ihm indeß auch keine dieser Eigenschaften, so galt es doch hier den Kampf mit einem Feinde, der ihm wenigstens nicht nachstand. Glücklicher Weise gelang es bald, seinen Gegner zu entwaffnen, dessen Messer auf den Felsen zu ihren Füßen hinfiel. Von diesem Augenblicke an begann ein furchtbares Ringen, und Jeder bemühte sich, den Andern

von der schwindelnden Höhe in den nahen Abgrund des Wasserfalles zu stürzen. Mit jeder neuen Anstrengung kamen sie dem Rande immer näher, wo, wie Duncan wohl einsah, die letzte und äußerste Kraft aufgeboten werden mußte. Jeder der Kämpfenden strengte die ihm noch übrig gebliebenen Kräfte an, und schon taumelten Beide dicht am Rande des Abgrundes. Heyward fühlte an seiner Kehle den Griff des Wilden und las in dem grimmigen Lächeln desselben die rachsüchtige Hoffnung, seinem Feinde ein gleiches Geschick zu bereiten. Er fühlte, wie seine Glieder allmählig der unwiderstehlichen Macht wichen, und alle Schrecken des Todeskampfes gingen in diesem Augenblick an ihm vorüber.

In diesem Moment der äußersten Gefahr zeigte sich dicht vor ihm eine schwärzliche Hand und ein blinkendes Messer. Der Indianer ließ seine Faust sinken, als sein Blut aus den zerschnittenen Sehnen seines Handgelenkes strömte, und während Duncan durch Uncas rettenden Arm von dem Abgrunde fortgezogen ward, richtete sich sein Auge noch starr auf die grimmigen, verzweiflungsvollen Züge seines Feindes, als dieser plötzlich vernichtet und rettungslos in den tiefen Abgrund stürzte.

„Verbergt Euch!“ rief Hawk-eye, der eben seinen Gegner erlegt hatte, „wenn Euch Euer Leben lieb ist! Unser Werk ist erst halb vollbracht.“

Der junge Mohikaner stieß ein lautes Triumphgeschrei aus, und in Begleitung Duncan's den Abhang, von dem sie zum Kampfe heruntergekommen waren, wieder hinauf eilend, verbarg er sich mit ihm unter dem freundlichen Schutz der Felsen und Gebüsche.

Achtes Kapitel.

— — Sie schmachten noch im Elend,
Die Rächer ihres Vaterlandes.
Gray.

Der warnende Zuruf des Kundschafters war nicht ohne Ursache erschollen. Während der eben geschilderte mörderische Kampf stattfand, war das Rauschen des Wasserfalles durch keinen menschlichen Laut unterbrochen worden. Es schien, als ob das Interesse, welches die Eingebornen am jenseitigen Ufer an dem Ausgange dieses Kampfes nahmen, sie in unthätiger Erwartung erhalten habe. Die schnelle Bewegung und der stete Wechsel in den Stellungen der Kämpfer beugte sehr wirksam einem Feuer vor, das für Freund und Feind gleich gefährlich hätte werden können.

Kaum war indeß der Kampf entschieden, als sich ein Geheul erhob, so furchtbar und wild, wie es nur die heftigste Wuth und Rache hervorzubringen vermag. Bald darauf folgten zahllose Blitze aus den Läufen der Büchsen, welche ganze Ladungen bleierner Todesboten über den Felsen sandten, als wollten die Angreifenden ihre ohnmächtige Wuth an den leblosen Gegenständen auslassen, welche Zeugen des Kampfes gewesen waren.

Das Feuern ward durch feste und sicher gerichtete Schüsse von Seiten Chingachgook's erwiedert, der sich mit unerschütterlicher Entschlossenheit während des ganzen Gefechts auf seinem Posten behauptet hatte. Als das Triumphgeschrei des Uncas ihm zu Ohren drang, hatte der vergnügte Vater es nur mit einem einzigen Rufe beantwor-

tet, dann aber nur durch sein thätiges Feuern bewiesen, daß er seinen Posten noch mit unermüdetem Eifer vertheidige. Auf diese Weise war mit der Schnelle eines Augenblicks eine geraume Zeit verstrichen, während welcher die Büchsen sich bisweilen in krachenden Salven, bisweilen nur in einzelnen Schüssen hören ließen. Wiewohl der Felsen, die Bäume und Gesträuche an hundert Stellen ringsum durch die Vertheidiger zerschossen und durchbohrt waren, so waren sie doch durch ihren Schlupfwinkel so gut gedeckt und gingen so vorsichtig zu Werke, daß bis jetzt noch David der einzige Verwundete in ihrem kleinen Trupp war.

„Mögen sie ihr Pulver verbrennen!" sagte der bedächtige Kundschafter, während an dem Orte, wo er so sicher verborgen lag, Kugel um Kugel vorbeipfiff. „Das gibt eine reichliche Kugel-Ernte, wenn's vorüber ist, und ich denke, die Satansgesellen sollen ihren Spaß satt kriegen, eh' die alten Steine hier um Pardon bitten. — Aber, Uncas, du verschwendest ja nur Pulver, wenn du die Büchse zu stark ladest, und ein Gewehr, welches stößt, gibt nie einen sichern Schuß. Ich sagte dir, du solltest den herumschleichenden Ungläubigen gerad' unter dem weißen Strich in seinem Gesicht aufs Korn nehmen. Nun wollt' ich nichts dazu sagen, wenn auch deine Kugel um ein Haar breit höher gekommen wäre; aber so trafst du ihn ja zwei Zoll darüber. Das Leben liegt bei einem Mingo weit unten, und die Menschlichkeit verlangt, den Schmerzen ein schnelles Ende zu bereiten."

Ein ruhiges Lächeln erhellte die stolzen Züge des jungen Mohikaners, und verrieth, daß er der englischen Sprache

kundig sei und die Meinung des Andern wohl verstanden habe. Er ertrug es indeß ohne Empfindlichkeit oder irgend eine Erwiederung. „Uncas verdient, meiner Ansicht nach, nicht, wegen Mangel an Erfahrung oder Entschlossenheit getadelt zu werden," sagte Duncan. „Er rettete auf die kaltblütigste und bereitwilligste Weise mein Leben, und hat sich in mir einen Freund erworben, den man nie nöthig haben wird zu erinnern, was er ihm verdankt."

Uncas erhob sich ein wenig und reichte Heyward seine Hand, welche dieser treulich drückte. Während dieser freundschaftlichen Handlung wechselten die beiden jungen Männer so herzliche Blicke, daß Duncan darüber den Stand und die Verhältnisse seines wilden Gefährten zu vergessen schien. Hawk-eye, der diesen Ausbruch jugendlichen Gefühls kalt, doch nicht unfreundlich betrachtet hatte, äußerte sehr ruhig:

„Nur zu oft verdanken sich in der Wildniß Freunde gegenseitig das Leben. Ich kann wohl sagen, daß ich selbst Uncas schon mehrere Male diesen Dienst geleistet habe, und ich werde mich stets daran erinnern, daß er auch schon fünfmal zwischen mir und dem Tode gestanden hat: dreimal im Kampfe mit den Mingos, einmal, als wir über den Horican gingen, und —"

„Diese Kugel war besser gezielt, als die übrigen!" rief Duncan, indem er unwillkührlich bei einem Schuß emporfuhr, der dicht an seiner Seite von dem Felsen mit Heftigkeit abprallte.

Hawk-eye hob das formlose Metall auf, und schüttelte bedenklich den Kopf, als er es untersucht hatte. „Fallendes Blei drückt sich nie platt," sagte er, „es müßte denn etwa aus den Wolken fallen, da wär' es allenfalls möglich!"

Indeß hob sich Uncas' Büchse vorsichtig nach dem Himmel empor, und während die Augen seiner Gefährten ihre Richtung verfolgten, klärte sich ihnen das Geheimniß auf. Eine hohe Eiche stand ihnen beinahe gerade gegenüber an dem rechten Ufer des Stromes. Den freien Luftraum suchend, hatte sie sich mit ihren Aesten so weit herübergebeugt, daß die obern gerade über dem Arm des Flusses hingen, der dicht an ihren Wurzeln vorbeiströmte. Auf dem Gipfel dieser Eiche, in dem Laube, welches ihre abgestumpften knotigen Aeste nur spärlich verhüllte, hatte sich ein dunkelfarbiger Wilder eingenistet, den der Stamm des Baumes so gut verbarg, daß selbst dann nur wenig von ihm zu sehen war, wenn er herunterblickte, um zu sehen, welche Wirkung seine verrätherischen Schüsse hervorgebracht hätten.

„Diese Teufel erklettern am Ende noch den Himmel, um unsern Untergang herbeizuführen!" sagte Hawk-eye. „Behalt' ihn im Auge, Junge, bis ich wieder schußfertig bin; dann wollen wir einen Versuch machen, ihm von beiden Seiten des Baumes eine Kugel beizubringen."

Uncas wartete mit seinem Schusse das Signal des Kundschafters ab. Die Büchsen blitzten, die Blätter und die Rinde der Eiche flogen in die Luft und wurden vom Winde zerstreut. Allein der Indianer erwiederte ihren Angriff durch ein höhnisches Gelächter, während er ihnen abermals eine Kugel herabsandte, welche Hawk-eye die Mütze vom Kopfe warf. Das Geheul der Wilden wurde wiederum gehört, und ein Kugelregen sauste über die Köpfe ihrer Feinde hin, um sie an dem Orte zusammenzuhalten, wo sie leicht die Schlachtopfer des Kriegers werden konnten, der den Baum erklettert hatte.

„Das muß anders werden!“ sagte der Kundschafter. „Uncas, rufe deinen Vater hierher; wir bedürfen all' unsere Gewehre, um den listigen Schurken von seinem Gipfel herunterzubringen.“

Das Signal wurde sogleich gegeben, und Hawk-eye hatte noch nicht seine Büchse geladen, als Chingachgook wieder bei ihnen war. Der Sohn zeigte dem erfahrnen Krieger den Ort, wo sich ihr gefährlicher Feind verborgen hatte; Chingachgook aber ließ, außer dem gewöhnlichen Ausruf: „Hugh,“ der unwillkührlich den Lippen entfloh, keinen Ton der Verwunderung oder Besorgniß hören. Hawk-eye und die Mohikaner berathschlagten sich sehr angelegentlich einige Minuten lang in der Delawarer Sprache. Hierauf nahm ein Jeder ruhig seinen Posten ein, um den gegenseitig verabredeten Plan auszuführen.

Der Wilde hatte von dem Augenblicke an, wo man ihn entdeckt hatte, ein schnelles, wenn gleich unwirksames Feuer unterhalten. Denn sein Zielen ward verhindert durch die Wachsamkeit seiner Feinde, welche, so wie ein Theil seines Körpers sichtbar ward, sogleich darnach feuerten. Gleichwohl fielen seine Schüsse immer mitten unter die Vertheidiger, welche sich so gut, wie möglich, zu decken suchten. Heyward's Kleidung, die ihn vor den Uebrigen besonders auszeichnete, ward mehrmals durchschossen, und einmal floß sogar Blut aus einer leichten Armwunde.

Durch die lange und geduldige Wachsamkeit seiner Feinde kühner geworden, suchte der Hurone endlich durch eine veränderte Stellung seine Schüsse wirksamer zu machen. Die scharfen Augen der Mohikaner entdeckten aber sogleich durch das dünne Laub die dunkeln Umrisse seiner Beine,

die unvorsichtig genug einige Zoll weit vom Stamme her-vorguckten. Ihre Büchsen wurden zugleich abgefeuert, und während der Wilde auf sein verwundetes Glied zusammen-sank, wurde ein Theil seines Körpers sichtbar. Hawk-eye benutzte schnell diesen Vortheil und brannte sein tödtliches Geschoß auf den Wipfel der Eiche ab. Die Blätter rausch-ten stärker, als vorher, die gefährliche Büchse fiel von der Höhe herab, und nach einem vergeblichen Kampfe von einigen Augenblicken zeigte sich die Gestalt des Wilden halb in der Luft schwebend, während er einen knotigen unbelaubten Ast verzweiflungsvoll mit seinen Händen um-klammert hielt.

„Seid barmherzig und gebt ihm noch einen Schuß!" rief Duncan, seine Augen von dem furchtbaren Schauspiel abwendend, eins seiner Mitgeschöpfe in einer so entsetzlichen Lage zu sehen.

„Nicht ein Korn!" rief der abgehärtete Hawk-eye. „Sein Tod ist gewiß, und Pulver haben wir gerade keins übrig; denn indianische Gefechte pflegen mitunter ganze Tage lang zu dauern. Hier gilt es ihre Schädel oder unsere; — und Gott, der uns erschaffen, hat auch in die Natur eines Jeden die Liebe zum Leben gelegt."

Gegen diese strenge und unbeugsame Moral, die noch ohnedies durch eine so unläugbare Vorsichtsmaßregel unter-stützt ward, ließ sich nichts einreden. Von diesem Augen-blick an verstummte das Geheul im Walde wieder, das Feuern ließ nach, und Freund und Feind richteten ihre Augen auf den Unglücklichen, der in der hoffnungslosesten Lage zwischen Himmel und Erde schwebte. Der Körper wurde vom Winde hin- und hergetrieben, und wiewohl

kein Aechzen oder irgend ein Klagelaut dem Unglücklichen entfuhr, so gab es doch Augenblicke, wo er wüthende Blicke auf seine Feinde herniederschoß, und die Todesangst und die dumpfe Verzweiflung malte sich, ungeachtet der ziemlich weiten Entfernung, sehr deutlich in seinen dunkeln Gesichtszügen. Zu dreien Malen richtete der Kundschafter aus Barmherzigkeit seine Büchse in die Höhe; aber eben so oft hieß ihn Vorsicht, sie wiederum schweigend sinken zu lassen. Endlich ließ die eine Hand des Huronen den Ast los und sank ermattet an die Seite herab. Er bemühte sich verzweiflungsvoll, aber fruchtlos, ihn wieder zu fassen, und griff einen Augenblick wild in der Luft herum. Schnell, wie der Blitz, fuhr der Schuß aus Hawk-eye's Büchse. Die Glieder des Unglücklichen zitterten und zuckten, sein Haupt sank auf die Brust, und wie ein Bleiklumpen stürzte der Körper in den tiefen Abgrund. Das tobende Element mit seinen rastlos dahineilenden Fluthen schloß sich über ihm, und jede Spur des unglücklichen Huronen war auf immer verschwunden.

Kein Triumphgeschrei folgte diesem errungenen Vortheile von nicht geringer Bedeutung. Die Mohikaner starrten einander mit schweigendem Entsetzen an. Ein einzelner Schrei erscholl aus den Wäldern, und Alles war wieder still. Hawk-eye, der allein bei dieser Scene seine ruhige Fassung zu behalten schien, schüttelte, mit seiner augenblicklichen Schwäche unzufrieden, den Kopf und äußerte sogar seine eigene Mißbilligung derselben laut.

„Es war die letzte Ladung aus meinem Pulverhorn," sagte er, „und die letzte Kugel aus meiner Tasche. Das heißt einmal wie ein Kind gehandelt! War es nicht gleich-

viel, ob er todt oder lebendig auf den Felsen herunterstürzte? Der Schmerz wäre ja ohnedieß gleich vorüber gewesen. Uncas, Junge, geh' einmal hinunter nach dem Kahn und bring' das große Horn mit. Das ist alles Pulver, was wir noch haben, und brauchen werden wir's wahrlich bis aufs letzte Körnchen, oder ich müßte nicht die Natur der Mingos kennen."

Der junge Mohikaner erfüllte sogleich, was ihm geheißen worden war, und verließ den Kundschafter, der unter den unnützen Dingen in seiner Tasche herumwühlte und sein leeres Pulverhorn mit erneutem Unmuth hin- und herschüttelte. In diesen fruchtlosen Bemühungen störte ihn bald der laute und durchdringende Schrei des Uncas, der selbst Heyward's ungeübtem Ohre wie ein Signal eines unerwarteten Unglücks klang. Da alle seine Gedanken nur auf den in der Höhle verborgenen kostbaren Schatz gerichtet waren, so sprang er schnell auf, unbekümmert um die Gefahr, der er sich aussetzte. Wie von einem gemeinsamen Antriebe beseelt, folgten seine Gefährten ihm nach und eilten sämmtlich dem Abhange hinunter, um die schützende Felsenkluft zu erreichen. Ihre Schnelligkeit machte das einzelne Feuer der Feinde unschädlich. Auch die beiden Schwestern hatten, bei dem ungewöhnlichen Geschrei, nebst dem verwundeten David ihren sichern Schlupfwinkel verlassen, und Allen wies sich nun auf den ersten Blick die Größe ihres Unglücks, durch welches selbst die gewohnte kaltblütige Ruhe ihres jungen indianischen Beschützers gestört ward.

Nicht weit vom Felsen sahen sie ihren kleinen Kahn durch den Strudel den schnellen Strom des Flusses hinab-

treiben, und zwar auf eine Art, welche bewies, daß er von irgend einer verborgenen Kraft gelenkt werden mußte. In demselben Moment, wo dem Kundschafter dieser unwillkommene Anblick zu Theil ward, richtete er instinctmäßig die Büchse und drückte ab; aber der ungeladene Lauf blieb stumm, wiewohl der Stein helle Funken sprühte.

„Es ist zu spät! Es ist zu spät!" rief Hawk-eye, indem er mit bitterm Unmuth die unbrauchbare Waffe niedersinken ließ. „Der Ungläubige hat schon die Strömung erreicht, und hätten wir selbst Pulver, unser Blei könnte doch kaum so schnell fliegen, als er jetzt forttreibt."

Als er diese Worte gesprochen hatte, hob der verwegene Hurone seinen Kopf aus dem Kahne, der ihn verbarg, empor. Seine Hand winkte, während er mit dem Strome schnell fortgleitete, und bald darauf stieß er einen Schrei aus — das wohlbekannte Zeichen eines glücklichen Erfolgs. Ein gellendes Gelächter erscholl, sein Geschrei beantwortend, aus dem Walde. Es war, als frohlockten fünfzig Dämonen der Hölle über den Fall einer Christenseele.

„Ihr habt gut lachen, ihr Teufelskinder!" sagte der Kundschafter, indem er sich auf einen Vorsprung des Felsens niederließ und sein Gewehr nachlässig vor seine Füße stellte. „Die drei besten und schärfsten Büchsen, die es in diesen Wäldern gab, sind nun nicht mehr werth, als eben so viel Hanfstengel oder abgeworfene Hörner eines Rehbocks!"

„Was ist denn aber nun zu thun?" fragte Duncan, in dem das erste Gefühl des Unmuths durch das männliche Verlangen nach Thätigkeit aufgewogen wurde. „Was soll aus uns werden?"

Hawk-eye gab keine Antwort auf diese Frage; aber er

fuhr mit seinem Finger auf eine bezeichnende Weise um seine Hirnschale herum, daß Niemand leicht ungewiß sein konnte, was er damit meine.

„Unsere Lage ist gewiß noch nicht so verzweiflungsvoll!“ rief der junge Mann. „Die Huronen sind noch nicht hier; wir können die Höhlen verrammeln — können uns ihrer Landung widersetzen.“

„Auf welche Weise?“ fragte der Kundschafter kaltblütig. „Mit Uncas Pfeilen oder mit Weiberthränen? Nein, nein! Ihr seid jung und reich, und habt Freunde, und in Euerm Alter wird Einem das Sterben schwer, das weiß ich wohl; aber —“ hier richtete er seine Blicke auf die Mohikaner — „laßt uns nicht vergessen, daß wir Männer von reiner Abkunft sind! Zeigen wollen wir diesen Eingebornen des Waldes, daß weißes Blut eben so ruhig fließen kann, als rothes, wenn unsere Todesstunde herannaht.“

Duncan wandte sich schnell nach der Gegend hin, auf welche sich die Augen des Kundschafters richteten, und seine drückendsten Besorgnisse wurden durch das Benehmen der Indianer bestätigt. Chingachghook, der in einer feierlichen Stellung auf einem Felsenstücke saß, hatte schon sein Messer und seine Streitart bei Seite gelegt und war eben im Begriff, die Adlerfeder von seinem Haupt zu nehmen und seinen Haarbusch glatt zu machen, damit er seinen letzten, empörenden Dienst vollbringen könne. Sein Antlitz war ruhig, aber nachdenkend, und in seinem dunkeln, glänzenden Auge verlor sich allmählig das wilde, kampfgierige Feuer. Er sah aus, wie Jemand, der dem Schicksal, das ihm droht, gefaßt entgegengeht.

„Unsere Lage ist und kann nicht so hoffnungslos sein!“

sagte Duncan; „vielleicht ist uns schon in diesem Augenblick Hülfe nah. Ich seh' keine Feinde; sie sind offenbar eines Kampfs überdrüssig geworden, bei dem sie so viel wagen, während die Aussicht auf Vortheil nur gering ist."

„Es kann vielleicht eine Minute, vielleicht auch eine Stunde vergehen," sagte Hawk-eye, ehe die listigen Schlangen uns umzingeln, und es ist ganz in ihrer Art, daß sie selbst noch in diesem Augenblick nicht weit von uns verborgen sind. Aber kommen werden sie, und zwar auf eine Weise, die uns keine Hoffnung mehr übrig läßt!" — Chingachgook sagte in der Delawarer Sprache: „Mein Bruder, wir haben zum letzten Male mit einander gefochten, und die Maquas werden nun über den Tod des Weisen unter den Mohikanern und des weißen Gesichts triumphiren, vor dessen Augen Nacht und Tag gleich waren, und der durch dunkles Gewölk wie durch einen Frühlingsnebel hindurchblickte."

„Die Weiber werden weinen über ihre Erschlagenen," antwortete der junge Indianer mit dem ihm eigenthümlichen Stolze und mit unerschütterlicher Festigkeit. „Die große Schlange der Mohikaner hat sich in ihre Hütten geschlichen und ihren Triumph vergiftet durch die Wehklage der Kinder, deren Väter nicht wieder heimkehrten. Eilf Krieger liegen fern von den Gräbern ihres Stammes eingescharrt, seit der Schnee geschmolzen ist, und Niemand wird Auskunft geben können, wo man sie findet, wenn Chingachgook's Zunge verstummt. Laßt sie die schärfsten Messer ziehen, die besten Streitärte schwingen; denn ihr grimmigster Feind ist jetzt in ihren Händen."

„Uncas, mein Knabe, du höchster Zweig eines edlen

Stammes, rufe den Feigen zu, daß sie eilen mögen; sonst könnten ihre Herzen sich erweichen, und sie selbst zu Weibern werden."

„Sie suchten unter den Fischen ihre Todten," erwiederte der junge Häuptling mit leiser und sanfter Stimme. „Die Huronen schwimmen mit den schleimigen Aalen; sie fallen von den Eichen wie reife Früchte, die man genießen kann; und die Delawarer lachen."

„Hm! hm!" murmelte der Kundschafter, der diesen eigenthümlichen Aeußerungen der Eingebornen mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte; „sie haben ihr indianisches Gefühl erwärmt, und werden nur zu bald die Maquas reizen, ihr Ende zu beschleunigen. Was mich anlangt, der ich von ächter weißer Abkunft bin, so geziemt es sich für mich, zu sterben, wie es einem Weißen zukommt, ohne Spott im Munde und ohne Haß im Herzen."

„Weßhalb denn aber sterben?" sagte Cora, welche aus der Felsenhöhle hervortrat, worin sie ein natürliches Entsetzen bis jetzt zurückgehalten hatte. „Der Weg steht ja nach allen Richtungen hin offen! Flüchtet Euch in die Wälder und ruft Gottes Beistand an! Geht, wackre Männer! Wir verdanken Euch schon zu viel, und wollen Euch nicht länger mit in unser Unglück verwickeln."

„Ihr seid unbekannt mit der Schlauheit der Irokesen," entgegnete Hawk-eye; „sonst würdet Ihr nicht glauben, daß sie uns den Weg zum Walde offen gelassen haben." Gleich darauf aber fügte er in seiner Einfalt hinzu: „Die schnelle Strömung würde uns freilich bald dahin bringen, wo uns weder ihre Büchsen, noch der Ton ihrer Stimme erreichen."

„So versucht es mit dem Strom! Weßhalb hier säu-

men und die Anzahl der Opfer unsrer unbarmherzigen Feinde vermehren?"

„Weßhalb?" versetzte der Kundschafter, stolz umherblickend. „Weil es einem Manne besser ziemt, mit sich selbst im Frieden zu sterben, als von einem bösen Gewissen gequält zu leben. Was könnten wir Munro antworten, wenn er uns fragte, wo und wie wir seine Kinder verlassen hätten?"

„Geht hin und sagt ihm, daß Ihr sie mit der Botschaft verließt, ihnen zu Hülfe zu eilen," erwiederte Cora, während sie in ihrem edelmüthigen Eifer dem Kundschafter näher trat; „sagt ihm, daß die Huronen sie nach den nördlichen Wildnissen führen, daß Wachsamkeit und Eile sie indeß vielleicht noch retten kann. Und sollt' es dennoch dem Himmel gefallen, daß seine Hülfe zu spät käme, so bringt ihm," — fuhr sie fort, während ihre Stimme immer leiser ward, — „die Liebe, den Segen und das letzte Gebet seiner Töchter, und sagt ihm, daß er nicht trauern solle über ihr frühes Ende, sondern in demüthigem Vertrauen nach dem Ziel der Christen, der Wiedervereinigung mit seinen Kindern, empor blicken möge."

Die rauhen Züge des Kundschafters fingen bei diesen Worten an sich zu beleben, und als Cora geendet hatte, legte er die eine Hand an das Kinn, wie Jemand, der einen Vorschlag reiflich überlegt.

Seinen festgeschlossenen bebenden Lippen entfuhr endlich die Aeußerung: „Es ist Vernunft in ihren Worten; sie tragen das Gepräge des Christenthums. Was indeß einem rothen Menschen gut und recht ist, kann vielleicht sündhaft sein für einen Mann, der nicht einmal einen Flecken in seiner Abkunft hat, welcher seiner Unwissenheit zur Ent-

schuldigung dienen könnte. Chingachgook! Uncas! Habt ihr gehört, was das schwarzäugige Mädchen sagte?"

Er besprach sich jetzt mit seinen Gefährten in der Delawarer Sprache, und sein ruhiger, bedachtsamer Ton schien gleichwohl sehr entscheidend. Der ältere Mohikaner hörte ihm mit einem feierlichen Ernste zu und schien seine Worte, als säh' er ihre Wichtigkeit ein, in Erwägung zu ziehen. Nach augenblicklichem Zögern gab er durch einen Wink mit der Hand seine Zustimmung zu erkennen und sagte in englischer Sprache: „Gut!" mit dem, seinem Volke eigenthümlichen Nachdrucke. Während er sein Messer und seine Streitaxt in den Gürtel steckte, schritt der Krieger schweigend bis zu der Ecke des Felsens, welche am wenigsten von dem feindlichen Ufer des Flusses aus gesehen werden konnte. Hier blieb er einen Augenblick stehen, zeigte bedeutungsvoll auf die Wälder unterhalb, und einige Worte in seiner eigenen Sprache äußernd, als wolle er seinen beabsichtigten Weg andeuten, sprang er ins Wasser und verschwand bald vor den Augen derer, welche mit Furcht und Besorgniß seine Bewegungen beobachtet hatten.

Der Kundschafter verzögerte sein Fortgehen noch, um mit dem edlen Mädchen zu reden, welches leichter Athem schöpfte, als sich der glückliche Erfolg ihrer Vorstellung zeigte.

„Weisheit," sagte er, „wird mitunter den Jüngern so gut verliehen, als den Aeltern, und, was Ihr spracht, war weise, wenn es nicht einen bessern Namen verdient. Führt man Euch in die Wälder, das heißt nämlich diejenigen unter Euch, die vielleicht noch eine Zeitlang verschont werden, so brecht im Vorübergehen die Zweige von den Gebüschen und macht Euere Fußtapfen so groß, als Ihr könnt.

Erblickt sie ein sterbliches Auge, so verlaßt Euch darauf, daß Ihr einen Freund habt, der Euch eher bis ans Ende der Welt folgen wird, als daß er Euch verließe."

Cora'n treuherzig die Hand schüttelnd, hob er seine Büchse auf, und nachden er sie eine Weile kummervoll betrachtet, legte er sie sorgfältig auf die Seite und stieg an dem Orte hinab, wo Chingachghook so eben verschwunden war. Er hing noch einen Augenblick am Felsen, und indem er mit besonderer Vorsicht umherschaute, fügte er schmerzlich hinzu: „Hätte das Pulver gereicht, so wäre diese Schande nie über uns gekommen!" Bei diesen Worten ließ er seine Hände los, das Wasser schloß sich über seinem Haupte, und er war ebenfalls verschwunden.

Aller Augen richteten sich nun nach Uncas, der sich mit unerschütterlicher Fassung an den rauhen Felsen lehnte. Nach einer kleinen Pause deutete Cora nach dem Flusse hinab und sagte:

„Man hat deine Freunde, wie du siehst, nicht bemerkt, und sie sind jetzt höchst wahrscheinlich schon in Sicherheit. Wär' es nicht Zeit, daß du ihnen folgtest?"

„Uncas bleibt hier!" antwortete der junge Mohikaner sehr ruhig in seinem gebrochenen Englisch.

„Du würdest die Schrecken unserer Gefangennehmung nur noch vermehren und die Möglichkeit unserer Rettung verringern! Geh', edler Jüngling," fuhr Cora fort, ihre Augen niederschlagend vor dem feurigen Blick des Mohikaners und vielleicht sich innerlich bewußt, welchen Einfluß sie auf ihn habe, — „geh', wie ich dir gesagt, zu meinem Vater, und sei der vertrauteste meiner Boten. Sag' ihm, er solle dir das Geld anvertrauen, um seine Töchter

loszukaufen. Geh'! es ist mein Wunsch, es ist meine Bitte, daß du gehen möchtest."

Der gefaßte, ruhige Blick des jungen Häuptlings erhielt einen düstern, trübsinnigen Ausdruck; indeß zögerte er nicht länger. Mit leisem Schritte eilte er über den Felsen und sprang in den rauschenden Strom. Die Zurückbleibenden hörten kaum einen Athemzug; doch sahen sie schon weit unterwärts des Stromes seinen Kopf einen Augenblick emportauchen, um Luft zu schöpfen, worauf er wieder versank und nicht mehr sichtbar ward.

Diese schnellen und, wie es schien, von glücklichem Erfolg begleiteten Versuche hatten nur wenige Minuten der jetzt so kostbaren Zeit hinweggenommen. Nach dem letzten Blicke auf Uncas wandte sich Cora zu Heyward und sagte mit bebenden Lippen:

„Man hat mir auch Ihre Fertigkeit im Schwimmen gerühmt, Duncan! Folgen Sie daher dem klugen Beispiele, welches Ihnen diese einfachen und treuen Menschen gegeben haben."

„Ist das die Treue, welche Cora von ihrem Beschützer erwartet?" entgegnete der junge Mann, schmerzlich lächelnd, mit einiger Bitterkeit.

„Es ist jetzt nicht Zeit zu eiteln Spitzfindigkeiten und falschen Ansichten," versetzte sie; „in diesem Augenblicke verlangt vielmehr jede Pflicht eine unparteiische Beurtheilung. Uns können Sie hier ferner keinen Dienst leisten; Ihr theures Leben kann indeß noch für andere und nähere Freunde gerettet werden."

Er erwiederte nichts, aber seine Augen hefteten sich auf

die reizende Gestalt der Alix, welche sich mit dem Vertrauen eines Kindes an seinen Arm schmiegte.

„Erwägen Sie vor Allem," fuhr Cora nach einer augenblicklichen Pause fort, während welcher sie mit einem innigen Schmerze zu kämpfen schien, der heftiger war, als alle Leiden, welche die Furcht hervorgebracht hatte, „das Schlimmste, was uns begegnen kann, ist doch nur der Tod, ein Tribut, den wir Alle zu der von Gott bestimmten Zeit ohnehin einmal entrichten müssen."

„Es gibt Uebel, schlimmer, als der Tod," sagte Duncan mit rauhem Tone, unwillig über ihre dringenden Vorstellungen; „aber die Gegenwart eines Mannes, der bereit ist, sein Leben für Sie zu opfern, kann diesen Uebeln vielleicht vorbeugen."

Cora unterließ sogleich ihre weitern Vorstellungen, und ihr Antlitz in den Shawl verhüllend, zog sie die beinahe bewußtlose Alix mit sich in den tiefsten Winkel der Höhle fort.

Neuntes Kapitel.

Sei froh in Sicherheit,
Zerstreue lächelnd jene finstern Wolken,
Die noch, o Holde, deine Stirn umschweben.
Der Tod der Agrippina.

Der plötzliche, fast zauberähnliche Wechsel zwischen den geräuschvollen Ereignissen des Kampfes und der jetzt rings umher herrschenden Ruhe wirkte auf die erhitzte Einbildungskraft Heyward's wie irgend ein aufregender Traum. Wiewohl die Bilder jener Ereignisse, von denen er ein

Zeuge gewesen war, sich in sein Gedächtniß tief eingeprägt hatten, so ward es doch einigermaßen schwer, sich von ihrer Wirklichkeit zu überzeugen. Noch immer in Ungewißheit über das Schicksal derjenigen, welche sich dem Strom anvertraut hatten, horchte er Anfangs aufmerksam, ob ihm nicht irgend ein Signal oder sonst ein ungewöhnlicher Ton den guten oder schlechten Erfolg ihres gewagten Unternehmens verkünden würde. Fruchtlos strengte er indeß seine Aufmerksamkeit an; denn seit Uncas sich entfernt hatte, war auch jede Spur von den kühnen Waldbewohnern verschwunden, und er blieb gänzlich ungewiß über ihr Schicksal.

In einem so peinlichen Augenblicke trug Duncan kein Bedenken, in der Gegend umherzuschauen, ohne die Verborgenheit zu berücksichtigen, welche seine Sicherheit noch vor Kurzem erfordert hatte. Jedes Bestreben, um die geringste Spur von dem Herannahen ihrer verborgenen Feinde zu entdecken, blieb indeß so fruchtlos, als das Forschen nach seinen vorigen Gefährten. Die waldigen Ufer des Stromes schienen wiederum von Allem verlassen, was nur thierisches Leben in sich trug. Verschwunden war das Getöse, das noch vor Kurzem in den Laubgewölben des Waldes wiederhallte, und nur das Rauschen der Gewässer, durch den Luftzug bald verstärkt, bald vermindert, erscholl noch in seiner ganzen natürlichen Lieblichkeit. Ein Fischgeier, der auf der Spitze einer abgestorbenen Fichte ein ferner Zuschauer des Kampfes gewesen war, schoß jetzt von seinem hohen und zackigen Aste herab, in weiten Kreisen über seiner Beute umherschwebend, während eine Elster, deren krächzende Stimme von dem heisern Geschrei der

Wilden übertäubt worden war, sich jetzt mit ihren Mißtönen hervorwagte, als sei sie wieder in den ungestörten Besitz ihres wüsten Reichs getreten.

Duncan begann bei dem Anblick dieser gewöhnlichen Begleiter einer tiefen Einsamkeit wieder einige Hoffnung zu schöpfen. Er fing an, seine Lebensgeister zu sammeln und auf Mittel zu ihrer Rettung zu denken; wobei ihn ein wachsendes Vertrauen auf einen glücklichen Erfolg belebte.

„Die Huronen sind nicht mehr sichtbar," sagte er, zu David sich wendend, der sich von den Wirkungen des betäubenden Schlags noch immer nicht völlig erholt hatte. „Wir wollen uns in der Höhle verbergen und das Uebrige der Vorsehung anheimstellen."

„Ich entsinne mich," erwiederte der verwirrte Singmeister, „daß ich im Vereine mit zwei lieblichen Mädchen meine Stimme in einem Lob- und Dankliede zum Himmel emporschallen ließ. Seit dem bin ich aber von einem schweren Gericht über meine Sünden heimgesucht worden. Es dünkte mir, als läg' ich in einem schlummerähnlichen Zustande, in welchem schneidende Mißtöne mein Ohr verletzten, gerade so, als ob die Zeit abgelaufen und das jüngste Gericht angebrochen wäre und die Natur alle ihre Harmonien vergessen hätte."

„Armer Schelm! deine eigene Lebenszeit war in der That ihrem Ende nahe. — Doch steht auf und folgt mir; ich will Euch an einen Ort führen, wo Ihr keine andere Töne, als Eure eignen Bußpsalmen hören sollt."

„Im Getöse des Wasserfalls ist Melodie, und das Rauschen der Gewässer schmeichelt unsern Sinnen," sagte David, seine Hand gedankenlos an die Stirn drückend.

„Ist die Luft nicht mit Geheul und Geschrei angefüllt, als ob die abgeschiedenen Geister der Verdammten —"

„Nicht mehr! nicht mehr!" unterbrach ihn Heyward ungeduldig. „Es hat aufgehört, und die, welche es verursachten, sind, hoff' ich zu Gott, auch nicht mehr da. Alles ist jetzt in Ruhe und Frieden, bis auf das Wasser. Kommt daher herein, da könnt Ihr die Töne, die Euch so lieb sind, ungestört erschallen lassen."

David lächelte traurig, wiewohl ein augenblicklicher Strahl der Freude sein Antlitz erhellte, als sein Lieblingsberuf erwähnt ward. Er zögerte nicht länger, sich an einen Ort zu verfügen, wo sein niedergeschlagenes Gemüth sich einen so ungetrübten Genuß versprach, und auf den Arm seines Begleiters sich lehnend, trat er in den engen Eingang der Höhle. Duncan nahm einen Haufen Sassafraszweige und breitete sie so geschickt vor der Oeffnung aus, daß sich auch nicht eine Spur von derselben zeigte. Von innen verhüllte er diese gebrechliche Scheidewand durch die von den Waldbewohnern zurückgelassenen Decken, wodurch das hintere Ende der Höhle gänzlich verdunkelt wurde, während der vordere Theil von der engen Schlucht aus, durch welche ein Arm des Flusses rauschte, um sich wenige Ruthen unterhalb wieder mit seinem Nebenarm zu vereinigen, ein trübes und mattes Licht empfing.

„Mir gefällt der Grundsatz der Eingebornen nicht," sagte er, noch mit dieser Arbeit beschäftigt, „demzufolge sie in Lagen, welche verzweiflungsvoll scheinen, sich ohne allen Widerstand in ihr Schicksal ergeben. Unsere eigene Glaubenslehre, welche sagt: so lange das Leben währt, währt auch die Hoffnung, ist viel tröstlicher und dem Charakter

eines Kriegers bei weitem angemessener. Kaum brauche ich Ihnen, Cora, durch leere Worte Muth einzuflößen; Ihre eigene Stärke und ruhige Ueberlegung werden Ihnen selbst sagen, was sich für Ihr Geschlecht ziemt. Sollt' es uns indeß nicht gelingen, die Thränen dieser Weinenden zu trocknen, die sich bebend an Ihren Busen schmiegt?"

„Ich bin ruhiger, Duncan," versetzte Alix, aus den Armen ihrer Schwester sich loswindend, während sie, trotz ihren Zähren, einen Anschein von Fassung zu behaupten strebte; „ich bin jetzt bei weitem ruhiger. Offenbar sind wir an diesem Orte sicher, verborgen und vor Mißhandlungen geschützt. Wir wollen Alles von jenen großmüthigen Menschen hoffen, die schon so viel für uns gewagt haben."

„Nun spricht unsere sanfte Alix wie eine Tochter Munro's!" sagte Heyward, auf seinem Wege nach dem andern Eingange der Höhle einen Augenblick verweilend, um ihre Hand zu drücken. „Mit zwei solchen Mustern von Muth vor sich, müßte ein Mann sich schämen, wenn er sich anders betrüge, als ein Held."

Er setzte sich bei diesen Worten in die Mitte der Höhle, während er das eine ihm noch übrig gebliebene Pistol mit fester Hand faßte; und sein finster blickendes, gespanntes Auge verrieth den düstern Entschluß, den er gefaßt hatte.

„Sollten die Huronen kommen, so wird es ihnen nicht so leicht werden, in unseren Schlupfwinkel einzudringen, als sie vielleicht glauben!" murmelte er leise vor sich hin, und sein Haupt rückwärts an den Felsen gelehnt, schien er mit Geduld den Erfolg abzuwarten, während seine Blicke sich unablässig auf den offenen Eingang ihres Asyls hefteten.

Mit dem letzten Worte, das er sprach, begann eine tiefe, lange und athemlose Stille. Die frische Morgenluft, welche in die Höhle eingedrungen war, äußerte allmählig ihren wohlthätigen Einfluß auf den Geist ihrer Bewohner. Es verging eine Minute nach der andern, ohne daß ihre Sicherheit gefährdet worden wäre, und das schmeichelnde Gefühl der Hoffnung fing wieder an, in der Brust eines Jeden rege zu werden, obgleich man sich scheute, Erwartungen laut zu äußern, welche der nächste Augenblick vielleicht wieder furchtbar zerstören konnte.

David allein machte in Betreff dieser wechselnden Empfindungen von den Uebrigen eine Ausnahme. Ein Lichtstrahl fiel durch die Oeffnung auf sein bleiches Antlitz und auf das kleine Buch, in welchem er blätterte, als suchte er ein Lied, welches für ihre Lage passender wäre, als alle die, auf welche sich sein Auge bisher geheftet hatte. Eine dunkle Erinnerung an den von Duncan ihm zugesagten Trost leitete vermuthlich während dieser ganzen Zeit seine Handlungen. Endlich schien es, als wären seine geduldigen Nachforschungen belohnt worden; denn ohne weitere Erklärung oder Einleitung sprach er den charakteristischen Namen „Insel Wight“ mit lauter Stimme aus, blies einen langen sanften Ton auf seiner Pfeife und präludirte dann einige Passagen zu der Melodie des Liedes, dessen Namen er eben genannt hatte.

„Kann das nicht gefährlich werden?“ fragte Cora, ihr schwarzes Auge auf Heyward richtend.

„Der arme Schelm! Seine Stimme ist zu schwach, um vor dem Getöse des Wasserfalles gehört zu werden,“ antwortete Duncan. „Außerdem begünstigt ihn auch die enge

Höhle. Lassen Sie ihn seiner Lieblingsneigung folgen, da keine Gefahr damit verbunden ist."

„Insel Wight!" wiederholte David, indem er mit all' der ehrfurchtgebietenden Würde umhersah, womit er die flüsternden Echo's seiner Zuhörer zu beruhigen pflegte. „Es ist eine schöne Melodie und ein feierlicher Text. Laßt uns daher das Lied mit gehöriger Andacht singen."

Einen Augenblick feierlich schweigend, um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, erhob sich die Stimme des Sängers anfangs in leise murmelnden Tönen, welche sich nach und nach verstärkten und besonders durch das von seiner Schwäche herrührende Zittern der Stimme die enge Felsenkluft dreimal lauter durchdrangen, als es vielleicht sonst der Fall gewesen wäre. Die Melodie, welche durch seine Schwäche nichts an ihrer Schönheit verlor, übte allmählig ihren sanften Einfluß auf die Gemüther der Zuhörer aus. Sie erregte selbst mehr Interesse, als die elende Travestie des Gesanges David's selbst, den der Sänger so sorgfältig aus einem Bande ähnlicher poetischer Ergießungen ausgewählt hatte, und man vergaß den Inhalt über der einschmeichelnden Harmonie der Töne. Alix trocknete unwillkührlich ihre Thränen und heftete ihr schmelzendes Auge auf die bleichen Gesichtszüge Gamut's mit einem Ausdruck reinen Entzückens, den sie weder erkünstelte, noch zu verbergen suchte. Cora schenkte den frommen Bemühungen des Namensverwandten von Juda's Fürsten ein Beifallslächeln, und selbst Heyward wandte bald seinen festen, ernsten Blick von dem Ausgange der Höhle hinweg, und richtete ihn mit einem sanften Ausdruck bald auf David's Antlitz, bald suchte er den herumirrenden Blicken zu begegnen, welche sich aus

dem feuchten Auge der Alix stahlen. Durch diesen unverhehlten und allgemeinen Beifall wurde der Geist des geweihten Sängers so aufgeregt, daß seine Stimme wieder ihre ganze Kraft und Fülle gewann, ohne die rührende Sanftmuth zu verlieren, die ihr jenen geheimen Zauber lieh. Seine wiederkehrende Kraft aufs äußerste anstrengend, hallten die Gewölbe der Höhle von langen und vollen Tönen wieder. In diesem Augenblicke aber ertönte von draußen ein Geschrei, das seinem frommen Gesang sogleich ein Ziel setzte, und seine Stimme so plötzlich erstickte, als habe sein Herz, buchstäblich genommen, ihm in der Kehle geschlagen.

„Wir sind verloren!“ rief Alix, in Cora's ausgebreitete Arme sich werfend.

„Noch nicht! noch nicht!“ erwiederte der beunruhigte, doch unerschrockene Heyward. „Der Ton kam von der Mitte der Insel her, und wurde offenbar bei dem Anblick ihrer todten Gefährten ausgestoßen. Wir sind bis jetzt nicht entdeckt, und es bleibt uns noch Hoffnung.“

So schwach und beinah verzweifelnd auch die Aussicht war, glücklich zu entkommen, so waren doch Duncan's Worte nicht überflüssig und bewirkten wenigstens, daß die Schwestern so viel Fassung wieder gewannen, um den Ausgang ruhig abzuwarten. Ein zweites Geheul folgte bald dem ersten, und man konnte das Geräusch mehrerer Stimmen vernehmen, welches sich von dem höchsten Punkte der Insel nach dem niedrigsten Theile herunterzog, bis es endlich den kahlen Felsen über den Höhlen erreichte. Hier füllte abermals ein wildes Triumphgeschrei und furchtbares Geheul die Luft, wie es nur Menschen im Zustande der rohesten Barbarei hervorbringen können.

Diese Töne verbreiteten sich bald in allen Richtungen um sie her. Einige riefen vom Uferrande ihren Gefährten zu, deren Antwort von den obern Höhlen herabscholl. Man hörte in der gefahrdrohenden Nähe der Felsenkluft zwischen den beiden Höhlen mehrere Stimmen, welche sich mit dem kreischenden Geheul vermischten, das aus dem Abgrund der tiefen Schlucht hervordrang. Kurz, der wilde Lärm hatte sich so schnell über den ganzen kahlen Felsen verbreitet, daß die beunruhigten Hörer, deren Phantasie aufgeregt war, ihn auch unter sich zu hören glaubten, wiewohl er nur über ihnen und auf allen Seiten vor ihnen war.

Mitten in diesem Getöse ertönte nur wenige Schritte vor dem verborgenen Eingang der Höhle ein Triumphgeschrei. Heyward hielt es für ein Zeichen, daß sie entdeckt wären, und gab schon jede Hoffnung auf. Diese Besorgniß verschwand indeß, als der Schall ihrer Stimme verrieth, daß sie sich alle in der Nähe des Orts versammelten, wo der Weiße seine Büchse so ungern zurückgelassen hatte. In dem Gespräch der Indianer, welches er nun deutlich hörte, konnte er nicht nur einzelne Worte, im kanadischen Patois gesprochen, sondern selbst ganze Redensarten deutlich unterscheiden. Mehrere Stimmen brachen zugleich in den Ruf aus: „la longue Carabine!" und das Echo in den Wäldern hallte einen Namen wieder, der, wie sich Heyward erinnerte, von seinen Feinden einem berühmten Jäger und Kundschafter des englischen Lagers gegeben ward, welcher, wie er erst jetzt erfuhr, vor Kurzem sein Gefährte gewesen war.

„La longue Carabine! la longue Carabine!" erklang es von Mund zu Munde, bis der ganze Trupp sich, wie

es schien, um eine Trophäe versammelt hatte, welche vermuthlich den Tod ihres furchtbaren Eigenthümers verkündete. Nach einer lärmenden Berathschlagung, welche nur zuweilen der Ausbruch ihres wilden Jubels unterbrach, trennten sie sich wieder, und ließen abermals den Namen eines Feindes durch die Luft erschallen, dessen Körper sie, wie Heyward aus ihren Aeußerungen schloß, in irgend einer Felsenkluft der Insel versteckt zu finden glaubten.

„Nun ist der bedenklichste Augenblick da!“ flüsterte er den Schwestern zu. „Entgeht unser Schlupfwinkel ihren Nachforschungen, so sind wir noch sicher. Auf jeden Fall können wir indeß, nach den Aeußerungen der Wilden zu urtheilen, überzeugt sein, daß unsere Freunde entkommen sind, und daß in zwei kurzen Stunden Hülfe von Webb zu erwarten ist.“

Einige Minuten lang herrschte eine fürchterliche Stille, während welcher, wie Heyward wohl wußte, die Wilden ihre Nachforschungen mit verdoppelter Sorgfalt und Aufmerksamkeit fortsetzten. Mehr als einmal konnte er, wenn sie sich dem Sassafras näherten, an dem Brechen der Zweige und dem Rascheln der Blätter ihre Fußtritte deutlich unterscheiden. Endlich gab der aufgethürmte Haufen etwas nach, der Zipfel einer Decke fiel herunter, und ein schwacher Lichtstrahl drang in das Innere der Höhle. Cora schloß Alix voll Todesangst in die Arme und Duncan sprang mit Blitzesschnelle empor. In demselben Augenblicke erscholl ein Geschrei, welches aus dem Mittelpunkte des Felsens zu kommen schien, und woraus man schließen konnte, daß sie in die benachbarte Höhle eingedrungen wären. Eine Minute später gerriethen die vielen und lauten Stimmen, daß sich

nun die ganze Rotte an diesem verborgenen Orte versammelt habe.

Da die innern Eingänge der beiden Höhlen dicht neben einander lagen, so trat Duncan, der jetzt jedes Entkommen beinahe für unmöglich hielt, vor David und die Schwestern, um sich selbst dem ersten furchtbaren Anlaufe entgegenzustellen. Zur Verzweiflung durch seine Lage gebracht, begab er sich bis dicht an die dünne Scheidewand, welche ihn nur einige Fuß weit von seinen grausamen Verfolgern schied, und sein Gesicht an die Oeffnung legend, betrachtete er mit einer Art von furchtbarer Gleichgültigkeit ihre Bewegungen.

Wirklich war ihm die Schulter eines rothbraunen, gigantischen Indianers so nahe, daß sie sein Arm erreichen konnte. Die dumpfe gebietende Stimme desselben schien seinen Gefährten Befehle über ihr Verhalten zu ertheilen. Hinter ihm konnte Duncan in die nahegelegene Höhle sehen, die mit Wilden angefüllt war, welche die ärmlichen Geräthschaften des Kundschafters durchwühlten und plünderten. Das Blut aus David's Wunde hatte einige Sassafras-Blätter mit einer Farbe überzogen, welche, wie die Eingebornen wohl wußten, für die Jahreszeit noch zu früh war. Ueber dieß glückliche Zeichen erhoben sie ein Geheul, wie Jagdhunde, welche die verlorene Spur wieder gefunden haben. Nach diesem Siegsgeschrei durchwühlten sie das duftende Lager in der Höhle, warfen die Aeste in die Kluft und streuten die Zweige aus einander, als vermutheten sie den Körper des Mannes, den sie schon so lange gehaßt und gefürchtet hatten, darunter verborgen zu finden. Ein Krieger von wildem, furchtbarem Ansehn, näherte sich jetzt,

einen Haufen Strauchwerk tragend, dem Anführer und äußerte, indem er auf die daran befindlichen Blutzeichen deutete, seine Freude in indianischen Ausrufungen, deren Bedeutung Heyward nur durch den wiederholten Namen: „la longue Carabine!" verstehen konnte. Als dieser Triumph aufgehört hatte, warf er die Sträucher auf den dünnen kleinen Haufen, den Duncan vor dem Eingange der zweiten Höhle aufgethümt hatte, und verschloß dadurch wiederum die Oeffnung. Mehrere Andere folgten seinem Beispiel; sie warfen das Strauchwerk aus des Kundschafters Höhle heraus und auf einen Haufen zusammen, wodurch sie selbst unbewußt zu der Sicherheit derer, die sie suchten, beitrugen. Gerade die schlechte Beschaffenheit der leichten Brustwehr war ihr Hauptverdienst; denn Niemanden fiel es ein, einen Haufen Strauchwerk wegzuräumen, der, wie jeder glaubte, in der Eil' und Verwirrung zufällig von ihren eigenen Gefährten aufgethürmt sein mochte.

Da die Decken dem äußern Druck nachgaben, und die Aeste, durch ihr eigenes Gewicht in die Felsenspalte sich eindrückend, gleichsam eine feste Masse bildeten, so fing Duncan an, wieder freier zu athmen. Mit leichtem Schritt und noch leichterm Herzen begab er sich in die Mitte der Höhle nach dem Platze zurück, den er früher verlassen hatte, und von wo aus er den nach dem Flusse zu gelegenen Ausgang der Höhle übersehen konnte. Während dieser Bewegung Heyward's verließen die Indianer alle zugleich die Felsenkluft, als ob sie ein gemeinschaftlicher Entschluß bestimmt hätte, ihr Vorhaben aufzugeben. Man hörte, wie sie sich wieder die Insel hinauf nach dem Punkte entfernten, von wo sie ursprünglich herabgekommen waren.

Ein zweites wehklagendes Geschrei verrieth indeß, daß sie sich noch einmal um die Leichen ihrer erschlagenen Gefährten versammelt hatten.

Jetzt erst wagte Duncan, sich nach seinen Begleitern umzusehen. Denn in dem Moment der dringendsten Gefahr hatte er gefürchtet, daß seine Züge zu sehr das Gepräge der Angst und Besorgniß tragen möchten; dadurch hätte er aber nur die Unruhe derjenigen vermehrt, welche schon zu niedergeschlagen waren, um einen neuen Kummer ertragen zu können.

„Sie sind fort, Cora!" flüsterte er; „Alix, sie sind wieder dahin zurückgekehrt, woher sie kamen, und wir sind gerettet! Dem Himmel, der uns von den Klauen dieser unbarmherzigen Feinde befreit hat, ihm sei Preis und Dank!"

„So will ich dem Himmel danken!" rief die jüngere Schwester, aus den umschlingenden Armen Cora's sich loswindend, während sie mit begeisterter Dankbarkeit auf dem nackten Felsen niederkniete, — „dem Himmel will ich danken, der die Thränen eines ergrauten Vaters trocknete und das Leben derer gerettet hat, die ich so innig liebe!"

Heyward sowohl als die ruhigere Cora nahmen vielen Antheil an diesem unwillkührlichen Ausbruch einer mächtigen Rührung, und der Erstere glaubte die kindliche Liebe nie in einer schönern Form erblickt zu haben, als in der jugendlichen Gestalt der Alix. Ihre Augen glänzten von dem Feuer ihres dankbaren Gefühls, eine schöne Röthe färbte ihre Wangen, und ihre ganze Seele schien durch die sprechenden Züge ihren Dank ausdrücken zu wollen. Kaum aber wollte sie anfangen zu sprechen, als ein neues Geschrei sich erhob und die Worte auf ihren Lippen erstarben.

Todesblässe überzog ihre Wangen, und die sanften, schmelzenden Augen wurden starr und krampfhaft vom Schreck zusammengezogen, während ihre zum Himmel emporgehobenen Hände herabsanken und die ausgestreckten Arme und Finger convulsivisch zitterten. Heyward wandte sich sogleich nach der Richtung, wohin sie deutete, und über die Felsenschicht blickend, welche die Schwelle des offenen Ausgangs der Höhle bildete, traten ihm die boshaften, kecken und wilden Gesichtszüge le Renard Subtil's entgegen.

Heyward's Besonnenheit verließ ihn indeß nicht in diesem Augenblicke der furchtbarsten Ueberraschung. Der ruhige Ausdruck in den Zügen des Wilden bewies ihm, daß seine Augen, durch das äußere Licht geblendet, noch nicht im Stande gewesen waren, das Dunkel der Höhle zu durchdringen. Heyward war schon Willens, mit seinen Begleitern hinter eine Krümmung der Felsenwand zu treten, wodurch er sich vielleicht vor den Blicken des Wilden verbergen konnte. Aber ein plötzlicher Strahl der Freude, der aus den Augen des Letztern blitzte, überzeugte ihn, daß es zu spät sei und daß sie verrathen wären.

Der frohlockende und triumphirende Blick des Wilden, welcher ihm diese furchtbare Ueberzeugung gab, regte Heyward's Leidenschaft unwiderstehlich auf. Alles um sich her vergessend und nur dem Triebe seines heißen Blutes folgend, richtete Duncan seine Pistole und schoß. Bei dem Knall des Gewehrs bebte die Höhle wie ein tobender Vulcan, und als der Luftzug aus der Schlucht den Pulverdampf vertrieben hatte, war der Fleck leer, auf dem man so eben das Gesicht ihres verrätherischen Führers erblickt hatte. Heyward stürzte zum Ausgange hin; allein er sah

nur noch einen Schimmer von seiner dunkeln Gestalt, die sich um eine niedere Klippenwand hinschlich und bald von ihr verdeckt ward.

Unter den Wilden herrschte nach diesem Knall, der aus dem Innern des Felsens ihnen zu Ohren drang, Anfangs eine furchtbare Stille. Als aber le Renard seine Stimme erhob und ein langes, ihnen verständliches Geschrei ausstieß, wurde dasselbe von allen Indianern, die es gehört hatten, mit einem lauten Geschrei beantwortet. Das tobende Geräusch zog sich abermals nach der Insel herunter, und ehe Duncan sich noch von seinem Schreck völlig erholt hatte, war die schwache Scheidewand schon eingerissen. Die Wilden drangen von allen Seiten in die Höhle, ihn und seine Gefährtinnen aus ihrem Schlupfwinkel an das Tageslicht schleppend, wo sie sich nun von der ganzen triumphireuden Rotte der Huronen umringt sahen.

Zehntes Kapitel.

Wir schlafen, fürcht' ich, morgen um so länger,
Da wir in dieser Nacht so lange wachten.
Shakspeare's „Sommernachtstraum."

Kaum war der erste Schrecken über dieß plötzliche Unglück vorüber, als Duncan über das Aeußere seiner Sieger und ihr Benehmen Beobachtungen anzustellen begann. Ihren gewöhnlichen Gebräuchen im Uebermuth eines errungenen Sieges zuwider, waren nicht nur die zitternden Schwestern, sondern Heyward selbst von Mißhandlungen verschont geblieben. Zwar hatten einzelne

Wilde zu wiederholten Malen die reiche Verzierung seiner Uniform betastet, und ihre lüsternen Augen drückten sehr deutlich den Wunsch aus, diese glänzenden Kleinigkeiten zu besitzen. Aber jedesmal, wenn sie den Raub ausführen wollten, wurden ihre schon darnach ausgestreckten Hände durch die gebieterische Stimme des schon erwähnten hohen Kriegers zurückgehalten; und Heyward schloß hieraus, daß man sie für irgend einen besonders wichtigen Zweck aufsparen würde.

Während indeß nun die Jüngern und Unbedeutendern aus der Rotte diesen Beweis von Unterwürfigkeit ablegten, setzten die erfahrnern Krieger in beiden Höhlen ihre Nachforschungen mit einem Eifer fort, welcher deutlich bewies, daß ihre Erwartung durch die bereits gefundenen Gegenstände keineswegs befriedigt war. Da sie indeß durchaus kein neues Schlachtopfer entdecken konnten, nahten sich die Rachsüchtigen ihren männlichen Gefangenen, indem sie den Namen: „la longue Carabine!" mit einem Nachdruck aussprachen, der nicht mißverstanden werden konnte. Duncan that, als verständ' er nicht den Sinn ihrer wiederholten und heftigen Fragen, während sein Mitgefangener, der der französischen Sprache völlig unkundig war, einer solchen Verstellung nicht bedurfte. Endlich aber dieser Zudringlichkeit überdrüssig, und besorgend, daß seine Sieger durch ein hartnäckiges Schweigen nur gereizt werden möchten, sah sich Heyward nach Magua um, damit er ihm als Dolmetscher diene und seine Antworten auf die jeden Augenblick ernster und drohender werdenden Fragen erkläre.

Dieser Wilde machte in seinem Betragen eine gänzliche Ausnahme von seinen Gefährten. Während fast alle emsig

bemüht gewesen waren, ihre kindische Neigung zum Putz zu befriedigen, und selbst die werthlosen Geräthe des Kundschafters raubten, oder, mit blutgieriger Rachsucht im Blicke, den abwesenden Eigenthümer suchten, stand le Renard in einer kleinen Entfernung von den Gefangenen, und seine ruhige und zufriedene Miene bewies deutlich, daß er wenigstens den großen Zweck seiner Verrätherei erreicht habe. Als Heyward's Augen sich zuerst auf seinen ehemaligen Führer hefteten, wandte er sich vor Entsetzen über den unheilverkündenden, wiewohl ruhigen Blick des Indianers hinweg. Er bekämpfte indeß seinen Abscheu, und mit abgewandtem Gesicht gewann er es über sich, seinen vom Glück begünstigten Feind anzureden.

„Le Renard Subtil ist ein zu guter Krieger," sagte Heyward mit Widerwillen, „als daß er einem Unbewaffneten nicht sagen sollte, was seine Sieger wollen."

„Sie fragen nach dem Jäger, der den Pfad durch die Wälder kennt," erwiederte Magua in seinem gebrochenen Englisch, zu gleicher Zeit seine Hand mit einem wilden Lächeln auf ein Bund Blätter legend, womit eine Wunde an seiner Schulter verbunden war. „La longue Carabine! Seine Büchse ist gut, und sein Auge nie geschlossen; aber, wie das kurze Gewehr des weißen Anführers, kann er doch nichts ausrichten gegen le Subtil's Leben."

„Le Renard ist zu brav, um an die Wunden zu denken, die er im Kriege empfing, oder an die Hand, die sie ihm ertheilte."

„War es Krieg, als der ermüdete Indianer am Zucker-Ahorn ruhte, um sein Korn zu verzehren? Wer füllte die Gebüsche mit herumschleichenden Feinden? Wer zog das

Messer? Wessen Zunge sprach Friedensworte, während sein Herz geröthet war von Blut? Sagte Magua, daß das Beil aus dem Boden gezogen sei, und daß seine Hand es ausgegraben hätte?“

Duncan schwieg, da er nicht wagte, seinem Ankläger seine Vorwürfe dadurch zurückzugeben, daß er ihn an seine eigene beabsichtigte Verrätherei erinnerte. Auch verschmähte er es, seine Entrüstung durch Entschuldigungen zu besänftigen. Magua schien ebenfalls zufrieden, daß das Gespräch und jede andere Mittheilung abgebrochen ward; denn er nahm seine frühere Stellung an und lehnte sich wieder an den Felsen, von dem er sich nur in seiner augenblicklichen Aufwallung entfernt hatte. Allein das Geschrei: „la longue Carabine!” wurde von den ungeduldigen Wilden wieder erneuert, als sie sahen, daß das kurze Gespräch beendigt war.

„Ihr hört es,“ sagte Magua mit einer verstockten Gleichgültigkeit, „die rothen Huronen schreien nach dem Leben der „langen Büchse;“ sonst verlangen sie das Blut derer, die ihn verborgen haben.“

„Er ist fort — entflohen; er ist zu weit entfernt, als daß sie ihn erreichen könnten.“

Renard lächelte mit kalter Verachtung und antwortete: „Wenn der weiße Mann stirbt, so glaubt er in Frieden zu ruhen; die rothen Männer wissen aber selbst die Geister ihrer Feinde noch zu peinigen. Wo ist sein Körper? Die Huronen wollen seinen Schädel sehen!“

„Er ist nicht todt, sondern entflohen.“

Magua schüttelte ungläubig den Kopf und fügte hinzu: „Ist er ein Vogel, daß er seine Flügel ausbreiten, oder ein

Fisch, der schwimmen kann, ohne nach der Sonne zu blicken? Der weiße Anführer liest in seinen Büchern, und glaubt, die Huronen sind Thoren."

„Ist er auch kein Fisch, so kann die „lange Büchse" doch schwimmen. Er schwamm den Fluß hinab, als das Pulver verschossen war und die Augen der Huronen durch eine Wolke geblendet wurden."

„Und weßhalb blieb denn der weiße Anführer hier?" fragte der Indianer, noch immer ungläubig; „ist er ein Stein, der im Wasser zu Boden sinkt, oder brennt ihm die Hirnhaut auf seinem Kopfe?"

„Daß ich kein Stein bin, könnte Euer todter Kamerad, der in den Wasserfall stürzte, bezeugen, wenn er noch am Leben wäre," sagte der junge Mann entrüstet, und in seinem Unmuthe sich der prahlerischen Sprache bedienend, welche am meisten die Bewunderung eines Indianers rege zu machen pflegt. „Der Weiße ist aber der Meinung, daß nur eine feige Memme seine Weiber verläßt."

Magua murmelte einige unverständliche Worte zwischen den Zähnen und fuhr dann laut fort:

„Können die Delawarer auch so gut schwimmen, als in den Gebüschen herumkriechen? Wo ist le gros Serpent?"

Diese kanadische Benennung bewies Duncan, daß seinen Feinden seine frühern Begleiter besser, als ihm selbst, bekannt waren. „Er ist auch mit dem Strome hinuntergeschwommen," antwortete er zögernd.

„Ist le cerf agile nicht hier?"

„Ich weiß nicht, wen ihr den „gewandten Hirsch" nennt?" entgegnete Duncan, der willig jede Gelegenheit benutzte, um nur Zeit zu gewinnen.

„Uncas!“ versetzte Magua, diesen Delawarer-Namen mit noch größerer Schwierigkeit, als die englischen, herausbringend. „Springendes Elennthier heißt in der Sprache des weißen Mannes der junge Mohikaner.“

„Hier herrscht offenbar ein Mißverständniß in den Namen unter uns, Renard,“ sagte Duncan, welcher eine weitläufige Erörterung dadurch zu veranlassen hoffte. „Daim ist das französische Wort für Dammwild, und cerf für Hirsch; élan aber ist der wahre Ausdruck, wenn man vom Elennthier spricht.“

„Ja,“ murmelte der Indianer in seiner Muttersprache, „die bleichen Gesichter sind schwatzhafte Weiber; für jedes Ding haben sie zwei Namen, während der Rothhäutige den Ton seiner Stimme für sich sprechen läßt.“

Dann aber fuhr er lauter fort, während er der unvollkommenen Nomenclatur, die ihm in seiner Heimath gelehrt worden war, treu blieb: „Der Hirsch ist schnell, aber schwach; das Elennthier ist schnell, aber stark; und der Sohn von le Serpent ist le cerf agile. Ist er über den Strom in die Wälder gesprungen?“

„Meint Ihr den jungen Delawarer? Der ist ebenfalls den Strom hinuntergeschwommen!“

Diese Art des Entkommens hatte für einen Indianer nichts Unglaubliches, und Magua räumte daher die Wahrheit dieser Nachrichten mit einer Bereitwilligkeit ein, die nur noch mehr bewies, wie wenig Werth er auf so unbedeutende Gefangene lege. Die Ansicht seiner Gefährten schien indeß in diesem Punkte von der seinigen verschieden.

Die Huronen hatten das Ende dieser Unterredung mit ausgezeichneter Geduld und mit einer Stille abgewartet,

welche fortwährend zunahm, bis endlich ein allgemeines tiefes Schweigen unter der ganzen Rotte herrschte. Als Heyward aufgehört hatte zu sprechen, richteten sich Aller Augen zugleich fragend auf Magua, auf diese ausdrucksvolle Weise von ihm eine Erklärung des Gesagten verlangend. Der Dollmetscher deutete auf den Strom hin und machte sie theils durch Geberden, theils durch einzelne Worte mit dem Inhalt des Gesprächs bekannt.

Als sie die Sache völlig verstanden hatten, erhob sich unter den Wilden ein furchtbares Geschrei, welches zeigte, wie sehr sie sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen. Einige rannten wüthend nach dem Ufer und schwangen ihre Arme, wie Rasende, in der Luft umher; Andere spuckten in das Wasser, um den angeblichen Verrath zu rächen, den das Element an ihrem Rechte als Sieger begangen hatte. Einige, und zwar nicht die minder Kräftigen und Furchtbaren, warfen auf die in ihrer Gewalt befindlichen Gefangenen tückisch lauernde, grimmige Blicke, in denen die wildeste Leidenschaft nur durch gewohnte Selbstbeherrschung gemäßigt ward; und Einer oder Zwei machten sogar ihren boshaften Gefühlen durch die drohendsten Geberden Luft, vor denen weder das Geschlecht, noch die Schönheit der Schwestern schützte. Der junge Krieger unternahm einen verzweifelten, doch fruchtlosen Versuch, zu Alix hinzuspringen, als er sah, daß ein Wilder ihr langes Haar, das in vollen Locken üppig über ihren Schultern herabfiel, mit seiner dunkeln Hand faßte und zugleich mit dem Messer um ihren Kopf herumfuhr, als wolle er zeigen, auf welche furchtbare Weise derselbe seines Schmuckes beraubt werden sollte. Allein Heyward's Hände waren gebunden, und bei

der ersten Bewegung, die er machte, fühlte er die Faust des starken Indianers, der den Trupp anführte, seine Schultern zusammenpressen. Augenblicklich sich erinnernd, wie vergeblich irgend ein Auflehnen gegen eine solche Uebermacht sein möchte, ergab er sich in sein Geschick, und suchte nun seinen schwachen Begleiterinnen durch die leise und freundliche Versicherung Muth einzuflößen, daß die Drohungen der Indianer gewöhnlich schlimmer wären, als ihre Handlungen.

Während indeß Duncan zu diesen Trostworten seine Zuflucht nahm, um die Besorgnisse der Schwestern einigermaßen zu beruhigen, war er nicht so schwach, sich selbst dadurch zu täuschen. Er wußte nur zu gut, die Autorität eines indianischen Häuptlings beruhe so wenig auf Verträgen, daß sie oft mehr durch physische Kraft, als durch ein moralisches Uebergewicht aufrecht erhalten ward. Die Gefahr vergrößerte sich daher verhältnißmäßig durch die Anzahl der rohen Wesen, von denen sie sich umringt sahen. Der ausdrückliche Befehl dessen, der ihr anerkanntes Oberhaupt zu sein schien, konnte jeden Augenblick durch die Einmischung einer raschen Hand übertreten werden, die vielleicht, um die Manen irgend eines Freundes oder Verwandten zu beruhigen, sich ein Schlachtopfer ausersah. Während er daher den äußern Anschein von Ruhe und Standhaftigkeit beobachtete, klopfte sein Herz hörbar, wenn einer der wilden Sieger den hülflosen Schwestern ungewöhnlich nahe trat, oder auch nur einen seiner grimmig umherspähenden Blicke auf jene zarten Geschöpfe warf, die kaum dem schwächsten Angriff widerstehen konnten.

Seine Besorgnisse wurden daher größtentheils gehoben, als er den Anführer alle seine Krieger zu einer Berath-

schlagung versammeln sah. Sie war kurz und, nach dem Schweigen der Meisten des Trupps zu urtheilen, der gefaßte Entschluß einstimmig. Die Wenigen, welche sprachen, deuteten häufig nach der Gegend von Webb's Lager, woraus hervorzugehen schien, daß sie von dieser Seite irgend eine herannahende Gefahr befürchteten. Diese Rücksicht beschleunigte wahrscheinlich die Ausführung ihres Entschlusses und gab allen ihren Bewegungen einen Anstrich von Eile.

Während dieser kurzen Berathung bot sich Heyward, der indeß seine dringendsten Besorgnisse ruhen ließ, Gelegenheit dar, die vorsichtige Art zu bewundern, wie die Huronen, selbst nachdem die Feindseligkeiten aufgehört hatten, herangenaht waren.

Wir haben bereits erwähnt, daß der obere Theil der Insel aus einem nackten Felsen bestand, der außer einigen umherliegenden Treibholzstämmen keine Schutzwehr darbot. Sie hatten diesen Punkt gewählt, um ihre Landung zu bewerkstelligen, und zu diesem Behuf den Kahn um den Wasserfall herum durch den Wald getragen. Nachdem sie ihre Waffen in das kleine Fahrzeug gelegt, hatte sich ein Dutzend Männer an beiden Seiten angehängt, und sich von dem Kahne fortziehen lassen, der von zweien der geübtesten Krieger gerudert wurde, die sich so hineingestellt hatten, daß sie den gefährlichen Weg ganz übersehen konnten. Begünstigt durch diese Vorkehrung erreichten sie die Spitze der Insel gerade an der Stelle, wo die ersten Wagehälse verunglückt waren, und hatten dießmal den Vortheil einer größern Anzahl, die außerdem mit Feuergewehren versehen war. Duncan überzeugte sich noch deutlicher, daß ihnen auf diese Weise ihre Landung gelungen war, als er sie den

Kahn von der obern Spitze des Felsens heruntertragen und unweit des äußern Eingangs der Höhle wieder ins Wasser herablassen sah. Sobald dieses geschehen war, gab der Anführer den Gefangenen einen Wink, hinunter zu gehen und in den Kahn zu steigen.

Da Widerstand unmöglich und Gegenvorstellungen nutzlos waren, so gab Heyward zuerst ein Beispiel von Unterwürfigkeit, indem er in das Fahrzeug stieg, und sich mit den Schwestern und dem noch immer betäubten David niedersetzte. Die Huronen konnten zwar mit den engen Durchfahrten zwischen den Strudel und Strömungen nicht genau bekannt sein; indeß verstanden sie sich doch auf die gewöhnlichen Anzeichen einer solchen Schifffahrt zu gut, um sich ein bedeutendes Versehen zu Schulden kommen zu lassen. Als der zur Leitung des Kahns erwählte Steuermann seinen Platz eingenommen hatte, stürzte sich der ganze Trupp ins Wasser; das Fahrzeug glitt den Strom hinunter, und in wenigen Minuten befanden sich die Gefangenen an dem südlichen Flußgestade, beinahe der Stelle gegenüber, wo sie es am vorigen Abend verlassen hatten.

Hier fand abermals eine kurze, aber ernste Berathung statt, während welcher die Pferde, deren panischem Schreck die Eigenthümer ihr größtes Unglück zuschrieben, aus dem Walde herausgeführt und an den verborgenen Platz gebracht wurden, wo sie sich jetzt befanden. Der Trupp theilte sich nun, und der mehrmals erwähnte Häuptling, welcher Heyward's Pferd bestieg, nahm nebst dem größten Theile seiner Rotte seinen Weg quer durch den Fluß und verschwand im Walde, die Gefangenen unter der Aufsicht von sechs Wilden zurücklassend, deren Anführer le Renard Subtil war.

Duncan betrachtete alle diese Bewegungen mit Besorgniß. Nach der ungewöhnlichen Schonung zu urtheilen, welche die Wilden gegen ihn beobachteten, glaubte er, Montcalm als Gefangener ausgeliefert zu werden. Da die Gedanken eines Unglücklichen selten müßig sind, und die Phantasie sich nie lebhafter zeigt, als wenn eine auch noch so schwache und ferne Hoffnung sie aufregt, so hatte er sich schon vorgestellt, daß vielleicht Munro's Vatergefühl als Werkzeug dienen sollte, ihn von seiner Pflicht gegen den König abtrünnig zu machen. Denn wiewohl der französische Feldherr seinem Charakter nach viel Muth und Unternehmungsgeist besaß, so glaubte man ihn doch auch eingeweiht in jene politischen Kunstgriffe, die nicht stets den Anforderungen einer strengen Moralität entsprechen, und welche die europäische Diplomatie jener Zeit so tief herabwürdigten.

Alle diese thätigen und erfinderischen Speculationen wurden nun gänzlich vernichtet durch das Benehmen seiner Sieger. Der Theil der Rotte, welche dem gigantischen Krieger gefolgt war, schlug den Weg nach den Quellen des Horican ein, und er nebst seinem Gefährten hatte nichts anders zu erwarten, als von ihren wilden Ueberwindern in einer hoffnungslosen Gefangenschaft gehalten zu werden. Begierig, Gewißheit zu erhalten über sein und seiner Begleiter Schicksal, und wenn es auch das schlimmste wäre, beschloß er die Macht des Reichthums zu versuchen, und bezwang seinen Widerwillen, um mit Magua zu sprechen. An seinen ehemaligen Führer sich wendend, der sich jetzt das Ansehen und die wichtige Miene eines Mannes gab, dem die Aufsicht über die Gefangenen anvertraut war, sagte

er in einem so freundlichen und zutraulichen Tone, als er irgend annehmen konnte:

„Ich möchte wohl ein Paar Worte mit Magua sprechen, die aber ein so großer Häuptling nur allein hören darf."

Der Indianer wandte seinen Blick verächtlich nach dem jungen Manne, und erwiederte:

„So sprecht! die Bäume haben keine Ohren."

„Aber die rothen Huronen sind nicht taub, und ein Rath, der nur für die großen Männer einer Nation geeignet ist, würde die jungen Krieger trunken machen. Wenn Magua nicht hören will, so weiß der Offizier des Königs auch zu schweigen."

Der Wilde sprach gleichgültig mit seinen Kameraden, welche sich auf ihre linkische Weise so eben beschäftigten, die Pferde für die Schwestern in Stand zu setzen. Hierauf ging er etwas auf die Seite, nachdem er Heyward einen vorsichtigen Wink gegeben hatte, ihm zu folgen.

„Jetzt sprecht!" sagte er, „wenn anders die Worte so sind, daß Magua sie hören kann."

„Le Renard Subtil hat sich des Namens würdig bewiesen, der ihm von seinen kanadischen Vätern beigelegt ward," begann Heyward; „ich erkenne seine Weisheit; ich fühle, daß er Alles für uns gethan hat, und werde mich dessen gewiß erinnern, wenn die Stunde, ihn dafür zu belohnen, herannaht. Ja, ja! Renard hat gezeigt, daß er nicht nur ein großes Haupt im Rathe, sondern auch ein Mann ist, der seine Feinde zu hintergehen weiß!"

„Was hat Renard gethan?" sagte der Indianer.

„Was? — Sah er nicht, daß die Wälder mit umherstreifenden feindlichen Parteien angefüllt waren, so daß sich

eine Schlange selbst nicht unbemerkt hindurchschleichen konnte? Schlug er darauf nicht einen falschen Weg ein, um die Augen der Huronen zu täuschen? Gab er nicht vor, zu seinem Stamm zurückzukehren, der ihn schlecht behandelt und wie einen Hund aus der Hütte vertrieben hatte? Und als wir einsahen, wo er hinaus wollte, unterstützten wir ihn nicht durch unsere Vorstellung, damit die Huronen sich einbilden sollten, der weiße Mann glaube, sein Freund wäre sein Feind? Ist dieß nicht alles wahr? Und nun, da le Subtil's Weisheit die Augen seiner Nation geblendet und ihre Ohren verstopft, hat sie nun nicht vergessen, daß sie ihm einst Unrecht that und ihn zwang, sich zu den Mohawkern zu flüchten? Ließ sie ihn nicht mit ihren Gefangenen auf der Südseite des Flusses, während sie selbst thöricht genug gegen Norden zogen? Denkt Renard jetzt nicht, wie ein Fuchs auf seiner Fährte umzukehren, und dem reichen, schottischen Graukopf seine Töchter zurückzubringen? Ja, ja, Magua, ich sehe Alles, und habe schon daran gedacht, wie so viel Weisheit und Redlichkeit belohnt werden könne. Erstlich wird der Commandant von William Henry geben, was ein so großes Haupt für einen solchen Dienst geben muß. Magua's Medaille wird künftig nicht mehr aus Zinn, sondern aus geschlagenem Golde bestehen; sein Horn wird über und über mit Pulver gefüllt sein, und in seiner Tasche werden sich so viele Thaler befinden, als es am Horican Kiesel gibt; und die Hirsche werden seine Hand lecken, denn sie wissen, daß sie der Büchse, die er künftig tragen wird, nicht entfliehen können. Und was mich selbst anlangt, so weiß ich nicht, wie ich den Schotten an Dankbarkeit noch übertreffen soll; allein ich will, — ja, ich will —“

„Was will der junge Häuptling geben, der vom Aufgang der Sonne herkommt?“ unterbrach ihn der Hurone, welcher bemerkte, daß Heyward in seiner Aufzählung der Belohnungen bei derjenigen stockte, welche die Wünsche des Indianers vielleicht am höchsten steigerte.

„Er will das Feuerwasser *) von den Inseln auf dem Salzsee vor Magua's Hütte schneller hinfließen lassen, als der brausende Hudson dort, bis des Indianers Herz leichter sein soll, als die Feder eines Colibris, und sein Athem süßer, als der Duft des Geisblatts.“

Renard hatte Heyward's verfänglicher Rede mit dem tiefsten Schweigen zugehört. Als der junge Mann die List erwähnte, die, wie er vorgab, der Indianer gegen seine eigene Nation angewandt hatte, erhielt das Antlitz des Huronen plötzlich einen Ausdruck eines bedächtigen Ernstes. Bei der Erwähnung des Unrechts aber, das wie Duncan scheinbar anzunehmen schien, den Huronen aus seinem Heimathsstamme vertrieben hatte, verrieth des Indianers Blick eine so unbezähmte Wuth, daß der kühne Sprecher deutlich sah, er habe die rechte Saite getroffen. Als er später an die Stelle kam, wo er so gewandt den Durst nach Rache durch Gewinnsucht zu beschwichtigen suchte, hatte er wenigstens die Aufmerksamkeit des Wilden entschieden auf diesen Gegenstand gelenkt. Renard hatte seine Frage ruhig und mit aller Würde eines Indianers vorgelegt; allein der nachdenkende Ausdruck in dem Gesichte des Zuhörers verrieth deutlich, daß die Antwort auf das sorgfältigste überlegt ward. Der Hurone sann einige Augen-

*) Der Branntwein. Anmerk. d. Uebers.

blicke nach, und sagte dann, während er seine Hand auf den leichten Verband seiner Schulter legte, mit einigem Nachdruck:

„Machen Freunde solche Zeichen?“

„Würde la longue Carabine einen Feind mit einem so leichten Merkmal entkommen lassen?“

„Schleichen sich die Delawarer an denjenigen, welche sie lieben, wie Schlangen heran, sich windend und krümmend, um ihre Feinde zu treffen?“

„Würde le gros Serpent wohl von Jemand gehört worden sein, von denen er gewollt hätte, daß er taub bliebe?“

„Schießt der weiße Anführer stets das Pulver seinen Freunden ins Gesicht?“

„Verfehlte er je sein Ziel, wenn es seine Absicht war, zu tödten?“ antwortete Duncan, verächtlich lächelnd.

Eine abermalige lange Pause des Nachdenkens trat nach diesen sinnreichen Fragen und schnellen Antworten ein. Duncan sah, daß der Indianer schwankte. Um einen vollständigen Sieg davon zu tragen, wollte er so eben sein Anerbieten der Belohnung wiederholen, als Magua mit ausdruckvoller Geberde zu ihm sagte:

„Genug! le Renard ist ein weiser Häuptling; man wird schon sehen, was er thut. Geh' und verschließe deinen Mund. Es ist Zeit, zu antworten, wenn Magua spricht.“

Heyward, welcher bemerkte, daß die Augen seines Gefährten sich mißtrauisch auf die übrigen Mitglieder seines Trupps hefteten, entfernte sich sogleich, um jeden Anschein einer verdächtigen Verbindung mit ihrem Führer vorzubeugen. Magua näherte sich den Pferden, und schien mit dem Eifer und der Gewandtheit seiner Kameraden zufrie-

den. Hierauf machte er Heyward durch Zeichen verständlich, daß er die Schwestern in den Sattel heben solle; denn er bediente sich selten der englischen Sprache, außer wenn ihn ein wichtiger Beweggrund dazu bestimmte.

Zu weiterem Verzug gab es nun keinen hinreichenden Vorwand mehr, und Duncan, so ungern er es auch that, sah sich genöthigt, zu gehorchen. Bei seiner Dienstleistung flüsterte er seine wieder auflebenden Hoffnungen den zitternden Mädchen ins Ohr, die nur selten ihre Augen emporschlugen, aus Furcht, dem schrecklichen Blick ihres Siegers zu begegnen. David's Stute war von den Begleitern des großen Häuptlings mitgenommen worden, und demzufolge ihr Eigenthümer sowohl, als Duncan genöthigt, zu Fuße zu gehen. Dem Letztern war dieser Umstand insofern nicht unangenehm, als er dadurch vielleicht im Stande war, die Schnelligkeit ihres Marsches zu vermindern. Denn noch immer wandte sich sehnsuchtsvoll sein Blick nach Fort Edward hin, in der fruchtlosen Erwartung, daß irgend ein von jener Seite des Waldes her ertönendes Zeichen ihm herannahende Hülfe verkünden werde.

Als Alle bereit waren, gab Magua das Signal zum Aufbruch und ging selbst dem Zuge als Führer voran. Gleich hinter ihm folgte David, der allmählig einen deutlichern Begriff von der gefährlichen Lage erhielt, da die Schmerzen seiner Wunde nachgelassen hatten. Hinter ihm ritten die Schwestern, denen Heyward zur Seite ging, während die Indianer auf beiden Seiten umherschwärmten und die Gefangenen mit einer Wachsamkeit dicht zusammenhielt, welche unermüdlich zu sein schien.

So bewegte sich der Zug in ununterbrochener Stille

fort, falls nicht Heyward mitunter einige tröstende Worte an die Schwestern richtete, oder David der Trauer seines Geistes durch einige abgebrochene Klagelaute Luft machte, welche seine Demuth und Resignation ausdrücken sollten. Ihr Weg wandte sich nach Süden zu, in einer Richtung, die der Straße nach William Henry fast entgegengesetzt war. Ungeachtet dieser scheinbaren Anhänglichkeit Magua's an die von den Siegern ihm ertheilten Vorschriften, war es doch Heyward nicht glaublich, daß jener seine lockenden Anerbietungen schon gänzlich vergessen haben sollte, und er kannte die Wendungen und Krümmungen der indianischen Pfade zu gut, um nicht zu vermuthen, daß ihre scheinbar genommene Richtung dennoch zum Ziele führe, besonders da Verstellung hier so nöthig war. Eine Meile nach der andern ward indeß in den ungeheuern Wäldern zurückgelegt, und gleichwohl zeigte sich keine Aussicht zu einem Ende ihrer Reise. Heyward beobachtete die Sonne, als sie ihre Mittagsstrahlen durch die Aeste der Bäume niederschoß, und sehnte sich nach dem Augenblicke, wo der verschmitzte Magua einen Weg einschlagen würde, der ihren Hoffnungen günstiger wäre. Zuweilen bildete er sich sogar ein, daß der bedächtige Wilde, der vielleicht zweifelte, Montcalm's Belagerungs-Corps umgehen zu können, den Weg nach einer bekannten Niederlassung an den Grenzen einschlage, wo ein ausgezeichneter Offizier der Krone und beliebter Freund der sechs Nationen große Besitzungen hatte und sich dort gewöhnlich aufhielt. Sir William Johnson's Händen ausgeliefert zu werden, schien ihm freilich wünschenswerther, als wenn man ihn in die kanadischen Wildnisse führte; doch um das erstere zu bewerkstelligen, war noch

manche ermüdende Meile durch den Wald zurückzulegen, und mit jedem Schritt in dieser Richtung sah er sich immer weiter vom Kriegsschauplatze und mithin von dem Posten entfernt, auf den ihn nicht nur die Ehre, sondern auch seine Pflicht rief.

Cora allein erinnerte sich der Vorschriften, die ihnen der Kundschafter beim Scheiden ertheilt hatte, und wo sich nur irgend eine Gelegenheit darbot, streckte sie ihren Arm aus, um die Zweige, welche sie erreichen konnte, einzuknicken. Allein die Wachsamkeit der Indianer machte die Ausführung dieser Vorsichtsmaßregel nicht nur schwierig, sondern auch gefährlich. Die finstern Blicke, welche sie ihr zuwarfen, störten sie öfters in ihrem Vorhaben, und sie wußte sich dann den Schein einer Unruhe zu geben, die sie nicht fühlte, und der Bewegung ihres Arms auf geschickte Weise eine andere Absicht unterzuschieben. Einmal, aber auch nur dies einzigemal, gelang ihr dies vollkommen, indem sie, den Zweig eines hohen Sumachbaumes abbrechend, plötzlich auf den Gedanken kam, ihren Handschuh fallen zu lassen. Dieses Zeichen, wodurch sie ihren Rettern die Richtung ihres Weges andeuten wollte, wurde indeß von einem ihrer Führer bemerkt, der ihr den Handschuh zurückgab, doch zugleich alle übrigen Aeste des Strauchs so abbrach, als ob es durch ein in den Zweigen hängen gebliebenes Thier geschehen wäre. Er legte dabei seine Hand mit einem so bedeutenden Blick an seine Streitart, daß dadurch allen fernern Versuchen, heimliche Spuren ihres Zugs zurückzulassen, ein Ziel gesetzt ward. Da sich überdies bei den beiden Abtheilungen der Indianer Pferde befanden, so wurde durch die Spur ihrer Tritte jede wahr-

scheinliche Hoffnung vereitelt, daß sich auf diese Art Rettung erwarten ließ.

Heyward war schon zwanzigmal im Begriff gewesen, ihrem Führer zuzurufen und eine Gegenvorstellung zu wagen; allein der Muth entsank ihm, wenn er das finstere, verschlossene Wesen des Indianers betrachtete. Magua sah sich während der ganzen Zeit nur wenig nach seinem Gefolge um und sprach kein Wort. Sein einziger Wegweiser war die Sonne, falls ihn nicht außerdem besondere Merkmale leiteten, welche dem Scharfblick eines Eingebornen nicht entgehen. Auf diese Weise verfolgte er seinen Weg durch öde Fichtenwälder, hier und da durch kleine blühende Thäler, über Bäche und kleine Flüsse und über wellenförmige Hügel mit instinctmäßiger Gewandtheit und beinahe in der geraden Richtung des Vogelfluges. Nie war er ungewiß. War der Pfad kaum erkennbar oder verschwand er plötzlich, oder lag er offen und deutlich vor ihm da, — es schien ihm völlig gleich. Nichts konnte seine Eile vermindern oder Zweifel in ihm erregen, und Ermüdung schien ihm völlig unbekannt zu sein. So oft sich die Augen der müden Reisenden von dem welken Laube, über welches sie hinritten, erhoben, sahen sie, wie seine dunkle Gestalt zwischen den Baumstämmen vor ihnen hinschwebte. Sein Kopf war unbeweglich vorwärts gebogen, und die leichte Feder auf seinem Scheitel flatterte in dem Luftzuge, den seine rasche Bewegung verursachte.

Diese Hast und Eile war indeß nicht ohne Zweck. Nachdem sie durch ein tiefes Thal gekommen waren, das von einem schlängelnden Bache bewässert ward, stieg der Indianer plötzlich einen Hügel hinan, der so steil und schwierig zu

erklimmen war, daß die Schwestern von den Pferden steigen mußten, um ihm folgen zu können. Als sie den Gipfel erreicht hatten, befanden sie sich auf einer nur sparsam mit Bäumen bedeckten Fläche. Unter einem derselben hatte sich Magua's dunkle Gestalt niedergestreckt, als ob er hier die Ruhe genießen wollte, deren die sämmtlichen Reisenden so sehr bedurften.

Elftes Kapitel.

— — Verflucht sei mein Geschlecht,
Wofern ich ihm vergebe.
Shylock im „Kaufm v. Venedig."

Der Indianer hatte zu seinem Vorhaben einen der steilen pyramidenförmigen Hügel gewählt, welche eine große Aehnlichkeit mit künstlichen Dämmen haben, und in den Thälern der nordamerikanischen Freistaaten häufig angetroffen werden. Der Hügel, von dem hier die Rede ist, war hoch und abschüssig, sein Gipfel platt, wiewohl an der einen Seite unregelmäßiger, als gewöhnlich. Er besaß keine andern sichtbaren Vortheile, als seine Höhe und Form, welche die Vertheidigung leicht und einen Ueberfall beinah unmöglich machten. Da aber Heyward nicht mehr auf jene Hülfe hoffte, welche Zeit und Entfernung so unwahrscheinlich gemacht hatten, so betrachtete er diese kleinen Eigenthümlichkeiten mit wenigem Interesse und beschäftigte sich allein mit der Tröstung seiner schwächern Begleiterinnen. Man ließ die Pferde an den Zweigen der Bäume und Gesträuche weiden, welche einzeln auf dem Gipfel des

Hügels zerstreut waren, während die Ueberreste ihrer Lebensmittel unter dem Schatten einer Buche ausgebreitet wurden, deren senkrechte Zweige ein geräumiges Dach über ihnen bildeten.

Ungeachtet ihrer schnellen Flucht hatte einer der Indianer Gelegenheit gefunden, ein Hirschkalb mit einem Pfeil zu schießen, und hatte die vorzüglichern Theile des Schlachtopfers geduldig auf seinen Schultern bis zum Haltplatz fortgeschleppt. Ohne irgend einen Beistand der Kochkunst, war er sogleich beschäftigt, in Gemeinschaft mit seinem Kameraden, diese unverdauliche Nahrung hinunterzuschlingen. Nur Magua nahm an diesem empörenden Mahl keinen Antheil, und schien offenbar in ein tiefes Nachdenken versunken.

Diese an einem Indianer so auffallende Enthaltsamkeit erregte endlich Major Heyward's Aufmerksamkeit. Der junge Mann überredete sich leicht, der Hurone denke darüber nach, wie er am besten die Wachsamkeit seiner Begleiter täuschen könne, um sich in den Besitz des versprochenen Geschenks zu setzen. In der Absicht, die Plane, die er machen könnte, durch seinen Rath zu unterstützen und die Versuchung noch zu verstärken, verließ er die Buche und schlenderte, gleichsam ohne Absicht, nach dem Platze hin, wo Renard saß.

„Hat nicht Magua die Sonne lange genug im Gesichte gehabt, um aller Gefahr von den Kanadiern zu entschlüpfen?“ fragte er, als wär' er nicht länger in Zweifel über das zwischen ihnen bestehende Einverständniß, „und wird es dem Befehlshaber von William Henry nicht erfreulicher sein, seine Töchter wiederzusehen, ehe eine zweite

Nacht vielleicht sein Herz über ihren Verlust abstumpft und ihn weniger freigebig macht in seiner Belohnung?"

„Lieben die bleichen Gesichter ihre Kinder weniger am Morgen, als am Abend?" fragte der Indianer kalt.

„Keineswegs!" erwiederte Heyward, besorgt, seinen Irrthum zurückzurufen, wenn er wirklich einen begangen hatte. „Der weiße Mann kann den Ort vergessen, wo seine Väter begraben liegen, und vergißt ihn oft; er hört zuweilen auf, an die zu denken, die er lieben sollte und die er zu lieben versprochen hat; — aber die Zärtlichkeit eines Vaters für sein Kind erstirbt nie."

„Ist das Herz des weißköpfigen Führers sanft und wird er lange denken an die Kinder? Er ist hart gegen seine Krieger, und seine Augen sind von Stein gemacht."

„Er ist streng gegen die Trägen und Bösen; aber gegen die Mäßigen und Verdienstvollen ist er ein gerechtes und menschliches Oberhaupt. Ich habe viele zärtliche Väter gekannt, doch nie sah ich einen Mann, dessen Herz sanfter gegen sein Kind war. Ihr habt den Graukopf an der Spitze seiner Krieger gesehen, Magua; aber ich sah seine Augen in Thränen schwimmen, als er mit mir von den Kindern sprach, die jetzt in Eurer Gewalt sind."

Heyward schwieg; denn er wußte sich den merkwürdigen Ausdruck nicht zu erklären, der plötzlich wie ein Blitz, die schwarzbraunen Züge des aufmerksam zuhörenden Indianers erleuchtete. Anfangs schien es, als würde das Andenken an die versprochene Belohnung in ihm lebendig, und als ob die Schilderung des väterlichen Gefühls ihm jenen Lohn um so sicherer hoffen ließ; allein als Duncan fortfuhr, wurde der Ausdruck der Freude so wild und bos-

haft, daß er nicht umhin konnte, zu besorgen, eine gefährlichere Leidenschaft, als Habsucht, liege dabei zum Grunde.

„Geh," sagte der Hurone, dessen beunruhigendes Wesen plötzlich einer todesähnlichen Ruhe und Fassung wich, „geh' zu dem schwarzlockigten Mädchen und sag' ihr: Magua wolle sie sprechen. Der Vater wird nicht vergessen, was die Tochter verspricht."

Duncan, der in diesen Worten den Wunsch des Indianers zu entdecken glaubte, noch eine größere Belohnung, oder doch ein neues Pfand zu erhalten, daß die Versprechungen, die man ihm gemacht, treu erfüllt werden sollten, kehrte langsam und zögernd nach dem Platze zurück, wo die Schwestern von ihrer Ermüdung ausruhten, und richtete seinen Auftrag an Cora aus.

„Sie wissen, von welcher Art die Wünsche eines Indianers sind," sagte er, sie zu dem Orte führend, wo Magua sie erwartete; „Sie müssen daher freigebig sein mit Pulver, mit Decken, vorzüglich mit geistigen Getränken, dem Kostbarsten für einen seines Gleichen. Auch würd' es gut sein, wenn Sie ihm mit der Ihnen eigenen Anmuth ein Geschenk von Ihrer eigenen Hand versprächen. Bedenken Sie, Cora, daß von Ihrer Geistesgegenwart und Ihrem Scharfsinn sowohl Ihr Leben, als das der Alix gewissermaßen abhängig ist."

„Und das Ihrige, Heyward!"

„Das meinige kommt wenig in Betracht; es ist bereits meinem Könige geweiht und ist der Preis des ersten Feindes, der die Macht hat, es mir zu nehmen. Ich habe keinen Vater, der mich erwartet, und nur wenige Freunde werden ein Schicksal beklagen, das mich meine jugendliche

Sehnsucht nach kriegerischer Auszeichnung mehr als Einmal suchen ließ. Doch still! wir nahen dem Indianer. Magua, hier ist die Lady, mit der du sprechen willst!"

Der Indianer erhob sich langsam von seinem Sitze und blieb fast eine Minute still und bewegungslos. Dann winkte er Heyward mit der Hand, daß er sich entfernen möge, und sagte kalt:

„Wann der Hurone mit Weibern spricht, dann verschließen alle seines Stammes ihr Ohr."

Während Duncan noch zögerte, als ob er nicht gehorchen wollte, sagte Cora mit ruhigem Lächeln:

„Hören Sie's, Heyward? Ihr Zartgefühl wenigstens sollte Sie nöthigen, sich zu entfernen. Geh'n Sie zu Alix und flößen Sie ihr Trost ein durch unsere wieder auflebenden Hoffnungen."

Sie wartete, bis er sich entfernt hatte, und hierauf zu dem Eingebornen sich wendend, fragte sie ihn mit aller Würde ihres Geschlechts in ihrem Wesen und in dem Ton ihrer Stimme:

„Was hat le Renard der Tochter Munro's zu sagen?"

„Höre," sagte der Indianer, seine Hand fest auf ihren Arm legend, als wolle er dadurch auf seine Worte aufmerksamer machen. Cora wich dieser Bewegung standhaft und ruhig aus, indem sie ihren Arm an sich zog. „Magua war ein Häuptling und Krieger unter den rothen Huronen der Seen. Er sah die Sonnen von zwanzig Sommern, den Schnee von zwanzig Wintern in die Ströme hinabgießen, ehe er ein bleiches Gesicht erblickte, und er war glücklich! Da kamen seine Väter von Kanada in die Wälder, lehrten ihn das Feuerwasser trinken, und er wurde

ein Bösewicht. Die Huronen trieben ihn fort von den Gräbern seiner Väter, wie sie den wilden Ur gejagt haben würden. Er rannte die Ufer der Seen hinab und verfolgte ihren Ausfluß bis zur Stadt Cannon. Dort jagte und fischte er, bis man ihn wieder durch die Wälder jagte mitten unter die Waffen seiner Feinde. Der Häuptling, der als Hurone geboren war, wurde endlich ein Krieger unter den Mohawkern."

„Ich habe etwas dem Aehnliches gehört," sagte Cora, welche bemerkte, daß er inne hielt, um die leidenschaftliche Bewegung zu unterdrücken, welche bei der Erinnerung an das vorgebliche Unrecht, das er erlitten, in zu hellen Flammen aufloderte.

„Ist le Renard Schuld daran, daß sein Kopf nicht aus einem Felsen gemacht war? Wer gab ihm das Feuerwasser? Wer machte ihn zum Schurken? — Die bleichen Gesichter, das Volk von deiner Farbe."

„Und bin ich verantwortlich dafür, daß es unbesonnene und schlechte Menschen gibt, deren Farbe der meinigen gleicht?" fragte Cora ruhig den aufgeregten Wilden.

„Nein; Magua ist ein Mann und kein Thor. Wesen, wie Du, öffnen nie ihre Lippen dem Feuerwasser; der große Geist hat Euch Weisheit gegeben."

„Was kann ich denn zu Deinem Unglück, um nicht zu sagen: deinen Verirrungen, thun oder sprechen?"

„Höre," wiederholte der Indianer, wieder seine ernste Stellung annehmend. „Als seine englischen und französischen Väter das Beil aus der Erde herausgruben, schlug le Renard die Vorposten der Mohawker und kämpfte gegen seine eigene Nation. Die bleichen Gesichter haben die

rothen Häute aus ihren Jagdgehegen getrieben, und jetzt führt uns im Kampfe ein Weißer an. Der alte Anführer vom Horican, Euer Vater, war der große Hauptmann unserer Kriegspartei. Er sagte zu den Mohawkern: sie sollten dieses thun, jenes thun, und sie gehorchten. Er machte ein Gesetz, daß, wenn ein Indianer das Feuerwasser trinke und dann in die Zelte seiner Krieger käme, so solle dies nicht ungestraft bleiben. Magua öffnete thöricht den Mund, und das heiße Getränk führte ihn in Munro's Hütte. Was that der Graukopf? Seine Tochter mög' es sagen."

„Er vergaß nicht seine Worte und übte Gerechtigkeit durch die Bestrafung des Schuldigen," sagte das unerschrockene Mädchen.

„Gerechtigkeit!" wiederholte der Indianer, indem er Cora, deren Züge ruhig und gelassen blieben, einen wilden Seitenblick zuwarf; „ist es Recht, das Böse zu schaffen und dann dafür zu strafen? Magua war nicht mehr seiner mächtig, das Feuerwasser sprach und handelte für ihn; aber Munro glaubte es nicht. Der Huronenhäuptling wurde, in Gegenwart aller Krieger mit bleichem Gesichte, an einen Pfosten gebunden und mit Ruthen gepeitscht, wie ein Hund."

Cora schwieg; denn sie wußte nicht, wie sie diese Strenge ihres Vaters auf eine Weise rechtfertigen sollte, welche der Fassungskraft eines Indianers angemessen war.

„Sieh!" fuhr Magua fort, das leichte Kattunkleid, welches seine bemalte Brust nur unvollkommen bedeckte, etwas zurückschiebend, „dies sind Narben von Messern und Kugeln; sie kann ein Krieger zeigen und sich ihrer rühmen

vor seiner ganzen Nation. Aber auch der Graukopf hat auf dem Rücken des Huronenhäuptlings Merkmale hinterlassen, die er verbergen muß unter diesem bunten Kleide der Weißen."

„Ich hätte geglaubt," erwiederte Cora, „ein indianischer Krieger sei geduldig, und sein Geist fühle nicht, — kenne nicht die Qual, die sein Körper erduldet."

„Als die Chippewas Magua an den Pfahl banden und ihm diese Wunden beibrachten," sagte der Indianer, stolz den Finger auf eine tiefe Narbe seiner Brust legend, „da lachte der Hurone ihnen ins Gesicht und sagte, bloß Weiber schlügen so leicht. Sein Geist war damals in den Wolken. Als er aber Munro's Hiebe fühlte, da war sein Geist unter der Ruthe. Der Geist eines Huronen ist nie berauscht, sein Gedächtniß bleibt stets wach."

„Aber er kann sich besänftigen lassen. Hat mein Vater dir Unrecht gethan, so zeige ihm, daß ein Indianer Unrecht vergeben kann, und bring' ihm seine Töchter zurück. Du wirst von Major Heyward gehört haben —"

Magua schüttelte den Kopf, die Wiederholung der Anerbietungen, die er verachtete, von sich ablehnend.

„Was willst du haben?" fuhr Cora nach einer ängstlichen Pause fort, während sich ihr die Ueberzeugung aufdrang, daß der zu feurige und edelmüthige Duncan durch die Verschlagenheit des Wilden grausam getäuscht worden sei.

„Was ein Hurone will, fragst du? — Gutes mit Gutem vergelten und Böses mit Bösem."

„Du wolltest also für das Unrecht, das Munro dir zugefügt, dich an seinen hülflosen Töchtern rächen? Würd'

es nicht männlicher sein, ihm Auge gegen Auge entgegenzutreten und die Genugthuung eines Kriegers zu fordern?"

„Die Arme der bleichen Gesichter sind lang und ihre Messer scharf," erwiederte der Indianer mit einem boshaften Gelächter; „warum sollte le Renard mitten unter die Musketen der weißen Krieger gehen, wenn er den Geist des alten Graukopfs in seiner Hand hat?"

„Vertraue mir deine Absicht, Magua!" sagte Cora, hart mit sich selbst kämpfend, um die ruhige Fassung zu behaupten. „Willst du uns als Gefangene in die Wälder führen, oder sinnst du, uns noch ein größeres Uebel anzuthun? Gibt es keine Belohnung, kein besänftigendes Mittel, das erlittene Unrecht wieder gut zu machen und dein Herz zu erweichen? Schenke wenigstens meiner zarten Schwester die Freiheit, und laß deinen ganzen Zorn auf mich fallen. Erkaufe dir Reichthum, indem du sie verschonst, und begnüge dich, deine Rache an Einem Opfer zu befriedigen. Der Verlust seiner beiden Töchter würde den Greis ins Grab bringen; und welche Befriedigung kann dies le Renard gewähren?"

„Höre," sagte der Indianer abermals. „Die lichten Augen können zum Horican zurückkehren und dem alten Häuptling melden, was geschehen ist, wenn das schwarzlockige Mädchen bei dem großen Geiste ihrer Väter schwören will, keine Lüge zu berichten."

„Was soll ich versprechen?" fragte Cora, noch immer eine geheime Gewalt über die wilden Leidenschaften des Eingebornen durch ihre Fassung und weibliche Würde behauptend.

„Als Magua sein Volk verließ, wurde sein Weib einem andern Häuptling gegeben. Jetzt hat er sich Freunde unter

den Huronen erworben und will zurückkehren zu den Gräbern seines Stammes an den Ufern des großen Sees. Die Tochter des englischen Anführers soll mit ihm gehen und für immer in seiner Hütte wohnen.“

So empörend ein solcher Vorschlag für Cora sein mußte, so behielt sie, ungeachtet ihres starken Abscheues, doch noch Selbstbeherrschung genug, um, ohne die geringste Spur davon blicken zu lassen, Folgendes zu erwiedern:

„Und welch ein Vergnügen möchte Magua daran finden, seine Hütte mit einem Weibe zu theilen, das er nicht liebt, mit einem Weibe von einem andern Volk und einer verschiedenen Farbe? Es wäre besser, er nähme Munro's Gold und erkaufte sich das Herz eines Huronenmädchens durch seine Geschenke und seinen Edelmuth.“

Der Indianer gab ihr fast eine Minute lang keine Antwort; aber seine wilden Blicke hefteten sich auf Cora's Antlitz mit einem so seltsamen Ausdrucke, daß sie ihre Augen beschämt niederschlug, weil sie einen Vorschlag befürchtete, den kein sittsames Frauenzimmer eingehen konnte. Während sie so sich furchtsam in sich zurückzog, antwortete Magua mit dem Tone der tiefsten Bosheit:,

„Als die Hiebe auf dem Rücken des Huronenhäuptlings brannten, wußte er schon, wo ein Weib zu finden war, das für diese Schmerzen büßen sollte: die Tochter Munro's sollte ihm sein Wasser schöpfen, das Feld umgraben, das Wild kochen. Der Körper des Graukopfs mag schlummern unter seiner Kanone; aber sein Herz kann das Messer Subtil's erreichen.“

„Ungeheuer!“ rief Cora, deren empörtes Gefühl kindlicher Liebe sich unaufhaltsam Luft machte, „wohl verdienst

du deinen verrätherischen Namen! Nur ein Teufel konnte auf eine solche Rache sinnen! Aber du überschätzest deine Macht. Du sollst sehen, daß es wirklich Munro's Herz ist, welches du in Händen hast, und es bietet deiner äußersten Bosheit Trotz!"

Der Indianer beantwortete diesen kühnen Trotz durch ein furchtbares Lächeln, das seinen unerschütterlichen Entschluß verkündete, während er ihr einen Wink gab, sich zu entfernen, und dadurch das Gespräch für beendigt anzusehen schien.

Cora, welche schon ihre Hitze und Uebereilung bereute, war im Begriff zu gehorchen; denn Magua hatte sogleich den Platz verlassen und sich seinen gierigen Begleitern genähert. Heyward eilte dem bestürzten Mädchen entgegen und befragte sie über den Ausgang eines Gesprächs, dem er in einiger Entfernung mit so vielem Antheil zugehört hatte. Da sie aber die Besorgnisse ihrer Schwester Alix nicht vermehren mochte, so wich sie einer bestimmteu Antwort aus und verrieth nur den gänzlich fehlgeschlagenen Erfolg durch ihre bleichen Züge und durch die unruhigen Blicke, die sie bei der leisesten Bewegung auf ihre Wächter heftete. Auf die wiederholten und ernstlichen Fragen ihrer Schwester über ihr wahrscheinliches Schicksal gab sie keine andere Antwort, als daß sie nach der dunkeln Gruppe mit einer Bewegung deutete, die sie nicht mehr unterdrücken konnte, und, Alix an ihren Busen drückend, leise murmelte:

„Dort! dort! Lies unser Loos auf ihren Gesichtern! Siehst du es nicht?"

Diese Geberde Cora's und ihre abgebrochene Stimme machten noch mehr Eindruck, als ihre Worte, und zogen

schnell die Aufmerksamkeit ihrer Gefährten nach einem Orte hin, auf den sich ihr starrer Blick so fest geheftet hatte, als es der entscheidende Augenblick mit sich brachte.

Als Magua den Haufen der Wilden erreicht hatte, die, ihr widriges Mahl verzehrend, in thierischer Unthätigkeit sich auf den Boden hingestreckt hatten, begann er in dem würdevollen Ton eines indianischen Häuptlings zu sprechen. Gleich seine ersten Worte hatten die Wirkung, daß seine Zuhörer aufstanden und eine Stellung annahmen, welche ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit verrieth. Da der Hurone sich seiner Muttersprache bediente, so konnten die Gefangenen, ungeachtet die Vorsicht der Eingebornen ihnen nur eine solche Entfernung erlaubt hatte, daß sie dieselben mit ihrer Streitaxt erreichen konnten, nur Muthmaßungen über den Inhalt seiner Rede hegen, indem sie nach den ausdrucksvollen Geberden urtheilten, welche stets die Beredsamkeit eines Wilden begleiten.

Anfangs schien sowohl Magua's Sprache, als sein Benehmen ruhig und überlegt zu sein. Als es ihm gelungen war, die Aufmerksamkeit seiner Gefährten hinlänglich zu wecken, schloß Heyward aus dem häufigen Hindeuten des Indianers nach der Richtung der großen Seen, daß er von dem Lande ihrer Väter und von seinem entfernten Stamme spreche.

Oeftere Zeichen des Beifalls entschlüpften den Zuhörern, welche bei dem ausdrucksvollen „Hugh!" einander ansahen, als wollten sie ihre Zufriedenheit mit dem Redner zu erkennen geben.

Le Renard war zu gewandt, um diesen Vortheil aus der Acht zu lassen. Er sprach jetzt von dem langen und

beschwerlichen Wege, den sie zurückgelegt, seit sie ihre Jagdgehege und Dörfer verlassen hatten, um mit den Feinden ihrer kanadischen Väter zu kämpfen. Er zählte die Krieger ihrer Partei her, rühmte ihre Thaten, ihre der Nation geleisteten Dienste, ihre Wunden und die Zahl der Schädel, die sie gewonnen hätten. So oft er einen mit Namen nannte, — und der schlaue Indianer vergaß keinen, — strahlten die düstern Züge des geschmeichelten Individuums vor Freude, und er säumte nicht, die Wahrheit jener Worte durch Geberden des Beifalls zu bestätigen.

Die Stimme des Redners sank jetzt und verlor den lauten, triumphirenden Ton, mit welchem er ihre Siegesthaten aufgezählt hatte. Er schilderte den Wasserfall des Glenn, die unzugängliche Lage der kleinen Insel mit ihren Höhlen und den zahllosen Strudeln und Wasserwirbeln. Er nannte den Namen: „la longue Carabine," und hielt ein, bis der unter ihnen liegende Wald das letzte Echo eines langen und lauten Geheuls wiederholt hatte, womit der verhaßte Namen empfangen ward. Er zeigte auf den jungen Kriegsgefangenen und beschrieb den Tod eines allgemein beliebten Huronen, der von jenem in den tiefen Abgrund gestürzt worden war. Er gedachte nicht nur seines traurigen Geschicks, wie er, zwischen Himmel und Erde hängend, dem ganzen Trupp ein so schreckliches Schauspiel dargeboten hatte, sondern er wiederholte die Schrecken seiner Lage, seine Entschlossenheit und seinen Tod an den Aesten eines jungen Baumes. Endlich berührte er schnell die Art und Weise, wie ein jeder ihrer Freunde gefallen sei, wobei er nicht unterließ, ihren Muth und ihre anerkannten Tugenden zu berühren.

Als er seine Erzählung jener Ereignisse beendet hatte, veränderte er seine Stimme in einen sanften, klagenden Kehllaut, indem er von den Weibern und Kindern der Erschlagenen sprach, von ihrer Verlassenschaft, ihrem physischen und moralischen Elend, ihrer Entfernung und ungerächten Schmach. Dann erhob er seine Stimme plötzlich wieder zu einer furchtbaren Kraft, und rief:

„Sind die Huronen Hunde? Wer wird dem Weibe Menowgua's sagen, daß die Fische seinen Schädel haben und daß seine Nation nicht Rache genommen hat? Wer darf es wagen, Wassawottimia's Mutter, jenem höhnischen Weibe, entgegenzutreten, mit Händen, unbefleckt von Blut? Was sollen wir den Greisen antworten, wenn sie uns fragen, wie viele Schädel wir heimbringen, und wir nicht ein Haar von dem Haupte eines Weißen vorzeigen können? Die Weiber werden mit ihren Fingern auf uns weisen. Es ist ein schwarzer Fleck auf dem Namen der Huronen, und Blut muß ihn verbergen!“

Seine Stimme war nicht länger hörbar bei dem wüthenden Geschrei, welches jetzt die Luft durchschallte, als wäre der Wald nicht mit einem kleinen Trupp von Indianern, sondern mit ihrem ganzen Stamme angefüllt. Während der obigen Anrede konnten diejenigen, welche sie zunächst anging, in den Zügen der Zuhörer nur zu deutlich lesen, mit welchem Beifall sie aufgenommen ward. Sie hatten seine Schwermuth und Trauer durch Kummer und Mitgefühl, seine Behauptungen durch bejahende Geberden und seine Lobeserhebungen mit wildem Geschrei beantwortet. Als er vom Muthe sprach, wurden ihre Blicke lebhaft und entschlossen; als er auf ihre Schmach anspielte, glühten

ihre Augen vor Wuth; als er den Hohn ihrer Weiber erwähnte, senkten sie beschämt ihre Häupter; doch als er ihnen die Mittel zur Rache an die Hand gab, hatte er eine Saite berührt, die in der Brust eines Indianers stets einen Ton gibt. Auf den ersten Wink, daß sie diese Rache befriedigen könnten, sprang der ganze Trupp sogleich auf, und ein wüthendes Geschrei ausstoßend, stürzten die Rasenden auf ihre Gefangenen mit entblößten Messern und erhobenen Streitärten.

Heyward warf sich zwischen die Schwestern und ihre Feinde, und packte den vordersten darunter mit einer so verzweiflungsvollen Stärke, daß er augenblicklich seiner Wuth Einhalt that. Dieser unerwartete Widerstand gönnte Magua Zeit, dazwischen zu treten, und durch sein Geschrei und durch seine lebhaften Geberden fesselte er wieder die Aufmerksamkeit des Trupps. In der Sprache, welche einen so großen Einfluß auf seine Gefährten ausübte, lenkte er sie von ihrem augenblicklichen Vorhaben ab und forderte sie auf, das Elend ihrer Schlachtopfer zu verlängern. Sein Vorschlag ward mit lautem Freudengeschrei aufgenommen und mit Gedankenschnelle ausgeführt.

Zwei starke Krieger warfen sich sogleich auf Heyward, während ein anderer sich des minder gefährlichen Singmeisters bemächtigte. Keiner der Gefangenen ergab sich gleichwohl in sein Schicksal, ohne einen verzweifelten, wenn gleich fruchtlosen Widerstand. Selbst David warf seinen Angreifer zu Boden, und über Heyward Meister zu werden, gelang den Indianern erst, als sie, nach dem Siege über seinen Gefährten, den Major mit vereinten Kräften angriffen. Er ward hierauf an den Stamm des Baumes

gebunden, an dessen Aesten Magua den Sturz des Huronen pantomimisch dargestellt hatte.

Als der junge Krieger wieder zur Besinnung kam, hatte er die traurige Gewißheit vor Augen, daß alle seine Begleiter ein gleiches Schicksal erwarte. Zu seiner Rechten Cora auf eine ähnliche Weise gefesselt; sie sah bleich und verstört aus, doch ihr Auge verfolgte mit festem Blicke jede Bewegung ihrer Feinde. Links von ihm leisteten die Weiden, womit man Alix an eine Fichte gebunden hatte, ihr einen Dienst, den ihre zitternden Glieder ihr versagt haben würden: durch sie allein ward ihre anmuthige, aber schwächliche Gestalt verhindert, daß sie nicht zu Boden sank. Ihre Hände waren zum Gebet gefaltet, doch, statt ihre Augen zu jener Macht emporzuheben, welche sie allein retten konnte, heftete sie ihre ungewissen Blicke auf Duncan, mit einer Art von kindlicher Abhängigkeit. David hatte gekämpft, und die Neuheit dieses Umstandes machte ihn still, und er überlegte, ob er Recht oder Unrecht daran gethan habe.

Die Rachsucht der Huronen hatte jetzt eine neue Wendung genommen, und sie bereiteten sich, dieselbe zu befriedigen, mit der barbarischen Grausamkeit, welche seit mehrern Jahrhunderten unter ihrer Nation gebräuchlich gewesen war. Einige suchten Aeste, um einen brennenden Holzstoß zu errichten; ein Anderer sammelte die Splitter einer Fichte, um sie den Gefangenen brennend ins Fleisch zu stoßen; Andere bemühten sich, zwei junge Fichten mit den Gipfeln zur Erde zu beugen, um Heyward mit beiden Armen daran zu binden und die Aeste dann zurückschnellen zu lassen. Allein Magua's Rache suchte einen tiefern und boshaftern Genuß.

Während die minder raffinirten Ungeheuer in der Bande unter den Augen der Gefangenen die gewöhnlichen und bekannten Vorkehrungen zu der Marter trafen, die jetzt stattfinden sollte, näherte er sich Cora und machte sie mit dem boshaftesten Lächeln auf das Schicksal aufmerksam, welches sie augenblicklich erwarte.

„Ha!“ fügte er hinzu, „was sagt die Tochter Munro's? Ihr Haupt sei zu gut, um sich auf ein Kissen zu legen in le Renard's Hütte. Wird es ihr besser behagen, wenn ihr Kopf den Hügel hinabrollt, ein Spielwerk für die Wölfe? Ihr Busen will die Kinder eines Huronen nicht nähren; sie soll ihn angespieen sehen von den Indianern.“

„Was sagt das Ungeheuer?“ fragte Heyward erstaunt.

„Nichts,“ antwortete Cora standhaft, doch sanft. „Es ist ein Wilder, ein roher, unwissender Wilder, und weiß nicht, was er thut. Laßt uns unsern letzten Athem dazu anwenden, den Himmel zu bitten, daß er in sich gehen und Vergebung erhalten möge.

„Vergebung!“ wiederholte der Hurone, in seiner Entrüstung den Sinn ihrer Worte falsch auffassend; „das Gedächtniß eines Indianers ist länger, als der Arm der bleichen Gesichter; sein Erbarmen ist kürzer, als ihre Gerechtigkeit. Sag', soll ich den gelben Lockenkopf ihrem Vater heimschicken, und wollt Ihr Magua folgen zu den großen Seen, um sein Wasser herbeizuschaffen und ihn mit Korn zu füttern?“

„Verlaß mich!“ sagte Cora in einem feierlichen Tone, der für einen Augenblick den grausamen Indianer zurückschreckte. „Du mischest Bitterkeit in mein letztes Gebet, und stehst zwischen mir und meinem Gott.“

Den leichten Eindruck, den sie auf den Wilden gemacht hatte, war von keiner Dauer; er wies mit verächtlichem Hohn auf Alix und sagte:

„Sieh doch! das Kind weint! Sie ist noch so jung und soll schon sterben! Laß sie zu Munro zurückkehren, um seine grauen Haare zu kämmen und dem Greise das Leben zu erhalten.“

Cora konnte dem Verlangen nicht widerstehen, einen Blick auf ihre jüngere Schwester zu werfen, in deren Augen sie einem flehenden Blicke begegnete, welcher die Liebe zum Leben verrieth.

„Was sagt er, liebe Cora?“ fragte Alix mit zitternder Stimme. „Sprach er nicht davon, mich zu unserm Vater zurückzuschicken?“

Einige Augenblicke lang ließ die ältere Schwester ihre Blicke auf der jüngern ruhen, während sich mächtige und widerstreitende Gefühle in ihren Zügen malten. Endlich sprach sie, wiewohl ihre Stimme den reichen und vollen Klang verloren und einen Ausdruck fast mütterlicher Zärtlichkeit angenommen hatte.

„Alix,“ sagte sie, „der Hurone bietet uns beiden das Leben an; ja er thut mehr, er verspricht Duncan, — unsern unschätzbaren Duncan, so wie dich unsern Freunden, unserm Vater, unserm tiefbekümmerten, kinderlosen Vater wiederzuschenken, wenn ich diesen starren, hartnäckigen Stolz bezwinge und einwillige —“

Die Stimme versagte ihr, und ihre Hände faltend, blickte sie zum Himmel empor, als wollte sie in ihrer Todesangst die unendliche Weisheit um Erleuchtung anflehen.

„Fahre fort!“ rief Alix; „was verlangt er, Cora? O,

daß das Anerbieten nicht mir gemacht wurde! Dich zu retten, unsern alten Vater zu erfreuen, Duncan zu erhalten, würde ich mit Freuden sterben!"

„Sterben!" wiederholte Cora mit ruhigem, festen Tone, „das wäre leicht. Aber die Wahl ist es vielleicht nicht. Er will," fuhr sie fort, während ihre Stimme leiser ward durch das Bewußtsein des entehrenden Vorschlags, „er will, daß ich in die Wildniß folgen, daß ich zu den Wohnungen der Huronen gehen, daß ich dort bleiben, daß ich — mit einem Worte — sein Weib werden soll. Sprich, Alix, theures Kind, geliebte Schwester, und auch Sie, Major Heyward, stehen Sie meiner schwachen Einsicht mit Ihrem Rathe bei. Darf ich das Leben durch ein solches Opfer erkaufen? Willst du, Alix, es um einen solchen Preis aus meinen Händen empfangen? Und Sie, Duncan, leiten Sie mich, geben Sie mir einen Rath; ich verlasse mich ganz auf Sie."

„Ob ich das Leben um diesen Preis will?" rief der Jüngling erstaunt und unwillig. „Cora! Cora! Sie scherzen mit unserm Elend. Nennen Sie nicht noch Ein Mal die furchtbare Wahl; der Gedanke an und für sich ist schrecklicher, als tausendfacher Tod."

„Daß dies Ihre Antwort sein würde, wußt' ich," rief Cora, während ihre Wange erröthete und ihre dunkeln Augen noch einmal mit dem Feuer der schwachen, doch augenblicklichen Entrüstung eines Weibes funkelten.

„Was sagt meine Alix? Für sie will ich mich jedem Schicksal ohne Murren unterwerfen."

Obgleich Heyward und Cora mit ängstlicher Besorgniß und gespannter Aufmerksamkeit lauschten, so erfolgte doch

keine Antwort. Es schien, als sei die zarte und gefühlvolle Alix durch jene Worte völlig vernichtet worden. Ihre Arme waren vorwärts herabgesunken, und die Finger bewegten sich in leisen Zuckungen. Ihr Kopf sank auf ihren Busen herab, und ihre ganze Gestalt schien nur durch das Anlehnen an den Baum aufrecht gehalten. So bot sie ein schönes Sinnbild dar des verletzten Zartgefühls ihres Geschlechts, der Lebenskraft beraubt, und doch sich ihrer bewußt. Einige Augenblicke später erhob sie indeß ihr Haupt langsam, mit einem Zeichen unbezwinglicher Mißbilligung; die Röthe ihres jungfräulichen Stolzes verbreitete sich wieder über ihre schönen Züge, und in ihrem Auge leuchteten die Gefühle, welche sie bedrückten, während sie leise rief:

„Nein! nein! nein! Laß uns lieber sterben, zusammen sterben, wie wir gelebt haben."

„So stirb!" schrie Magua, seine Streitaxt mit Heftigkeit gegen das wehrlose Mädchen schwingend und mit den Zähnen knirschend vor Wuth, die er nicht länger bezwingen konnte, als er die plötzliche Standhaftigkeit eines Mädchens sah, die er für das schwächste Mitglied der Gesellschaft gehalten hatte. Die Streitaxt fuhr Heyward vorüber durch die Luft, und eine von den flatternden Locken der Alix durchschneidend, fuhr sie dicht über ihrem Haupte in den Baum.

Dieser Anblick brachte Duncan in Verzweiflung. All' seine Kräfte zu einer Anstrengung sammelnd, zerriß er die Zweige, die ihn fesselten, und stürzte auf einen andern Wilden, der so eben mit lautem Geheul einen neuen und sicherern Streich auf sein Opfer führen wollte. Beide rangen einen Augenblick, und fielen mit einander zu Boden,

ohne sich loszulassen. Bei dem nackten Körper seines Gegners gelang es Heyward nicht, ihn zu fassen. Der Hurone entschlüpfte ihm, setzte ihm ein Knie auf die Brust und drückte ihn mit Riesenstärke nieder. Duncan sah das Messer bereits in der Luft blinken, als ein zischender Ton an seinem Ohre vorbeipfiff, den der starke Knall einer Büchse begleitete. Er fühlte seine Brust von der Last befreit, die ihn niederdrückte; der Ausdruck in seines Gegners Antlitz verwandelte sich in einen starren und wilden Blick, und der Indianer sank an seiner Seite auf den welken Blättern todt zu Boden.

Zwölftes Kapitel.

Clown: Ich bin fort, Herr;
Und aufs Wort, Herr,
Ich bin gleich wieder da.

Shakspeare's „Heiliger Dreikönigsabend," oder: „Was Ihr wollt."

Die Huronen standen bewegungslos, als sie sahen, wie der Tod einen aus ihrem Trupp so plötzlich ereilte. Als sie sich aber nach demjenigen umsahen, der mit so vieler Sicherheit einen Feind erschossen hatte, auf die Gefahr hin, einen Freund zu treffen, ließ sich der Name: „la longue Carabine" aus aller Munde hören, während ein wildes, fast klagendes Geheul ihn begleitete. Es ward beantwortet durch ein lautes Geschrei aus einem kleinen Dickicht, wo die unvorsichtigen Huronen ihre Gewehre aufgehäuft hatten, und in demselben Augenblicke sah man Hawk-eye ihnen entgegenstürzen, der, zu ungeduldig, um die Büchse zu laden, die er wiederbekommen hatte, die schwere Waffe

kräftig und in weiten Kreisen durch die Luft schwenkte. So schnell aber auch der Kundschafter eilte, so ward er doch überholt von einem kräftigen Indianer, der mit unglaublicher Schnelligkeit an ihm vorbei lief und, eine Streitaxt in der einen, ein blinkendes Messer in der andern Hand, mit furchtbaren Drohungen vor Cora hintrat. Schneller, als der Gedanke diesen unerwarteten und kühnen Bewegungen folgen konnte, schlich sich ein Wesen, dessen Körper mit den furchtbaren Sinnbildern des Todes bemalt war, wie ein Gespenst vor ihren Augen hin, und nahm eine drohende Stellung zur Seite des Indianers an. Die Wilden wichen zurück, als sie ihre Feinde mit so schnellen Schritten anrücken sahen, und dem wiederholten und eigenthümlichen Ausrufe des Erstaunens folgten die wohbekannten und gefürchteten Namen: „le Cerf agile! le gros Serpent!"

Aber der vorsichtige und wachsame Anführer der Huronen war nicht so leicht bestürzt. Mit scharfem Auge auf der kleinen Ebene umherspähend, sah er schnell ein, auf welche Art der Angriff geschehen mußte, und seine Begleiter durch seinen Zuruf, wie durch sein Beispiel ermunternd, entblößte er sein langes furchtbares Messer und stürzte mit lautem Geschrei auf Chingachgook zu. Dies war das Signal zu einem allgemeinen Gefechte. Keine Partei hatte Feuergewehre, und der Kampf mußte auf die tödtlichste Weise durch überlegene Gewandtheit und Körperkraft entschieden werden.

Uncas beantwortete das Geschrei, und auf seinen Feind losstürzend, zerschmetterte er ihm mit einem einzigen, wohlberechneten Hieb der Streitart den Schädel. Heyward zog Magua's Waffe aus dem Baume und eilte ungeduldig dem Gefechte entgegen. Da die Zahl der Kämpfenden jetzt

gleich war, so wählte sich Jeder in der feindlichen Partei seinen Gegner. Die Hiebe erfolgten mit der Wuth eines Wirbelwindes und mit der Schnelligkeit des Blitzes. Hawk-eye erreichte bald einen andern Feind, und mit einem einzigen Schwunge seiner furchtbaren Waffe wehrte er die leichte und kunstlose Vertheidigung seines Gegners ab, ihn mit dem Gewicht seines Schlages zu Boden streckend.

Heyward hatte indeß die Streitaxt gegen einen Indianer geschleudert, weil er vor ungeduldiger Hitze es nicht erwarten konnte, bis sein Feind ihm nahe genug war. Der Wilde, an der Stirn getroffen, schien zu wanken und blieb einen Augenblick stehen. Ermuntert durch diesen scheinbaren Erfolg, stürzte der ungestüme junge Mann unbewaffnet auf seinen Feind zu. In demselben Augenblicke überzeugte er sich indeß von der Voreiligkeit dieses Schrittes; denn er mußte seine ganze Kraft und Gewandtheit aufbieten, um den verzweifelten Stößen auszuweichen, welche der Hurone mit seinem Messer nach ihm führte. Unfähig, länger einem so rüstigen und behenden Feinde zu widerstehen, schlang er seine Arme um ihn, und es gelang ihm, dessen Hände mit einem kräftigen Griff an die Seiten zu pressen. Aber diese Anstrengung war zu erschöpfend, als daß er sie lange aushalten konnte. In dieser äußersten Noth hörte er eine Stimme neben sich rufen:

„Vernichtet die Schurken! Keinen Pardon den verfluchten Mingos!"

In demselben Augenblicke fiel der Kolben von Hawk-eye's Büchse auf das nackte Haupt seines Gegners, dessen Kräfte bei dem Schlag zu schwinden schienen, während er aus Duncan's Arm bewegungslos niedersank.

Als Uncas seinen ersten Gegner zu Boden gestreckt hatte, wandte er sich um wie ein hungriger Löwe, um einen andern zu suchen. Der fünfte Hurone, dem bei dem ersten Gefecht kein Gegner gegenüberstand, während er sah, daß Alles in tödtlichem Handgemenge begriffen war, hatte mit höllischer Rache sich bemüht, dem vereitelten Unternehmen eine andere Wendung zu geben. Ein Triumphgeschrei erhebend, stürzte er auf die wehrlose Cora zu, seine Axt nach ihr schleudernd, als Vorboten des Schicksals, das ihrer wartete. Die Streitaxt streifte dicht an ihrer Schulter vorüber und, den Baum ritzend, zerschnitt sie die Bande des Mädchens, das sich dadurch in Freiheit gesetzt sah. Sie entschlüpfte der Faust des Wilden und, unbesorgt um ihre Sicherheit, warf sie sich an die Brust ihrer Schwester Alix und versuchte mit krampfhaft zitternder Hand die Weiden aufzulösen, welche diese fesselten. Jeder Andere, nur nicht ein Ungeheuer, wäre gerührt worden durch diesen Edelmuth und diese zärtliche Liebe; aber die Brust des Huronen kannte in dem Augenblicke der Wuth kein Mitgefühl. Cora bei den langen Locken ergreifend, die in reizender Verwirrung auf Hals und Schultern herabfielen, riß er sie mit thierischer Gewalt fort und zwang sie, niederzuknieen. Hierauf zog er die Locken durch seine Hand, und während er ihr Haar mit ausgestrecktem Arme hoch emporhielt, schwang er mit einem höhnischen und wilden Gelächter sein Messer um das schöngeformte Haupt.

Allein er mußte diesen Augenblick grausamer Lust theuer bezahlen. In eben diesem Moment bemerkte Uncas diese furchtbare Scene. Mit schnellen Schritten herbeieilend, kam er wie ein Pfeil durch die Luft geflogen und stürzte,

mit seinem Feinde zusammentreffend, diesen zu Boden. Aber die Heftigkeit des Angriffs hatte auch den jungen Mohikaner niedergeworfen. Beide sprangen zu gleicher Zeit wieder auf, fochten mit einander und bluteten wechselseitig. Allein der Kampf war bald entschieden; denn Heyward's Streitaxt und Hawk-eye's Büchse zerschmetterten den Schädel des Huronen in dem Augenblicke, wo Unca's ihm sein Messer ins Herz stieß.

Die Schlacht war nun gänzlich beendigt bis auf den verlängerten Kampf von le Renard Subtil und le Gros Serpent. Diese beiden Krieger bewiesen, daß sie diese bezeichnenden Beinamen, die sie sich in früheren Kriegen erworben hatten, wohl verdienten. Nachdem sie eine Zeit lang die lebhaften und kräftigen Hiebe von einander abgewehrt hatten, stürzten sie, sich gegenseitig am Leibe packend, beide zu Boden, und setzten, wie Schlangen in mannigfachen Krümmungen an einander gekettet, den Kampf auf der Erde fort.

In dem Augenblicke, wo die Sieger sich unbeschäftigt sahen, konnte man den Platz, auf welchem diese erfahrenen und verzweifelten Kämpfer lagen, nur durch eine Wolke von Staub und dürren Blättern erkennen, welche von dem Mittelpunkt der kleinen Ebene bis an ihre Grenze flogen, als würden sie von einem Wirbelwind gejagt. Getrieben durch die verschiedenen Beweggründe der kindlichen Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit, eilten Heyward und seine Gefährten schnell nach dem Platze, wo sich die Staubwolke erhob. Aber umsonst drang Uncas hindurch, mit dem Wunsche, sein Messer in das Herz von seines Vaters Feinde zu stoßen; Hawk-eye's drohende Büchse ward umsonst

emporgehoben, und vergebens bemühte sich Duncan, den Huronen bei den Beinen zu ergreifen, — alle Kraft schien aus seinen Händen verschwunden. Die raschen und gewandten Bewegungen der mit Staub und Blut bedeckten Kämpfer schienen ihre beiden Körper nur in Einen zu verschmelzen. Die todtenähnliche Figur des Mohikaners und die düstere Gestalt des Huronen schwebten so schnell und unbestimmt an ihnen vorüber, daß die Freunde des Erstern nicht wußten, wo oder wann sie ihre schützenden Hiebe führen sollten. Zwar gab es kurze und vorübergehende Augenblicke, in denen die wilden Augen Magua's funkelten, gleich denen des fabelhaften Basilisken, und durch die ihn umgebenden Staubwirbel konnte er in den tödtlichen Augen und in den verhaßten Zügen seiner Feinde lesen, daß er keine Gnade, kein Mitleid von ihnen zu erwarten habe; aber ehe eine feindliche Hand sein Haupt treffen konnte, zeigte sich bereits das düstere Gesicht Chingachgook's. Auf diese Weise hatte sich der Kampf von dem Mittelpunkte der kleinen Ebene bis an ihre Grenze gezogen. Der Mohikaner fand jetzt Gelegenheit, seinem Feinde einen Stich mit dem Messer beizubrigen, und Magua sank rückwärts, ohne Bewegung und, wie es schien, leblos daliegend. Sein Gegner stand sogleich auf und ließ das Laubgewölbe des Waldes von seinem Triumphgeschrei ertönen.

„Sieg den Delawarern! Sieg den Mohikanern!" rief Hawk-eye, noch einmal den Kolben seiner langen Unglücksbüchse erhebend; „aber ein Gnadenstoß von einem Manne, dessen Blut unvermischt, ist weder seiner Ehre zuwider, noch beraubt dieser Stoß ihn des Rechts, das er auf den Schädel seines Feindes hat."

Aber in dem Augenblicke, wo die tödtliche Waffe auf den Kopf des Huronen niederfallen sollte, entzog sich der schlaue Indianer schnell der Gefahr, durch eine Bewegung, die ihn dem Abhange näher brachte, und mit einem einzigen Sprung entschlüpfte er in die nahegelegenen niedern Gebüsche. Die Delawarer, die ihren Feind für todt hielten, stießen ein Geschrei der Verwunderung aus, machten sich dann aber mit der Schnelligkeit von zwei Windspielen auf, welche ein Wild verfolgen. Allein das eigenthümliche und gellende Geschrei des Kundschafters veränderte ihr Vorhaben, und führte sie auf den Gipfel der Anhöhe zurück.

„Das sieht ihm ähnlich!" rief der ergraute Waidmann, dessen Vorurtheile in allem, was die Mingos betraf, über sein natürliches Gefühl von Recht siegten. „Es ist ein lügenhafter, betrügerischer Schurke! Ein braver Delaware hätte, in ehrlichem Kampfe besiegt, sich den Gnadenstreich ohne Widerstand geben lassen; aber diese schelmischen Maquas haben ein so zähes Leben, wie wilde Katzen. Laßt ihn gehen! Laßt ihn gehen! Er ist allein, und hat weder Büchse noch Bogen, und muß manche Meile wandern, wenn er wieder zu seinen französischen Kameraden gelangen wird. Wie ein Eber, der seine Fangzähne verloren hat, kann er uns vor der Hand keinen Schaden mehr thun, und bald liegen ohnedieß die Spuren unsrer Fußtritte eine weite Sandstrecke hinter uns." — „Sieh, Uncas," fügte er in delawarischer Sprache hinzu, „dein Vater ist schon beschäftigt, die Kopfhäute abzuziehen. Es wäre gut, man machte die Runde, und untersuchte, wie viel Vagabunden noch übrig sind, oder sie streifen abermals durch die Wälder und schreien wie die Elstern."

So sprechend, ging der ehrliche aber unversöhnliche Kundschafter um die Todten im Kreise umher, und stieß in ihren leblosen Busen sein langes Messer mit so vieler Kaltblütigkeit, als ob es eben so viele Thiergerippe gewesen wären. Allein der ältere Mohikaner war ihm zuvorgekommen, und hatte bereits die Kopfhäute, als Sinnbilder des Siegs, den wehrlosen Todten abgezogen.

Uncas hingegen, seine Gewohnheit, ja, wir möchten beinahe sagen, seine Natur verläugnend, eilte, von instinctmäßigem Zartgefühle getrieben, in Heyward's Begleitung den Schwestern zu Hülfe, und Alix rasch von ihren Banden befreiend, führten sie dieselbe Cora's offenen Armen entgegen.

Wir wollen nicht versuchen, den Dank gegen den allmächtigen Lenker unserer Schicksale zu schildern, der in dem Busen der lieblichen Mädchen glühte, als sie sich auf so unerwartete Weise dem Leben und ihrem Vater wiedergeschenkt sahen. Ihr Dank war tief und schweigend: die Opfer ihres edlen Gemüthes loderten rein und klar auf dem geheimen Altar ihres Herzens, und ihre erneuten, mehr irdischen Gefühle zeigten sich in langen und glühenden, wenn gleich sprachlosen Liebkosungen. Als Alix, welche neben Cora auf die Kniee gesunken war, wieder aufstand, warf sie sich an den Busen ihrer Schwester und sprach mit lautem Schluchzen den Namen ihres bejahrten Vaters aus, während ihre sanften Taubenaugen von den Strahlen neubelebter Hoffnung funkelten. Sie erhielten dadurch einen fast ätherischen Ausdruck, der mit irdischer Schwäche nichts gemein hatte.

„Wir sind gerettet! Wir sind gerettet!“ sprach sie leise, „wir kehren wieder zurück zu unserm theuern Vater, und

sein Herz wird nicht vor Gram brechen. Und auch du, Cora, meine Schwester, du, die du mir mehr als das, die du mir Mutter bist, auch dich seh' ich gerettet! Und Duncan," fügte sie hinzu, mit einem Lächeln unaussprechlicher Reinheit und Unschuld den Jüngling anblickend, „auch unser wackerer, edler Duncan ist unbeschädigt der Gefahr entronnen."

Auf diese lebhaften und fast unzusammenhängenden Worte antwortete Cora nur dadurch, daß sie die jugendliche Rednerin mit inniger Zärtlichkeit an ihr Herz drückte. Heyward's Männlichkeit schämte sich nicht, bei diesem rührenden Schauspiele Thränen zu vergießen, und Uncas, noch mit dem frischen Blute der Feinde bedeckt, gab zwar einen scheinbar unempfindlichen Zuschauer ab, allein seine Augen hatten ihre Wildheit verloren und strahlten von einem Mitgefühle, durch welches er um mehrere Jahrhunderte seinen wilden Landsleuten vorgeeilt zu sein schien.

Während dieser Rührung, die in ihrer Lage so natürlich war, näherte sich Hawk-eye, nachdem ihn seine Wachsamkeit überzeugt hatte, daß die Huronen, welche die himmlische Scene entstellten, keine Macht mehr besaßen, sie abermals zu stören. Der Kundschafter trat zu David und befreite ihn von den Banden, die er bis diesen Augenblick mit musterhafter Geduld getragen hatte.

„Da," sagte der Kundschafter, den letzten zerschnittenen Zweig hinter sich werfend, „da seid Ihr wiederum Herr Eurer Gliedmaßen, wiewohl Ihr Euch derselben mit nicht mehr Einsicht zu bedienen scheint, als die Natur bewiesen hat, da sie dieselben schuf. Wenn Euch der Rath eines Mannes nicht beleidigt, der nicht älter ist als Ihr, der

aber, da er den größten Theil seines Lebens in der Wildniß zugebracht hat, wohl sagen kann, er habe Erfahrung über seine Jahre, so will ich Euch meine Meinung sagen. Ich dächte, Ihr thätet wohl daran, wenn Ihr das kleine Blasinstrument da in Eurem Wamms an den ersten besten Narren, den Ihr trefft, verkauftet, um Euch für das Geld irgend eine nützliche Waffe zu verschaffen, und wäre es auch nur der Lauf einer Reiterpistole. Durch Betriebsamkeit und Sorgfalt könnt Ihr es auf diese Weise zu etwas bringen; denn jetzt, sollt' ich denken, müssen Euch Eure Augen deutlich sagen, daß eine Aaskrähe mehr werth ist, als ein Spottvogel. Die erstere entrückt wenigstens die modernden Leichname den Augen der Menschen, indeß der andere zu nichts dient, als Unheil in den Wäldern anzurichten, wenn er durch seine täuschenden Töne die Leute irre führt."

„Waffen und Zinken für die Schlacht, und ein Dankgebet für den Sieg!" antwortete der befreite David.

„Freund," fügte er hinzu, Hawk-eye'n seine kleine und zarte Hand hinstreckend, während seine Augen blinzelten und feucht wurden, „ich danke dafür, daß meine Haare auf meinem Haupte noch da vorhanden sind, wo sie die Vorsehung zuerst wachsen ließ. Mögen auch andere Leute glänzendere und besser gekräuselte haben, ich bin mit den meinigen stets zufrieden gewesen, und habe sie dem Kopfe, den sie bedecken, angemessen gefunden. Wenn ich an dem Kampfe keinen Antheil nahm, so geschah dieß nicht sowohl aus Abneigung, als wegen der Fesseln, die mir die Heiden angelegt hatten. Du hast dich tapfer und gewandt bewiesen während des Gefechtes, und ich danke dir, ehe ich mich

anderer und wichtigerer Pflichten entledigt habe, weil du dich eines Christenlobes würdig gezeigt hast."

„Es war nur ein Spielwerk, und Ihr könnt dergleichen öfter sehen, wenn Ihr länger bei uns verweilt," erwiederte der Kundschafter, den Singmeister mit etwas milderen Gesinnungen betrachtend, da er so unzweideutig seine Dankbarkeit ausgedrückt hatte. „Aber ich habe meinen alten Kameraden, den Hirschtödter, wiedergefunden," fügte er hinzu, die Hand auf den Lauf seiner Büchse legend, „und dieß allein ist einen Sieg werth. Diese Irokesen sind schlau; aber sie haben bei all ihrer Schlauheit übersehen, daß sie ihre Feuergewehre zu weit aus der Hand legten, und hätte Uncas und sein Vater nur die gewöhnliche indianische Geduld gehabt, so wären wir gegen die Schurken mit drei Kugeln, statt mit einer, angerückt, und das hätte dem ganzen Haufen den Garaus gemacht; dem Spitzbuben, der entkommen ist, so gut, als den Andern. Aber der Himmel hat es Alles im Voraus und auf das Beste eingerichtet!"

„Wohl gesprochen!" erwiederte David, „du hast den wahren Geist des Christenthums inne. Wer selig werden soll, wird selig werden, und wer bestimmt ist, verdammt zu werden, der wird verdammt werden. Dieß ist die Lehre der Wahrheit, und sie ist höchst tröstend und erfreulich für den wahren Gläubigen."

Der Kundschafter, der sich unterdeß niedergesetzt hatte, untersuchte den Zustand seiner Büchse mit einer Art von väterlicher Liebe und Beharrlichkeit; dann blickte er jenen mit einem Mißmuth an, den er nicht zu verbergen strebte, und brach sein ferneres Gespräch rasch ab.

„Lehre oder nicht Lehre," sagte der kühne Waidmann,

„das ist der Glaube der Schurken und der Fluch eines ehrlichen Mannes. Ich kann glauben, daß der Hurone dort von meiner Hand fallen mußte; denn mit meinen eignen Augen hab' ich es gesehen. Aber nicht eher, als bis ich Zeuge davon bin, kann ich glauben, daß er da oben irgend einen Lohn empfangen sollte, oder daß Chingachgook am jüngsten Tage verdammt werden könnte."

„Ihr habt keine Bürgschaft für eine so verwegene Lehre, keine Auctorität, auf die Ihr Euch berufen könntet!" schrie der aufgeregte David, voll von den spitzfindigen Unterscheidungen, durch die man zu seiner Zeit und besonders in seiner Provinz unter dem Bestreben, das ehrwürdige Geheimniß der göttlichen Natur zu durchdringen, Selbstgenügsamkeit an die Stelle des Glaubens setzte, und demzufolge diejenigen, welche darüber disputirten, in Widersprüche und Zweifel verwickelte. — „Euer Tempel ist auf Sand gebaut, und der erste Sturm wird seine Grundlage erschüttern. Ich frage Euch, welche Auctoritäten habt Ihr für eine so unchristliche Behauptung?" (David war, wie alle Vertheidiger eines Systems, nicht immer glücklich in der Wahl seiner Ausdrücke.) „Nennt Kapitel und Vers! In welchem von den heiligen Büchern findet Ihr einen Text, der für Eure Behauptung spricht?"

„Bücher!" wiederholte Hawk-eye mit seltsamer und wenig verhehlter Verachtung. „Haltet Ihr mich für einen wimmernden Knaben, an dem Schürzenband einer Eurer alten Großmütter? Haltet Ihr die gute Büchse hier auf meinem Knie für eine Gänsefeder, mein Pulverhorn für ein Tintenfaß und meine lederne Jagdtasche für ein kreuzweis' zusammengefaltetes Tischtuch vom gestrigen Mittags-

mahl? — Bücher! Was hab' ich, der ich ein Krieger der Wildniß bin, wiewohl ein Mann von unvermischtem Blut, was hab' ich mit Büchern zu thun? Ich las nur eins, und die Worte, die darin geschrieben stehen, sind zu klar und zu einfach, um einer Erklärung zu bedürfen. Gleichwohl kann ich mich rühmen, vierzig Jahre lang beständig darin gelesen zu haben."

„Wie nennt Ihr das Buch?" sagte David, des Andern Meinung mißverstehend.

„Es liegt offen da vor Euern Augen," erwiederte der Kundschafter, „und der Eigenthümer erlaubt, darin zu lesen. Ich habe sagen hören, es gäbe Leute, die in Büchern lesen, um sich zu überzeugen, daß ein Gott sei. Es ist möglich, daß die Menschen in den Colonien seine Werke so verunstalten, daß dasjenige, was in der Wildniß so völlig klar ist, zweifelhaft wird unter Kaufleuten und Priestern. Wenn es aber Einen gibt, der zweifelt, so darf er mir nur von einer Sonne zur andern durch die Krümmungen des Waldes folgen, so wird er genug sehen, um überzeugt zu werden, daß er ein Narr ist und daß seine größte Thorheit darin liegt, sich einem Wesen gleich stellen zu wollen, welches er weder an Güte noch an Macht erreichen kann."

Als David merkte, daß er mit einem Manne streite, der seinen Glauben aus Naturanschauung schöpfte und alle metaphysischen Spitzfindigkeiten verwarf, gab er einen Streit auf, der, wie er meinte, ihm weder Ehre noch Vortheil brachte. Während der Kundschafter noch sprach, hatte auch er sich gesetzt, sein kleines Buch hervorgezogen und die in Eisen gefaßte Brille aufgesetzt, um eine Pflicht zu erfüllen,

die allein durch den unerwarteten Angriff auf seine Rechtgläubigkeit so lange hatte aufgeschoben werden können. Er war in der That ein Minstrel des westlichen Continents, zwar in einer weit spätern Zeit, als jene begeisterten Sänger, welche früher den weltlichen Ruhm von Fürsten und Freiherren verherrlichten; indeß war er ein Barde im Geiste seines Landes, und bereitete sich jetzt, den eben errungenen Sieg zu feiern oder vielmehr Gott dafür zu danken. Er wartete geduldig, bis Hawk-eye ausgesprochen hatte, und sagte dann, seine Augen emporhebend, mit lauter Stimme:

„Ich lade Euch ein, Freunde, dem Himmel zu danken für die sichtbare Errettung aus den Händen der Barbaren und Ungläubigen und den trostreichen und feierlichen Lobgesang, nach der Melodie Northampton genannt, anzuhören.“

Er gab die Seitenzahl an, auf der die Verse standen, die er so eben singen wollte, und brachte die kleine Pfeife mit der gewöhnlichen Demuth und Gravität an die Lippen, gerade so, als wäre er in der Kirche gewesen. Dießmal fehlte indeß seiner Stimme die Begleitung; denn die Schwestern waren gerade in den zärtlichen Herzensergießungen begriffen, von denen wir bereits gesprochen haben. Nicht zurückgeschreckt durch die kleine Zahl seiner Zuhörer, die eigentlich nur aus dem unzufriedenen Kundschafter bestand, begann er seinen heiligen Gesang, ohne durch einen Zufall oder eine Unterbrechung irgend einer Art darin gestört zu werden.

Hawk-eye hörte zu, während er kaltblütig seinen Feuerstein zurecht machte und seine Büchse wieder lud; aber die Töne erweckten nicht seine schlummernden Gefühle und verfehlten die Wirkung, die sie bei einer andern Gelegenheit

auf ihn gemacht hätten. Nie hatte ein Minstrel, oder welch ein passenderer Name David gebühren möchte, seine Talente einer unempfänglichern Versammlung Preis gegeben; und doch, wenn man die einfache und aufrichtige Andacht des Sängers in Erwägung zieht, so drang vielleicht nie der Gesang eines Barden näher zu dem Throne dessen, dem allein Preis und Ehre gebührt.

Der Kundschafter schüttelte sein Haupt, und murmelte einige Worte vor sich hin, von denen man nur „Kehle" und „Irokesen" verstehen konnte, und ging fort, um den Zustand des Arsenals der Huronen in Augenschein zu nehmen. Ihn begleitete Chingachghook, der unter den Waffen sowohl seine eigene Büchse, als die seines Sohnes fand. Selbst Heyward und David wurden mit Waffen versehen, und es fehlte nicht an Munition, um dieselben wirksam zu machen.

Als die Waidmänner ihre Auswahl getroffen und das Uebrige vertheilt hatten, äußerte der Kundschafter, es sei Zeit aufzubrechen. Indessen hatte David's Gesang aufgehört, und die beiden Schwestern fingen wieder an, mehr Gewalt über ihre Gefühle zu behaupten. Gestützt auf Heyward und den jüngern Mohikaner, stiegen sie den Abhang der Anhöhe hinab, die sie unter ganz andern Auspicien vor Kurzem erklommen hatten, und deren Gipfel beinahe der Schauplatz eines furchtbaren Blutbades geworden wäre. An dem Fuße der Anhöhe fanden sie ihre Pferde, welche an den Gebüschen weideten, und sie besteigend, folgten sie den Bewegungen eines Führers, der sich in der tödtlichsten Gefahr so oft als ihren Freund bewährt hatte.

Ihre Reise war indeß kurz. Hawk-eye wich von dem

Nebenpfade, den die Huronen eingeschlagen hatten, rechts ab, und in das Dickicht tretend, schritt er über einen murmelnden Bach, und machte Halt in einem kleinen Thale unter dem Schatten einiger Ulmen. Die Entfernung von dem Fuße der Unglückshöhe betrug etwa eine Viertelmeile, und die Pferde hatten den Schwestern bloß dazu gedient, um trocknen Fußes über den Bach zu kommen.

Der Kundschafter und die Indianer schienen den einsamen Platz, an dem sie sich jetzt befanden, genau zu kennen. Denn nachdem sie ihre Büchsen an einen Baum gelehnt hatten, fingen sie an, die dürren Blätter wegzuräumen und die bläuliche Thonerde aufzuscharren, aus welcher eine Quelle reinen und klaren Wassers hervorsprudelte. Der Weiße sah sich um, als suche er etwas, das er hier zu finden glaubte und gleichwohl nicht entdecken konnte.

„Die sorglose Teufelsbrut, die Mohawker, mit ihren Brüdern, den Tuscaroras und Onondagaern," murmelte er vor sich hin, „haben hier ihren Durst gelöscht, und die Vagabunden haben die Kürbisflasche weggeworfen. So geht es, wenn man solchen Hunden Wohlthaten erweist, die sich ihrer nicht mehr erinnern. Gott hat mitten in der heulenden Wildniß zu ihrem Besten eine Quelle aus den Eingeweiden der Erde springen lassen, die den reichsten Apothekerbuden in allen Colonien Hohn sprechen kann. Nun seht! die Schurken haben sie verstopft, und den reinlichen Platz entstellt, als ob sie nicht Menschen, sondern wilde Thiere gewesen wären."

Uncas reichte ihm schweigend die verlangte Kürbisflasche hin, die sorgfältig an einem Ulmbaume aufgehängt, doch von Hawk-eye, in seinem Mißmuthe, nicht bemerkt worden

war. Sie mit Wasser füllend, setzte er sich ein Paar Schritte weiter, wo der Boden fester und trockner war, kaltblütig nieder, und nach einem langen Zuge, der ihm zu behagen schien, machte er sich an eine genaue Untersuchung der Lebensmittel, welche die Huronen übrig gelassen, und die er nicht vergessen hatte, in sein Ränzel zu stecken.

„Ich danke dir, Junge!“ sagte er, Uncas die leere Flasche zurückgebend. „Nun wollen wir sehen, wie die herumstreifenden Huronen leben, wenn sie im Hinterhalt liegen. Seht einmal! Die Schurken kennen die besten Bissen von einem Hirschkalb, und man sollte denken, sie könnten ein Stück Wildpret abschneiden und braten so gut, als der beste Koch im Lande. Aber Alles ist roh; denn die Irokesen sind wahre Wilde. Uncas, nimm meinen Stahl und schlage Feuer an; ein Stück Rostbraten wird uns nach den vielen Strapazen neue Kräfte geben.“

Heyward, welcher bemerkte, daß ihre Führer im Ernste Willens waren, eine Mahlzeit zu halten, half den Schwestern vom Pferde und setzte sich neben sie auf dem Rasen nieder, es nicht ungern sehend, daß sie nach der blutigen Scene, die sich so eben ereignet, einige Ruhe genossen. Während die Küchengeschäfte besorgt wurden, veranlaßte ihn die Neugier, sich zu erkundigen, welche Umstände die Freunde gerade zur rechten Zeit zu ihrer Rettung herbeigeführt hätten.

„Wie kommt es,“ fragte er den Kundschafter, „daß wir Euch so bald wiedergesehen haben, mein edelmüthiger Freund, und daß Ihr keine Hülfe von der Besatzung zu Edward mitgebracht habt?“

„Wären wir der Krümmung des Flusses nachgegangen,

so wären wir zeitig genug gekommen, um Eure Körper mit Laub zu bedecken, aber zu spät, um Eure Schädel zu retten," antwortete der Kundschafter kaltblütig. „Nein! Nein! Statt unsere Kräfte zu erschöpfen und die Zeit zu verschwenden, indem wir nach Fort Edward eilten, sind wir an dem Ufer des Hudson liegen geblieben, um aus dem Hinterhalt die Bewegungen der Huronen zu beobachten."

„Ihr saht also Alles, was vorgegangen ist?"

„Nicht Alles; denn die Augen der Indianer sehen zu scharf, um getäuscht werden zu können, und wir hielten uns sorgfältig versteckt. Schwierig war es obendrein, diesen jungen Mohikaner hier zu zwingen, daß er ruhig in dem Hinterhalte blieb. Ach, Uncas, Uncas! Du hast dich mehr wie ein neugieriges Weib, als wie ein Krieger betragen, der seinem Feinde auf der Spur ist."

Uncas heftete sein durchdringendes Auge auf das finstere Gesicht des Kundschafters; doch sprach er nicht und gab überhaupt kein Merkmal von sich, daß ihm sein Benehmen leid sei. Im Gegentheil lag in den Zügen des jungen Mohikaners, wie Heyward zu bemerken glaubte, Verachtung, wo nicht ein gewisser Stolz, und wenn er seinen Zorn unterdrückte, der eben im Begriff war auszubrechen, so geschah es aus Höflichkeit gegen seine Zuhörer und aus der Ehrerbietung, die er seinem weißen Gefährten zu zollen pflegte.

„Ihr saht, wie wir entdeckt wurden?" fragte Heyward weiter.

„Wir hörten es," antwortete Hawk-eye, einen Nachdruck auf diese Worte legend; „das Geheul der Indianer ist eine verständliche Sprache für die Leute, die ihr Leben

in den Wäldern zugebracht haben. Als ihr aber ans Land stiegt, mußten wir uns, wie Schlangen, unter die Gebüsche verkriechen, und da verloren wir euch gänzlich aus den Augen, bis wir euch wiedersahen, an die Bäume gebunden, um auf indianische Art niedergemetzelt zu werden."

„Unsere Rettung war das Werk der Vorsehung! Es ist beinahe ein Wunder, daß ihr nicht den falschen Weg eingeschlagen habt; denn die Huronen trennten sich in zwei Haufen, und jeder derselben hatte seine Pferde bei sich."

„Leider kamen wir von der Spur ab, und hätten sie in der That gänzlich verloren, wenn nicht Uncas bei uns gewesen wäre," erwiederte der Kundschafter mit dem Ton und Benehmen eines Mannes, der sich an die große Verlegenheit erinnert, in der er sich befunden. „Gleichwohl schlugen wir den Pfad ein, der in die Wildniß führte; denn wir vermutheten, und zwar mit Recht, die Wilden würden mit ihren Gefangenen diesen Weg nehmen. Als wir aber einige Meilen zurückgelegt hatten, ohne einen einzigen Zweig zu finden, was ich doch empfohlen hatte, ward es mir bang ums Herz, besonders da ich sah, daß alle Fußtapfen von den Halbstiefeln der Indianer herrührten."

„Unsere Räuber hatten die Vorsichtsmaßregel ergriffen, uns auf ihre Weise zu beschuhen," sagte Duncan, einen Fuß emporhebend und den zierlichen Halbstiefel zeigend, den man ihm angezogen hatte.

„Ei, das war richtig berechnet und sieht ihnen ähnlich! Allein wir besaßen zu viel Erfahrung, um uns durch diese List täuschen zu lassen."

„Welchem Umstande sind wir denn unsre Rettung schuldig?"

„Einem Umstande, den ich, als ein Weißer, der nicht

einen Flecken von indianischem Blute in seinen Adern hat, fast mich schämen sollte, zu gestehen, — der Einsicht des jungen Mohikaners in Dingen, die ich besser hätte verstehen sollen, als er, der ich aber kaum glauben kann, wiewohl meine eigenen Augen mich von der Wahrheit überzeugt haben."

„Das ist seltsam! Wollt Ihr Euch nicht näher erklären?"

„Uncas behauptete kühn," fuhr Hawk-eye fort, seine Blicke aufmerksam und neugierig auf die Pferde der beiden Schwestern heftend, „die Rosse dieser Frauenzimmer setzten zu gleicher Zeit beide Füße auf einer Seite zur Erde, und dieß widerstreitet doch dem Gange aller vierfüßigen Thiere, die ich kenne, den Bären ausgenommen. Und doch sind hier zwei Pferde, die auf diese Weise gehen, wie ich mich mit eigenen Augen davon überzeugt habe, und wie die Spuren beweisen, die wir zwanzig Meilen weit verfolgt haben."

„Es ist ein besonderer Vorzug dieser Thiere. Sie stammen vom Ufer der Naraganset-Bay, in der kleinen Provinz der Providence-Colonie, und sind berühmt wegen ihrer Ausdauer und ihres leichten Ganges, wiewohl man auch andere Pferde zu diesem Schritte gewöhnen kann."

„Möglich, wohl möglich!" sagte Hawk-eye, der dieser Erklärung mit besonderer Aufmerksamkeit zugehört hatte; „denn wenn ich gleich ein Mann bin, der seinem Blute nach ein Weißer ist, so versteh' ich mich doch besser auf Damhirsche und Biber, als auf Lastthiere. Major Effingham hatte manche herrliche Renner, aber ich habe nie einen so wunderlich einherschreiten sehen."

„Natürlich! Denn er verlangt andere Eigenschaften

von seinen Pferden. Diese hier sind aber dennoch von einer sehr geschätzten Rasse und, wie Ihr seht, öfters geehrt durch die Lasten, welche sie tragen."

Die Mohikaner hatten ihre Geschäfte an dem Feuer eingestellt, um diesem Gespräch zuzuhören, und als Duncan schwieg, sahen sie einander verwundert an, indeß der Vater seinen gewöhnlichen Ausruf des Erstaunens hören ließ. Der Kundschafter sann einige Augenblicke nach, als ob er die eben erlangte Kenntniß gehörig verdauen wolle, und abermals einen neugierigen Blick auf die Pferde werfend, fuhr er fort:

„Ich wage zu behaupten, daß man noch seltsamere Dinge in den Colonien zu Gesicht bekommen kann; die Natur wird von dem Menschen furchtbar gemißbraucht, wenn er die Oberhand über sie gewinnt. Aber mögen diese Thiere seitwärts oder gerade aus gehen, genug, — Uncas hatte den Gang beobachtet, und seine Spur führte uns zu einem Gebüsche, bei welchem sich die Spur eines Pferdehufes zeigte. Der höchste Zweig war aufwärts gebogen, auf die Art, wie eine Dame eine Blume von ihrem Stengel bricht; alle übrigen aber waren zerknickt und niedergetreten, als ob es von der Hand eines starken Mannes geschehen wäre. Ich schloß daraus, einer der listigen Schelme habe eins der jungen Frauenzimmer den Zweig emporbiegen sehen, und hierauf diese Verwüstung angerichtet, damit wir glauben sollten, ein Rehbock habe die Zweige mit seinem Geweih zerstört."

„Ich glaub', Euer Scharfsinn täuschte Euch nicht; denn etwas der Art ereignete sich wirklich."

„Das war leicht zu bemerken," fuhr der Kundschafter

fort, der durchaus nicht einen außerordentlichen Scharfsinn bewiesen zu haben glaubte, „und es war ganz etwas anders, als der schwankende Gang eines Pferdes. Da kam mir denn der Gedanke, die Mingos würden sich an diese Quelle begeben; denn die Schurken kennen die Eigenschaften seines Wassers gar gut."

„Es ist also berühmt?" fragte Heyward, mit neugierigem Auge das einsame Thal und die murmelnde Quelle betrachtend, die von einer braunen Erde umgeben war.

„Wenige rothe Häute reisen südlich und östlich von den großen Seen, ohne von den Eigenschaften dieses Wassers gehört zu haben. Wollen Sie es kosten?"

Heyward nahm die Flasche, warf sie aber, nachdem er einige Tropfen getrunken, mit heftigen Geberden des Ekels hinweg. Der Kundschafter lächelte im Stillen von ganzem Herzen, und nickte selbstgefällig mit dem Kopfe.

„Der Geschmack behagt Ihnen nicht," sagte er, „weil Sie nicht daran gewöhnt sind. Es gab eine Zeit, wo es mir eben so ging; aber jetzt mundet es mir, und ich sehne mich darnach, wie der Damhirsch nach dem Flußwasser. Eure stark gewürzten Weine sind eurem Gaumen nicht angenehmer, als dieses Wasser einer Rothhaut, besonders wenn ihr Besitzer sich erschöpft fühlt. — Aber Uncas ist mit seinem Braten fertig, und es ist Zeit, ans Essen zu denken; denn wir haben noch einen weiten Weg vor uns."

Das Gespräch durch diesen raschen Uebergang abbrechend, nahm Hawk-eye zu den Ueberresten der Lebensmittel seine Zuflucht, welche die Gefräßigkeit der Huronen verschont hatte. Die Zubereitung des Essens war höchst einfach; und er und die Mohikaner nahmen ihre geringe Mahlzeit mit

der Stille und Aemsigkeit zu sich, welche Menschen zu beobachten pflegen, die neuen und großen Anstrengungen entgegengehen.

Sobald sie sich dieser nothwendigen und, glücklicher Weise, angenehmen Pflicht entledigt hatten, trank ein jeder der Waldbewohner einen tüchtigen Schluck aus der einsamen Quelle, um welche sich seit fünfzig Jahren Schönheit, Reichthum und Talente aus ganz Nord-Amerika versammeln, um Vergnügen und Gesundheit zu suchen. Hierauf verkündete Hawk-eye seinen Entschluß, aufzubrechen. Die Schwestern bestiegen wieder ihre Pferde, Duncan und David nahmen ihre Büchsen und folgten ihrer Spur. Der Kundschafter eröffnete den Zug, und die Mohikaner beschlossen ihn. Die ganze Gesellschaft bewegte sich auf dem schmalen Pfade schnell nordwärts, und verließ das Wasser der kleinen Heilquelle, die sich mit dem benachbarten Bache vermischte, so wie die Leichname der Huronen, welche unbegraben auf der nahgelegenen Anhöhe verfaulten; — ein Schicksal, das den Kriegern der Wälder zu oft zu Theil wird, um es zu bemitleiden oder ihm eine weitere Bemerkung zu schenken.

Dreizehntes Kapitel.

Ich suche einen nähern Pfad.

Parnell.

Der Weg, welchen Hawk-eye eingeschlagen hatte, lief schräg über die sandigen, hier und da von Thälern und kleinen Anhöhen durchschnittenen Ebenen, durch welche die Reisenden diesen Morgen mit ihrem Führer Magua gekom-

men waren. Die Sonne war jetzt tief hinter die fernen Berge hinabgesunken, und da der Weg der Reisenden durch die weite Waldung ging, so war die Hitze nicht mehr so drückend. Ihr Marsch gewann dadurch an Schnelligkeit, und lange vor Einbruch der Dämmerung hatten sie bereits die beschwerliche Strecke von mehreren Meilen zurückgelegt.

Der Jäger schien sich, wie der Wilde, an dessen Stelle er getreten war, nach gewissen geheimen Merkmalen mit einer Art von Instinct zu richten; er ging stets mit derselben Schnelle vorwärts, und stand nie still, um mit sich selbst zu Rathe zu gehen. Ein schneller Seitenblick, auf das Moos der Bäume geworfen, dann und wann ein Hinschauen nach der untergehenden Sonne oder nach dem Lauf der zahlreichen Ströme, die er durchwaten mußte, war hinreichend, ihn zu versichern, daß er sich auf dem rechten Wege befinde, und überhob ihn darüber jedes Zweifels. Indeß fing der Wald an, seine Farbe zu verändern, und das schöne Grün, welches seine Laubgewölbe verschönert hatte, verlor sich allmählig in dem düstern Lichte, das den Einbruch der Nacht verkündigt.

Während die Augen der beiden Schwestern zwischen den Bäumen nach dem Strahlenmeere blickten, das einen glänzenden Kreis um die Sonne bildete, hier und da mit einem Gold- und Purpursaume eine Wolkenmasse begrenzend, die sich nahe über den westlichen Bergen aufthürmte, wandte sich Hawk-eye plötzlich um, und sagte, indem er nach dem glänzenden Himmel wies:

„Dies ist das Zeichen, welches die Natur dem Menschen gibt, die nöthige Nahrung und Ruhe zu suchen. Besser und klüger wär' es, wenn er dem Winke der Natur folgte,

und sich an den Vögeln in der Luft und an den Thieren auf dem Felde ein Beispiel nähme! Unsere Nacht wird gleichwohl bald vorüber sein; denn wir müssen mit dem Monde wieder aufbrechen und unsern Weg fortsetzen. Ich erinnere mich, hier mit den Maquas gefochten zu haben, im ersten Kriege, in welchem ich je Menschenblut vergoß. Wir erbauten hier von Baumstämmen eine Art von kleiner Festung, um die räuberischen Schurken von unsern Schädeln abzuhalten. Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, so müssen wir es hier links ganz in der Nähe finden."

Ohne eine Zustimmung oder Antwort abzuwarten, trat der rauhe Jäger keck in ein dichtes Gehölz von jungen Kastanienbäumen, die üppigen Zweige hinwegbiegend, welche fast den Boden bedeckten, wie Jemand, der bei jedem Schritt einen ihm früher bekannten Gegenstand wieder zu finden hoffte. Des Kundschafters Erinnerung hatte ihn nicht getäuscht. Nachdem er durch das mit Brombeersträuchen verwachsene Dickicht ein paar hundert Schritte vorgedrungen war, betrat er einen offenen Platz, den ein flacher, grüner Erdhügel umgab, auf welchem das vorerwähnte verfallene Blockhaus emporstieg.

Dies rohe und plumpe Gebäude war in einer dringenden Noth eilig errichtet und, als die Gefahr verschwunden, wieder verlassen worden, und lag nun in dem einsamen Walde öd' und beinahe vergessen, wie die Umstände, welche seine Errichtung veranlaßt hatten. Solche Denkmale des blutigen Pfades, den die Menschen früher wandelten, trifft man noch häufig auf der breiten Waldgrenze, die ehemals die feindlichen Provinzen trennte. Sie bilden eine Art von Ruinen, die mit den Traditionen aus der Geschichte der

Colonien genau in Verbindung stehen und vollkommen zu dem düstern Charakter ihrer ganzen Umgebung passen.

Das Dach von Rinde war längst eingestürzt, und seine Trümmer hatten sich mit dem Erdreiche vermischt; aber die hohen Fichtenstämme, die man in der Eile miteinander verbunden hatte, standen noch auf ihrer Stelle, wenn gleich ein Winkel des Gebäudes beträchtlich gewichen war und den völligen Einsturz des Ganzen befürchten ließ.

Während Heyward und seine Gefährten zögerten, sich einem, dem Anscheine nach, so verfallenen Gebäude zu nähern, trat Hawk-eye nebst den Indianern in die niedern Wände, nicht nur ohne Furcht, sondern mit sichtbarem Antheil hinein. Während der Erstere die Ruinen von innen und außen betrachtete, mit der Neugier eines Menschen, dessen Erinnerungen mit jedem Augenblicke lebhafter erwachen, erzählte Chingachghook seinem Sohne in der Delawarer Sprache die kurze Geschichte des Scharmützels, das in seiner Jugend an diesem einsamen Orte Statt gefunden hatte. Ein Zug von Trauer mischte sich indeß in seinen Triumph und gab dem Tone seiner Stimme, wie gewöhnlich, etwas Sanftes und Wohlklingendes.

Indessen stiegen die Schwestern wohlgemuth vom Pferde und bereiteten sich, die Ruhe in der Abendkühle und an einem Orte zu genießen, dessen Sicherheit, wie sie glaubten, blos durch die Thiere des Waldes gestört werden könnte.

„Würde nicht unser Ruheplatz sicherer sein, wackerer Freund," fragte der wachsame Duncan, als er bemerkte, daß der Kundschafter bereits seine kurze Untersuchung des Ortes geendigt hatte, „wenn wir einen weniger bekannten und seltner besuchten Platz gewählt hätten?"

„Es leben Wenige, welche wissen, daß dies Blockhaus je errichtet ward," antwortete der Kundschafter mit langsamem, melancholischem Tone. „Es geschieht nicht oft, daß man Bücher macht und Berichte liefert über solch ein Scharmützel, wie hier zwischen den Mohikanern und Mohawkern stattfand. Ich war damals noch ein Jüngling und zog aus mit den Delawarern, weil ich wußte, daß sie ein ungerechter Weise verläumdetes Geschlecht waren. Vierzig Tage und vierzig Nächte dürsteten die Schurken nach unserem Blute um dies Gebäude, zu dem ich den Plan entworfen und zum Theil ausgeführt habe, da ich, wie Ihr wißt, kein Indianer, sondern ein Mann von unvermischtem Blute bin. Die Delawarer halfen mir es aufführen, und wir vertheidigten uns darin, zehn gegen zwanzig, bis unsere beiderseitige Anzahl fast gleich war. Dann machten wir einen Ausfall auf die Hunde, und nicht Einer kehrte zu seinem Volke zurück, um das Loos seiner Partei zu verkündigen. Ja, ja, ich war damals jung, und der Anblick des Blutes mir neu, und ich konnte mich nicht befreunden mit dem Gedanken, daß Geschöpfe, welche eine Seele hatten wie ich, auf dem nackten Erdboden liegen bleiben sollten, um von wilden Thieren zerrissen zu werden. Daher begrub ich die Todten mit eigener Hand unter jenem kleinen Hügel, auf dem Ihr Euch niedergelassen habt, und es ist kein übler Sitz, wenn er sich gleich über menschlischen Gebeinen emporhebt."

Heyward und die Schwestern sprangen augenblicklich von dem mit Gras bewachsenen Grabmal auf, und die letztern konnten, trotz den furchtbaren Scenen, die sie vor Kurzem erlebt hatten, einen natürlichen Schauder nicht

unterdrücken, als sie sich in einer so genauen Berührung mit dem Grabe der verstorbenen Mohawker befanden. Das dämmernde Licht, die kleine Sandfläche, bedeckt mit dunklem Grase und eingefaßt mit einem Saum von Gesträuchen, hinter denen sich die Fichten schweigend bis zu den Wolken emporhoben, und die Todtenstille des weiten Waldes, — alles dies vereinte sich, jenes Gefühl zu steigern.

„Sie sind dahin und können Niemanden mehr schaden," fuhr Hawk-eye fort, seine Hand mit schwermüthigem Lächeln bewegend, als er die Unruhe seiner Gefährten bemerkte. „Sie können nicht mehr das Kriegsgeschrei ertönen lassen, können keinen Schlag mehr thun mit ihrer Streitaxt! Und von Allen, die dazu geholfen haben, ihnen hier ein Lager zu bereiten, sind nur Chingachgook und ich noch am Leben! Die Brüder und Angehörigen Chingachgook's bildeten unsere Kriegspartei, und vor euren Augen steht Alles, was von ihrem Geschlechte übrig ist."

Die Augen der Zuhörer richteten sich unwillkührlich auf die Gestalt der Indianer, mit einem mitleidigen Antheil an ihrem trostlosen Schicksale. Man sah sie noch in den Schatten des Blockhauses, und der Sohn horchte auf die Erzählung seines Vaters mit der gespannten Aufmerksamkeit, welche bei den ehrenvollen Thaten derjenigen rege ward, deren Namen er wegen ihres Muthes und ihrer wilden Tugenden längst verehrt hatte.

„Ich hatte die Delawarer für ein friedliebendes Volk gehalten," sagte Duncan, „und geglaubt, sie führten nie persönlich Krieg und vertrauten die Vertheidigung ihres Gebiets eben den Mohawkern an, die Ihr schlugt."

„Das ist zum Theil wahr," erwiederte der Kundschafter,

„und doch ist es im Grunde eine verruchte Lüge. Solch ein Vertrag ward schon vor sehr langen Zeiten durch die Teufelsränke der Holländer geschlossen, welche die Eingebornen entwaffnen wollten, denen doch das unwidersprechlichste Recht auf das Gebiet, wo sie sich niedergelassen hatten, zustand. Die Mohikaner, obgleich zu derselben Nation gehörig, kümmerten sich, da sie mit den Engländern zu thun hatten, nie um diesen einfältigen Vertrag und verließen sich auf ihre Mannskraft, wie es auch die Delawarer thaten, als ihnen endlich die Augen über ihre Thorheit aufgingen. Ihr seht hier einen Häuptling, einen großen Mohikaner-Fürsten vor Euch. Einst konnte seine Familie den Damhirsch auf einer Landstrecke jagen, die größer war, als was heut zu Tage Albany Polteroon ausmacht, ohne über einen Bach oder Hügel zu gehen. Das war alles ihr Eigenthum, und was ist nun ihren Nachkommen geblieben? Sechs Fuß Erde kann er finden, wenn es Gott gefällt, und dort in Frieden ruhen, wenn er einen Freund findet, der die Mühe über sich nimmt, sein Haupt so tief in die Erde zu senken, daß es die Pflugschaar nicht erreicht."

„Genug!" sagte Heyward, besorgend, der Gegenstand möchte zu einer Erörterung führen, welche die Eintracht, deren Erhaltung so nothwendig war, stören könnte. „Wir sind weit gereist, und Wenige unter uns besitzen Eure Kraft, die weder Ermüdung noch Schwäche zu kennen scheint."

„Die Sehnen und Knochen eines Mannes führen mich durch all das hindurch," sagte der Jäger, seine muskulösen Glieder mit einem Wohlgefallen betrachtend, welches bewies, daß ihm das Compliment behagte. „Es gibt

größere und dickere Leute in den Colonien; aber Ihr könnt Euch mehr als einen Tag in einer Stadt umsehen, eh' Ihr einen findet, der im Stande ist, fünfzig Meilen zurückzulegen, ohne still zu stehen, um Athem zu schöpfen, oder der den Hunden während einer Jagd von mehreren Stunden nachlaufen kann. Indeß, Fleisch und Blut sind nicht stets gleich, und so ist es ganz billig anzunehmen, daß die Frauenzimmer, nach dem, was ihnen heute alles begegnet ist, zu ruhen wünschen. — Uncas! grabe die Quelle auf, während dein Vater und ich für ihre zarten Häupter ein Dach von Kastanienzweigen wölben und ihnen ein Lager von Gras und Laub bereiten."

Das Gespräch nahm ein Ende, indeß die Jäger und seine Gefährten beschäftigt waren, Vorkehrungen zur Bequemlichkeit und zum Schutz derjenigen zu treffen, welchen sie als Führer dienten. Ein Quell, der viele Jahre früher die Eingebornen veranlaßt hatte, den Platz zu augenblicklichen Verschanzungen zu wählen, war bald von den Blättern gereinigt, welche ihn bedeckten, und ein Springquell, klar wie Krystall, strömte sein Gewässer am Fuße des grünen Hügels hin. Ein Winkel des Gebäudes wurde hierauf bedeckt, daß der Thau, der in dieser Gegend stark fällt, dadurch abgehalten wurde; man bereitete darunter ein Ruhelager für die beiden Schwestern, von wohlriechenden Kräutern und dürrem Laub.

Während die emsigen Waldmänner auf diese Weise beschäftigt waren, nahmen Cora und Alix an der Mahlzeit Theil, mehr aus Bedürfniß, als aus Geschmack. Sie zogen sich dann in die Wandungen des Gebäudes zurück, und nachdem sie Gott für den Schutz gedankt, den er ihnen

bisher hatte zu Theil werden lassen, und um Fortdauer der göttlichen Gnade gebeten hatten, legten sie sich auf das duftende Lager, und trotz der peinlichen Erinnerungen und Besorgnisse, die sie quälten, sanken sie bald in den Schlummer, den die Natur so gebieterisch forderte, und der durch die Hoffnung auf den anbrechenden Morgen versüßt ward. Duncan hatte beschlossen, vor dem Eingang der alten Ruine die Nacht wach zu bleiben; allein der Kundschafter, der seine Absicht merkte, wies auf Chingachghook, indem er sich ruhig ins Gras streckte und sagte:

„Die Augen eines Weißen sind zu schwerfällig und sind nicht scharf genug, um bei einer Gelegenheit, wie diese, Wache zu halten; der Mohikaner wird unsere Schildwache sein. Laßt uns daher schlafen.“

„Ich bin die vorige Nacht auf meinem Posten eingeschlafen,“ sagte Heyward, „und bedarf der Ruhe weniger, als Ihr, der Ihr dem Charakter eines Soldaten mehr Ehre macht. Laßt daher Alle sich zur Ruhe begeben, während ich die Wache habe.“

„Wenn wir vor den weißen Zelten des sechzigsten Regimentes lägen und Feinden, wie den Franzosen, gegenüber stünden, so wünscht' ich mir keine bessere Schildwache,“ erwiederte der Kundschafter; „aber in der Dunkelheit und mitten in der Wildniß würdet Ihr Euch nicht viel klüger benehmen, als ein Kind, und all Eure Wachsamkeit würde umsonst sein. Schlaft daher, wie Uncas und ich selbst, und seid völlig unbesorgt.“

Heyward sah wirklich, daß sich der junge Indianer bereits an dem Fuße des Hügels gelagert hatte, während sie noch mit einander sprachen, wie Jemand, der jeden

ihm vergönnten Augenblick der Ruhe benutzt. David war diesem Beispiel gefolgt, und Heyward, der keinen unnützen Streit fortführen wollte, stellte sich nachgiebig, indem er sich mit dem Rücken an die Baumstämme des Blockhauses lehnte, wenn gleich fest entschlossen, kein Auge zuzuthun, bevor er das ihm anvertraute kostbare Pfand Munro's Händen übergeben habe. Hawk=eye, welcher glaubte, daß der Major schlafen wolle, schlief seiner seits bald ein, und es herrschte nun eine so tiefe Stille, wie in dem Augenblicke, wo sie die Einöde betraten.

Einige Minuten gelang es Duncan, munter zu bleiben und auf jeden Laut zu horchen, der sich in dem Walde hören ließ. Sein Gesicht wurde schärfer, als die Schatten des Abends sich über dem Platze lagerten, und selbst als die Sterne über seinem Haupte funkelten, unterschied er noch die auf dem Rasen ausgestreckten Gestalten seiner Begleiter und die Figur Chingachgook's, welcher aufrecht und bewegles da saß, wie einer von den Bäumen, welche den Platz auf allen Seiten begrenzten. Er hörte noch den sanften Athemzug der beiden Schwestern, die einige Schritte von ihm entfernt ruhten, und kein Blatt bewegte sich im Winde, dessen rauschenden Ton sein Ohr nicht vernommen hatte. Endlich wiegte ihn der klagende Ton einer Eule in Schlummer. Er richtete sein müdes Auge zu den glänzenden Gestirnen empor, und es war ihm, als säh er dieselben durch seine geschlossenen Augenlieder funkeln. Oeffnete er sie dann augenblicklich wieder, so richtete er sie auf ein Gebüsch und hielt dies für seinen Wachegefährten. Sein Haupt sank aber bald auf die Schulter herab, welche ihrerseits sich auf dem Boden zu stützen suchte, und endlich fiel

er, völlig ermattet, in einen tiefen Schlaf, und träumte er sei ein Ritter der alten Zeit, der an dem Zelt einer von ihm befreiteu Prinzessin Wache stünde, und durch einen solchen Beweis von Treue und Ergebenheit ihre Gunst zu gewinnen hoffte.

Wie lange der ermüdete Duncan in diesem Zustande der Bewußtlosigkeit verharrte, wußte er selbst nicht zu sagen; aber seine Träume waren längst vorüber, als ihn ein leichter Schlag auf die Schulter weckte. Aufgeschreckt durch dies Signal, sprang er auf, mit der verworrenen Erinnerung an die Pflicht, die er zu Anfange der Nacht sich selbst auferlegt hatte.

„Wer da?" fragte er, seinen Degen an dem Orte suchend, wo er ihn gewöhnlich trug. „Sprecht: Freund oder Feind?"

„Freund," erwiederte Chingachghook mit leiser Stimme, auf den leuchtenden Himmelskörper deutend, der sein sanftes Licht durch die milde Oeffnung der Bäume gerade auf ihr Bivouak warf. „Der Mond kommt," fügte er in seinem unvollkommenen Englisch hinzu, „und des weißen Mannes Fort ist noch weit, — sehr weit. Es ist Zeit aufzubrechen, wenn noch der Schlaf beide Augen des Franzosen schließt."

„Du hast Recht; rufe unsere Freunde und zäume die Pferde, während ich meine Begleiterinnen zu Reise vorbereiten will."

„Wir sind wach, Duncan," sagte Alix mit ihrer sanften Silberstimme im Innern des Gebäudes, „und nach einem so stärkenden Schlafe sogleich bereit, die Reise fortzusetzen. Aber Sie sind die ganze lange Nacht für uns munter geblieben, nach der großen Ermüdung des vorigen Tages."

„Sagen Sie lieber, ich habe munter bleiben wollen.

Meine treulosen Augen haben mich verrathen. Es ist nun das zweite Mal, daß ich mich des mir anvertrauten Gutes unwürdig zeigte."

„Nein, Duncan, läugnen Sie es nicht!" unterbrach ihn Alix lächelnd, indem sie aus dem Schatten des Gebäudes in das Mondlicht trat, mit aller Lieblichkeit ihrer neuerwachten Reize. „Ich weiß, so sorglos Sie sind, wenn Sie bloß an sich selbst zu denken haben, so wachsam sind Sie, wenn es sich um die Sicherheit Anderer handelt. Können wir nicht hier noch einige Zeit verweilen, damit Sie die nöthige Ruhe genießen? Mit Freuden wollen Cora und ich Wache stehen, während Sie und diese wackern Männer etwas zu schlummern versuchen."

„Könnte die Scham mich von meiner Schläfrigkeit heilen, so würd' ich nie wieder ein Auge schließen," sagte der unruhige Jüngling, indem er Alix ins offene Auge blickte, doch nichts darin las, was seinen halb rege gewordenen Argwohn bestätigen konnte.

„Es ist nur zu wahr, daß, nachdem ich Sie durch meine Sorglosigkeit in Gefahren verwickelt habe, mir nicht einmal das Verdienst bleibt, an Ihrem Lager gewacht zu haben, wie es einem Soldaten geziemte."

„Niemand, als Duncan selbst, kann Duncan einer solchen Schwäche zeihen," erwiederte Alix, die sich mit dem ganzen Vertrauen eines Weibes der großmüthigen Täuschung überließ, welche ihr in ihrem jugendlichen Anbeter ein vollkommenes Muster vormalte. „Begeben Sie sich zur Ruhe, und glauben Sie mir, daß, so schwache Mädchen wir auch sind, unser Dienst als Schildwachen treulich versehen werden soll."

Der junge Mann wurde der Verlegenheit, seine Schuld nochmals zu betheuern, durch einen Ausruf Chingachghook's überhoben und durch die Stellung gespannter Aufmerksamkeit, welche dessen Sohn annahm.

„Die Mohikaner hören einen Feind!“ sagte Hawk-eye leise, der sich unterdeß, mit den Uebrigen, längst in Bewegung gesetzt hatte. „Der Wind läßt eine Gefahr spüren!“

„Das verhüte Gott!“ rief Heyward. „Es ist schon Blut genug vergossen worden.“

Während er sprach, ergriff der junge Krieger gleichwohl seine Büchse, und einige Schritte vorwärts tretend, schien er entschlossen, seine vernachlässigte Dienstpflicht dadurch abzubüßen, daß er sein Leben freiwillig für die beiden Schwestern aufopfere.

„Es ist irgend ein Waldthier, das nach seiner Beute umherschleicht,“ sagte er leise, als die noch entfernten Laute, welche die Mohikaner beunruhigt hatten, sein Ohr erreichten.

„Still!“ erwiederte der aufmerksame Kundschafter, „es sind Menschentritte; ich kenne sie, so unvollkommen auch meine Sinne in Vergleich mit denen eines Indianers sind. Der Hurone, der uns entwischte, ist wahrscheinlich einer umherstreifenden Partei von Montcalm's Heer begegnet, die unsere Fährte gefunden haben wird. Ich möchte zwar nicht gern, daß noch mehr Blat an diesem Orte vergossen würde,“ fügte er hinzu, mit einem unruhigen Blick die dunkeln Gegenstände betrachtend, von denen er umgeben war; „doch was sein muß, muß sein! Führe die Pferde in das Blockhaus, Uncas, und Ihr, Freunde, begebt Euch ebenfalls hinein. So alt und ärmlich beschaffen es auch

ist, so gewährt es doch Schutz, und hat schon von so manchem Büchsenknall gedröhnt."

Man gehorchte ihm sogleich. Die Mohikaner führten die Pferde in die Ruine, in welcher sich die ganze Gesellschaft mit dem tiefsten Schweigen versammelte.

Das Geräusch nahender Fußtritte ward nun so deutlich gehört, daß jeder Zweifel über die Beschaffenheit dieser Unterbrechung verschwand. Bald hörte man Stimmen, die einander im indianischen Dialekt zuriefen, während der Jäger leise Heyward zuflüsterte: es sei die Sprache der Huronen. Als sie an die Stelle kamen, wo die Pferde in das Gebüsch gegangen waren, welches das Blockhaus umgab, waren sie offenbar irre geworden, weil sie die Spur, die sie bisher geleitet, verloren hatten.

Nach dem Schalle der Stimmen schien es, daß wenigstens zwanzig Menschen dort beisammen waren, welche lärmend ihre verschiedenen Meinungen und Rathschläge von sich gaben.

„Die Schurken kennen unsere Schwäche," flüsterte Hawkeye, der neben Heyward in tiefem Schatten stand und durch eine Oeffnung zwischen den Baumstämmen hindurch sah; „sonst würden sie nicht müßig dastehen und sich einem solchen Weibergeschwätz hingeben. Horcht einmal auf die Gewürme! Jeder von ihnen scheint zwei Zungen und nur ein Bein zu haben."

Duncan, stets tapfer und zuweilen verwegen im Kampfe, war in diesem Augenblicke ängstlicher Besorgniß nicht im Stande, etwas auf die kaltblütige und eigenthümliche Bemerkung des Kundschafters zu erwiedern. Er faßte nur seine Büchse fester und heftete seine Augen auf die Oeffnung, durch die er mit gespannter Aufmerksamkeit blickte.

Die ernstern Töne eines Wilden, der über die Uebrigen zu gebieten schien, ließen sich jetzt vernehmen, und die Stille, mit der seine Befehle oder Rathschläge aufgenommen wurden, bewies die Achtung, in welcher er stand. Gleich darauf verkündete das Rauschen der Blätter und das Knistern der dürren Zweige, daß die Wilden sich getrennt hatten, um die verlorne Spur wiederzufinden. Zum Glück für die Verfolgten war das Mondlicht, welches seinen milden Glanz über den kleinen Platz um die Ruine verbreitete, nicht stark genug, um das Innere des Waldes zu erhellen, wo alle Gegenstände noch in düsterem, zweifelhaftem Schatten lagen. Das Nachspüren blieb fruchtlos; denn der Pfad, auf welchem die Reisenden in das Dickicht gelangt waren, war so kurz, daß jede Spur ihrer Fußtritte durch das Dunkel der Waldung verborgen wurde.

Es dauerte indeß nicht lange, so hörte man die rastlos umherspähenden Wilden sich nähern, welche nach und nach den dichten Kreis von jungen Kastanienbäumen erreichten, der den kleinen Platz einschloß.

„Sie kommen!" murmelte Heyward vor sich hin, indem er seine Büchse zwischen zwei Baumstämmen durchzustecken suchte. „Laßt uns Feuer geben, wenn sie sich nahen!"

„Verbergt Alles im Schatten," erwiederte der Kundschafter; „das Abschnappen des Feuersteins oder gar der geringste Schwefelgeruch würde die hungrigen Wölfe uns auf den Leib schicken. Gefällt es Gott, daß wir kämpfen, um unsere Schädel zu retten, so verlaßt Euch auf die Erfahrung von Leuten, welche die Sitten der Wilden kennen, und die ihnen nicht leicht den Rücken zuwenden, wenn sie ihr Kriegsgeschrei hören."

Duncan warf einen ängstlichen Blick hinter sich und sah, daß die beiden Schwestern sich zitternd im entferntesten Winkel des Gebäudes an einander schmiegten, während die Mohikaner in dem Schatten, wie zwei aufgerichtete Pfeiler, standen, entschlossen, sich ihrer Büchsen zu bedienen, sobald es irgend Noth thäte. Seine Ungeduld bezwingend, sah er wieder durch die Oeffnung auf den Platz hinaus, und wartete schweigend, was draußen vorgehen werde. In diesem Augenblicke öffnete sich das Dickicht, und ein großer und bewaffneter Hurone trat einige Schritte vorwärts. Als er das alte Gebäude betrachtete, fiel das Mondlicht auf sein schwärzliches Gesicht, und Ueberraschung und Neugier verrieth sich in seinen Zügen. Er ließ den Ausruf hören, der gewöhnlich das Erstaunen eines Indianers begleitet, und rief bald darauf mit leiser Stimme einen seiner Gefährten zu sich.

Diese Kinder des Waldes blieben mehrere Minuten lang stehen, die Augen auf das verfallene Gebäude geheftet, während sie sich in der unverständlichen Sprache ihres Stammes unterredeten. Sie näherten sich hierauf mit langsamen, bedächtigen Schritten, jeden Augenblick stehen bleibend, wie scheue Hirsche, in denen Neugierde und Furcht mit einander streiten. Der eine stieß mit dem Fuß an den Erdhügel, und bückte sich, um seine Beschaffenheit näher zu untersuchen. In diesem Augenblick bemerkte Heyward, daß der Kundschafter sein Messer in der Scheide locker machte und den Hahn seiner Büchse spannte. Seinem Beispiele folgend, rüstete sich auch der junge Mann zu einem Kampfe, der nun unvermeidlich schien.

Die Wilden waren so nahe, daß die geringste Bewegung

eines der Pferde oder selbst ein etwas stärkerer Athemzug, als gewöhnlich, die Flüchtlinge verrathen haben würde. Als Jene indeß die Beschaffenheit des Erdhügels näher untersucht hatten, schien sich ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand zu lenken. Sie sprachen zusammen, und der Ton ihrer Stimme war tief und feierlich, als ob ein Gefühl der Ehrfurcht, mit einer unbestimmten Furcht vermischt, sie in diesem Augenblick ergriffe. Hierauf zogen sie sich vorsichtig zurück, nach dem verfallenen Gebäude mehrmals hinblickend, als glaubten sie die Geister der Todten aus seinen schweigenden Mauern hervorschweben zu sehen. Endlich erreichten sie den Wald und verschwanden in dem Dickicht, aus dem sie hervorgetreten waren.

Hawk-eye ließ den Kolben seiner Büchse auf die Erde sinken und athmete lang und tief, während er kaum hörbar flüsterte:

„Sie haben Ehrfurcht vor den Todten, und das rettet diesmal ihr Leben und vielleicht das Leben besserer Menschen obendrein!“

Heyward lieh dieser Bemerkung einen Augenblick sein Ohr, ohne indeß darauf zu antworten. Seine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf diejenigen, die ihn in diesem Moment näher angingen. Er hörte die beiden Huronen die Gebüsche verlassen, und es war ihm bald klar, daß der ganze Haufe sich um sie versammelt hatte, um mit gespannter Aufmerksamkeit ihren Bericht zu vernehmen. Nach einer ernsten und feierlichen Unterredung, die sehr verschieden war von dem lärmenden Geräusch, womit sie sich zuerst um den Plgtz versammelt hatten, wurden die Töne nach und nach schwächer und verloren sich endlich in der Tiefe des Waldes.

Hawk-eye wartete, bis ihn ein Zeichen Chingachgook's versicherte, daß sich durchaus kein Laut mehr hören lasse, und die Wilden daher bereits sehr weit entfernt sein müßten. Dann winkte er Heyward, die Pferde herbeizuführen und den beiden Schwestern beim Aufsteigen behülflich zu sein. Als dieß geschehen war, schlugen sie einen Pfad ein, dem gerade gegenüber liegend, welcher sie hergeführt hatte, und die beiden Schwestern warfen verstohlene Blicke auf das verfallene Gebäude, als sie den monderhellten Platz verließen, um sich in die Dunkelheit der Wälder zu begraben.

Vierzehntes Kapitel.

Wache: Wer da?
Johanna d'Arc: Paysans, pauvres gens de France.
König Heinrich der Sechste.

Während der schnellen Entfernung von dem Blockhause und bevor die Reisenden sich in der Tiefe des Waldes befanden, war jeder Einzelne zu sehr mit seiner Flucht beschäftigt, als daß er ein Wort zu sprechen oder auch nur zu flüstern gewagt hätte. Der Kundschafter nahm wieder seinen Platz an der Spitze des Zuges ein, wiewohl seine Schritte, selbst als sie schon ein beträchtlicher Raum von ihren Feinden trennte, bedächtiger und langsamer, als am vorigen Abend, waren, da er diesen Theil der Waldung nicht genau kannte. Mehr als einmal machte er Halt, um sich bei seinen Gefährten, den Mohikanern, Raths zu erholen, während er bald nach dem Monde deutete, bald die Rinden der Bäume mit vieler Sorgfalt untersuchte.

In diesen kurzen Pausen lauschten Heyward und die Schwestern mit einer durch die Furcht vor ihren Feinden zwiefach geschärften Aufmerksamkeit, um irgend einen Laut zu entdecken, der die Nähe der Wilden verkünde. Allein die ganze Gegend schien in ewigem Schlaf begraben, und nicht der geringste Ton ließ sich in dem Walde hören, außer dem leisen und entfernten Murmeln eines Baches. Vögel, Thiere und Menschen, wenn wirklich einige der letztern sich in dieser Wildniß aufhielten, schienen zu schlummern. Allein das Gemurmel des Baches, so schwach und leise es auch war, machte auf einmal den Bedenklichkeiten der Führer ein Ende, und bewog sie, sich nach dieser Richtung hinzuwenden.

Als man die Ufer des kleinen Flusses erreicht hatte, machte Hawk-eye abermals Halt, und die Halbstiefel von seinen Füßen ziehend, forderte er Heyward und David auf, seinem Beispiel zu folgen. Er trat hierauf in das Wasser, und fast eine Stunde lang wateten sie in dem Flußbette fort, um keine Spur ihres Weges zurückzulassen. Der Mond hatte sich bereits hinter einer Masse dunkler Wolken verborgen, die sich an dem westlichen Horizont aufthürmten, als sie das niedrige Flußbette verließen, um am andern Ufer wieder den Wald zu betreten. Hier schien der Kundschafter völlig mit der Gegend bekannt zu sein; denn er setzte seinen Weg mit raschem und sicherm Schritte fort, wie Jemand, der sich auf seine Kenntniß des Locales völlig verlassen kann. Der Pfad wurde bald unebener; die Reisenden sahen sich zu beiden Seiten von Bergen eingeschlossen, und bemerkten, daß sie eine tiefe Schlucht passiren mußten. Plötzlich hielt Hawk-eye an und wartete, bis die

ganze Gesellschaft bei ihm anlangte. Dann sprach er mit leisem und vorsichtigen Tone, den die Stille und das Dunkel des Waldes noch feierlicher machten:

„Es ist leicht, die Pfade und die Bäche der Wildniß zu kennen; aber wer kann sagen, ob nicht ein mächtiges Heer jenseit dieser verschwiegenen Bäume und öden Berge sich gelagert hat?"

„Wir sind also nicht mehr weit von William Henry?" sagte Heyward, dem Kundschafter mit sichtbarem Antheil näher tretend.

„Es ist noch ein langer und beschwerlicher Weg," war die Antwort; „aber wann und auf welcher Seite wir das Fort erreichen, das ist die größte Schwierigkeit. Seht," fuhr er fort, indem er durch die Bäume nach einem Wasserbassin deutete, in dessen ruhiger Fläche sich der Glanz der Gestirne spiegelte, — „das ist der Blutteich, und ich befinde mich auf einem Boden, über den ich nicht nur häufig gekommen bin, sondern auf dem ich auch gefochten habe vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne."

„Ach! Das ist also die öde Wasserfläche, das Grab der Tapfern, die im Kampfe gefallen sind? Ich habe den Teich nennen hören, aber ich sah ihn noch nie."

„Drei Schlachten lieferten wir hier den Holländern und Franzosen an einem Tage," fuhr Hawk-eye fort, mehr seine eigene Gedankenreihe verfolgend, als Duncan's Aeußerung beantwortend. „Der Feind traf uns, als wir uns eben in den Hinterhalt legen wollten, und wir wurden, wie verscheuchte Hirsche, bis an das Ufer des Horican zurückgetrieben. Hier sammelten wir uns wieder hinter einem Verhack von gefällten Bäumen, und griffen den Feind an

unter William, — der seiner Tapferkeit wegen zu Sir William gemacht wurde, — und rächten uns tüchtig für unsere Niederlage am Morgen. Hunderte von Franzosen und Holländern sahen die Sonne an diesem Tage zum letzten Male, und selbst ihr Anführer, Dieskau, fiel in unsere Hände, so schwer verwundet, daß er nach seiner Rückkehr in sein Vaterland für immer dem Kriegsdienst entsagen mußte."

„Das war ein ruhmvoller Tag!" rief Heyward, in dem Feuer seiner jugendlichen Begeisterung; „der Ruf davon verbreitete sich bis zu unserer Armee im Süden."

„Ja; aber damit hatte es noch nicht ein Ende. Ich wurde von Major Effingham, auf Sir William's ausdrücklichen Befehl, abgesandt, längs der Flanke der Franzosen hin mich zu begeben und die Nachrichten von ihrer Niederlage über den Bergrücken hin nach dem Fort am Hudson zu bringen. Gerade dort, wo Ihr die mit Bäumen bewachsene Anhöhe seht, begegnete ich einem Trupp, der uns zu Hülfe kam, und ich führte ihn an den Platz, wo der Feind sein Mittagsmahl einnahm und sich's nicht träumen ließ, daß das blutige Tagewerk noch nicht vollendet sei."

„Und Ihr überraschtet sie?"

„Wenn anders der Tod eine Ueberraschung ist für Leute, die an nichts denken, als ihre Eßlust zu stillen! Wir ließen ihnen kaum Zeit, Athem zu holen; denn sie waren in dem Kampfe an diesem Morgen hart mit uns umgegangen, und es gab Wenige unter uns, die nicht einen Freund oder Verwandten zu betrauern hatten, der von ihrer Hand gefallen war. Als Alles vorüber war, warf man die Todten und, wie Einige sagen, die Sterbenden in diesen Teich.

unterdrücken, als sie sich in einer so genauen Berührung mit dem Grabe der verstorbenen Mohawker befanden. Das dämmernde Licht, die kleine Sandfläche, bedeckt mit dunklem Grase und eingefaßt mit einem Saum von Gesträuchen, hinter denen sich die Fichten schweigend bis zu den Wolken emporhoben, und die Todtenstille des weiten Waldes, — alles dies vereinte sich, jenes Gefühl zu steigern.

„Sie sind dahin und können Niemanden mehr schaden," fuhr Hawk=eye fort, seine Hand mit schwermüthigem Lächeln bewegend, als er die Unruhe seiner Gefährten bemerkte. „Sie können nicht mehr das Kriegsgeschrei ertönen lassen, können keinen Schlag mehr thun mit ihrer Streitart! Und von Allen, die dazu geholfen haben, ihnen hier ein Lager zu bereiten, sind nur Chingachghook und ich noch am Leben! Die Brüder und Angehörigen Chingachghook's bildeten unsere Kriegspartei, und vor euren Augen steht Alles, was von ihrem Geschlechte übrig ist."

Die Augen der Zuhörer richteten sich unwillkührlich auf die Gestalt der Indianer, mit einem mitleidigen Antheil an ihrem trostlosen Schicksale. Man sah sie noch in den Schatten des Blockhauses, und der Sohn horchte auf die Erzählung seines Vaters mit der gespannten Aufmerksamkeit, welche bei den ehrenvollen Thaten derjenigen rege ward, deren Namen er wegen ihres Muthes und ihrer wilden Tugenden längst verehrt hatte.

„Ich hatte die Delawarer für ein friedliebendes Volk gehalten," sagte Duncan, „und geglaubt, sie führten nie persönlich Krieg und vertrauten die Vertheidigung ihres Gebiets eben den Mohawkern an, die Ihr schlugt."

„Das ist zum Theil wahr," erwiederte der Kundschafter,

„und doch ist es im Grunde eine verruchte Lüge. Solch ein Vertrag ward schon vor sehr langen Zeiten durch die Teufelsränke der Holländer geschlossen, welche die Eingebornen entwaffnen wollten, denen doch das unwidersprechlichste Recht auf das Gebiet, wo sie sich niedergelassen hatten, zustand. Die Mohikaner, obgleich zu derselben Nation gehörig, kümmerten sich, da sie mit den Engländern zu thun hatten, nie um diesen einfältigen Vertrag und verließen sich auf ihre Mannskraft, wie es auch die Delawarer thaten, als ihnen endlich die Augen über ihre Thorheit aufgingen. Ihr seht hier einen Häuptling, einen großen Mohikaner-Fürsten vor Euch. Einst konnte seine Familie den Damhirsch auf einer Landstrecke jagen, die größer war, als was heut zu Tage Albany Polteroon ausmacht, ohne über einen Bach oder Hügel zu gehen. Das war alles ihr Eigenthum, und was ist nun ihren Nachkommen geblieben? Sechs Fuß Erde kann er finden, wenn es Gott gefällt, und dort in Frieden ruhen, wenn er einen Freund findet, der die Mühe über sich nimmt, sein Haupt so tief in die Erde zu senken, daß es die Pflugschaar nicht erreicht."

„Genug!" sagte Heyward, besorgend, der Gegenstand möchte zu einer Erörterung führen, welche die Eintracht, deren Erhaltung so nothwendig war, stören könnte. „Wir sind weit gereist, und Wenige unter uns besitzen Eure Kraft, die weder Ermüdung noch Schwäche zu kennen scheint."

„Die Sehnen und Knochen eines Mannes führen mich durch all das hindurch," sagte der Jäger, seine muskulösen Glieder mit einem Wohlgefallen betrachtend, welches bewies, daß ihm das Compliment behagte. „Es gibt

größere und dickere Leute in den Colonien; aber Ihr könnt Euch mehr als einen Tag in einer Stadt umsehen, eh' Ihr einen findet, der im Stande ist, fünfzig Meilen zurückzulegen, ohne still zu stehen, um Athem zu schöpfen, oder der den Hunden während einer Jagd von mehreren Stunden nachlaufen kann. Indeß, Fleisch und Blut sind nicht stets gleich, und so ist es ganz billig anzunehmen, daß die Frauenzimmer, nach dem, was ihnen heute alles begegnet ist, zu ruhen wünschen. — Uncas! grabe die Quelle auf, während dein Vater und ich für ihre zarten Häupter ein Dach von Kastanienzweigen wölben und ihnen ein Lager von Gras und Laub bereiten."

Das Gespräch nahm ein Ende, indeß die Jäger und seine Gefährten beschäftigt waren, Vorkehrungen zur Bequemlichkeit und zum Schutz derjenigen zu treffen, welchen sie als Führer dienten. Ein Quell, der viele Jahre früher die Eingebornen veranlaßt hatte, den Platz zu augenblicklichen Verschanzungen zu wählen, war bald von den Blättern gereinigt, welche ihn bedeckten, und ein Springquell, klar wie Krystall, strömte sein Gewässer am Fuße des grünen Hügels hin. Ein Winkel des Gebäudes wurde hierauf bedeckt, daß der Thau, der in dieser Gegend stark fällt, dadurch abgehalten wurde; man bereitete darunter ein Ruhelager für die beiden Schwestern, von wohlriechenden Kräutern und dürrem Laub.

Während die emsigen Waldmänner auf diese Weise beschäftigt waren, nahmen Cora und Alix an der Mahlzeit Theil, mehr aus Bedürfniß, als aus Geschmack. Sie zogen sich dann in die Wandungen des Gebäudes zurück, und nachdem sie Gott für den Schutz gedankt, den er ihnen

bisher hatte zu Theil werden lassen, und um Fortdauer der göttlichen Gnade gebeten hatten, legten sie sich auf das duftende Lager, und trotz der peinlichen Erinnerungen und Besorgnisse, die sie quälten, sanken sie bald in den Schlummer, den die Natur so gebieterisch forderte, und der durch die Hoffnung auf den anbrechenden Morgen versüßt ward. Duncan hatte beschlossen, vor dem Eingang der alten Ruine die Nacht wach zu bleiben; allein der Kundschafter, der seine Absicht merkte, wies auf Chingachgook, indem er sich ruhig ins Gras streckte und sagte:

„Die Augen eines Weißen sind zu schwerfällig und sind nicht scharf genug, um bei einer Gelegenheit, wie diese, Wache zu halten; der Mohikaner wird unsere Schildwache sein. Laßt uns daher schlafen.“

„Ich bin die vorige Nacht auf meinem Posten eingeschlafen,“ sagte Heyward, „und bedarf der Ruhe weniger, als Ihr, der Ihr dem Charakter eines Soldaten mehr Ehre macht. Laßt daher Alle sich zur Ruhe begeben, während ich die Wache habe.“

„Wenn wir vor den weißen Zelten des sechzigsten Regimentes lägen und Feinden, wie den Franzosen, gegenüber stünden, so wünscht' ich mir keine bessere Schildwache,“ erwiederte der Kundschafter; „aber in der Dunkelheit und mitten in der Wildniß würdet Ihr Euch nicht viel klüger benehmen, als ein Kind, und all Eure Wachsamkeit würde umsonst sein. Schlaft daher, wie Uncas und ich selbst, und seid völlig unbesorgt.“

Heyward sah wirklich, daß sich der junge Indianer bereits an dem Fuße des Hügels gelagert hatte, während sie noch mit einander sprachen, wie Jemand, der jeden

ihm vergönnten Augenblick der Ruhe benutzt. David war diesem Beispiel gefolgt, und Heyward, der keinen unnützen Streit fortführen wollte, stellte sich nachgiebig, indem er sich mit dem Rücken an die Baumstämme des Blockhauses lehnte, wenn gleich fest entschlossen, kein Auge zuzuthun, bevor er das ihm anvertraute kostbare Pfand Munro's Händen übergeben habe. Hawk-eye, welcher glaubte, daß der Major schlafen wolle, schlief seiner seits bald ein, und es herrschte nun eine so tiefe Stille, wie in dem Augenblicke, wo sie die Einöde betraten.

Einige Minuten gelang es Duncan, munter zu bleiben und auf jeden Laut zu horchen, der sich in dem Walde hören ließ. Sein Gesicht wurde schärfer, als die Schatten des Abends sich über dem Platze lagerten, und selbst als die Sterne über seinem Haupte funkelten, unterschied er noch die auf dem Rasen ausgestreckten Gestalten seiner Begleiter und die Figur Chingachgook's, welcher aufrecht und beweglos da saß, wie einer von den Bäumen, welche den Platz auf allen Seiten begrenzten. Er hörte noch den sanften Athemzug der beiden Schwestern, die einige Schritte von ihm entfernt ruhten, und kein Blatt bewegte sich im Winde, dessen rauschenden Ton sein Ohr nicht vernommen hatte. Endlich wiegte ihn der klagende Ton einer Eule in Schlummer. Er richtete sein müdes Auge zu den glänzenden Gestirnen empor, und es war ihm, als säh er dieselben durch seine geschlossenen Augenlieder funkeln. Oeffnete er sie dann augenblicklich wieder, so richtete er sie auf ein Gebüsch und hielt dies für seinen Wachegefährten. Sein Haupt sank aber bald auf die Schulter herab, welche ihrerseits sich auf dem Boden zu stützen suchte, und endlich fiel

er, völlig ermattet, in einen tiefen Schlaf, und träumte er sei ein Ritter der alten Zeit, der an dem Zelt einer von ihm befreiten Prinzessin Wache stünde, und durch einen solchen Beweis von Treue und Ergebenheit ihre Gunst zu gewinnen hoffte.

Wie lange der ermüdete Duncan in diesem Zustande der Bewußtlosigkeit verharrte, wußte er selbst nicht zu sagen; aber seine Träume waren längst vorüber, als ihn ein leichter Schlag auf die Schulter weckte. Aufgeschreckt durch dies Signal, sprang er auf, mit der verworrenen Erinnerung an die Pflicht, die er zu Anfange der Nacht sich selbst auferlegt hatte.

„Wer da?“ fragte er, seinen Degen an dem Orte suchend, wo er ihn gewöhnlich trug. „Sprecht: Freund oder Feind?“

„Freund,“ erwiederte Chingachghook mit leiser Stimme, auf den leuchtenden Himmelskörper deutend, der sein sanftes Licht durch die milde Oeffnung der Bäume gerade auf ihr Bivouak warf. „Der Mond kommt,“ fügte er in seinem unvollkommenen Englisch hinzu, „und des weißen Mannes Fort ist noch weit, — sehr weit. Es ist Zeit aufzubrechen, wenn noch der Schlaf beide Augen des Franzosen schließt.“

„Du hast Recht; rufe unsere Freunde und zäume die Pferde, während ich meine Begleiterinnen zu Reise vorbereiten will.“

„Wir sind wach, Duncan,“ sagte Alix mit ihrer sanften Silberstimme im Innern des Gebäudes, „und nach einem so stärkenden Schlafe sogleich bereit, die Reise fortzusetzen. Aber Sie sind die ganze lange Nacht für uns munter geblieben, nach der großen Ermüdung des vorigen Tages.“

„Sagen Sie lieber, ich habe munter bleiben wollen.

Meine treulosen Augen haben mich verrathen. Es ist nun das zweite Mal, daß ich mich des mir anvertrauten Gutes unwürdig zeigte."

„Nein, Duncan, läugnen Sie es nicht!" unterbrach ihn Alix lächelnd, indem sie aus dem Schatten des Gebäudes in das Mondlicht trat, mit aller Lieblichkeit ihrer neuerwachten Reize. „Ich weiß, so sorglos Sie sind, wenn Sie bloß an sich selbst zu denken haben, so wachsam sind Sie, wenn es sich um die Sicherheit Anderer handelt. Können wir nicht hier noch einige Zeit verweilen, damit Sie die nöthige Ruhe genießen? Mit Freuden wollen Cora und ich Wache stehen, während Sie und diese wackern Männer etwas zu schlummern versuchen."

„Könnte die Scham mich von meiner Schläfrigkeit heilen, so würd' ich nie wieder ein Auge schließen," sagte der unruhige Jüngling, indem er Alix ins offene Auge blickte, doch nichts darin las, was seinen halb rege gewordenen Argwohn bestätigen konnte.

„Es ist nur zu wahr, daß, nachdem ich Sie durch meine Sorglosigkeit in Gefahren verwickelt habe, mir nicht einmal das Verdienst bleibt, an Ihrem Lager gewacht zu haben, wie es einem Soldaten geziemte."

„Niemand, als Duncan selbst, kann Duncan einer solchen Schwäche zeihen," erwiederte Alix, die sich mit dem ganzen Vertrauen eines Weibes der großmüthigen Täuschung überließ, welche ihr in ihrem jugendlichen Anbeter ein vollkommenes Muster vormalte. „Begeben Sie sich zur Ruhe, und glauben Sie mir, daß, so schwache Mädchen wir auch sind, unser Dienst als Schildwachen treulich versehen werden soll."

Der junge Mann wurde der Verlegenheit, seine Schuld nochmals zu betheuern, durch einen Ausruf Chingachgook's überhoben und durch die Stellung gespannter Aufmerksamkeit, welche dessen Sohn annahm.

„Die Mohikaner hören einen Feind!" sagte Hawk-eye leise, der sich unterdeß, mit den Uebrigen, längst in Bewegung gesetzt hatte. „Der Wind läßt eine Gefahr spüren!"

„Das verhüte Gott!" rief Heyward. „Es ist schon Blut genug vergossen worden."

Während er sprach, ergriff der junge Krieger gleichwohl seine Büchse, und einige Schritte vorwärts tretend, schien er entschlossen, seine vernachlässigte Dienstpflicht dadurch abzubüßen, daß er sein Leben freiwillig für die beiden Schwestern aufopfere.

„Es ist irgend ein Waldthier, das nach seiner Beute umherschleicht," sagte er leise, als die noch entfernten Laute, welche die Mohikaner beunruhigt hatten, sein Ohr erreichten.

„Still!" erwiederte der aufmerksame Kundschafter, „es sind Menschentritte; ich kenne sie, so unvollkommen auch meine Sinne in Vergleich mit denen eines Indianers sind. Der Hurone, der uns entwischte, ist wahrscheinlich einer umherstreifenden Partei von Montcalm's Heer begegnet, die unsere Fährte gefunden haben wird. Ich möchte zwar nicht gern, daß noch mehr Blut an diesem Orte vergossen würde," fügte er hinzu, mit einem unruhigen Blick die dunkeln Gegenstände betrachtend, von denen er umgeben war; „doch was sein muß, muß sein! Führe die Pferde in das Blockhaus, Uncas, und Ihr, Freunde, begebt Euch ebenfalls hinein. So alt und ärmlich beschaffen es auch

ist, so gewährt es doch Schutz, und hat schon von so manchem Büchsenknall gedröhnt."

Man gehorchte ihm sogleich. Die Mohikaner führten die Pferde in die Ruine, in welcher sich die ganze Gesellschaft mit dem tiefsten Schweigen versammelte.

Das Geräusch nahender Fußtritte ward nun so deutlich gehört, daß jeder Zweifel über die Beschaffenheit dieser Unterbrechung verschwand. Bald hörte man Stimmen, die einander im indianischen Dialekt zuriefen, während der Jäger leise Heyward zuflüsterte: es sei die Sprache der Huronen. Als sie an die Stelle kamen, wo die Pferde in das Gebüsch gegangen waren, welches das Blockhaus umgab, waren sie offenbar irre geworden, weil sie die Spur, die sie bisher geleitet, verloren hatten.

Nach dem Schalle der Stimmen schien es, daß wenigstens zwanzig Menschen dort beisammen waren, welche lärmend ihre verschiedenen Meinungen und Rathschläge von sich gaben.

„Die Schurken kennen unsere Schwäche," flüsterte Hawkeye, der neben Heyward in tiefem Schatten stand und durch eine Oeffnung zwischen den Baumstämmen hindurch sah; „sonst würden sie nicht müßig dastehen und sich einem solchen Weibergeschwätz hingeben. Horcht einmal auf die Gewürme! Jeder von ihnen scheint zwei Zungen und nur ein Bein zu haben."

Duncan, stets tapfer und zuweilen verwegen im Kampfe, war in diesem Augenblicke ängstlicher Besorgniß nicht im Stande, etwas auf die kaltblütige und eigenthümliche Bemerkung des Kundschafters zu erwiedern. Er faßte nur seine Büchse fester und heftete seine Augen auf die Oeffnung, durch die er mit gespannter Aufmerksamkeit blickte.

Die ernstern Töne eines Wilden, der über die Uebrigen zu gebieten schien, ließen sich jetzt vernehmen, und die Stille, mit der seine Befehle oder Rathschläge aufgenommen wurden, bewies die Achtung, in welcher er stand. Gleich darauf verkündete das Rauschen der Blätter und das Knistern der dürren Zweige, daß die Wilden sich getrennt hatten, um die verlorne Spur wiederzufinden. Zum Glück für die Verfolgten war das Mondlicht, welches seinen milden Glanz über den kleinen Platz um die Ruine verbreitete, nicht stark genug, um das Innere des Waldes zu erhellen, wo alle Gegenstände noch in düsterem, zweifelhaftem Schatten lagen. Das Nachspüren blieb fruchtlos; denn der Pfad, auf welchem die Reisenden in das Dickicht gelangt waren, war so kurz, daß jede Spur ihrer Fußtritte durch das Dunkel der Waldung verborgen wurde.

Es dauerte indeß nicht lange, so hörte man die rastlos umherspähenden Wilden sich nähern, welche nach und nach den dichten Kreis von jungen Kastanienbäumen erreichten, der den kleinen Platz einschloß.

„Sie kommen!" murmelte Heyward vor sich hin, indem er seine Büchse zwischen zwei Baumstämmen durchzustecken suchte. „Laßt uns Feuer geben, wenn sie sich nahen!"

„Verbergt Alles im Schatten," erwiederte der Kundschafter; „das Abschnappen des Feuersteins oder gar der geringste Schwefelgeruch würde die hungrigen Wölfe uns auf den Leib schicken. Gefällt es Gott, daß wir kämpfen, um unsere Schädel zu retten, so verlaßt Euch auf die Erfahrung von Leuten, welche die Sitten der Wilden kennen, und die ihnen nicht leicht den Rücken zuwenden, wenn sie ihr Kriegsgeschrei hören."

Mit meinen eignen Augen hab' ich sein Wasser mit Blut gefärbt gesehen, wie nie ein Wasser aus den Eingeweiden der Erde kommt."

„Ein passendes und hoffentlich ruhiges Grab für Krieger! Ihr habt also auf dieser Grenze viel gedient?"

„Ich!" antwortete der Kundschafter, seine schlanke Gestalt mit militärischem Stolze aufrichtend; es gibt wenige Echo's in diesen Bergen, die nicht wiederhallten von dem Knall meiner Büchse, und schwerlich könnt Ihr eine Quadratmeile zwischen dem Horican und dem Flusse finden, wo der „Hirschtödter" nicht einem lebendigen Wesen, sei es ein Feind oder ein wildes Thier, den Garaus gemacht hat. — Was indessen die Ruhe des Grabes hier betrifft, das ist eine andere Frage. Es gibt Leute im Lager, die denken und sagen, wenn ein Mensch ruhig in seinem Grabe bleiben solle, so dürfe er nicht beerdigt werden, so lange noch seine Seele im Körper ist; und so viel ist gewiß, daß in der Verwirrung jenes Abends die Aerzte kaum Zeit hatten, genau zu untersuchen, wer todt oder wer lebendig war. — Still! Seht Ihr nicht etwas am Ufer des Sees umherwandeln?"

„Es ist nicht wahrscheinlich, daß Jemand so heimathlos sein sollte, wie wir in diesem öden Walde."

„Wesen dieser Art machen sich wenig aus einem Hause oder Obdach, und der Nachtthau schadet einem Körper nicht, der den Tag im Wasser zubringt," erwiederte der Kundschafter, Heyward's Schulter so krampfhaft packend, daß der junge Krieger schmerzlich fühlte, wie sehr abergläubische Furcht in diesem Augenblicke über einen sonst so unerschrockenen Mann die Oberhand gewonnen hatte.

„Bei Gott, das ist eine menschliche Gestalt! Sie naht sich! Die Waffen in Bereitschaft, Freunde! Wir wissen nicht, wem wir da begegnen!"

„Qui vive?" fragte eine ernste und hohle Stimme, die an diesem einsamen Platze wie ein Ruf aus einer andern Welt erklang.

„Was sagt er?" flüsterte der Kundschafter; „er spricht weder Indisch, noch Englisch."

„Qui vive?" wiederholte dieselbe Stimme, und die Worte wurden von dem Gerassel von Waffen und einer drohenden Stellung begleitet.

„France!" rief Heyward, aus dem Schatten der Bäume hervortretend, und sich dem Ufer des Sees bis auf wenige Schritte von der Schildwache nähernd.

„Woher kommt Ihr, und wohin wollt Ihr so früh?" fragte der Grenadier in französischer Sprache.

„Ich komme vom Recognosciren, und will mich schlafen legen."

„Sie sind also königlicher Offizier?"

„Allerdings, Kamerad! Hältst du mich für einen Krieger aus den Provinzen? Ich bin Hauptmann bei den Jägern. (Heyward wußte recht gut, daß der Andere zu einem Linienregiment gehörte.) Ich habe die Tochter des Commandanten der Festung bei mir. Hast du nichts davon gehört? Ich habe sie in der Nähe des andern Forts gefangen genommen und führe sie zum General."

„In der That, meine Damen, das thut mir sehr leid," rief der junge Krieger, mit Höflichkeit und Anstand seine Mütze berührend; „aber das geht einmal im Kriege nicht anders! Sie werden an unserem General einen Mann

finden, der sich eben so tapfer im Felde, als höflich gegen Damen benimmt."

„Das ist der Charakter des Militärs," sagte Cora in französischer Sprache mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart. „Lebt wohl, guter Freund; ich wünschte, Ihr hättet ein angenehmeres Geschäft."

Der Soldat begrüßte sie sehr höflich und Heyward sagte: „Gute Nacht, Kamerad!" während die Gesellschaft ihren Weg langsam fortsetzte. Die Schildwache, welche auf ihrem Posten an dem Rande des Sees auf- und abging, trillerte ein Lied, welches der Anblick der beiden Mädchen, so wie die Erinnerung an das ferne Frankreich ihm in den Sinn gebracht haben mochte, und das mit den Worten anfing:

„Vive le vin, vive l'amour, etc."

„Es war gut, daß Sie die Sprache des Schurken verstanden!" flüsterte der Kundschafter, als sie sich in einer gewissen Entfernung von dem Platze befanden, während er seine Büchse wieder nachlässig unter den Arm nahm. „Ich sah es gleich, daß es einer von den unruhigen Franzosen war, und er that wohl daran, artig und höflich mit uns zu sprechen; sonst hätte er einen Platz unter den Gebeinen seiner Landsleute finden können."

Hier unterbrach ihn ein langer und schwerer Seufzer, der aus dem Wasserbassin zu kommen schien, als schwebten die Geister der Verstorbenen um das Seeufer.

„Es war doch offenbar ein Körper von Fleisch und Blut," fuhr der Kundschafter fort; „ein Geist hätte das Gewehr nicht so fest und taktmäßig handhaben können."

„Es war ein Körper von Fleisch und Bein, aber ob er noch dieser Welt angehört, läßt sich bezweifeln," sagte

Heyward, als er bemerkte, daß Chingachgook nicht mehr da war. Ein abermaliger Seufzer, schwächer als der frühere, ward von einem Geräusch begleitet, als ob ein schwerer Körper ins Wasser fiele, und gleich darauf war Alles wieder so ruhig, als wäre die Stille an den öden Ufern dieses Sees nie unterbrochen worden.

Während sie noch in einer Ungewißheit zögerten, welche mit jedem Augenblicke peinlicher wurde, sahen sie die Gestalt des Indianers aus dem Dickicht hervorschlüpfen, der sich so eben damit beschäftigte, die Kopfhaut des unglücklichen Franzosen mit der einen Hand an seinen Gürtel zu befestigen, während er mit der andern das Messer und die Streitart einsteckte, die noch vom Blut gefärbt waren. Er nahm hierauf seinen gewöhnlichen Platz auf der Flanke des kleinen Trupps wieder ein, mit der selbstzufriedenen Miene eines Menschen, der eine lobenswerthe That vollbracht hat.

Der Kundschafter ließ den Kolben seiner Büchse auf die Erde herabsinken, und beide Hände über der Mündung des Gewehrs kreuzend, stand er einen Augenblick in tiefes Nachdenken versunken. Dann schüttelte er traurig sein Haupt und murmelte vor sich hin:

„Das wäre eine grausame und unmenschliche Handlung, wenn sie ein Weißer begangen hätte; aber sie liegt in der Natur eines Indianers, und das läßt sich, glaub' ich, nicht läugnen. Ich wünschte indeß, das Unglück wäre einem verfluchten Mingo begegnet, und nicht dem muntern jungen Burschen, der so weit her ist."

„Genug!" sagte Heyward, besorgt, daß den Schwestern etwas von diesem empörenden Ereignisse zu Ohren dringen möchte, während er seinen Abscheu durch ähnliche Betrach-

tungen, wie der Kundschafter, zu unterdrücken strebte. „Es ist einmal geschehen und läßt sich nicht mehr ändern, wenn es auch füglich hätte unterbleiben können. Wir sind nun, wie Ihr seht, offenbar in der Nähe der feindlichen Schildwachen; welchen Weg gedenkt Ihr einzuschlagen?"

„Ja," sagte Hawk-eye, „Ihr habt Recht! Es ist zu spät, und nützt zu nichts, weiter daran zu denken. — Aber es scheint, die Franzosen haben sich ernstlich um das Fort gelagert, und es ist eine kitzliche Sache, mitten durch sie hindurchzugehen."

„Und es bleibt uns nur wenige Zeit übrig," wiederholte der Kundschafter, „und auch nur zwei Mittel bleiben uns, um uns mit Hülfe der Vorsicht aus dieser Verlegenheit zu retten; ich kenne kein drittes."

„Nennt sie schnell; denn die Zeit drängt!"

„Erstens könnten wir die Frauenzimmer absteigen heißen, und ihre Pferde die Ebene durchstreifen lassen. Indem wir die Mohikaner als Vortrab voraussenden, gelingt es leicht, uns einen Weg durch die Schildwachen zu bahnen, und wir gehen über ihre Leichname in das Fort."

„Unmöglich! unmöglich!" unterbrach ihn der edelmüthige Heyward. „Ein Soldat könnte sich vielleicht auf diese Weise mit Gewalt einen Weg bahnen, doch nie in einer solchen Begleitung, wie die unsrige."

„Ein blutiger Pfad würde es freilich sein, auf dem die zarten Füße wandeln müßten," erwiederte der Kundschafter; „allein ich glaubte, als Mann diesen Vorschlag zur Sprache bringen zu müssen. So müssen wir, uns denn aus der Linie ihrer Vorposten entfernen und uns nach Westen zu in die Gebirge begeben, wo ich Euch so gut verstecken will,

daß alle Teufels-Spürhunde in Montcalm's Solde Monate lang vergeblich unsere Fährte suchen sollen."

„Das möge geschehen!" versetzte der ungeduldige junge Mann, „und zwar augenblicklich!"

Weitere Worte waren überflüssig; denn Hawk-eye schritt mit dem einzigen Rufe: „Mir nach!" den Weg zurück, der sie in diese bedenkliche, ja gefahrvolle Lage gebracht hatte. Sie gingen schweigend und ohne Geräusch vorwärts; denn in jedem Augenblicke konnte eine vorübergehende Streifwache, ein verborgenes Picket des Feindes ihnen entgegentreten. Als sie an dem Ufer des Sees vorübergingen, warfen Heyward und der Kundschafter verstohlene Blicke auf die traurige Wasserfläche. Sie suchten vergeblich die Gestalt, die hier an dem schweigenden Ufer noch vor Kurzem auf- und abgewandelt war; und eine Blutlache an dem Platze, wo er gestanden hatte, lieferte ein furchtbares Denkmal der blutigen That, welche sie auch außerdem nicht bezweifeln konnten.

Hawk-eye wich nun ab von dem Pfade, den er eingeschlagen hatte, sich nach den Bergen zu wendend, welche die westliche Grenze dieser kleinen Ebene bildeten. Er führte seine Begleiter mit schnellen Schritten vorwärts und tief hinein in die dichten Schatten, welche die hohen und steilen Gipfel der Berge warfen. Ihr Weg war nun beschwerlich; denn das Thal war mit ungeheuren Felsenblöcken übersäet und von tiefen Schluchten durchschnitten. Sie konnten daher nur langsam fortschreiten; indeß fühlten sie sich entschädigt für ihre Anstrengung durch das Gefühl der Sicherheit, welches ihnen die hohen Berge ringsum einflößten.

Endlich klimmten sie einen steilen Abhang hinan auf einem schmalen Pfade, der sich zwischen Bäumen und Felsen hinschlängelte und dem man es ansah, daß er nur von Leuten, die mit der Wildniß völlig bekannt waren, gefunden werden konnte. Als sie sich nach und nach über den Thalgrund erhoben, begann die dichte Finsterniß sich zu zerstreuen, und die Gegenstände wurden nun in ihren wahren Farben sichtbar; und nachdem sie aus dem Gehölz von verkrüppelten Bäumen am dürren Bergabhang heraustraten, kamen sie auf den Gipfel, eine moosbedeckte Fläche, und sahen die Morgenröthe durch die Fichten schimmern, welche auf einem Hügel an der entgegengesetzten Seite des Thales wuchsen.

Der Kundschafter hieß nun die beiden Schwestern von den Pferden steigen, und Sattel und Zaum den müden Thieren abnehmend, ließ er ihnen völlige Freiheit, das sparsam vorhandene Gras und die Zweige der Gebüsche abzuweiden.

„Geht," sagte er, „und sucht eure Nahrung, so gut ihr könnt; aber nehmt euch in Acht, daß ihr nicht den reißenden Wölfen zum Futter dient, die auf diesen Bergen herumschleichen."

„Haben wir die Pferde nicht weiter vonnöthen?" fragte Heyward.

„Seht, und überzeugt Euch mit Euren eigenen Augen," sagte der Kundschafter, indem er nach dem östlichen Ende der Fläche schritt, und seinen Begleitern einen Wink gab, ihm zu folgen. „Wenn es so leicht wäre, in das Menschen-Herz zu blicken, als von hier aus zu bemerken, was in Montcalm's Lager vorgeht, so würden die Heuchler selten

werden, und die Arglist eines Mingo wäre so leicht zu erkennen, wie die Rechtschaffenheit eines Delawarers."

Als die Reisenden den Rand des Abhangs erreicht hatten, sahen sie mit einem Blick, daß der Kundschafter Recht gehabt, als er ihnen sagte, er wolle sie an einen versteckten Ort führen, den die feinsten Spürhunde nicht entdecken sollten. Sie bewunderten den Scharfsinn, womit er eine so günstige Stellung gewählt hatte.

Der Berg, auf dem sie standen, erhob sich etwa tausend Fuß hoch über das Thal; seine Gestalt war kegelförmig, und er hing mit der Bergkette zusammen, welche sich mehrere Meilen weit an dem westlichen Ufer des Sees hinzieht und jenseits desselben in verworrenen schroffen Felsenmassen, spärlich mit Immergrün bedeckt, bis nach Kanadá fortläuft. Unmittelbar zu den Füßen der Reisenden bildete das südliche Ufer des Horican einen großen Halbkreis, von einem Berge zum andern, um eine ungleiche, etwas hochgelegene Ebene. Gegen Norden breitete sich der heilige See aus, dessen klarer Spiegel, von dieser schwindlichten Höhe betrachtet, einem schmalen Bande glich, gleichsam ausgezackt durch zahllose Buchten und verschönert durch Vorgebirge von den seltsamsten Formen wie durch mehrere kleine Inseln. In der Entfernung von einigen Meilen verlor sich der See unter Bergen oder ward bedeckt durch eine Dunstmasse, die aus seinen Fluthen emporstieg und von der Morgenluft hin- und hergetrieben ward. Doch erblickte man zwischen den Gipfeln der beiden Berge den See wieder, der nach Norden zu seinen Weg bahnte, und noch einmal seine klaren Fluthen zeigte, eh' er dem entfernten Champlain seinen Tribut zollte. Gegen Süden zu lag die Schlucht oder viel-

mehr die waldige Ebene, welche mehrmals in dieser Geschichte erwähnt worden ist.

Mehrere Meilen in dieser Richtung fort sah man nichts als Berge, die aber allmählig ihre Höhe verloren und sich endlich zu der flachen Waldstrecke hinabsenkten, auf welcher wir unsere Wanderer auf ihrer zwiefachen Reise begleitet haben. Längs den beiden Bergketten, die das Thal und das Seeufer begrenzten, erhoben sich leichte Nebelwolken, in kreisförmigen Wirbeln emporsteigend, aus der unbewohnten Waldung. Man hätte sie hier und da für Rauchsäulen halten können, die den Dächern verborgener Hütten entstiegen, während sie sich an andern Stellen kaum von dem Nebel trennen konnten, der die niedrigen und sumpfigten Orte bedeckte. Eine einzelne schneeweiße Wolke schwebte in der Luft, und zwar gerade über der Wasserfläche, die man den „Blutteich“ nannte.

Am Ufer des Sees, etwas mehr nach dem westlichen, als nach dem südlichen Rande hin, lagen die Erdwälle und niedrigen Gebäude von William Henry. Zwei der Hauptbastionen schienen emporzutauchen aus den Fluthen des Sees, die ihren Fuß umspülten, während ein tiefer Graben und ein breiter Moorgrund die Seiten und Winkel vertheidigten. Rings um die Festung hatte man in einer gewissen Entfernung die Bäume abgehauen; sonst aber verbreitete sich über den Platz ein grüner Teppich, ausgenommen da, wo sich die klaren Gewässer des Sees spiegelten oder steile Felsen ihre dunkeln und kahlen Häupter weit über die Wipfel der höchsten Bäume erhoben.

Vor dem Fort erblickte man einige Schildwachen, welche aufmerksam die Bewegungen des Feindes zu beobachten

schienen, und innerhalb der Mauern erblickten die Reisenden selbst mehrere Soldaten, welche nach durchwachter Nacht im Schlummer versunken lagen. Nach Südosten zu aber, in unmittelbarer Berührung mit dem Fort, sah man ein verschanztes Lager auf einer Felsenanhöhe, auf welcher man füglicher das Fort selbst hätte erbauen sollen. In diesem Lager befanden sich, wie Hawk-eye sagte, die Hülfstruppen, welche vor Kurzem erst ihre Stellung am Hudson verlassen hatten. Aus der etwas weiter nach Süden gelegenen Waldung sah man an mehreren Stellen einen schwarzen und dicken Rauch emporsteigen, der leicht zu unterscheiden war von den durchsichtigeren Dünsten, welche die Quellen und Gewässer aushauchten. Der Kundschafter äußerte gegen Heyward: dieß sei ein sicheres Zeichen, daß der Feind sich in dieser Gegend gelagert habe.

Am meisten aber fesselte den jungen Krieger ein Schauspiel, das sich ihm am westlichen Ufer des Sees, fast nahe an dem südlichen Ende desselben, darbot. Auf einer Erdzunge, die von der Höhe herab, auf der er stand, zu schmal schien für eine so beträchtliche Armee, sich aber wirklich mehrere tausend Fuß weit von den Ufern des Horican bis an den Fuß der Berge ausdehnte, sah man die weißen Zelte und Kriegsmaschinen für ein Lager von zehntausend Mann. Batterien waren bereits davor aufgeführt, und während die Reisenden mit verschiedenen Gefühlen auf die Scene herabsahen, die sich wie eine Karte zu ihren Füßen ausbreitete, schallte der Donner einer Artillerie-Salve aus dem Thal herauf und wurde von dem Echo längs den östlichen Bergen wiederholt.

„Da unten fängt es an, Tag zu werden,“ sagte der

besonnene und kaltblütige Kundschafter, „und die Wachenden haben Lust, die Schläfer durch den Kanonendonner zu wecken. Wir sind einige Stunden zu spät gekommen! Montcalm hat schon die Wälder mit seinen verruchten Irokesen angefüllt.“

„Der Platz ist in der That eingeschlossen,“ antwortete Duncan; „gibt es denn aber gar kein Mittel, hineinzukommen? Besser ist's doch, in den Werken gefangen zu werden, als den räuberischen Indianern wieder in die Hände zu fallen.“

„Sehen Sie,“ rief der Kundschafter, unbewußt Cora's Aufmerksamkeit auf die Wohnung ihres Vaters richtend, „wie die Kugel die Eckſteine von des Commandanten Hause weggeschleift hat! Ja, diese Franzosen werden das Gebäude, so stark und fest es sein mag, in kürzerer Zeit in den Grund schießen, als man gebraucht hat, es zu erbauen.“

„Heyward,“ sagte das unerschrockene, doch besorgte Mädchen, „ich ertrage nicht länger den Anblick einer Gefahr, die ich nicht theilen kann. Lassen Sie uns zu Montcalm gehen und ihn bitten, daß er uns erlaube, in das Fort zu gehen; er darf einem Kinde dieß Gesuch nicht abschlagen.“

„Sie würden schwerlich mit dem Haar auf dem Kopfe bis zu dem Zelte des Franzosen gelangen,“ sagte der kaltblütige Kundschafter. „Hätt' ich nur eins von den tausend Böten, die dort längs dem Strande liegen, so ließe sich's vielleicht wagen. — Aber das Feuern wird nicht lange dauern; denn dort steigt ein Nebel auf, der bald den Tag in Nacht verwandeln wird. Da ist denn der Pfeil eines Indianers gefährlicher, als eine Kanone. Indeß, wenn Sie Muth haben und mir folgen wollen, so machen wir

einen Versuch, uns durchzuschlagen. Denn ich sehne mich recht, in das Lager zu kommen, wär's auch nur, um mit einigen Hunden von Mingos, die ich da unten an dem Birkenbusch lauern sehe, eiu Wörtchen zu sprechen."

„Es fehlt uns nicht an Muth," sagte Cora mit Festigkeit; „in solchem Falle gehen wir ohne Furcht einer jeden Gefahr entgegen."

Der Kundschafter wandte sich nach ihr um, mit einem Lächeln herzlichen Beifalls, und antwortete: „Hätt' ich nur Ein tausend Mann, mit tüchtigen Armen und guten Augen, die den Tod so wenig fürchteten, wie Sie! Ich wollte diese Franzosen, ehe noch eine Woche vergangen wäre, in ihre Höhle zurückgejagt haben, wo sie heulen sollten wie Hunde an der Kette oder wie hungrige Wölfe."

„Aber laßt uns fort!" fügte er hinzu, sich zu den Uebrigen wendend, „laßt uns aufbrechen! Der Nebel, der immer dichter wird, verbirgt uns auf der Ebene. Erinnert Euch, wenn mir irgend etwas zustoßen sollte, daß Ihr stets den Wind auf der linken Wange behalten müßt; oder folgt vielmehr den Mohikanern; ihr Instinct läßt sie die Spur des Weges so gut bei Nacht finden, wie bei Tage."

Er gab ihnen einen Wink mit der Hand, daß sie ihm folgen möchten, und stieg dann den steilen Abhang mit schnellen, aber vorsichtigen Schritten hinab. Heyward war den Schwestern behülflich, und in wenig Minuten hatten sie den Fuß des Berges erreicht, den sie mit so vieler Müh' und Anstrengung erklommen hatten.

Der Weg, den Hawk-eye eingeschlagen hatte, brachte die Reisenden bald auf eine ebene Fläche, einem an der Westseite des Forts gelegenen Ausfallthore gerade gegen-

über. Es war nur eine halbe Meile von dem Platze entfernt, wo der Kundschafter Halt machte, um wieder zu Heyward und seinen Gefährtinnen zu stoßen. Durch ihre Ungeduld angespornt und begünstigt durch die Beschaffenheit des Bodens, waren sie dem Nebel zuvorgekommen, der sich jetzt dicht über den See verbreitete; und es war nöthig zu warten, bis er das Lager des Feindes in seinen dunkeln Mantel gehüllt hatte. Die beiden Mohikaner benutzten diesen Verzug, um sich aus der Waldung hervorzuschleichen und die Gegenstände umher zu beobachten. Ihnen folgte in einiger Entfernung der Kundschafter, um schneller zu erfahren, was sie gesehen hätten, um sich zugleich selbst mit dem Local bekannt zu machen.

In wenigen Augenblicken kam er zurück, roth vor Aerger, und seinem Unmuth in folgenden halblauten Worten Luft machend:

„Da haben die listigen Franzosen gerade auf unsern Weg ein Picket von rothen Häuten und von Weißen hingestellt, und in dem Nebel können wir eben so gut gerade unter sie gerathen, als neben ihnen vorbeigehen!“

„Können wir nicht einen Umweg machen, um die Gefahr zu vermeiden?“ fragte Heyward; „wenn sie vorüber ist, können wir ja wieder auf unsern Pfad zurückkehren.“

„Wenn man einmal von der geraden Linie abweicht, wie kann man in dem Nebel wissen, wann und wie sie wieder zu finden ist? Die Nebel des Horican gleichen nicht den Rauchwölkchen aus einer Pfeife oder dem Dampf von einem Musketenschuß!“

Er sprach noch, als ein krachender Ton gehört ward und eine Kanonenkugel zwei Schritte von ihm in das

Dickicht fiel. Sie prallte von dem Boden an eine Fichte und sank dann kraftlos nieder. Die beiden Indianer langten fast zugleich mit dem furchtbaren Todesboten an, und Uncas unterhielt sich sehr eifrig und mit vielen Geberden mit dem Kundschafter in der Delawarer-Sprache.

„Es ist möglich," murmelte Hawk-eye, als jener mit seiner Erzählung zu Ende war; „wir müssen es wagen! Ein hitziges Fieber will nicht wie ein Zahnweh behandelt sein. Vorwärts also! Der Nebel verbirgt uns."

„Halt!" rief Heyward, „sagt mir erst, was Ihr für Hoffnungen habt."

„Das ist bald gesagt, und die Hoffnung ist nicht groß," erwiederte der Kundschafter; „indeß ist sie doch besser, als nichts. Diese Kugel hier," fügte er hinzu, indem er sie mit dem Fuße fortstieß, „hat auf dem Wege vom Fort hieher mehrere Male die Erde aufgewühlt; wir können also dieser Spur nachgehen, wenn jedes andere Zeichen trügen sollte. Also kein Wort mehr! Folgt mir! Wenn wir länger zaudern, so zerstreut sich der Nebel, und wir sind auf halbem Wege dem Geschütze beider Armeen ausgesetzt."

Heyward, welcher fühlte, daß es in einem so entscheidenden Augenblicke angemessener sei zu handeln, als viele Worte zu machen, trat zwischen die Schwestern, um ihre Schritte zu beschleunigen, während er sich bemühte, die dämmernde Gestalt ihres Führers stets im Auge zu behalten. Bald zeigte es sich, daß Hawk-eye die Stärke des Nebels in seiner Schilderung nicht vergrößert hatte; denn kaum hatten sie etwa fünfzig Schritte zurückgelegt, als die einzelnen Reisegefährten sich kaum in dem Nebel, der sie rings umgab, erkennen konnten.

Sie hatten einen kleinen Bogen links hin gemacht, und wollten eben wieder rechts einbiegen, da sie sich, nach Heyward's Berechnung, auf dem halben Wege nach dem ersehnten Ausfallthor befanden. Da drang, etwa zwanzig Schritte von ihnen, ein trotziger Ruf in ihr Ohr:

„Wer da?“

„Vorwärts, schnell!“ flüsterte der Kundschafter, sich wiederum links wendend.

„Vorwärts!“ wiederholte Heyward mit leiser Stimme, als der Ruf: „Wer da?“ von einem Dutzend Stimmen in drohendem Tone wiederholt ward.

„Ich bin's,“ rief Duncan, die Schwestern fast gewaltsam mit sich fortziehend.

„Narr! Wer ist das Ich?“

„Ein Freund Frankreichs!“

„Du kommst mir eher wie ein Feind Frankreichs vor. Steh' mir Rede, oder du sollst mit dem Teufel Freundschaft schließen.“

„Nicht? — Kameraden, gebt Acht! — Feuer!“

Diesem Befehl wurde sogleich gehorcht, und der Nebel wurde durch den Knall von fünfzig Musketen erschüttert. Glücklicher Weise hatte man ins Blaue geschossen und die Richtung der Flüchtlinge verfehlt; doch gingen die Kugeln so dicht an ihnen vorbei, daß es David und den beiden Mädchen so vorkam, als ob sie nur einige Zoll weit von ihren Ohren vorbei pfiffen. Der laute Ruf erscholl abermals, und man hörte, daß Befehl gegeben ward, nochmals zu schießen und die Flüchtlinge zu verfolgen.

Als Heyward dem Kundschafter den Sinn der Worte, die französisch gesprochen worden waren, erklärte, machte

Hawk-eye Halt, und sprach, rasch entschlossen, mit vieler Standhaftigkeit:

„Wir wollen auch Feuer geben! Sie werden es für einen Ausfall der Besatzung des Forts halten, und weichen oder erst Verstärkung erwarten. Eh' die letztere anlangt, sind wir in Sicherheit.“

Der Plan war gut entworfen; allein er mißglückte. So wie die Franzosen die erste Gewehrsalve hörten, schien es, als ob die ganze Ebene lebendig würde. Man hörte das Klirren der Gewehre von dem Seeufer an bis an das äußerste Ende des Waldes.

„Wir werden uns ihre ganze Armee auf den Hals ziehen und einen allgemeinen Sturm herbeiführen,“ sagte Duncan. „Vorwärts, mein Freund! Es gilt Euer Leben und das unsrige.“

Der Kundschafter schien geneigt, diesem Rathe zu folgen; allein in der Verwirrung des Augenblicks hatte er seine Stellung verändert, und wußte nun nicht, wohin er sich wenden sollte. Umsonst hielt er beide Wangen dem Winde entgegen; nicht das leiseste Lüftchen wehte. In dieser angstvollen Lage bemerkte Uncas eine Furche der Kanonenkugel, die hier die Spitze von drei nahe an einander liegenden Ameisenhaufen weggenommen hatte.

„Laß einmal sehen!“ sagte Hawk-eye, indem er sich bückte, um die Richtung genauer zu betrachten, dann aber rasch seinen Weg fortsetzte.

Geschrei, Flüche, Stimmen, die sich einander riefen, dazwischen Flintenschüsse, ließen sich nun ununterbrochen hören, und offenbar in sehr geringer Entfernung. Plötzlich erhellte ein starker Blitzstrahl die Gegend. Der Nebel stieg

augenblicklich in dicken Wirbeln empor, mehrere Kanonenschüsse fielen, und das Echo der Berge wiederholte vielstimmig den Donner des Geschützes.

„Das ist aus dem Fort!“ rief Hawkeye, plötzlich stehen bleibend, „und wir laufen, wie Narren, dem Walde zu, den Messern der Maquas gerade entgegen!“

Kaum hatten sie ihren Irrthum eingesehen, als sie sich beeilten, ihn wieder zu verbessern. Duncan überließ Uncas die Sorge, Cora zu führen, welche den willkommenen Beistand nicht zurückwies. Offenbar war eine nicht geringe Zahl eifrig in ihrer Verfolgung begriffen, und jeder Augenblick drohte Gefangenschaft, wo nicht Tod.

„Gebt keinen Pardon den Schurken!“ schrie ein eifriger Verfolger, der die Operationen des Feindes zu leiten schien.

„Auf euere Posten, Kameraden!“ rief plötzlich eine Stimme vor ihnen von einer Bastion des Forts in befehlendem Tone herab. „Wartet, bis ihr die Feinde seht, und dann schießt tief und fegt das Glacis rein.“

„Vater! Vater!“ schrie eine weibliche Stimme aus dem Nebel heraus, „ich bin es, Alix, deine liebe Alix! O verschone und rette deine Töchter!“

„Halt!“ rief die erste Stimme in dem furchtbarsten Tone väterlicher Angst, der bis in die Wälder drang, und mit feierlichem Echo zurücktönte, „sie sind es! Gott hat mir meine Kinder wieder geschenkt! Auf mit der Ausfallspforte! Macht einen Ausfall, Kameraden! Aber thut keinen Schuß; ihr könntet meine Kinder verletzen. Treibt diese Hunde von Franzosen mit dem Bajonnette zurück!“

Duncan hörte das Aechzen der rostigen Angeln des Ausfallthors, und rasch mit seinen Gefährten hineilend, sah

er eine lange Reihe von Soldaten in rother Uniform nach dem Glacis zu marschiren. Er erkannte das Bataillon von Amerikanern, welches er selbst commandirte, und an die Spitze sich stellend, nöthigte er bald die Verfolger zurückzuweichen.

Cora und Alix standen augenblicklich verwirrt und zitternd da, als sie sich von Heyward so plötzlich verlassen sahen; ehe sie indeß Zeit hatten, darüber zu sprechen, ja nur daran zu denken, trat aus der Pforte ein Offizier von fast riesenmäßiger Gestalt, dessen Haare durch Alter und Kriegsdienste gebleicht waren. Den Ausdruck von militärischem Stolz, der in seinen Zügen lag, hatte die Zeit gemildert, doch nicht völlig verwischt. Er stürzte ihnen entgegen, sie zärtlich an seine Brust drückend, während Thränen über seine Wangen hinabrollten und sein bleiches, tiefgefurchtes Antlitz benetzten.

„Ich danke dir, Gott," rief er in dem eigenthümlichen schottischen Dialekte, „ich danke dir für diese Gnade! Welche Gefahr mir auch drohen möge, dein Knecht ist darauf vorbereitet!"

Fünfzehntes Kapitel.

So kommt! Laßt uns erfahren die Gesandtschaft,
Wiewohl ich sie schon halb errathen kann,
Eh' dem Franzosen noch ein Wort entschlüpft.
König Heinrich der Fünfte.

Die nächsten Tage verflossen unter allen den Entbehrungen, der Verwirrung und den Gefahren der Belagerung, welche der Feind, dessen Annäherung Munro keinen gehö-

rigen Widerstand entgegenstellen konnte, aufs Lebhafteste betrieb. Es schien, als sei Webb mit seiner Armee am Ufer des Hudson eingeschlafen und habe seine Landsleute in ihrer bedrängten Lage gänzlich vergessen. Montcalm hatte die benachbarten Wälder mit seinen Wilden angefüllt. Man hörte ihr Geschrei und Geheul im britischen Lager, und dies trug nicht wenig dazu bei, den Soldaten allen Muth zu benehmen, die ohnedies schon geneigt waren, die drohende Gefahr zu vergrößern.

Anders stand es indeß mit den Belagerten. Angefeuert durch die Worte ihrer Anführer und durch das gute Beispiel, womit sie ihnen vorangingen, hatten sie ihren Muth wieder gewonnen und behaupteten ihren alten Ruhm mit einem Eifer, der bei ihrem strengen Commandanten gerechte Anerkennung fand. Es schien indeß, als ob der französische General sich damit begnüge, durch die Wildniß gedrungen zu sein, um den Feind zu erreichen. Bei aller seiner Umsicht und Gewandtheit hatte er es versäumt, die benachbarten Berge zu besetzen, von denen herab er die Belagerten ungestraft hätte vernichten können, — ein Vortheil, den man jetzt im Kriege nicht außer Acht lassen würde. Diese Art von Geringschätzung der Anhöhen, oder vielmehr die Furcht vor der Anstrengung des Erklimmens läßt sich als der gewöhnliche Fehler in allen Kriegen aus dieser Zeit betrachten. Er entsprang vielleicht aus der einfachen Art, womit man die in die Wälder verfolgten Indianer bekriegte. Dort war keine Festung anzugreifen, und das Geschütz daher beinahe unnütz. Die Nachlässigkeit, welche sich dadurch allmählig eingeschlichen hatte, zeigte sich noch im Revolutionskriege, und die vereinigten Staaten von Nordamerika

verloren dadurch die wichtige Festung Ticonderoga, Burgoyne's Heer den Weg zum damaligen Herzen des Landes öffnend. Wir blicken auf diese Unwissenheit oder Verblendung, wie man es nennen mag, jetzt mit Erstaunen zurück; denn das Uebersehen der Vortheile, welche eine Anhöhe gewährt, sei sie auch noch so schwierig zu erklimmen, würde heut zu Tage den Ingenieur, dem die Leitung der Werke obliegt, eben so um seinen Ruf bringen, als den commandirenden General der Armee.

Wer zu seinem Vergnügen oder gesundheitshalber, vielleicht auch um die Schönheiten der Natur zu betrachten, jetzt durch die Gegenden reist, welche wir zu beschreiben versucht haben, der rollt bequem in seinem Wagen zu dem künstlichen Brunnen hin, welcher unter der Verwaltung eines Staatsmannes aus der Erde sprang, der bei diesem gewagten Unternehmen seinen politischen Ruf aufs Spiel setzte. Man darf indeß nicht glauben, daß seine Vorfahren eben so leicht diese Berge erklimmten und diese Ströme durchschifften. Das Herbeischaffen einer einzigen schweren Kanone galt damals öfters schon für einen errungenen Sieg, wenn glücklicher Weise die Schwierigkeiten des Bodens nicht so groß waren, daß die Munition erst später herbeigeschafft werden mußte, ohne welche die Kanone eine plumpe und nutzlose eiserne Röhre war.

Die Uebel, welche hieraus hervorgingen, lasteten nur zu schwer auf dem tapfern und entschlossenen Schotten, welcher jetzt William Henry vertheidigte. Obgleich sein Gegner verabsäumt hatte, jene Anhöhen zu besetzen, so waren doch seine Batterien mit vieler Einsicht auf der Ebene errichtet, und er hatte dafür gesorgt, daß man sie mit großem Eifer

und mit Geschicklichkeit bediente. Gegen seinen Angriff blieben den Belagerten nur die unvollkommenen und in der Eile getroffenen Vertheidigungsmittel übrig, welche eine mitten in der Einöde gelegene Festung darbietet. Ihr konnten die Gewässer, welche sich bis nach Kanada erstrecken, keine Hülfe gewähren; wohl aber öffnete sie ihren mehr begünstigten Feinden einen bequemen Weg.

Es war am fünften Tage der Belagerung und am vierten seit seiner Rückkehr in das Fort, als Major Heyward eine so eben geschlagene Chamade benutzte, um sich auf die Brustwehr einer der Bastionen am Seeufer zu begeben und, indem er dort frische Luft schöpfte, zugleich die Fortschritte der Belagerer zu beobachten. Er war allein, bis auf die Schildwache, welche auf dem Wall auf- und abging; denn die Artilleristen hatten sich ebenfalls die augenblickliche Unterbrechung ihrer mühsamen Dienstgeschäfte zu Nutze gemacht.

Der Abend war still und der leichte Wind, der von dem See herüberwehte, sanft und erfrischend. Es schien, als hätte die Natur den Augenblick, wo kaum der Donner des Geschützes und das Geräusch der Kugeln, die in den See fielen, verhallt war, ergriffen, um sich in schönster und einnehmendster Gestalt zu zeigen. Die Sonne erhellte mit ihrem scheidenden Glanze die Landschaft, ohne jene heißen Strahlen zu unterdrücken, welche zu dem Klima und der Jahreszeit gehörten. Die grünen Berge zeigten sich frisch und lieblich in dem sanftern Lichte des sinkenden Tages, und am Horizont schwebten kleine Wolken oder zarte Dünste, welche der Wind vor sich hertrieb. Zahllose Inseln zeigten sich in der Tiefe des Horican, einige kaum über dem Wasser

hervorragend, andere mit kleinen grünen Hügeln emporsteigend. Unter ihnen ruderten die Fischer der belagerten Armee auf ihren Böten umher und gaben sich auf dem klaren Wasserspiegel ruhig dem Fischfang oder der Jagd hin.

Die Scene war belebt und still zugleich; alles, was zur Natur gehörte, verrieth eine einfache Größe und Ruhe, welche mit den mannigfachen Bewegungen der Menschen aufs angenehmste contrastirten.

Zwei kleine weiße Fahnen wehten, die eine auf einem vorspringenden Winkel des Forts, die andere auf der vorgerückten Batterie der Belagerer. Sie waren Zeichen des Waffenstillstandes, der nicht nur die Feindseligkeiten, sondern selbst die Erbitterung der Kämpfenden unterbrach. Hinter diesen sah man die seidenen Falten der feindlichen Standarten Englands und Frankreichs flattern.

Hunderte von jungen Franzosen, lustig und sorglos, waren beschäftigt, unter den Kanonen des Forts, deren Donner jetzt schwieg, ein Netz auf den mit Kies bedeckten Strand zu ziehen, während die östlichen Berge von ihrem lauten Jubelgeschrei wiederhallten. Einige Soldaten liefen an das Seeufer, um die verschiedenen Jagdpartien zu betrachten; andere erklommen die benachbarten Anhöhen, um mit der unruhigen Neugier, die ihrer Nation angeboren ist, das Ganze auf einmal zu übersehen. Die Soldaten, welche auf ihren Posten standen, und die Belagerten selbst gaben ebenfalls Zuschauer bei diesen Spielen ab, freilich blos leidend und ohne ihre Wachsamkeit darüber zu vergessen. Hier und da hatte ein Piquet einen Gesang oder Tanz veranstaltet, der die Indianer aus den Wäldern herbeigelockt hatte, welche mit stummem Erstaunen zusahen.

Kurz, Alles verkündete mehr die Erscheinung eines Freudentages, als eine den Drangsalen und Gefahren des Kriegs gestohlene Stunde.

Duncan hat e in nachdenkender Stellung dies Schauspiel einige Minuten betrachtet, als seine Augen durch das Geräusch von herannahenden Fußtritten sich auf das Glacis hinlenkten, das dem mehrfach erwähnten Ausfallsthore gegenüber lag. Er trat in einen Winkel der Bastion, und sah den Kundschafter kommen, bewacht von einem französischen Offizier. Hawk=eye's Antlitz war düster und niedergeschlagen, und seine Züge schienen zu verkünden, daß er sich tief dadurch herabgewürdigt fühle, in die Hände der Feinde gefallen zu sein. Er trug nicht mehr seine Lieblingswaffe, und seine Hände waren ihm mit einem Riemen von Thierhäuten auf den Rücken gebunden. Die weißen Fahnen waren zur Bedeckung von Botschaftern so oft hin= und hergeschickt worden, daß Heyward, als er einen Blick auf die Gruppe warf, blos einen französischen Offizier mit einem Auftrag der Art zu sehen erwartete. Als er aber den hohen Wuchs nnd die zwar niederge'chlagenen, doch noch immer trotzigen Züge seines alten Gefährten erkannte, fuhr er vor Erstaunen zusammen, und eilte schnell von der Bastion in das Innere der Festung ;urück.

Die Töne anderer Stimmen fesselten gleichwohl seine Aufmerksamkeit, und er vergaß darüber für einen Augenblick sein Vorhaben. An dem andern Ende der Bastion begegnete er den Schwestern, welche auf der Brustwehr spazieren gingen, um, gleich ihm, die frische Luft zu genießen. Er hatte sie nicht wiedergesehen seit dem peinlichen Augenblicke, wo er sie auf der Ebene verließ, in der

Absicht, für ihre Sicherheit zu sorgen. Als er sich von ihnen trennte, waren sie bleich, erschöpft von Anstrengung und niedergebeugt durch die bestandenen Gefahren; jetzt sah er sie frisch und blühend wieder, obgleich sie noch immer eine gewisse Schüchternheit und Unruhe verriethen. Man darf sich daher nicht wundern, daß der junge Mann für den Augenblick jeden andern Gegenstand vergaß, um nur mit ihnen sprechen zu können. Allein die feurige und lebhafte Alix ließ ihm nicht Zeit, sie zuerst anzureden.

„Sie treuloser und abtrünniger Ritter, der seine Fräulein mitten in den Schranken stehen läßt, um sich ins Kampfgewühl zu stürzen!" rief sie in dem Tone verstellten Vorwurfs, den indeß ihr lächelndes Auge und ihre dargebotene Hand Lügen strafte. „Da haben wir hier ganze Tage, ja Jahrhunderte lang darauf gewartet, daß Sie uns zu Füßen fallen würden, unsere Huld anflehend und um Gnade bittend wegen ihrer schimpflichen Entweichung oder vielmehr Flucht; denn nie könnte ein aufgescheuchter Damhirsch, wie sich unser würdiger Freund Hawk-eye ausdrücken würde, schneller davon laufen, als Sie!"

„Alix wünscht, wie Sie wohl merken, Ihnen unsern Dank abzustatten," sagte die ernstere und nachdenkendere Cora. „Aber wir haben uns in der That ein wenig gewundert, Sie nicht früher gesehen zu haben, da Sie doch denken konnten, daß die Dankbarkeit der Töchter der des Vaters nicht nachstehen würde."

„Ihr Vater selbst kann Ihnen sagen, daß ich zwar fern von Ihnen, doch deßhalb nicht weniger beschäftigt mit Ihrer Sicherheit war," erwiederte der junge Mann. „Um den Besitz jener Reihe von Baracken," — dabei zeigte

er auf das benachbarte verschanzte Lager, — „ist lebhaft gestritten worden, und wer diese Stellung hat, muß bald im Besitz des Forts sein und alles dessen, was sich darin befindet. Tag und Nacht bin ich, seit wir uns trennten, dort gewesen, weil ich glaubte, daß es meine Pflicht wäre. Hätt' ich indeß glauben können," fügte er mit einem Unmuth hinzu, den er fruchtlos zu verbergen strebte, „daß dasjenige, was ich für Kriegerpflicht hielt, mir so ausgelegt werden sollte, so wäre dies vielleicht ein gültiger Grund gewesen, Ihnen nicht so bald vor die Augen zu treten."

„Heyward! Duncan!" rief Alix, sich vorwärts beugend, um in seinem halb weggewandten Antlitz zu lesen, während eine Locke ihres goldenen Haars auf der erröthenden Wange ruhen blieb und die Thräne verbarg, die sich in ihr bekümmertes Auge stahl. „Könnt' ich glauben, daß diese geschwätzige Zunge Ihnen einen Kummer verursacht hat, so würd' ich sie für immer zum Schweigen verdammen! Cora kann sagen, wenn sie will, wie hoch wir Ihre Dienste geschätzt haben und wie tief, — fast hätt' ich gesagt, glühend, unsere Dankbarkeit ist!"

„Will Cora die Wahrheit dieser Worte bezeugen?" rief Duncan, während ein heiteres Lächeln die finstere Wolke des Mißmuths von seiner Stirn verjagte. „Was sagt unsere ernstere Schwester? Läßt sich die Nachlässigkeit des Ritters durch den Eifer des Soldaten entschuldigen?"

Cora antwortete nicht sogleich, sondern wandte ihr Gesicht dem Horican zu, als ob sie das betrachte, was auf seinen Gewässern vorging. Als sie endlich ihre schwarzen Augen auf den jungen Mann heftete, lag in ihren Zügen ein solcher Ausdruck von Angst, daß nur der Gedanke ihrer

Theilnahme und zärtlichen Besorgniß die Seele des jungen Kriegers erfüllte.

„Sie sind nicht wohl, liebe Miß Munro,“ rief er, „und wir konnten scherzen, während Sie leiden?“

„Es ist nichts,“ antwortete sie, mit weiblicher Zurückhaltung sanft seinen Arm zurückweisend, den er ihr reichte. „Wenn ich das Gemälde des Lebens nicht von der glänzenden Seite betrachte, wie diese junge, glühende Schwärmerin,“ fügte sie hinzu, indem sie ihre Hand sanft und zärtlich auf den Arm ihrer Schwester legte, „so ist die Erfahrung daran Schuld; vielleicht ist's auch ein unglücklicher Zug meines Charakters. Blicken Sie umher, Major Heyward,“ fuhr sie fort, mit einer Anstrengung, als ob sie entschlossen wäre, jede Schwäche aus Pflichtgefühl zu unterdrücken, „blicken Sie umher, und dann sagen Sie mir, welch ein Schauspiel zeigt sich der Tochter eines Soldaten, dessen größtes Glück seine Ehre und sein militärischer Ruf ist!“

„Weder jene, noch dieser können durch Umstände verdunkelt werden, die nicht in seiner Macht stehen,“ antwortete Duncan mit Wärme. „Aber Ihre Worte erinnern mich an meine Pflicht. Ich will jetzt zu Ihrem tapfern Vater gehen, um seinen Entschluß über wichtige Angelegenheiten, welche unsere Vertheidigung betreffen, zu vernehmen. Der Himmel segne Sie mit jedem Glück, edle Cora, denn so muß ich Sie nennen.“ — Freiwillig reichte sie ihm ihre Hand; aber ihre Lippen zitterten, und eine Todtenbläſſe überzog ihre Wangen. „Ich weiß, Sie werden in jedem Schicksal die Zierde Ihres Geschlechts sein. Leben Sie wohl, Alix,“ fuhr er fort, den Ton der Hochachtung mit dem der Zärtlichkeit vertauschend; „wir werden uns

bald wiedersehen, als Sieger, hoff' ich, und mitten unter den Lustbarkeiten!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, stieg er rasch die Bastion hinab, und über die Esplanade gehend, befand er sich bald dem Vater der beiden Schwestern gegenüber. Munro ging, als Heyward eintrat, düster und mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

„Sie sind meinen Wünschen zuvorgekommen, Major Heyward," sagte er; „so eben wollt' ich Sie bitten lassen, mir die Ehre Ihres Besuches zu schenken."

„Mit Kummer hab' ich gesehen, daß der Bote, den ich mit so vieler Wärme empfahl, als französischer Gefangener zurückgekehrt ist. Ich hoffe, Sie haben keinen Grund, Mißtrauen in seine Treue zu setzen."

„Die Treue von la longue Carabine ist mir schon längst bekannt," erwiederte Munro, „sie ist über allen Verdacht erhaben. Aber das Glück, das ihn zu begleiten pflegte, scheint ihm am Ende untreu geworden zu sein. Montcalm hat ihn gefangen genommen, und ihn mir mit der verwünschten Artigkeit seines Landes zurückgeschickt. Er wisse, hat er mir dabei sagen lassen, wie viel ich auf den Burschen halte; daher wolle er mich nicht seiner Dienste berauben. Ein ächt jesuitischer Weg, Major Heyward, einen Menschen sein Unglück fühlen zu lassen!"

„Aber der General und sein Succurs —"

„Haben Sie nach Süden gesehen, und konnten Sie nichts entdecken?" sagte der alte Krieger, bitter lächelnd. „Gehen Sie! Sie sind ein ungeduldiger junger Mann, der diesen Herren nicht Zeit zum Marschiren läßt!"

„Sie kommen also? Der Kundschafter hat nicht zu viel gesagt?“

„Wann und auf welchem Wege sie kommen, war er nicht im Stande, mir zu sagen. Es scheint auch, daß er mit einem Briefe beauftragt war, und dies ist der einzige erfreuliche Punkt bei der Sache. Denn trotz der gewöhnlichen Aufmerksamkeit jenes Marquis von Montcalm, will ich wetten, Duncan, daß, wenn dieser Brief schlimme Nachrichten enthielte, seine Artigkeit diesem französischen Monsieur gewiß nicht erlaubt haben würde, uns davon in Kenntniß zu setzen.“

„Er behielt also den Brief, während er den Boten zurückschickte?“

„Allerdings, das that er, und zwar Alles aus sogenannter Gutmüthigkeit. Ich wollte wetten, wenn man die Wahrheit wüßte, so würde sich zeigen, daß der Großvater des edeln Marquis in der edlen Tanzkunst Unterricht ertheilt habe.“

„Allein was sagt der Kundschafter? Er hat doch Augen, Ohren, eine Zunge. Wie lautet sein mündlicher Bericht?“

„O, an natürlichen Organen fehlt es ihm nicht, und er kann sehr gut sagen, was er gehört und gesehen hat. Er berichtet ungefähr so viel, daß sich am Ufer des Hudson ein Sr. Majestät zugehöriges Fort befindet, zu Ehren Sr. königl. Hoheit des Herzogs von York Edward genannt, und daß es eine zahlreiche Besatzung enthält, wie sich das von selbst versteht —“

„Aber bemerkte er keine Bewegung, kein Zeichen, woraus man schließen könnte, daß sie uns zu Hülfe käme?“

„Er hat die Morgen- und Abendparaden gesehen, und

wenn so einer von den Provinzialtruppen, — doch Sie sind selbst ein halber Schotte, Duncan, und kennen das Sprichwort: Wenn man sein Pulver fallen läßt, und es eine Kohle trifft, so fängt es Feuer, also —" Hier hielt er plötzlich inne, und verwandelte den bittern schottischen Ton in einen ernstern und nachdenkendern. „Und doch konnte, mußte etwas in dem Briefe enthalten sein, das gut für uns wäre, wenn wir's wüßten."

„Unser Entschluß muß schnell sein," sagte Duncan, augenblicklich die veränderte Stimmung des Commandanten dazu benutzend, das Gespräch auf wichtigere Gegenstände zu lenken; „ich kann Ihnen nicht verbergen, daß das Lager sich nicht lange mehr halten kann, und es thut mir leid, hinzusetzen zu müssen, daß die Angelegenheiten im Fort nicht besser stehen. Ueber die Hälfte unserer Kanonen sind unbrauchbar."

„Und wie kann das anders sein? Einige sind aus dem See gefischt worden; die andern in den Wäldern seit der Entdeckung dieses Landes verrostet, und die besten darunter sind eigentlich gar keine Kanonen, — bloßes Korsarenspielzeug! Glauben Sie, mitten in der Wildniß, dreitausend Meilen von Großbritannien, gutes Geschütz finden zu können?"

„Unsere Mauern drohen einzustürzen, und die Lebensmittel fangen an zu fehlen," fuhr Heyward fort, den neuen Ausbruch des Unmuths von Seiten des alten Kriegers wenig beachtend; „selbst unter den Soldaten bemerkt man schon Spuren von Unzufriedenheit und Unruhe."

„Major Heyward," sagte Munro, sich zu dem jungen Manne mit der Würde wendend, welche sein Alter und sein

höherer Rang ihm gestatteten, „umsonst hätt' ich Sr. Majestät ein halbes Jahrhundert gedient und diese Haare grau werden sehen, wüßte ich nicht, was Sie mir da sagen, oder wäre ich überhaupt unbekannt mit unserer gefährlichen Lage. Aber wir sind der Ehre der königlichen Waffen Alles, — doch auch uns selbst etwas schuldig. So lange noch Hoffnung bleibt, daß man mir zu Hülfe kommt, will ich diese Festung vertheidigen, und sollte es mit Kieseln geschehen, die man am Seestrande aufgelesen hat. Zu Gesichte bekommen sollten wir diesen Brief, um die Gesinnungen des Mannes kennen zu lernen, den der Graf Loudon uns als seinen Stellvertreter zurückgelassen hat."

„Kann ich Ihnen darin vielleicht einige Dienste leisten?"

„Sie können es, Sir. Zu seinen übrigen Höflichkeiten hat der Marquis von Montcalm auch noch die hinzugefügt, daß er mich eingeladen zu einer persönlichen Unterredung mit ihm zwischen diesen Festungswerken und seinem Lager. Nun dünkt mir, es wäre nicht klug gethan, wenn ich ein so großes Verlangen zeigte, ihn zu sprechen. Daher wünscht' ich, Sie als meinen Stellvertreter zu ihm zu schicken. Denn es würde die Ehre Schottlands in übeln Ruf bringen, wenn man spräche, eins seiner Kinder habe sich von einem Eingebornen irgend eines andern Landes an Höflichkeit übertreffen lassen."

Ohne in einen Streit über die vorzugsweise größere Höflichkeit dieses oder jenes Landes sich einzulassen, versicherte Duncan dem alten Krieger, er werde statt seiner bei der erwähnten Zusammenkunft erscheinen. Es folgte nun eine lange vertrauliche Unterredung, in welcher der junge Mann genau unterrichtet ward, was er zu thun habe.

Auch fügte der Commandant noch einige Lehren aus eigener Erfahrung hinzu, worauf sich Heyward entfernte.

Da er nur als Stellvertreter des Festungscommandanten auftreten konnte, so unterließ man die Förmlichkeiten, welche sonst bei einer Unterredung der Häupter zweier feindlichen Mächte nöthig gewesen wären. Der Waffenstillstand dauerte noch fort, und nach dem Wirbeln der Trommeln trat Duncan mie einer weißen Fahne aus dem Ausfallthore, etwa zehn Minuten, nachdem er seine Verhaltungsbefehle erhalten hatte. Er wurde von dem französischeu Offizier, der die Vorposten commandirte, mit den üblichen Förmlichkeiten empfangen und sogleich in das Zelt des berühmten Feldherrn geführt, der die französische Armee anführte.

Der feindliche General empfing den jugendlichen Botschafter, umgeben von seinen vornehmsten Offizieren und den Häuptern der verschiedenen indianischen Stämme, die ihn mit ihren Kriegern zu Felde begleitet hatten. Heyward blieb unwillkührlich still stehen, als er, sein Auge auf die düstre Gruppe der Indianer heftend, unter ihnen Magua's grimmigen Zügen begegnete. Dieser betrachtete den Major mit der ruhigen, aber düstern Aufmerksamkeit, die der vorherrschende Ausdruck in dem Gesichte des verschlagenen Wilden war. Ein Ausruf der Ueberraschung wäre beinahe dem jungen Manne entschlüpft; doch erinnerte er sich schnell an seine Botschaft und an die Gegenwart des Generals, und unterdrückte jeden Schein von Verwirrung, indem er sich zu dem feindlichen Anführer wandte, der ihm schon einen Schritt entgegengekommen war.

Der Marquis von Montcalm stand zu der Zeit, von der wir hier reden, in der Blüthe seiner Jahre und, wie

man hinzusetzen könnte, auf dem Gipfel seines Glücks. Aber selbst in dieser beneidenswerthen Lage war er leutselig und zuvorkommend, sich eben so sehr auszeichnend durch seine Höflichkeit, als durch den ritterlichen Muth, der ihm zwei Jahre später in den Ebenen von Abraham das Leben kostete. Duncan wandte seine Augen von Magua's boshaften Zügen hinweg, mit Vergnügen die lächelnde, zuvorkommende Miene und den edlen, kriegerischen Anstand des französischen Generals betrachtend.

„Mein Herr," sagte Montcalm in französischer Sprache, „es ist mir sehr angenehm, daß, — aber wo ist denn der Dolmetscher?"

„Ich glaube, seine Gegenwart wird nicht nöthig sein," erwiederte Heyward bescheiden; „ich spreche ein wenig französisch."

„Ei, das freut mich," sagte Montcalm, indem er Duncan freundlich den Arm bot und ihn an das Ende des Zelts führte, wo sie, ohne gehört zu werden, mit einander sprechen konnten.

„Ich verabscheue diese Dolmetscher," fuhr der Marquis fort, „man weiß nie recht, ob man sich auf sie verlassen kann. Nun, Sir, ich hätte mir eine Ehre daraus gemacht, mit ihrem Commandanten selbst zu sprechen; gleichwohl bin ich froh, daß er mir einen so ausgezeichneten und liebenswürdigen Offizier, wie Sie, als seinen Stellvertreter gesandt hat."

Duncan verbeugte sich tief; denn das Compliment gefiel ihm, ungeachtet seines heroischen Entschlusses, über die Artigkeiten und Kunstgriffe des französischen Generals nie zu vergessen, was er seinem Souverain schuldig sei. Mont-

calm schwieg einen Augenblick, als sammle er seine Gedanken; dann nahm er wieder das Wort:

„Ihr Commandant, Sir, ist ein Mann von vieler Tapferkeit, der sich besser, als irgend einer, darauf versteht, einen Angriff abzuschlagen. Aber ist es nicht Zeit, weniger dem Muthe, als der Stimme der Menschlichkeit Gehör zu geben? Jener, wie diese charakterisiren den wahren Helden!"

„Wir halten diese beiden Eigenschaften für unzertrennlich," erwiederte Duncan lächelnd. „Aber während Sie auf mannigfache Art uns zum Muthe spornen, ist bis jetzt noch kein besonderer Grund für uns vorhanden, der Menschlichkeit vorzugsweise Gehör zu geben."

Montcalm verbeugte sich seinerseits, doch nur flüchtig, und mit der Miene eines Mannes, der zu gewandt ist, um auf die Sprache der Schmeichelei zu achten. Einen Augenblick nachsinnend, fuhr er fort:

„Vielleicht haben mich meine Fernröhre getäuscht, und Ihre Werke unserm Geschütz besser widerstanden, als ich glaubte. Sie wissen doch, wie stark wir sind?"

„Unsere Berichte hierüber lauten verschieden," sagte Duncan gleichgültig; „die höchste Angabe ist nicht über zwanzig tausend Mann."

Der Franzose biß sich in die Lippen und heftete sein Auge auf Heyward, als wolle er in seinen Gedanken lesen; dann aber fuhr er mit vieler Gleichgültigkeit, als erkenne er eine Schätzung an, der Duncan keinen Glauben beimaß, folgendermaßen fort:

„Es ist ein schlechtes Compliment für unsre Wachsamkeit als Soldaten, Sir; aber ich muß gestehen, daß wir, trotz aller unsrer Mühe, unsre Zahl nicht haben verbergen

können. Wenn es anders möglich wäre, so sollte man glauben, es müßte in diesen Wäldern geschehen können. Wenn Sie indeß auch der Meinung sind," fügte er mit schlauem Lächeln hinzu, „daß es noch zu früh sei, auf die Stimme der Menschlichkeit zu hören, so darf ich doch voraussetzen, daß ein so junger Mann, wie Sie, die Galanterie nicht ganz aus der Acht lassen werde. Die Töchter des Commandanten sind, wie ich höre, in dem Fort angelangt, seit es berennt ist?"

„So ist es," antwortete Heyward, „aber weit entfernt, unsere Entschlossenheit zu schwächen, feuern sie uns durch ihr Beispiel zu neuem Muthe an. Wäre nichts, als Entschlossenheit nöthig, um einen so gewandten Krieger, als den Marquis von Montcalm, zurückzuschlagen, so würde ich mit Vergnügen der ältesten Tochter des Commandanten die Vertheidigung von William Henry übertragen."

„In unserm salischen Gesetz steht eine weise Verordnung, nach welcher die Krone von Frankreich nie auf die weibliche Linie forterben kann," entgegnete Montcalm trocken und mit einer gewissen Hoheit; dann aber schnell seinen höflichen Ton und seine Unbefangenheit wieder annehmend, fuhr er fort: „Da alle edlen Eigenschaften erblich sind, so will ich Ihnen gern Glauben beimessen; aber, wie gesagt, auch der Muth hat seine Grenzen, und die Stimme der Menschlichkeit darf nicht überhört werden. Offenbar sind Sie, Sir, bevollmächtigt, über die Bedingungen der Uebergabe des Forts zu unterhandeln?"

„Haben Sie unsre Vertheidigung so schwach gefunden, daß Sie diese Maßregel für nöthig halten?"

„Es sollte mir leid thun, wenn sich die Vertheidigung

so weit hinauszöge, daß meine rothen Freunde dort noch mehr gereizt würden," sagte Montcalm, einen Blick auf die ernste und aufmerksame Gruppe von Indianern werfend, während er Heyward's eigentliche Frage unbeantwortet ließ. „Es wird mir jetzt schon schwer genug, sie in den Grenzen unsrer Kriegsgebräuche zu erhalten."

Heyward schwieg; denn er dachte mit Schmerz an die Gefahren, denen er und die wehrlosen Geschöpfe, die seine Leiden getheilt, erst vor Kurzem unter diesen Wilden ausgesetzt gewesen waren.

„Diese Herren da," fuhr Montcalm fort, den Vortheil, den er errungen zu haben glaubte, weiter verfolgend, „sind furchtbar, wenn sie sich getäuscht sehen, und ich kann Ihnen kaum sagen, wie schwer es ist, ihren Zorn in Schranken zu halten. Nun, Sir, wollen wir von den Bedingungen der Uebergabe sprechen?"

„Ew. Excellenz, fürchte ich, sind getäuscht worden hinsichtlich der Stärke von William Henry und der Hülfsmittel, die der Besatzung zu Gebote stehen."

„Ich belagere nicht Quebeck, sondern ein Fort, dessen Werke sämmtlich Erdschanzen sind, und das nur von zweitausend dreihundert tapfern Männern vertheidigt wird," war die lakonische, doch höfliche Antwort.

„Unsre Werke sind allerdings Erdschanzen; sie sind nicht auf dem Diamantfelsen errichtet, aber sie erheben sich an dem Strande, der Dieskau und seiner tapfern Armee so verderblich ward. Auch können wir auf eine ansehnliche Macht rechnen, die nur wenige Stunden Wegs von hier steht und daher als ein Theil unserer Vertheidigungsmittel betrachtet werden kann."

„Einige sechs oder achttausend Mann!“ erwiederte Montcalm mit großer Gleichgültigkeit; „ihr kluger Anführer hält sie für sicherer in ihren Verschanzungen, als auf offenem Felde.“

Jetzt kam an Heyward die Reihe, sich vor Unmuth in die Lippen zu beißen, als jener so gleichgültig von einem Truppencorps sprach, dessen wirkliche Stärke, wie Duncan wußte, sehr übertrieben worden war. Beide schwiegen eine Weile; endlich knüpfte Montcalm das Gespräch auf eine Weise wieder an, welche zeigte, daß er voraussetze, der Besuch des englischen Offiziers habe keinen andern Zweck, als Bedingungen zur Capitulation vorzuschlagen. Heyward seinerseits bemühte sich indeß, dem Gespräche eine Wendung zu geben, die den französischen General auf die Entdeckung führen sollte, welche er dem aufgefangenen Briefe verdankte. Beide verfehlten ihren Zweck, und nach einer verlängerten fruchtlosen Unterredung entfernte sich Duncan, zwar mit einer vortheilhaften Meinung von der Höflichkeit und den Talenten des feindlichen Generals, doch ohne dem Punkte, über den er Aufklärung wünschte, näher auf den Grund gekommen zu sein.

Montcalm begleitete ihn bis an den Eingang des Zeltes, und wiederholte seine frühere Einladung an den Commandanten der Festung, ihm eine unmittelbare Unterredung auf dem freien Platze zwischen beiden Armeen zu vergönnen. Sie trennten sich, und Major Heyward kehrte in Begleitung des Offiziers, der ihn hergeleitet hatte, wieder zu den Vorposten zurück, von wo er sich ins Fort und sogleich ins Quartier seines Befehlshabers Munro begab.

Sechszehntes Kapitel.

Edgar: Bevor Ihr in den Kampf geht, les't dies Schreiben.
König Lear.

Mayor Heyward fand Munro allein mit seinen beiden Töchtern. Alix saß auf seinem Knie, und theilte mit ihren zarten Fingern die weißen Haare auf der Stirne des Greises. Wenn er über diese Kinderei die Stirne runzelte, so drückte sie ihre Lippen zärtlich darauf und besänftigte schnell wieder seinen scheinbaren Unmuth. Cora saß ruhig und ernst neben ihnen, die Bewegungen ihrer jüngern Schwester mit dem Ausdrucke von mütterlicher Zärtlichkeit betrachtend, der ihre Liebe zu Alix charakterisirte.

Die Gefahren, die sie erst vor Kurzem bestanden hatten, ja selbst die, welche ihnen noch in einer Festung drohten, schienen vergessen über dem Genusse dieses reinen und harmlosen Familienglücks. Sie benutzten gleichsam den kurzen Waffenstillstand, um sich augenblicklich den reinsten und süßesten Gefühlen hinzugeben, und während die Töchter ihre Besorgnisse vergaßen, dachte auch der greise Krieger in diesem Augenblicke der Ruhe und Sicherheit an nichts, als an seine väterliche Liebe.

Duncan, der in seinem Eifer, den Commandanten von seiner Ankunft zu benachrichtigen, unangemeldet eingetreten war, gab einige Minuten lang einen unbeobachteten Zuschauer bei einer Scene ab, die ihn lebhaft fesselte. Allein bald erblickten die Augen der jüngeren Schwester sein Bild in einem Spiegel, und erröthend von dem Knie ihres Vaters aufspringend, rief sie laut:

„Major Heyward!“

„Was willst du von ihm?“ fragte der Vater, der den Major nicht bemerkte. „Ich habe ihn fortgesandt, um mit dem Franzosen in seinem Lager zu schwatzen.“

„Ei, Sir, Sie sind jung, und darum flink!“ fuhr er fort, als Duncan sich näherte. „Geht, Kinder, geht! Meint ihr, ein Soldat habe nicht Plackerei genug? Soll er sich den Kopf auch noch mit eurem Geschwätz anfüllen lassen?“

Alix folgte lächelnd ihrer Schwester, welche sie in ein Seitenzimmer führte, da Cora einsah, daß man ihre Gegenwart nicht länger wünschte. Munro ging indeß, statt den Major um den Erfolg seiner Sendung zu befragen, einige Minuten lang im Zimmer auf und ab. Er hatte die Hände auf den Rücken geschlagen, und sein Haupt senkte sich zu Boden, als ob er in tiefen Gedanken verloren wäre. Endlich schlug er die Augen empor und, Duncan mit väterlicher Zärtlichkeit anblickend, rief er:

„Es sind doch ein Paar herrliche Mädchen, Heyward, auf die ein Vater wohl stolz sein kann!“

„Ich denke, Sie kennen meine Gesinnungen in Betreff Ihrer Töchter, Obrist Munro.“

„Das ist ja wahr,“ unterbrach ihn der Greis, halb ungeduldig, „ja, ja, ich erinnere mich, daß Sie am Tage Ihrer Ankunft im Fort mir über diesen Punkt Ihr Herz aufschließen wollten; aber ich brach davon ab, weil ich glaubte, es schicke sich nicht für einen alten Soldaten, an Vermählung und Hochzeitfreuden zu denken zu einer Zeit, wo die Feinde sich vielleicht als ungebetene Gäste einstellen könnten. Aber ich hatte damals Unrecht, Duncan, wahr-

lich sehr Unrecht, und ich bin bereit, zu hören, was sie mir jetzt zu sagen haben."

„So große Freude mir diese Versicherung macht, Sir, so muß ich doch zuvor des Auftrags mich entledigen, den Montcalm —"

„Zum Teufel mit dem Franzosen und seinem ganzen Heer!" rief der Veteran, die Stirn runzelnd. „Moncalm ist noch nicht Herr von William Henry, und nie soll er es werden, wenn Webb anders seine Schuldigkeit thut. Nein, Sir! so groß ist, Gott sei Dank, unsere Noth noch nicht, daß Munro seinen Familienangelegenheiten nicht einige Augenblicke sollte widmen können. Ihre Mutter, Duncan, war das einzige Kind meines Busenfreundes, und ich will Sie jetzt anhören, wenn auch alle Ludwigsritter, ihren Heiligen an der Spitze, vor dem Ausfallthor ständen und mit mir ein paar Worte zu sprechen wünschten. Wahrlich, ein sauberer Ritterorden, den man mit ein Paar Zuckerfässern kaufen kann! Und ihre Marquisate für zwei Sous! Die Distel, das ist ein ächter, alter, ehrwürdiger Orden, das wahre: nemo me impune lacessit! der Ritterschaft. Sie haben Ahnen, Duncan, welche damit bekleidet waren und eine Zierde des schottischen Adels ausmachten."

Heyward, welcher sah, daß sein Oberer ein boshaftes Vergnügen daran fand, seine Verachtung der Botschaft des französischen Generals an den Tag zu legen, wollte nicht eine Laune stören, die, wie er wußte, nicht lange dauerte. Er sprach daher mit so vieler Gleichgültigkeit, als er annehmen konnte, von einem ihn näher betreffenden Gegenstande.

„Ich glaube, Sir, ich gab es Ihnen zu erkennen, daß ich nach der Ehre strebe, mich Ihren Sohn nennen zu dürfen."

„Ei freilich, und Sie haben sich deutlich genug darüber ausgedrückt. Aber, eine Frage, Sir! Haben Sie sich meiner Tochter eben so verständlich gemacht?"

„Bei meiner Ehre, nein!" rief Duncan mit Wärme. „Das hieße das Zutrauen, das Sie mir geschenkt, mißbrauchen, wenn ich eine solche Gelegenheit benutzt hätte, sie mit meinen Wünschen bekannt zu machen."

„Ihre Begriffe sind die eines Edelmannes, Major Heyward, und ich kann ihnen nur meinen Beifall geben. Aber Cora Munro ist ein zu verständiges Mädchen, und ihr Charakter zu erhaben, als daß ich, der Vater, einen Einfluß auf ihre Wahl haben könnte."

„Cora?"

„Ja, Sir, Cora! Wir sprechen doch jetzt von Ihren Ansprüchen auf Miß Munro's Hand? Nicht wahr?"

„Ich, — ich — wüßte nicht, daß ich ihren Namen genannt hätte," stotterte Duncan äußerst verlegen.

„Wen zu heirathen verlangen Sie denn meine Einwilligung, Major Heyward?" fragte der greise Krieger, halb unmuthig und mit der Würde gekränkten Gefühls sich emporrichtend.

„Sie haben eine zweite, nicht minder liebenswürdige Tochter."

„Alix!" rief ihr Vater, eben so überrascht als Duncan es gewesen war, da er Cora's Namen wiederholte.

„Sie ist das Ziel meiner Wünsche, Sir," sagte Heyward, und wartete dann schweigend die Folgen der außer=

ordentlichen Wirkung ab, welche eine Mittheilung dieser Art, die dem alten Kriegsmann offenbar unerwartet kam, auf ihn machen würde. Munro eilte einige Minuten lang mit großen Schritten durch das Zimmer; seine Gesichtsmuskeln zuckten krampfhaft, und er schien versunken in schmerzliche Betrachtungen. Endlich blieb er vor Heyward stehen, und ihn mit festem Blicke betrachtend, sprach er zu ihm, während seine Lippen heftig zitterten:

„Duncan Heyward, ich habe Sie um dessen willen geliebt, dessen Blut in Ihren Adern fließt, — ich habe Sie geliebt Ihrer guten Eigenschaften wegen, — habe Sie geliebt, weil ich glaubte, Sie würden mein Kind glücklich machen. Aber all' diese Liebe würde sich in Haß verwandeln, wenn ich überzeugt wäre, daß das, was ich fürchte, wahr ist."

„Gott verhüte, daß irgend eine Handlung oder nur ein Gedanke von mir einen solchen Wechsel verursachen sollte!" rief der junge Mann, dessen Auge den durchdringenden Blick des Commandanten ohne Verlegenheit ertrug. Ohne daran zu denken, daß Heyward unmöglich errathen konnte, was in dem Herzen des Commandanten vorging, schien dieser durch seine ruhige, unveränderte Miene besänftigt zu werden, und fuhr in einem milden Tone fort:

„Sie wollten mein Sohn werden, Duncan, und kennen gleichwohl nicht die Geschichte des Mannes, den Sie Ihren Vater zu nennen wünschen. Setzen Sie sich, junger Mann, und ich will Ihnen mit wenigen Worten mein Herz eröffnen, dessen Wunden noch nicht vernarbt sind."

Die Botschaft Montcalm's war nun völlig vergessen, sowohl von dem, der sie ausrichten, als von dem, der sie

anhören sollte. Jeder nahm einen Sessel, und während der Greis einige Augenblicke in traurige Erinnerungen versenkt zu sein schien, unterdrückte der Jüngling seine Ungeduld und bemühte sich durch Blick und Stellung, seine achtungsvolle Aufmerksamkeit an den Tag zu legen.

„Es ist Ihnen bekannt, Major Heyward,“ begann Munro endlich, „daß meine Familie alt und ehrenwerth ist, wiewohl sie sich des Glücks und Reichthums nicht zu erfreuen gehabt hat, der ihrem Adel gebührte. Ich war ungefähr in Ihrem Alter, als ich mich Alix Graham mit Herz und Mund verpflichtete. Sie war die einzige Tochter eines benachbarten Lairds, der einiges Vermögen besaß. Allein dieser Verbindung widersetzte sich ihr Vater, vielleicht meiner Armuth wegen, vielleicht auch aus noch andern Gründen. Ich that daher, was jeder Mann von Ehre thun muß, ich gab Alix ihr Wort zurück, und in königliche Dienste tretend, verließ ich Schottland. Manche Länder hatt' ich schon gesehen und manches Blut vergossen, als mich mein Dienst nach Westindien rief. Hier macht' ich zufällig die Bekanntschaft eines Frauenzimmers, welches mein Weib und Cora's Mutter ward. Meine Gattin war die Tochter eines Mannes von guter Herkunft, dessen Frau das Unglück hatte, wenn ich's so nennen darf, Sir,“ fügte der Greis mit Stolz hinzu, „in einem entfernten Grade von jener unglücklichen Klasse abzustammen, welche zu der schändlichen Sclaverei verdammt ist, dem Luxus der civilisirten Nationen seine Bedürfnisse zu verschaffen. Ja, Sir, das ist ein Fluch, der auch auf Schottland lastet seit seiner unnatürlichen Verbindung mit einem fremden Handelsvolke. Aber sollt' ich Jemand finden, der meiner Tochter ihre

Geburt zum Vorwurf machte, er sollte das ganze Gewicht meines väterlichen Zorns empfinden! Doch, Major Heyward, Sie sind selbst in den südlichen Colonien geboren, wo diese unglücklichen Wesen als eine Menschenklasse betrachtet werden, die tief unter uns steht!"

„Das ist leider nur zu wahr," sagte Duncan, dessen Verlegenheit so groß war, daß er seine Augen zu Boden senken mußte.

„Und Sie machen meiner Tochter einen Vorwurf daraus? Sie verschmähen es, das Blut der Heyward's mit dem Blut eines so verachteten Wesens zu vermischen, so liebenswürdig und tugendhaft es auch sein möge?" fragte der leidenschaftlich aufgeregte Vater heftig.

„Der Himmel bewahre mich vor einem meiner Vernunft so unwürdigen Vorurtheile!" erwiederte Duncan, wiewohl er sich eines solchen Gefühls bewußt war, das tief in seinem Herzen Wurzel geschlagen hatte. „Die Sanftmuth, die bezaubernde Schönheit Ihrer jüngern Tochter, Obrist Munro, werden meine Beweggründe hinlänglich erklären und mich freisprechen von einer solchen Unbilligkeit."

„Sie haben Recht, Sir," entgegnete der Greis, wieder einen sanftern und gütigern Ton annehmend: „sie ist das vollkommene Bild ihrer Mutter, als diese sich in demselben Alter befand und noch nicht den Gram kennen gelernt hatte. Als der Tod mir meine Gattin geraubt hatte, kehrte ich nach Schottland zurück, reicher geworden durch diese Heirath, und — werden Sie es glauben, Duncan? — dort fand ich den Engel wieder, der meine erste Liebe gewesen war und zwanzig lange Jahre in dem herzlosen Zustande der Ehelosigkeit zugebracht hatte. Und das Alles aus Liebe

zu dem Manne, der sie vergessen konnte! Aber sie that noch mehr, Sir! Sie vergab mir meine Treulosigkeit, und da jetzt alle Hindernisse hinweggeräumt waren, nahm sie mich zu ihrem Gatten."

„Und Alix ist ihre Tochter?" rief Duncan, mit einer Heftigkeit, die, falls der alte Kriegsmann minder in seine schmerzlichen Erinnerungen versunken gewesen wäre, leicht hätte gefährlich werden können.

„Ja," antwortete Munro, und seine Gesichtsmuskeln verzogen sich krampfhaft, als er fortfuhr: „Und theuer bezahlte sie mit ihrem Leben das kostbare Geschenk, das sie mir zurückließ. Doch sie ist eine Heilige im Himmel, Sir, und es geziemt sich nicht für einen Mann, der am Rande des Grabes steht, ein so wünschenswerthes Loos zu beklagen. Nur ein einziges Jahr hat sie mir gelebt, ein kurzer Zeitraum von Glückseligkeit für ein Wesen, dessen Jugend in Kummer und hoffnungsloser Sehnsucht dahinschwand."

Es lag etwas so Erhabenes, wo nicht Ehrfurchtgebietendes, in dem stummen Schmerz des Greises, daß Heyward kein tröstendes Wort an ihn zu richten wagte. Munro schien Duncan's Gegenwart gänzlich vergessen zn haben; das wechselnde Spiel seiner Gesichtszüge verrieth seine innere Bewegung, und große Thränen entquollen seinem Auge und benetzten, über die Wange herabrinnend, seine Hand. Endlich schien er wieder zu sich zu kommen. Plötzlich aufstehend, schritt er durch das Zimmer und näherte sich Duncan mit edlem militärischem Anstand und mit der Frage:

„Major Heyward, haben Sie nicht eine Botschaft des Marquis von Montcalm mir mitzutheilen?"

Duncan erschrack, und fing gleich darauf mit vieler

Verlegenheit an, sich des halbvergessenen Auftrags zu entledigen. Es ist unnöthig, hier länger zu verweilen bei der gewandten, doch höflichen Weise, womit der französische General jeder Bemühung Heyward's, den Zweck der dem Commandanten vorgeschlagenen Unterredung kennen zu lernen, auszuweichen gewußt hatte. Eben so wollen wir das übergehen, was er Munro'n in sehr bestimmten, doch artigen Worten sagen ließ, durch die er ihm zu verstehen gab, daß, wenn er nicht in eigener Person die Erklärung empfangen wolle, er darauf Verzicht leisten müsse. Als Munro den umständlichen Bericht Duncan's anhörte, machte das gereizte Vatergefühl allmählig dem Gedanken an seine militärische Dienstpflicht Platz, und nachdem Duncan von seiner Sendung Rechenschaft abgelegt hatte, sah er nur noch den Commandanten von William Henry vor sich, der seine Ehre als Soldat gekränkt fühlte.

„Sie haben mir genug gesagt, Major Heyward," rief der entrüstete Greis, „genug, um einen Commentar über französische Höflichkeit zu schreiben! Da ladet mich dieser Herr Marquis zu einer Zusammenkunft ein, und als ich ihm einen so fähigen Stellvertreter schicke, wie Sie, Duncan, so jung Sie auch noch sind, antwortet er mir in lauter Räthseln."

„Er hat vielleicht eine minder günstige Meinung von dem Stellvertreter," erwiederte Duncan lächelnd. „Erinnern Sie sich überdies, daß die Einladung, die er jetzt durch mich wiederholt, dem Festungscommandanten galt, und nicht einem Offizier von niedrigerem Range."

„Wie, Sir?" entgegnete Munro, „ist denn ein Stellvertreter nicht mit der ganzen Macht und Würde dessen

bekleidet, der ihm die Botschaft auftrug? Er wünscht eine Unterredung mit Munro. Bei meiner Treue, Duncan, ich habe fast Lust, sie ihm zu bewilligen, wär' es auch nur, um ihm die Festigkeit und Entschlossenheit zu zeigen, die wir trotz seiner großen Armee und seiner Aufforderungen behaupten. Es wäre vielleicht keine ganz schlechte Politik, wenn ich's thäte."

Duncan, der es für höchst wichtig hielt, daß man so schnell, wie möglich, den Inhalt des vom Kundschafter überbrachten Briefes kennen lernte, unterstützte mit Vergnügen diese Idee, indem er sagte:

„Ohne Zweifel wird er eben kein besonderes Zutrauen fassen, wenn er unsere Gleichgültigkeit sieht."

„Nie haben Sie wahrer gesprochen. Ich wollt', er käme und nähm' unsere Werke am hellen Tage in Augenschein, und zwar beim Sturm; denn dies Mittel ist eines der untrüglichsten, um sich zu überzeugen, ob sich ein Feind wacker hält; es ist dem Beschießungssystem, das er befolgt, bei weitem vorzuziehen. Das Schöne und Männliche der Kriegskunst, Major Heyward, ist durch die Kunstgriffe ihres Monsieur Vauban sehr entstellt worden. Unsere Vorfahren waren weit erhaben über diese wissenschaftliche Feigheit."

„Das mag wahr sein, Sir; aber wir sind nun einmal genöthigt, uns mit den Waffen zu vertheidigen, mit denen der Angriff geschieht. — Was haben Sie hinsichtlich der Zusammenkunft beschlossen?"

„Ich will den Franzosen sprechen, ohne Furcht und ohne Verzug, wie es einem treuen Diener des Königs, meines Herrn, geziemt. Gehen Sie, Major Heyward, lassen Sie eine Fanfare blasen und den Marquis durch einen Boten

wissen, daß ich erscheinen werde. Ich folge nach mit einer kleinen Bedeckung; denn diese Ehre gebührt dem, der über die Ehre seines Königs wachen muß. Aber hören Sie, Duncan," fügte er halb flüsternd hinzu, obgleich sie allein waren, „wir thun klug, wenn wir eine Verstärkung bei der Hand haben, im Fall etwa bei der ganzen Sache Verrätherei im Spiel wäre."

Der junge Mann benutzte diesen Befehl, um das Gemach zu verlassen, und da der Tag sich beinahe zu Ende neigte, so beeilte er sich ohne Verzug, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Ein paar Minuten nur waren nöthig, um einigen Truppen Befehl zu ertheilen, unters Gewehr zu treten, und eine Ordonnanz mit einer weißen Fahne in das französische Lager abzusenden, um die Ankunft des Commandanten von William Henry zu melden. Als Beides geschehen, begab sich Duncan mit den commandirten Truppen an das Ausfallthor, wo sein Oberer ihn bereits erwartete. Nachdem das bei einem Abmarsch von Truppen übliche Ceremoniel vorüber war, verließ der Greis mit seinem jungen Gefährten, begleitet von der Escorte, die Festung.

Sie hatten sich kaum ein paar hundert Schritte von den Bastionen entfernt, als das kleine Corps, welches dem französischen General folgte, aus einem Hohlwege oder vielmehr einer Schlucht hervorkam, welche das Bette eines zwischen den Batterien der Belagerer und dem Fort befindlichen Gießbachs bildete. Als Munro die Festung verließ, um den Feinden entgegen zu gehen, lag in seiner Miene ein ungewöhnlicher Stolz, sein Schritt und seine Gestalt zeugte von ächt militärischer Haltung. In dem Augen=

blicke, wo er den weißen Federbusch gewahr ward, der auf Montcalm's Hut wehte, blitzte sein Auge, und das Alter schien keinen Einfluß mehr auf seinen kräftigen, muskulösen Körper auszuüben.

„Sagen Sie den Burschen," flüsterte er Duncan zu, „sie sollen wachsam sein, und sich bereit halten, auf das erste Zeichen Feuer zu geben; Niemand ist sicher in der Nähe dieser Franzosen. Wir wollen gleichwohl als Männer, ohne alle Furcht, vor ihnen erscheinen. — Sie haben mich doch verstanden, Major Heyward?"

Das Wirbeln einer Trommel der herannahenden Franzosen unterbrach ihn. Munro ließ dies Signal beantworten, und während jede Partei eine Ordonnanz mit einer weißen Fahne vorausschickte, machte der kluge Schotte Halt, indeß seine Begleitung ihm den Rücken deckte. Nach dieser flüchtigen Begrüßung näherte sich Montcalm dem feindlichen Trupp mit graciösem Schritt, und zog vor Munro den Hut so tief ab, daß sein weißer Federbusch beinahe die Erde berührte. Lag in dem Aeußern des Schotten etwas Männlicheres, Ehrfurchtgebietenderes, so fehlte ihm dagegen die leichte Haltung und einschmeichelnde Höflichkeit des Franzosen. Einige Minuten lang schwiegen Beide, einander mit neugierigem Auge betrachtend. Endlich unterbrach Montcalm, seinem höhern Range und der Art der Unterhandlung gemäß, zuerst das Schweigen. Nachdem er Munro mit den gewöhnlichen Höflichkeitsworten begrüßt hatte, wandte er sich zu Duncan, und indem er durch ein Lächeln zu verstehen gab, daß er den Major wiedererkenne, sagte er zu ihm in französischer Sprache:

„Es freut mich, Sir, Sie bei dieser Gelegenheit wieder-

zusehen. Wir haben nun nicht nöthig, zu einem gewöhnlichen Dolmetscher unsere Zuflucht zu nehmen; denn wenn Sie uns diesen Dienst leisten wollen, so kann ich so sicher sein, als wenn ich selbst Ihre Sprache spräche."

Duncan beantwortete dies Compliment durch eine Verbeugung, während Montcalm, nach seiner Escorte sich umwendend, die sich nach dem Beispiel von Munro's Truppen dicht hinter ihn gestellt hatte, die Worte rief:

„Zurück, Kinder, es ist warm; tretet ein wenig zurück."

Ehe Major Heyward diesen Beweis von Zutrauen nachahmte, warf er seine Blicke in der Ebene umher, und ward nicht ohne Unruhe zahlreiche Gruppen von Wilden gewahr, welche sich an der Grenze der nahegelegenen Waldung aus Neugier gelagert hatten, um von fern die Zusammenkunft zu beobachten.

„Herr von Montcalm begreift leicht den Unterschied unserer gegenseitigen Lage," sagte Heyward mit einiger Verlegenheit, zu gleicher Zeit auf die nach allen Richtungen zerstreuten Wilden deutend. „Entlassen wir unsere Bedeckung, so sind wir unsern gefährlichsten Feinden Preis gegeben."

„Sie haben das Ehrenwort eines französischen Edelmanns zum Pfande," erwiederte Montcalm, die Hand aufs Herz legend; „dies sollte Ihnen genügen."

„Es soll," entgegnete Duncan. „Zurück, Sir!" sagte er zu dem Offizier, der die Escorte commandirte, „treten Sie bis auf weitere Ordre in eine solche Entfernung zurück, daß Sie uns nicht hören können."

Munro sah diese Bewegung mit sichtbarem Mißfallen,

und fragte, bei seiner Unkenntniß der französischen Sprache, den Major sogleich, was dies zu bedeuten habe.

„Verlangt es nicht unser Interesse, Sir, keinen Argwohn blicken zu lassen?" sagte Duncan. „Herr von Montcalm verbürgt sich durch sein Ehrenwort für unsere Sicherheit, und ich habe den Truppen Befehl ertheilt, sich etwas zurückzuziehen, um ihm zu beweisen, wie fest wir uns auf sein Wort verlassen."

„Sie können Recht haben, Sir; aber ich setze kein allzugroßes Vertrauen auf das Ehrenwort dieser Marquis, wie sie sich nennen. Die Adelsbriefe sind zu gemein in ihrem Lande, um überzeugt zu sein, daß sie stets das Siegel wahrer Ehre schmückt."

„Sie vergessen, Sir, daß wir hier mit einem Offizier unterhandeln, der durch seine Thaten in Europa und Amerika gleich ausgezeichnet ist. Von einem Krieger von solchem Rufe haben wir sicher nichts zu befürchten."

Der Greis gab ein Zeichen, daß er sich darin ergebe; allein seine strengen Züge verriethen nichts desto weniger eine hartnäckige Neigung zum Mißtrauen, das mehr aus einem angeborenen Haß gegen die Franzosen, als aus irgend einem äußern Merkmal entsprang, welches diese lieblose Gesinnung rechtfertigen konnte. Montcalm wartete geduldig das Ende dieses Gesprächs ab, das halblaut in englischer Sprache geführt wurde, und näherte sich dann, den Gegenstand ihrer Unterredung eröffnend.

„Ich habe die Zusammenkunft mit Ihrem Obern," sagte er zu Duncan, „in der Hoffnung gewünscht, um ihn zu überzeugen, daß er bereits Alles gethan hat, was die Ehre seines Fürsten unumgänglich verlangte, und sich nun

bewogen finden werde, auf den Ruf der Menschlichkeit zu achten. Nie werd' ich ihm das Zeugniß verweigern, daß er den tapfersten Widerstand geleistet und sich so lange vertheidigt hat, als ihm nur irgend Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge blieb."

Als diese Worte Munro'n erklärt wurden, antwortete er mit Würde und geziemender Höflichkeit:

„So sehr ich auch ein solches Zeugniß des Herrn von Montcalm schätze, so wird es doch noch schätzbarer sein, wenn ich es besser verdient haben werde."

Der französische General lächelte, als Duncan ihm diese Antwort übersetzte, und sagte dann:

„Was man so gern dem bewährten Muthe zusichert, kann der unnützen Hartnäckigkeit vielleicht versagt werden. Der Commandant von William Henry beliebe mein Lager in Augenschein zu nehmen, meine Truppen zu zählen, und sich dadurch von der Unmöglichkeit eines längern Widerstandes zu überzeugen."

„Ich weiß, daß der König von Frankreich zahlreiche Heere hat," erwiederte der unerschütterte Schotte, als Duncan seine Uebersetzung geendet hatte; „aber der König, mein Herr, hat eben so viele und eben so getreue Truppen."

„Die zu unserm Glück nicht hier sind!" sagte Montcalm, ohne in seinem Eifer auf den Dolmetscher zu warten. „Es gibt ein Kriegsgeschick, dem sich ein tapferer Mann mit eben dem Muthe unterwerfen muß, womit er seinen Feinden die Spitze bietet."

„Hätt' ich gewußt, daß Herr von Montcalm so gut Englisch versteht, so würd' ich meinerseits mir die Mühe einer ungelenkten Uebersetzung erspart haben," sagte Duncan

trocken, da ihm das Gespräch einfiel, das er vorhin mit Munro gehabt hatte.

„Ich bitt' um Verzeihung, Sir!“ antwortete der französische General, während seine dunkle Wange leicht erröthete, „es ist ein großer Unterschied zwischen dem Verstehen und Sprechen einer fremden Sprache. Sie werden daher die Gefälligkeit haben, mir ferner als Dolmetscher zu dienen. — Diese Berge,“ fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „erleichtern es uns sehr, Ihre Werke zu recognosciren, und ich versichere Sie, daß ich Ihre gegenwärtige Schwäche so gut kenne, als Sie selbst.“

„Fragen Sie den französischen General, ob seine Fernröhre bis an den Hudson reichen,“ sagte Munro stolz, „und ob er Webb's Armee hat aufbrechen sehen.“

„Das mag General Webb selbst beantworten,“ erwiederte der staatskluge Montcalm, Munro'n einen offenen Brief überreichend. „Aus diesem Schreiben werden Sie sehen, Sir, daß die Bewegungen des Generals Webb mich und meine Armee nicht leicht beunruhigen können.“

Der greise Krieger ergriff eilig das Schreiben, ohne Duncan's Uebersetzung der Worte Montcalm's abzuwarten, und diese leidenschaftliche Ungeduld bewies, welche Wichtigkeit Munro auf den Inhalt jenes Briefes legte. Als er ihn aber durchlaufen hatte, so wich der Ausdruck kriegerischen Stolzes, der in seinen Zügen lag, bald dem tiefsten Kummer. Seine Lippen fingen an zu zittern, das Papier fiel aus seinen Händen, und sein Kopf fiel auf die Brust nieder. Er glich einem Menschen, dessen Hoffnungen ein einziger Schlag vernichtet hat.

Duncan hob den Brief auf, und ohne die Freiheit, die

er sich nahm, zu entschuldigen, warf er nur einen Blick hinein, der ihn aber schon mit seinem furchtbaren Inhalte bekannt machte. Ihr gemeinschaftlicher Vorgesetzter, General Webb, weit entfernt, sie zu kräftigem Widerstande zu ermuntern, gab ihnen vielmehr in den deutlichsten Ausdrücken den Rath, sich augenblicklich zu ergeben. Als Grund führte er an, daß er ihnen auch nicht einen einzigen Mann zum Entsatz schicken könne.

„Hier findet keine Täuschung Statt!" rief Duncan, den Brief von außen und innen sorgfältig untersuchend. „Das ist Webb's Siegel und Unterschrift. Es ist offenbar der aufgefangene Brief."

„Er hat mich verrathen!" rief Munro mit Bitterkeit. „Schande hat er gebracht über das Haus eines Mannes, dessen Leben ohne Tadel war, — Schande über meine grauen Haare!"

„Sagen Sie das nicht!" rief Duncan. „Noch sind wir Herren der Festung und unserer Ehre. Bis aufs Aeußerste wollen wir unser Leben vertheidigen, daß unsere Feinde gestehen sollen, sie haben das Opfer zu theuer erkauft."

„Ich danke dir, Jüngling!" sagte der Greis, sich aus seiner dumpfen Betäubung erholend. „Du hast auf einmal Munro wieder zu seiner Pflicht zurückgerufen. Laß uns zurückgehen in's Fort, und uns hinter den Wällen unser Grab bereiten!"

„Meine Herren," sagte Montcalm, mit edelmüthigem Antheil einen Schritt näher tretend, „Sie kennen Ludwig von St. Veran schlecht, wenn Sie glauben, daß er fähig wäre, zur Erniedrigung tapferer Soldaten und zu seiner eigenen Schande, Vortheil von diesem Briefe zu ziehen.

Hören Sie, ehe Sie sich entfernen, wenigstens die Bedingungen, die ich Ihnen anbiete."

„Was sagt der Franzose?" fragte der Greis finster und streng. „Rechnet er sich's als Verdienst an, einen Kundschafter mit einem Zettel aus dem Hauptquartier aufgefangen zu haben? Major Heyward, sagen Sie ihm, er thäte besser, die Belagerung aufzugeben und Fort Edward einzuschließen, wenn es seine Absicht ist, den Feind durch leere Worte zu schrecken."

Duncan erklärte dem Marquis, was Munro geäußert hatte.

„Herr von Montcalm," sagte dieser in ruhigerem Tone, „wir sind bereit, Sie anzuhören."

„Die Festung länger zu halten, ist unmöglich," entgegnete der Marquis, „und das Interesse des Königs, meines Herrn, verlangt, daß sie geschleift werde. Was aber Sie und Ihre tapfern Kriegsgefährten betrifft, so soll Ihnen kein Vorrecht, das dem Soldaten theuer ist, verweigert werden."

„Unsere Fahnen?" fragte Heyward.

„Sollen nach England geschafft und dem Könige als Beweis Ihrer Tapferkeit vorgezeigt werden."

„Unsere Waffen?"

„Sie bleiben Ihnen; denn Niemand könnte sie besser führen."

„Unser Abmarsch? Die Uebergabe des Platzes?"

„Alles dies soll auf die ehrenvollste Weise für Sie bewerkstelligt werden."

Duncan wandte sich jetzt zu dem Commandanten, um ihm diese Vorschläge mitzutheilen. Der Greis hörte mit

sichtbarem Erstaunen zu, und schien gerührt von einem so ungewöhnlichen und unerwarteten Edelmuth.

„Gehen Sie, Duncan,“ sagte er, „gehen Sie mit diesem Marquis, der wahrlich werth ist, so zu heißen. Begeben Sie sich mit ihm in sein Zelt, und bringen Sie Alles in Ordnuug. So hab' ich denn noch in meinem Alter zwei Dinge gesehen, die ich nie für möglich gehalten hätte, — einen Engländer, der seinem Waffengefährten Hülfe versagt, und einen Franzosen, der zu viel Ehre besitzt, um sich seines Vortheils zu bedienen!“

So sprechend, ließ der greise Krieger wieder sein Haupt auf die Brust sinken, und kehrte langsam nach dem Fort zurück, wo schon die Niedergeschlagenheit in seinem Gesichte der bestürzten Besatzung irgend eine böse Nachricht verkündete.

Duncan war zurückgeblieben, um die Bedingungen der Capitulation festzusetzen. Zur Zeit der ersten Nachtwachen sah man ihn in das Fort zurückkehren und, nach einer kurzen Unterredung mit dem Commandanten, wieder ins französische Lager gehen. Es wurde nun öffentlich bekannt gemacht, daß alle Feindseligkeiten aufhören sollten. Denn laut der Capitulation, welche Munro unterschrieben hatte, sollte die Festung am nächsten Morgen dem Feinde übergeben werden, die Besatzung aber mit ihren Waffen, Fahnen und Gepäck, folglich, nach militärischen Begriffen, höchst ehrenvoll den bisher behaupteten Platz räumen.

Siebenzehntes Kapitel.

Webt hurtig! Rasch den Faden durch die Hände!
So! Fördert das Geweb'! Bald ist's zu Ende!
Gray.

Die feindlichen Heere, welche sich in den Wildnissen des Horican gelagert hatten, brachten die Nacht vom 9. August 1757 ungefähr so zu, als ob sie sich auf dem schönsten europäischen Schlachtfelde befunden hätten. Während unter den Besiegten eine düstre Stille herrschte, frohlockten und triumphirten die Sieger desto lauter. Aber der Gram wie die Freude hat seine Grenzen, und mit fortschreitender Nacht unterbrach die Stille der Wälder allmählig nur noch der lustige Ruf eines frohlockenden Franzosen auf einem entfernten Picket, oder das drohende: Wer da? der englischen Schildwachen, welche bis zu dem zur Uebergabe des Forts festgesetzten Augenblicke Niemand an die Bastionen herannahen ließen. Selbst diese einzelnen Töne verstummten in der feierlichen Stunde, welche dem Anbruch des Tages vorangeht, und ein Lauscher hätte umsonst auf irgend einen Klang gehorcht, der die Anwesenheit der bewaffneten, an den Ufern des heiligen Sees schlummernden Heere verkündete.

In diesem Augenblick einer ununterbrochenen tiefen Stille ward der Vorhang eines der größten Zelte des französischen Lagers hinweggezogen, und es trat ein Mann heraus, gehüllt in einen großen Mantel. Dieser konnte vielleicht den Zweck haben, ihn vor den kalten Nebeln und Dünsten des Waldes zu schützen; allein er diente zugleich

dazu, seine ganze Gestalt unkenntlich zu machen. Der Verhüllte schritt ungehindert bei dem Grenadier vorüber, der am Zelte des französischen Generals auf seinem Posten stand. Die Schildwache präsentirte nur auf gewöhnliche Weise das Gewehr vor ihm, während er flüchtigen Schrittes durch die Reihe von Zelten nach William Henry eilte. Stieß dieser Unbekannte auf eine der zahlreichen anrufenden Schildwachen, so antwortete er kurz und, wie es schien, befriedigend; denn er setzte seinen Weg ohne die geringste Unterbrechung fort.

Dieses häufige Anrufen ausgenommen, störte ihn nichts auf seiner stillen Wanderung, und so war er von dem Mittelpunkte des Lagers bereits bis zu den äußersten Vorposten gelangt, als er von der den feindlichen Bastionen zunächst stehenden Schildwache, wie gewöhnlich, angerufen ward.

„Wer da?“

„Frankreich,“ war die Antwort.

„Die Parole?“

„Sieg,“ entgegnete der Unbekannte, leise flüsternd, indem er sich der Schildwache näherte.

„Gut,“ entgegnete diese, und nahm die Muskete wieder auf die Schulter. „Sie sind früh ausgegangen.“

„Es ist nöthig, wachsam zu sein,“ bemerkte der Andere, indem er eine Falte seines Mantels sinken ließ, und dem Soldaten scharf in die Augen sah; dann verhüllte er sich wieder, und setzte seinen Weg nach den englischen Bastionen fort. Der Soldat fuhr zusammen, präsentirte das Gewehr auf die ehrfurchtsvollste Weise, und murmelte, auf seinem Posten auf- und abgehend, vor sich hin:

„Wahrlich, man muß wachsam sein; denn ich glaube, wir haben da einen Corporal, der nie schläft!“

Der Offizier schien die Worte, welche der Schildwache entschlüpften, nicht gehört zu haben; wenigstens setzte er seinen Weg fort, bis er das niedere Sandufer erreicht hatte und sich nun so nahe an der westlichen Bastion befand, daß ihm hier leicht hätte Gefahr drohen können. Das Licht des umwölkten Mondes war gerade hinreichend, daß er die Gegenstände umher, wenn auch in dunkeln Umrissen, unterscheiden konnte. Er bediente sich der Vorsicht, hinter einen dicken Baumstamm zu treten. Dort blieb er eine Zeitlang stehen, und schien mit großer Aufmerksamkeit die englischen Bastionen zu betrachten. Der Blick, den er auf die Verschanzungen warf, war nicht der eines müßigen Neugierigen; sein Auge wanderte von einer Stelle zur andern, und bewies seine militärische Kenntniß, aber auch zugleich, daß seine Untersuchung nicht ganz frei von Mißtrauen war. Endlich schien seine Neugierde befriedigt; denn, nachdem er ungeduldig nach dem Gipfel der östlichen Berge geblickt hatte, als könne er den Anbruch des Morgens nicht erwarten, war er im Begriff, wieder zurückzugehen, als ein leises Geräusch in der Ecke der nächststehenden Bastion seine Aufmerksamkeit fesselte.

In diesem Augenblicke näherte sich ein Mann dem Rande des Walles, blieb stehn und schien die Zelte des nahen französischen Lagers zu betrachten. Sein Blick war nach Osten zu gewandt, als fürchte oder wünsche er, daß der Tag anbrechen möge; bald darauf aber streiften seine Augen auf der klaren Fläche des Sees umher, der wie ein mit tausend Sternen geschmücktes Firmament glänzte.

Das melancholische Ansehn, der Wuchs dieser Person, so wie die Stunde, in der dieselbe, wie es schien, in düsteres Nachdenken versunken, sich auf die englische Brustwehr lehnte, ließen dem versteckten Beobachter keinen Zweifel übrig, daß es der Commandant von William Henry sei. Zartgefühl nicht minder als Klugheit geboten ihm nun, sich zurückzuziehen, und vorsichtig hatte er sich um den Baumstamm geschlichen, um nicht bemerkt zu werden, als ein anderes Geräusch seine Aufmerksamkeit fesselte und ihn bewog, stehen zu bleiben. Es war eine leise, fast unhörbare Bewegung des Wassers, und gleich darauf ließ sich ein Geräusch von Kieseln hören, welche sich gegenseitig berührten. In diesem Augenblicke sah er den Körper eines Indianers sich langsam aus dem See erheben. Er schlich sich ohne Geräusch ans Land, und sich nähernd, blieb er an der andern Seite des Baumes stehen, wo jener sich befand. Eine Büchse richtete sich nach der Bastion; aber ehe noch der Wilde schießen konnte, war schon die Hand des Fremden auf dem Hahne des Gewehrs.

„Hugh! rief der Wilde, dessen verrätherisches Ziel auf so seltsame und unerwartete Weise verrückt worden war.

Ohne ein Wort zu sprechen, legte der französische Offizier seine Hand auf die Schulter des Indianers und führte ihn schweigend von dem Platze hinweg, wo ihr Gespräch leicht hätte gefährlich werden können, und wo, wie es schien, wenigstens einer von ihnen ein Schlachtopfer suchte. Dann seinen Mantel zurückschlagend, so daß seine Uniform und das Ludwigskreuz auf seiner Brust sichtbar ward, sagte Montcalm — denn er war es — in strengem Tone:

„Was soll das heißen? Weißt du nicht, daß die Kriegs-

art begraben ist zwischen den Engländern und deinen Vätern von Kanada?"

„Was sollen dann die Huronen beginnen?" erwiederte der Wilde in schlechtem Französisch. „Nicht einer ihrer Krieger hat eine Kopfhaut aufzuweisen, und die bleichen Gesichter werden Freunde unter einander!"

„Ah! Le Renard Subtil! Mich dünkt, das ist ein übertriebener Eifer von einem Freunde, der noch vor Kurzem unser Feind war. Wie viele Sonnen sind untergegangen, seit le Renard die Kriegsposten der Engländer berührt hat?"

„Wo ist die Sonne?" fragte der verschlossene Wilde. „Hinter den Bergen, und sie ist schwarz und kalt. Aber wenn sie wieder kommt, wird sie glänzend und warm sein. Le Renard Subtil ist die Sonne seines Stammes. Es sind viele Wolken und Berge zwischen ihm und seiner Nation gewesen; aber jetzt glänzt sie, und der Himmel ist klar."

„Daß le Renard über seine Landsleute Macht hat, ist mir wohl bekannt," sagte Montcalm; „denn wenn er gestern auf ihre Schädel Jagd machte, so hören sie ihn heut' bei dem Versammlungsfeuer."

„Magua ist ein großer Anführer!"

„Er beweise es dadurch, daß er seine Nation lehrt, wie sie sich gegen unsere neuen Freunde betragen muß."

„Warum brachte der Anführer der Kanadier seine jungen Krieger in diese Wälder? Warum ließ er seine Kanonen auf diesen Erdbau abfeuern?" fragte der schlaue Wilde.

„Um ihn in Besitz zu nehmen. Dies Land gehört meinem Herrn, und Euer Anführer hat Befehl erhalten, diese Engländer zu vertreiben. Sie haben versprochen zu gehen, und nun betrachten wir sie nicht mehr als unsere Feinde."

„Das ist gut. Aber Magua hat die Axt ausgegraben, daß er sie mit Blut färbe. Jetzt glänzt sie; wenn sie roth ist, wird er sie wieder begraben.“

„Aber Magua ist verpflichtet, Frankreichs weiße Lilien nicht zu beflecken. Die Feinde des großen Königs, der jenseit dem Salzsee herrscht, sind seine Feinde, seine Freunde die Freunde der Huronen.“

„Freunde!“ wiederholte der Indianer mit höhnischem Tone; „der Vater Magua's erlaube ihm, seine Hand zu fassen.“

Montcalm, der wohl fühlte, daß der Einfluß, den er über diese kriegerischen Horden erlangt hatte, mehr durch Nachgiebigkeit, als durch Gewalt aufrecht zu erhalten war, gewährte, wiewohl mit Widerstreben, seine Bitte. Magua ergriff die Hand des französischen Generals, und indem er einen Finger derselben an eine tiefe Narbe auf seiner Brust legte, fragte er in triumphirendem Tone:

„Kennt mein Vater dies hier?“

„Welcher Krieger sollte nicht das Zeichen kennen, das eine Bleikugel zurückgelassen hat?“

„Und dies?“ fuhr der Indianer fort, dem General seinen nackten Rücken zuwendend; denn er trug diesmal nicht seinen gewöhnlichen Mantel von Zitz.

„Dies? Mein Sohn hat eine harte Mißhandlung erfahren. Wer hat dies gethan?“

„Magua hat ein hartes Lager gehabt in den Hütten der Engländer, und dies sind die Spuren davon,“ erwiederte der Wilde mit dumpfem Gelächter, das gleichwohl seinen Trotz und seine Wildheit nicht verbarg. Dann sich wieder sammelnd, und plötzlich wieder die Würde eines

indianischen Häuptlings annehmend, fügte er hinzu: „Geht! Sagt Euren jungen Kriegern, daß jetzt Friede ist. Le Renard Subtil weiß, was er den Kriegern der Huronen zu sagen hat.“

Ohne ihn weiterer Worte zu würdigen oder eine Antwort abzuwarten, nahm der Wilde seine Flinte in den Arm, und schritt schweigend durch das Lager den Wäldern zu, wo seine Landsleute sich gelagert hatten. Alle Augenblicke ward er von Schildwachen angerufen; allein er würdigte sie keiner Antwort, und die Soldaten schonten nur deßhalb seines Lebens, weil sein Gang und Benehmen ihn als einen Wilden aus Kanada kenntlich machten, und die Hartnäckigkeit dieser Indianer ihnen nur zu bekannt war.

Montcalm blieb noch eine Zeitlang an dem Platze, wo ihn Magua verlassen hatte, versenkt in schwermüthigen Betrachtungen und über den trotzigen Charakter nachdenkend, der sich ihm in einem seiner wilden Bundesgenossen so eben verrathen hatte. Schon einmal war sein Ruf durch eine furchtbare Scene verdunkelt worden, bei der die Umstände den gegenwärtigen glichen. Lebhaft drang sich ihm das Gefühl auf, welche Verantwortlichkeit derjenige auf sich ladet, der jedes Mittel, wenn es nur zum Zwecke führt, verfolgt, und darüber oft die gefährlichsten Werkzeuge, deren Wirkungen keine menschliche Gewalt hemmen kann, unbekümmert in Thätigkeit setzt. Aber er verscheuchte Betrachtungen dieser Art, die er in einem solchen Augenblicke des Triumphs für Schwäche hielt, und nach seinem Zelt zurückkehrend, gab er den Befehl, die Armee aus ihrem Schlummer zu wecken.

Der erste Trommelschlag im Lager der Franzosen wurde

im Fort sogleich beantwortet, und in demselben Augenblicke erklang im Thal eine lebhafte kriegerische Musik, welche jene lärmende Begleitung übertönte. Die Hörner und Hoboen der Sieger bliesen fröhliche Fanfaren, bis der letzte Mann sich auf seinem Posten eingefunden hatte; als aber die gellenden Pfeifen aus dem Fort das Signal zur Uebergabe gegeben hatten, herrschte wiederum eine gänzliche Stille im französischen Lager.

Der Tag war indeß angebrochen, und als die französische Armee in Reih' und Glied zum Empfang ihres Generals bereit stand, glänzten die Gewehre in den Strahlen der Sonne. Die bereits bekannte Capitulation wurde nun förmlich verkündigt, und das Corps, welches man gewählt hatte, die Thore der eroberten Festung zu besetzen, defilirte vor dem General. Das Zeichen zum Aufbruche ward gegeben, und die üblichen Vorkehrungen bei einem Herrenwechsel wurden unter den Bastionen des Forts getroffen.

Einen sehr verschiedenen Anblick gewährte die englisch-amerikanische Armee. Sobald das Signal zur Räumung des Forts gegeben war, sah man überall die Merkmale eines übereilten und gezwungenen Abmarsches. Finster und verdrossen warfen die Soldaten die ungeladenen Gewehre auf ihre Schulter und traten in ihre Reihen, wie Menschen, deren Blut durch den langen Widerstand, den sie dem Feinde geleistet, erhitzt war, und die sich blos nach einer Gelegenheit umsahen, eine Schmach zu rächen, durch die sich ihr Stolz gekränkt fühlte, obgleich ihnen nicht die Demüthigung widerfuhr, die Waffen zu strecken. Weiber und Kinder liefen hin und her, theils die dürftigen Ueberreste des Gepäcks tragend, theils unter den in Reih' und

Glied stehenden Soldaten diejenigen suchend, auf deren Schutz sie rechnen konnten.

Munro erschien in der Mitte seiner schweigenden Truppen, fest, aber niedergeschlagen. Die unerwartete Uebergabe des Forts war, wie man deutlich sah, der härteste Schlag, der sein Herz treffen konnte; aber er ertrug sein Unglück mit der männlichen Entschlossenheit eines Kriegers.

Duncan war tief bewegt über den stillen, aber ausdrucksvollen Kummer des Greises, und nachdem er seine eigenen Pflichten erfüllt hatte, trat er zu ihm, und erkundigte sich, worin er ihm etwa dienen könne.

Munro gab hierauf keine bestimmte Antwort; allein er rief mit ausdrucksvollem Tone: „Meine Töchter!"

„Gerechter Himmel! Sind nicht die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer Abreise getroffen?"

„Heute bin ich nur Soldat, Major Heyward!" erwiederte Munro. „Alle, die Sie hier um mich sehen, sind mit gleichem Rechte meine Kinder."

Duncan hatte genug gehört. Ohne einen Augenblick zu verlieren, der jetzt so kostbar war, eilte er in die Wohnung des Commandanten, um die beiden Schwestern zu suchen. Er fand sie an der Thüre des niedrigen Gebäudes bereit zur Abreise, und umringt von einem Haufen von Weibern, welche weinten und jammerten. Sie hatten sich gleichsam instinctmäßig hier versammelt, wo sie vielleicht am meisten Schutz fanden.

Cora's Wange war bleich und eine gewisse Unruhe lag in ihrem Gesichte; allein sie hatte nichts von ihrer Festigkeit verloren. Das Auge der Alix aber war entzündet und verrieth, daß sie anhaltend geweint haben müsse. Beide

empfingen gleichwohl den jungen Mann mit unverstellter Freude, und Cora redete ihn, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, zuerst an.

„Das Fort ist verloren," sagte sie mit schwermüthigem Lächeln; „aber unser guter Name bleibt uns hoffentlich!"

„Und er steht glänzender da, als je!" rief Heyward. „Aber theure Miß Munro, es ist Zeit, weniger an Andere zu denken und mehr für sich selbst zu sorgen. Militärische Sitte, Ehre, jene Ehre, die sie so sehr zu schätzen wissen, verlangt, daß Ihr Vater und ich, wenigstens eine Strecke weit, an der Spitze der Truppen marschiren. Wo aber jetzt einen Beschützer für sie finden mitten in der Verwirrung und Unordnung eines solchen Schauspiels?"

„Es ist Niemand nöthig," erwiederte Cora; „wer würd' es wagen, die Töchter eines solchen Vaters in einem Augenblicke zu beleidigen oder zu beschimpfen?"

„Und doch möchte ich Sie nicht allein lassen," entgegnete der junge Mann, flüchtig umherblickend, „nicht für das Commando des besten königlichen Regiments möcht' ich's thun. Erinnern Sie sich, daß unsere Alix nicht Ihre Standhaftigkeit besitzt; und Gott allein ist es bekannt, welche Schrecken sie erdulden kann!"

„Sie können Recht haben," versetzte Cora, noch trauriger lächelnd, als zuvor. „Aber hören Sie, der Zufall hat uns bereits einen Freund in der Noth gesendet."

Duncan horchte und verstand sogleich, was sie meinte. Die langsamen, ernsten Töne des heiligen Gesanges, der in den östlichen Provinzen so wohl bekannt ist, drangen in sein Ohr, und sogleich eilte er in ein benachbartes Gebäude, das von seinen bisherigen Bewohnern bereits verlassen war.

Dort fand er David, der seine frommen Gefühle im Gesange ausströmen ließ. Duncan wartete an der Thür, bis David's Handbewegung aufhörte, womit er stets seinen Gesang begleitete. Dann klopfte er ihm auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und theilte ihm in wenigen Worten seine Wünsche mit.

„Das kann geschehen," sagte der ehrliche und treuherzige Schüler des Königs von Israel; „ich habe gefunden, daß diese zwei Frauenzimmer viel Einnehmendes und Melodisches besitzen, und es ist nicht mehr als billig, daß wir, die wir so manche Gefahren mit einander getheilt haben, in Frieden zusammen reisen. Ich will sie begleiten, sobald ich mein Morgenlied beendigt habe; es fehlt nur noch die Lobpreisung. Wollen Sie mitsingen? Die Melodie ist leicht, es ist die, welche unter dem Namen Southwell bekannt ist."

Sein kleines Buch aufschlagend, probirte David sein Instrument, um den richtigen Ton zu treffen, und fuhr dann in seinem Gesange mit so gewissenhaftem Eifer fort, daß Heyward sich scheute, ihn zu unterbrechen. Er wartete den Vers ab, und war vergnügt, als David seine Brille in das Futteral und das Buch in die Tasche steckte.

„Ich mach' es Euch zur Pflicht," sagte Duncan, „dafür zu sorgen, daß Niemand die Frauenzimmer auf irgend eine rohe Weise kränkt, oder sich vielleicht einen Spott über das Unglück ihres tapfern Vaters erlaubt. Die Diener seines Haushalts werden Euch in der Erfüllung dieser Pflicht ihren Beistand leisten."

„Verlaßt Euch ganz auf mich," sagte David.

„Es ist möglich, daß Ihr auf Eurem Wege Indianer

empfingen gleichwohl den jungen Mann mit unverstellter Freude, und Cora redete ihn, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, zuerst an.

„Das Fort ist verloren," sagte sie mit schwermüthigem Lächeln; „aber unser guter Name bleibt uns hoffentlich!"

„Und er steht glänzender da, als je!" rief Heyward. „Aber theure Miß Munro, es ist Zeit, weniger an Andere zu denken und mehr für sich selbst zu sorgen. Militärische Sitte, Ehre, jene Ehre, die sie so sehr zu schätzen wissen, verlangt, daß Ihr Vater und ich, wenigstens eine Strecke weit, an der Spitze der Truppen marschiren. Wo aber jetzt einen Beschützer für sie finden mitten in der Verwirrung und Unordnung eines solchen Schauspiels?"

„Es ist Niemand nöthig," erwiederte Cora; „wer würd' es wagen, die Töchter eines solchen Vaters in einem Augenblicke zu beleidigen oder zu beschimpfen?"

„Und doch möchte ich Sie nicht allein lassen," entgegnete der junge Mann, flüchtig umherblickend, „nicht für das Commando des besten königlichen Regiments möcht' ich's thun. Erinnern Sie sich, daß unsere Alix nicht Ihre Standhaftigkeit besitzt; und Gott allein ist es bekannt, welche Schrecken sie erdulden kann!"

„Sie können Recht haben," versetzte Cora, noch trauriger lächelnd, als zuvor. „Aber hören Sie, der Zufall hat uns bereits einen Freund in der Noth gesendet."

Duncan horchte und verstand sogleich, was sie meinte. Die langsamen, ernsten Töne des heiligen Gesanges, der in den östlichen Provinzen so wohl bekannt ist, drangen in sein Ohr, und sogleich eilte er in ein benachbartes Gebäude, das von seinen bisherigen Bewohnern bereits verlassen war.

Dort fand er David, der seine frommen Gefühle im Gesange ausströmen ließ. Duncan wartete an der Thür, bis David's Handbewegung aufhörte, womit er stets seinen Gesang begleitete. Dann klopfte er ihm auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und theilte ihm in wenigen Worten seine Wünsche mit.

„Das kann geschehen," sagte der ehrliche und treuherzige Schüler des Königs von Israel; „ich habe gefunden, daß diese zwei Frauenzimmer viel Einnehmendes und Melodisches besitzen, und es ist nicht mehr als billig, daß wir, die wir so manche Gefahren mit einander getheilt haben, in Frieden zusammen reisen. Ich will sie begleiten, sobald ich mein Morgenlied beendigt habe; es fehlt nur noch die Lobpreisung. Wollen Sie mitsingen? Die Melodie ist leicht, es ist die, welche unter dem Namen Southwell bekannt ist."

Sein kleines Buch aufschlagend, probirte David sein Instrument, um den richtigen Ton zu treffen, und fuhr dann in seinem Gesange mit so gewissenhaftem Eifer fort, daß Heyward sich scheute, ihn zu unterbrechen. Er wartete den Vers ab, und war vergnügt, als David seine Brille in das Futteral und das Buch in die Tasche steckte.

„Ich mach' es Euch zur Pflicht," sagte Duncan, „dafür zu sorgen, daß Niemand die Frauenzimmer auf irgend eine rohe Weise kränkt, oder sich vielleicht einen Spott über das Unglück ihres tapfern Vaters erlaubt. Die Diener seines Haushalts werden Euch in der Erfüllung dieser Pflicht ihren Beistand leisten."

„Verlaßt Euch ganz auf mich," sagte David.

„Es ist möglich, daß Ihr auf Eurem Wege Indianer

oder feindlichen Nachzüglern begegnet. Erinnert sie an die Punkte der Capitulation und droht ihnen Montcalm Bericht abzustatten von ihrem Betragen. Ein Wort wird hinreichen —"

„Und wenn es nicht hinreicht," unterbrach ihn David, „so wird dies hier seine Wirkung nicht verfehlen." Dabei wies er sein Buch mit einer bedeutungsvollen und zuversichtlichen Miene vor. „Hier sind Worte, welche, mit gehörigem Nachdruck und im Tacte gesungen, dem unruhigsten Gemüth Gleichmuth einflößen müssen." Und er begann:

„Was rasen diese Heiden denn so wüthend?"

„Genug," rief Heyward, seine musikalische Anrede unterbrechend; „wir verstehen uns, und es ist Zeit, an unsere beiderseitigen Pflichten zu denken."

David gab seine Einwilligung, und sie suchten nun sogleich die Schwestern auf. Cora empfing ihren neuen, etwas sonderbaren Beschützer wenigstens mit Höflichkeit; aber Alix, so bleich ihre Wange war, konnte ein schalkhaftes Lächeln nicht verbergen, als sie Heyward für seine Bemühung dankte. Duncan äußerte, er habe, so viel die Umstände erlaubten, sein Bestes gethan, und David's Begleitung wäre zu ihrer Sicherheit völlig hinreichend, da keine wirkliche Gefahr vorhanden sei. Er theilte ihnen noch seine Absicht mit, einige Meilen vom Hudson wieder zu ihnen zu stoßen, und nahm dann eilig Abschied.

Das Zeichen zum Abmarsch war schon gegeben worden, und die Spitze der englischen Colonne bereits in Bewegung. Die Schwestern erschracken bei dem Trommelschlage, der sich in einiger Entfernung hören ließ, und als ihr Blick umherstreifte, wurden sie die weißen Uniformen der fran=

zösischen Grenadiere gewahr, welche bereits die Thore der Festung besetzt hatten. In diesem Augenblicke schien eine ungeheure Wolke plötzlich über ihren Häuptern hinwegzuschweben, und als sie emporsahen, erblickten sie die weiten Falten der weißen Standarte Frankreichs.

„Laßt uns eilen!“ sagte Cora; „dies ist kein schicklicher Ort mehr für die Töchter eines englischen Offiziers.“

Alix schlang den Arm um ihre Schwester, und Beide gingen auf das Thor zu, fortwährend umringt von einem Haufen von Weibern und Kindern. Als sie durch das Thor schritten, wurden sie von den französischen Offizieren, welche ihren Rang kannten, mit Achtung begrüßt; doch unterdrückten sie jede andere Aufmerksamkeit, die, wie ihnen ihr Schicklichkeitsgefühl sagte, jungen Frauenzimmern in einer solchen Lage nicht angenehm sein konnte.

Da fast alle Wagen und Pferde für die Verwundeten und Kranken in Anspruch genommen waren, so wollten Cora und ihre Schwester lieber den Weg zu Fuß machen, als einem dieser Unglücklichen die nöthige Bequemlichkeit entziehen. Wirklich mußte mancher lahme oder schwache Soldat seine erschöpften Glieder hinter der Colonne herschleppen, weil es in dieser Wildniß an den nöthigen Transportmitteln fehlte. Indessen war Alles auf dem Marsch begriffen, die Schwachen und Verwundeten leidend und seufzend, ihre rüstigern Kameraden schweigend und düster, Weiber und Kinder von einem Schrecken ergriffen, dessen Ursache sie nicht angeben konnten.

Als die Letzten in verwirrtem und schüchternem Gedränge aus den Verschanzungen ins Freie traten, stellte sich ihnen das ganze Gemälde vor Augen. In einiger Entfernung

rechts stand die französische Armee unter den Waffen, da Montcalm alle seine Truppen zusammengezogen hatte, so wie seine Grenadiere die Bastionen der Festung in Besitz nahmen. Aufmerksam, aber schweigend, sahen die Soldaten die Besiegten vorbeimarschiren, unterließen nicht, ihnen die üblichen Ehrenbezeugungen zu erweisen, und erlaubten sich durchaus keinen Spott oder irgend eine Kränkung gegen ihre minder glücklichen Feinde. Die englische Armee, etwa gegen dreitausend Mann stark, bewegte sich, in zwei Colonnen getheilt, nach dem gemeinschaftlichen Centrum; beide näherten sich allmählig, um auf dem Wege, der durch den Wald gehauen war, zusammenzustoßen und gemeinschaftlich den Hudson zu erreichen. Längs der Waldgrenze hatten sich Haufen von Indianern gelagert, welche in einiger Entfernung ihre Feinde vorüberziehen sahen. Nur die Furcht vor der Gegenwart eines überlegenen Heeres hielt sie ab, Geiern ähnlich, über ihre Beute herzufallen. Einige hatten sich indeß unter die Colonnen der Besiegten gemischt, und wandelten düster und schweigend mit ihnen fort, ihre Feinde mit aufmerksamem Auge betrachtend.

Der Vortrab, welchen Heyward anführte, hatte schon das Defilé erreicht, und verschwand nach und nach zwischen den Bäumen, als Cora's Aufmerksamkeit durch einen Streit rege ward, der sich unter mehreren Nachzüglern erhob. Einer derselben, ein Soldat von den Provinzialtruppen, der den strengen Befehl, daß keiner aus dem Armeecorps zurückbleiben solle, überschritten hatte, wurde von einem Indianer seines Gepäcks beraubt. Jener war aber zu stark und zugleich zu habsüchtig, um sich dies gutwillig gefallen zu lassen. Mehrere Soldaten mischten sich in den Streit,

das Geräusch vieler Stimmen erschallte immer lauter, und plötzlich sah man, wie durch ein Wunder, Hunderte von Wilde an einem Orte, wo man einige Augenblicke zuvor kaum ein Dutzend hatte zählen können. Deutlich erkannte Cora mitten unter seinen Landsleuten die Gestalt Magua's, der mit seiner arglistigen Beredsamkeit zu ihnen sprach. Die Weiber und Kinder blieben stehen, und drängten sich wie schüchterne Lämmer zusammen. Aber die Lüsternheit des Wilden ward bald befriedigt, und die im Streit begriffenen Parteien setzten wieder langsam ihren Zug fort.

Der größere Theil der Wilden hatte sich indeß zurückgezogen; sie schienen ihre Feinde nicht länger belästigen zu wollen. Als indeß der Haufe der Weiber an ihnen vorüberzog, lockte die glänzende Farbe eines Shawls die Habgier eines Huronen. Er trat ohne weiteres auf die Frau zu, die ihn trug, um ihn ihr zu entreißen. Mehr aus Schreck, als aus Liebe zu dem Kleidungsstück, drückte die Frau, welche ein kleines Kind in den Shawl gewickelt hatte, diesen fest an ihre Brust. Cora war im Begriff, sie anzureden und ihr zu sagen, sie solle die Begierde des Wilden durch diese Kleinigkeit befriedigen. Allein der Hurone ließ in diesem Augenblicke den Shawl, den er gefaßt hatte, wieder los, und entriß das schreiende Kind den Armen der Mutter. Diese stürzte verzweiflungsvoll auf ihn zu, um ihren Liebling wiederzufordern. Der Indianer lächelte grimmig und streckte ihr die Hand entgegen, als Zeichen, daß er zu dem Tausche bereit sei. Mit der andern aber schwang er das Kind, das er bei den Beinen hielt, um seinen Kopf, als ob er den Preis des Lösegeldes noch erhöhen wolle.

„Hier ist er! — Nimm, — nimm — Alles, — Alles!“

rief die unglückliche Mutter, mit zitternder und ungewisser Hand alle Kleidungsstücke, die sie irgend entbehren konnte, sich vom Leibe reißend. — „Nimm Alles, gib mir nur mein Kind wieder!“

Der Wilde wies die werthlosen Kleidungsstücke verächtlich von sich, da er bemerkte, daß der Shawl bereits die Beute eines seiner Landsleute geworden war. Er lächelte wild und zerschmetterte dem Kinde den Kopf an den Felsen, die noch zuckenden Glieder der Unglücklichen zu Füßen werfend. Einen Augenblick stand diese starr wie eine Bildsäule, und ihr Auge heftete sich auf das entstellte Wesen, das noch vor Kurzem an ihrem Busen ihr freundlich zugelächelt hatte. Dann aber hob sie ihr Haupt zum Himmel empor, als wolle sie Gott anflehen, den Tod ihres Kindes an seinem Mörder zu rächen. Aber wüthend über seinen verfehlten Zweck und noch nicht gesättigt durch das vergossene Blut, schwang der Hurone seine Streitaxt und spaltete der Unglücklichen den Kopf, welche auf den Leichnam ihres Kindes niedersank, und es mit der innigen Liebe umfaßte, womit sie, als es lebte, an ihm hing.

In diesem entscheidenden Augenblicke hielt Magua seine Hände vor den Mund und stieß das furchtbare, Unheil verkündende Kriegsgeschrei aus. Die zerstreuten Indianer stutzten bei dem Ruf, wie Jagdhunde, die man von der Fährte zurückruft; und gleich darauf ertönte der Wald und die Ebene von einem so furchtbaren Geheul, wie es selten menschlichen Lippen entfloh. Wer es hörte, schauderte vor Bangigkeit und Furcht, was nun erfolgen werde.

Mehr als zweitausend Wilde drangen in diesem Augenblicke wüthend aus dem Walde hervor, und stürzten sich

mit ihrer angebornen Schnelle und Gewandtheit in die Ebene, wo sich noch der Nachtrab der englischen Armee befand. Wir wollen bei der Gräuelscene, die jetzt folgte, nicht verweilen; der Tod in seiner furchtbarsten und abscheulichsten Gestalt herrschte überall. Der Widerstand diente nur dazu, die Wuth der Mörder aufs Neue zu entflammen. Sie verfolgten ihr Opfer noch mit wüthenden Streichen, wenn es diese längst nicht mehr fühlen konnte. Das Blut floß in Strömen, und der Anblick desselben reizte die Huronen zu einer solchen wahnsinnigen Wuth, daß mehrere niederknieten und die dunkelrothe Fluth mit teuflischer Lust einschlürften.

Die regelmäßigen Truppen stellten sich schnell in Schlachtordnung, und versuchten dadurch den Wilden Scheu und Ehrfurcht einzuflößen. Dieser Versuch gelang zum Theil; doch ließen sich mehrere Soldaten, in der vergeblichen Hoffnung, die Wuth der Feinde zu besänftigen, ihre ungeladenen Gewehre aus den Händen reißen.

Während einer solchen Scene bemerkte Niemand, wie schnell die Zeit vorüberfloh. Zehn Minuten lang, die ihnen eben so viele Jahrhunderte dünkten, mochten die Schwestern starr vor Entsetzen und beinahe hülflos da gestanden haben. Als der erste Streich gefallen war, hatten sich ihre Begleiterinnen unter lautem Geschrei um sie her gedrängt, und ihnen dadurch jeden Ausweg zur Flucht versperrt; und als nun der Tod überall wüthete, blieb jeder Versuch zu entfliehen, fruchtlos, und ihr Schicksal, unter den Streitärten der Wilden zu fallen, schien unvermeidlich. Ueberall hörte man Geschrei, Seufzer, Ermahnungen und Flüche.

In diesem Augenblicke glaubte Alix die Gestalt ihres

Vaters zu erkennen, der schnell über die Ebene nach Montcalm's Lager eilte. Jeder Gefahr Trotz bietend, begab er sich zu dem französischen General, um die versprochene Escorte von ihm zu erhalten. Fünfzig Streitäxte und Speere bedrohten sein Leben; aber die Wilden schienen in der größten Wuth doch seinen Rang und seine Unerschrockenheit zu achten. Mit kräftigem Arm stieß er die gegen ihn aufgehobenen Waffen zurück, und öfters entsanken sie selbst aus den Händen der Wilden, weil keiner unter ihnen muthig genug war, den Streich zu führen, womit sie ihn alle bedrohten. Zum Glück für ihn suchte Magua sein Opfer gerade unter dem Nachtrab, den der Greis so eben verlassen hatte.

„Vater! Vater! — wir sind hier!" rief Alix, als sie ihn in einiger Entfernung bemerkte, „zu Hülfe, Vater, oder wir sind verloren!"

Sie wiederholte diesen Ruf mehrmals mit einem Tone, der ein Felsenherz gerührt haben würde; allein es war vergeblich. Einmal schien der Greis wirklich einen Laut vernommen zu haben; denn er stand still und horchte. Aber Alix war besinnungslos zu Boden gesunken, und Cora hatte sich mit ängstlicher Besorgniß und Zärtlichkeit über ihre Schwester gestürzt. Munro, der sie nicht sehen konnte, setzte mit Kopfschütteln seinen Weg fort, an nichts, als an die Erfüllung seiner Pflicht denkend.

„Fräulein," sagte David, der, so hülflos er war, doch den ihm anvertrauten Posten nicht verlassen hatte, „dies ist das Jubelfest der Teufel, und kein schicklicher Ort für Christen. Steht auf und laßt uns fliehen!"

„Flieht," sagte Cora, noch immer ihre leblose Schwester

anstarrend, „rettet Euch, so gut Ihr könnt. Uns könnt Ihr nichts mehr nützen.“

David sah ihre Entschlossenheit in der einfachen, aber ausdrucksvollen Geberde, womit sie diese Worte begleitete. Er warf einen Blick auf die Teufel, welche ihre höllischen Werke vollbrachten und nur in geringer Entfernung immer neue Todesopfer schlachteten. Seine Brust hob sich empor, und alle seine Züge verkündigten, daß eine mächtige Empfindung plötzlich in ihm aufstieg und ihn gänzlich beherrschte.

„Wenn der israelitische Hirtenknabe,“ sagte David, „durch den Ton seiner Harfe und durch seinen frommen Gesang den bösen Geist Saul's bändigen konnte, so wär' es nicht vergebliche Mühe, hier die Macht der heiligen Musik zu versuchen.“

Seine Stimme bis zum höchsten Tone erhebend, ließ er nun einen Gesang erschallen, den man durch das Geschrei und Aechzen der Sterbenden, ja selbst durch das Geheul der Wilden hörte. Einige derselben kamen gerade auf sie zu, um die beiden Schwestern ihres Schmucks zu berauben und ihnen ihre Kopfhäute abzuziehen; als sie aber die seltsame und unbewegliche Gestalt David's erblickten, blieben sie stehen, um seinem Gesange zuzuhorchen. Ihr Erstaunen verwandelte sich bald in Bewunderung, und während sie ihre Zufriedenheit über den Muth ausdrückten, womit der weiße Krieger sein Todeslied sang, gingen sie fort, um sich andere Opfer zu suchen. David, dem dieser Erfolg Muth gemacht hatte, that sein Möglichstes, durch verdoppelte Anstrengung, den heiligen Einfluß des Gesanges zu vermehren. Die ungewohnten Töne lockten einen Wilden herbei, der, von einer Gruppe zur andern laufend, als ver-

schmähe er, ein gemeines Opfer zu schlachten, sich nach einem umsah, das seiner würdiger sei. Es war Magua, der ein lautes Freudengeschrei ausstieß, als er seine alten Gefangenen erblickte.

„Komm!“ rief er, mit seiner blutbefleckten Hand Cora's Kleid fassend, „die Hütte des Huronen wartet deiner. Ist sie nicht besser für dich, als dieser Ort?“

„Hinweg!“ sagte Cora, ihre Augen vor seinem empörenden Anblick verhüllend.

Der Indianer lachte wild und antwortete, indem er ihr seine blutige Hand entgegenhielt: „Sie ist roth, aber dies Blut floß aus den Adern der Weißen!“

„Ungeheuer! Ströme von Blut lasten auf deiner Seele. Du bist Schuld an dieser gräulichen Scene.“

„Magua ist ein großer Anführer!“ entgegnete der Wilde frohlockend. „Will das Mädchen mit den schwarzen Haaren ihm zu seinem Stamme folgen?“

„Nimmermehr! Schlag' zu, wenn du willst! Vollende deine höllische Rache!“

Er schien sich einen Augenblick zu besinnen. Dann aber die leblose Gestalt der Alix in seine Arme fassend, eilte er mit ihr hurtig über die Ebene dem Walde zu.

„Halt!“ schrie Cora, ihm mit Entsetzen nachlaufend. „Gib sie zurück! Elender, was beginnst du?“

Aber Magua war taub für diese Worte, oder vielmehr er kannte seine Macht, und war entschlossen, sie zu behaupten.

„Halt! Halt!“ rief David der bewußtlosen Cora nach. „Der heilige Zauber fängt schon an zu wirken, und bald wird dieser furchtbare Aufruhr gestillt sein.“

Da er bemerkte, daß man nicht auf ihn achtete, folgte

der treue David der verzweifelnden Schwester, abermals seine Stimme zu einem heiligen Gesange erhebend, den er, wie gewöhnlich, mit einer Bewegung seines Arms begleitete, ihn bald emporhebend, bald wiederum senkend. So eilten sie über die Ebene hin, mitten durch Fliehende, Verwundete und Todte. Der wilde Hurone, welcher Alix noch immer in den Armen hielt, gewährte ihr hinlänglichen Schutz; Cora aber war mehr als einmal nahe daran, unter den Streichen ihrer wilden Feinde zu fallen. Aus dieser Gefahr rettete sie nur das außerordentliche Wesen, das ihr auf dem Fuße nachfolgte und den Wilden eine Art von Scheu einflößte, weil sie David von dem Schutzgeist der Tollheit besessen glaubten.

Magua, der sich den dringendsten Gefahren zu entziehen und allen Nachstellungen zu entgehen wußte, trat durch eine kleine Schlucht in den Wald, wo er die beiden Pferde fand, welche die Reisenden einige Tage zuvor ihrem Schicksal überlassen hatten. Ein anderer Wilder, dessen Züge eben so wild und boshaft waren, als Magua's Gesicht, bewachte sie. Alix quer über das eine Roß werfend, gab er Cora ein Zeichen, das andere zu besteigen.

Ungeachtet des Schreckens, den ihr die Gegenwart ihres Siegers einflößte, fühlte sie sich doch einigermaßen erleichtert, als sie das gräßliche Schauspiel auf der Ebene nicht mehr vor Augen hatte. Sie stieg zu Pferde, und streckte ihrer Schwester die Arme entgegen, mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit, dem selbst der Hurone nicht widerstehen konnte. Er legte Alix auf das Pferd, welches ihre Schwester bestiegen hatte, und den Zügel ergreifend, sprengte er in die Tiefe des Waldes hinein. Als David bemerkte, daß

man ihn allein gelassen hatte, wie einen Menschen, den man kaum werth hielt, ihn mit der Streitaxt zu vernichten, warf er eins seiner langen Beine über das zurückgelassene Pferd, und folgte den beiden Schwestern so nahe, als es der schwierige Pfad erlaubte.

Sie ritten bald eine Anhöhe hinauf, und da die Bewegung des Pferdes Alix wieder aus ihrem Schlummer erweckte, so war Cora's Aufmerksamkeit zwischen der Sorgfalt für ihre Schwester und dem Geschrei, das noch immer von der Ebene heraufscholl, zu sehr getheilt, um genau auf die Richtung des Weges achten zu können. Doch erkannte sie, auf der ebenen Fläche eines Berges angelangt, bald den Platz wieder, wohin sie vor einigen Tagen der Kundschafter, als an einen völlig sichern Ort, geführt hatte. Hier erlaubte Magua den Schwestern abzusteigen, und ungeachtet ihrer Gefangenschaft, trieb sie doch die Neugierde, welche vom Schauder unzertrennlich zu sein scheint, einen Blick auf die Todesscene in der Ebene zu werfen.

Auf allen Seiten suchten die Besiegten ihren unbarmherzigen Verfolgern zu entfliehen, während die Heerescolonnen des allerchristlichsten Königs mit einer Fühllosigkeit unter den Waffen stehen blieben, welche nie erklärt worden ist, und einen unauslöschlichen Schandflecken auf den Ruf ihres Generals wirft. Das Todesschwert in der Hand der Wilden ruhte nicht eher, als bis die Raubgier über den Blutdurst siegte. Endlich wurde das Gewinsel der Sterbenden und das Kriegsgeheul ihrer Mörder allmählig schwächer, bis es von dem lauten und durchdringenden Triumphgeschrei der Wilden völlig übertönt ward.

Bayerische Staatsbibliothek München

In demselben Verlage ist ferner erschienen:

J. F. Cooper's sämmtliche Werke.

216 Bändchen.

Geh. Auf Druckpapier Rthlr. 26. 22 ½ Sgr. fl. 46.

Inhalt: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzwohner. — Die Wassernixe. — Der Bravo. — Die Heidenmauer. — Der Scharfrichter von Bern. — Die Monikins. — Ausflüge in die Schweiz. — Aufenthalt in Frankreich, an dem Rhein und der Schweiz. — England. — Erinnerungen an Europa. — Italien. — Die Heimfahrt. — Evchen Effingham. — Geschichte der nordamerikanischen Seemacht und ihrer Kriegsthaten. — Der Pfadfinder. — Mercedes von Castilien. — Der Hirschtödter. — Die zwei Admirale. — Das Irrlicht. — Wyandotté. — Ned Myers. — Miles Wallingford. — Lucy Hardinge.

Washington Irving's sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen übersetzt.

74 Bändchen in 12°. Geheftet.

Auf Velinpapier Rthlr. 13. 7½ Sgr. fl. 21. 24 kr., auf Druckpapier Rthlr. 9. fl. 15. 6 kr.

Inhalt: Gottfried Crayon's Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Hall. — Eingemachtes. — Geschichte des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen der Gefährten des Columbus. — Die Alhambra, oder das neue Skizzenbuch. — Die Reise auf den Prairien. — Abbotsford und Newstead-Abtey. — Erzählungen von der Eroberung Spaniens. — Astoria. — Abenteuer des Capitain's Bonneville.

Bibliothek klassischer Schriftsteller Nordamerika's

James Paulding's amerikanische Romane.

6 Thle. in 12. Rthlr. 2. 7½ Sgr. fl. 3. 36 kr.

Inhalt: Wohlauf, nach Westen. 2 Thle. — Des Holländers Heerd. 2 Thle. — Königsmarke oder alte Zeiten in der neuen Welt. 2 Thle.

Dr. Bird's amerikanische Romane.

6 Thle. in 12. Rthlr. 2. 7½ Sgr. fl. 3. 36 kr.

Inhalt: Die Falken aus der Falkenhöhle. Eine Geschichte aus Pennsylvanien. 3 Thle. — Der Waldteufel. Ein Roman aus Kentucky. 3 Thle.

Victor Hugo's sämmtliche Werke.

Wohlfeilste und vollständigste Ausgabe in 17 Bänden.
Rthlr. 2. 15 Sgr. fl. 4. 30 kr.

Inhalt: 1r Band. Biographie und Charakteristik Victor Hugo's von Prof. Adrian. Der König amüsirt sich, Drama, übersetzt von O. L. B. Wolff. Hernani oder Castilianische Ehre, Drama, üb. von P. H. Külb. — 2r u. 3r Bd. Han von Island, üb. von Prof. Adrian. — 4r Bd. Der letzte Tag eines Verurtheilten, üb. von W. Wagner. Mirabeau, üb. von A. Lewald. Voltaire; Walter Scott; De la Mennais; Lord Byron, üb. von Ed. Beurmann. — 5r. Bd. Angelo, Tyrann von Padua, Drama, üb. von E. Duller. Marion de Lorme, Drama, üb. von O. L. B. Wolff. — 6r Bd. Lucretia Borgia, Drama, üb. von G. Büchner. Maria Tudor, Drama, üb. von Ebendemselben. — 7r Bd. Bug Jargal, üb. von Heinrich Laube. Ymberts Gallois, üb. von Ed. Beurmann. Dovalle, üb. von Ebend. — 8r Bd. Cromwell, Drama, üb. von Fr. Kottenkamp. — 9r Bd. Oden und vermischte Gedichte, üb. von Ferd. Freiligrath. — 10r Bd. Zur Literatur und Philosophie, üb. von Ed. Beurmann. — 11r Bd. Herbstblätter, Dichtungen, üb. von H. Fournier. Dämmerungsgesänge, üb. von F. Freiligrath. — 12r Bd. Innere Stimmen, Dichtungen, üb. von O. L. B. Wolff. — 13r, 14r u. 15r Bd. Notre-Dame von Paris, üb. von Fr. Kottenkamp. — 16r Bd. Orientalen und Balladen, üb. von O. L. B. Wolff und Ferd. Freiligrath. — 17r Bd. Ruy Blas, Drama, üb. von C. Dräxler-Manfred.

Bibliothek klassischer Schriftsteller Nord-amerika's

James Paulding's amerikanische Romane.

6 Thle. in 12. Rthlr. 2. 7½ Sgr. fl. 3. 36 kr.

Inhalt: Wohlauf, nach Westen. 2 Thle. — Des Holländers Heerd. 2 Thle. — Königsmarke oder alte Zeiten in der neuen Welt. 2 Thle.

Dr. Bird's amerikanische Romane.

6 Thle. in 12. Rthlr. 2. 7½ Sgr. fl. 3. 36 kr.

Inhalt: Die Falken aus der Falkenhöhle. Eine Geschichte aus Pennsylvanien. 3 Thle. — Der Waldteufel. Ein Roman aus Kentucky. 3 Thle.

Victor Hugo's sämmtliche Werke.

Wohlfeilste und vollständigste Ausgabe in 17 Bänden.
Rthlr. 2. 15 Sgr. fl. 4. 30 kr.

Inhalt: 1r Band. Biographie und Charakteristik Victor Hugo's von Prof. Adrian. Der König amüsirt sich, Drama, übersetzt von O. L. B. Wolff. Hernani oder Castilianische Ehre, Drama, üb. von P. H. Külb. — 2r u. 3r Bd. Han von Island, üb. von Prof. Adrian. — 4r Bd. Der letzte Tag eines Verurtheilten, üb. von W. Wagner. Mirabeau, üb. von A. Lewald. Voltaire; Walter Scott; De la Mennais; Lord Byron, üb. von Ed. Beurmann. — 5r. Bd. Angelo, Tyrann von Padua, Drama, üb. von E. Duller. Marion de Lorme, Drama, üb. von O. L. B. Wolff. — 6r Bd. Lucretia Borgia, Drama, üb. von G. Büchner. Maria Tudor, Drama, üb. von Ebendemselben. — 7r Bd. Bug Jargal, üb. von Heinrich Laube. Ymberts Gallois, üb. von Ed. Beurmann. Dovalle, üb. von Ebend. — 8r Bd. Cromwell, Drama, üb. von Fr. Kottenkamp. — 9r Bd. Oden und vermischte Gedichte, üb. von Ferd. Freiligrath. — 10r Bd. Zur Literatur und Philosophie, üb. von Ed. Beurmann. — 11r Bd. Herbstblätter, Dichtungen, üb. von H. Fournier. Dämmerungsgesänge, üb. von F. Freiligrath. — 12r Bd. Innere Stimmen, Dichtungen, üb. von O. L. B. Wolff. — 13r, 14r u. 15r Bd. Notre-Dame von Paris, üb. von Fr. Kottenkamp. — 16r Bd. Orientalen und Balladen, üb. von O. L. B. Wolff und Ferd. Freiligrath. — 17r Bd. Ruy Blas, Drama, üb. von C. Dräxler-Manfred.

Bibliothek klassischer Schriftsteller Nord-amerika's

James Paulding's amerikanische Romane.

6 Thle. in 12. Rthlr. 2. 7½ Sgr. fl. 3. 36 kr.

Inhalt: Wohlauf, nach Westen. 2 Thle. — Des Holländers Heerd. 2 Thle. — Königsmarke oder alte Zeiten in der neuen Welt. 2 Thle.

Dr. Bird's amerikanische Romane.

6 Thle. in 12. Rthlr. 2. 7½ Sgr. fl. 3. 36 kr.

Inhalt: Die Falken aus der Falkenhöhle. Eine Geschichte aus Pennsylvanien. 3 Thle. — Der Waldteufel. Ein Roman aus Kentucky. 3 Thle.

Victor Hugo's sämmtliche Werke.

Wohlfeilste und vollständigste Ausgabe in 17 Bänden.
Rthlr. 2. 15 Sgr. fl. 4. 30 kr.

Inhalt: 1r Band. Biographie und Charakteristik Victor Hugo's von Prof. Adrian. Der König amüsirt sich, Drama, übersetzt von O. L. B. Wolff. Hernani oder Castilianische Ehre, Drama, üb. von P. H. Külb. — 2r u. 3r Bd. Han von Island, üb. von Prof. Adrian. — 4r Bd. Der letzte Tag eines Verurtheilten, üb. von W. Wagner. Mirabeau, üb. von A. Lewald. Voltaire; Walter Scott; De la Mennais; Lord Byron, üb. von Ed. Beurmann. — 5r. Bd. Angelo, Tyrann von Padua, Drama, üb. von E. Duller. Marion de Lorme, Drama, üb. von O. L. B. Wolff. — 6r Bd. Lucretia Borgia, Drama, üb. von G. Büchner. Maria Tudor, Drama, üb. von Ebendemselben. — 7r Bd. Bug Jargal, üb. von Heinrich Laube. Ymberts Gallois, üb. von Ed. Beurmann. Dovalle, üb. von Ebend. — 8r Bd. Cromwell, Drama, üb. von Fr. Kottenkamp. — 9r Bd. Oden und vermischte Gedichte, üb. von Ferd. Freiligrath. — 10r Bd. Zur Literatur und Philosophie, üb. von Ed. Beurmann. — 11r Bd. Herbstblätter, Dichtungen, üb. von H. Fournier. Dämmerungsgesänge, üb. von F. Freiligrath. — 12r Bd. Innere Stimmen, Dichtungen, üb. von O. L. B. Wolff. — 13r, 14r u. 15r Bd. Notre-Dame von Paris, üb. von Fr. Kottenkamp. — 16r Bd. Orientalen und Balladen, üb. von O. L. B. Wolff und Ferd. Freiligrath. — 17r Bd. Ruy Blas, Drama, üb. von C. Dräxler-Manfred.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

J. F. Coopers sämmtliche Werke

Bd.: Bdch. 7/9

Frankfurt am Main 1845

P.o.angl. 79 sa-7/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745783-1